universität wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Heteronormativität in der NEON. Eine Analyse ausgewählter Artikel mit Hilfe der queeren qualitativen Inhaltsanalyse“

Verfasserin

Cecilia Manca, MA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 824
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Politikwissenschaft
Betreuerin / Betreuer:	Prof. Dr. Eva Kreisky

Danksagung

Mein Dank gilt allen, die mich während meines Studiums begleitet und unterstütz haben. Diese Arbeit widme ich meiner wunderbaren Familie. Liebe Mama, Kerstin und Oma, ohne eure Unterstützung auf verschiedenen Ebenen wäre das alles niemals möglich gewesen, deshalb DANKE! Für mich seid ihr die Besten und ein unglaubliches Vorbild wenn es darum geht, im Leben immer wieder neue Dinge auszuprobieren und zu riskieren und vor allem wenn es darum geht zufrieden und glücklich zu sein. Ihr seid die beste Familie die ich mir wünschen kann.

Auch danke ich Fabian, der eigentlich die Hälfte des Titels verdient hätte. Danke dass Du mich über die Jahre so toll mental, seelisch und fachlich unterstützt hast auch wenn es wirklich oft nicht einfach war.

Mein weiterer Dank gilt all meinen lieben Freunden. Danke dass ihr mich während dieser Zeit begleitet habt. Liebe Jenny, Kathrin, Barbara, Anna, Sabrina, Lisa und alle die ich namentlich nicht genannt habe! Ihr seid super und für mich die besten Freunde die ich mir wünschen kann.

Mein ganz spezieller Dank gilt Schira!

Gliederung

1. Einleitung und Fragestellung der vorliegenden Arbeit ..... S. 6- 7
2. Ziel und konkretes Vorgehen der vorliegenden Arbeit ..... S. 7- 8
3. Queer..... S. 9
    - 3.1.Queer- eine Begriffsdefinition..... S. 9- 11
    - 3.2. Stonewall Inn..... S. 11- 12
    - 3.3. Queer Studies ..... S. 12- 14
    - 3.3.1. Drei Varianten von queer..... S. 15- 16
    - 3.3.2. Drei signifikante Züge der Queer Studies (nach Andreas Kraß) ..... S. 16- 17

4. Queer Studies und Gender Studies ..... S. 17- 18
5. Heteronormativität ..... S. 18- 20
6. Konstruktion von Sexualität ..... S. 20 21
    - 6.1. (De-) Konstruktion ..... S. 22- 23
    - 6.2. Heterosexualität und Homosexualität ..... S. 23- 27
    - 6.3. Rechtliche Aspekte der Regulierung von Sexualität und § 175..... S.28- 30
    - 6.4. Sex- gender ..... S. 30- 34
    - 6.5. Judith Butler ..... S. 34- 36
    - 6.6. Performativität ..... S. 36- 37
    - 6.7. Michel Foucault..... S. 37- 38

7. Queer Reading ..... S. 38- 39
8. Die qualitative Inhaltsanalyse ..... S. 39- 40
    - 8.1. Ziele der qualitativen Inhaltsanalyse und ihre Charakteristika S.40- 43
    - 8.2. Das Grundkonzept der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ..... S. 43
    - 8.3. Das Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse..... S. 43- 45
    - 8.4. Techniken qualitativer Inhaltsanalyse ..... S. 45- 51
    - 8.5. Ablaufmodell der Analyse..... S. 52- 54
9. Konkretes Vorgehen der vorliegenden queeren qualitativen Inhaltsanalyse..... S. 54- 60
10. Ergebnisse
    - 10.1. Fall A ..... S. 60- 61
    - 10.2. Fall B ..... S. 62- 63
    - 10.3. Fall C ..... S. 63- 65
    - 10.4. Fall D ..... S. 65-66
    - 10.5. Fall E ..... S. 66- 68
    - 10.6. Fall F..... S. 69- 70
    - 10.7. Fall G ..... S. 70- 72
    - 10.8. Fall H ..... S. 72- 73
    - 10.9. Fall I ..... S. 73- 75
    - 10.10. Fall J ..... S. 75- 77
    - 10.11. Fall K ..... S. 77- 78
    - 10.12. Fall L ..... S. 78- 79

10.13. Fall M ..... S. 80- 81
10.14. Fall N ..... S. 81- 83
10.15. Fall O ..... S. 83- 84

11. Fazit .....S. 85- 88

12. Literaturverzeichnis .....S. 89- 92

13. Anhang: Fälle
Fall A.....S. 93- 100
Fall B .....S. 101- 108
Fall C .....S. 109- 117
Fall D .....S. 118- 123
Fall E S.124- 131
Fall F..... S. 132- 140
Fall G ..... S. 141- 145
Fall H.....S. 146- 150
Fall I ..... S. 151- 159
Fall J .....S. 160- 167
Fall K .....S. 168- 172
Fall L.....S. 173- 177
Fall M ..... S. 178- 181
Fall N ..... S. 182- 184
Fall O .....S. 185- 188
14. Anhang: Excel Tabellen
Fall A: Erster Durchgang ..... S. 189- 190
Fall A: Zweiter Durchgang ..... S. 191
Fall B: Erster Durchgang .....S. 192- 194
Fall B: Zweiter Durchgang .....S. 195
Fall C: Erster Durchgang .....S. 196- 199
Fall C: Zweiter Durchgang .....S. 200
Fall D: Erster Durchgang.....S. 201- 203
Fall D: Zweiter Durchgang .....S. 204
Fall E: Erster Durchgang ..... S. 205- 207
Fall E: Zweiter Durchgang ..... S. 208
Fall F: Erster Durchgang .....S. 209- 213
Fall F: Zweiter Durchgang ..... S. 214
Fall G: Erster Durchgang ..... S. 215- 216
Fall G: Zweiter Durchgang ..... S. 217
Fall H: Erster Durchgang ..... S. 218- 222
Fall H: Zweiter Durchgang.....S. 223
Fall I: Erster Durchgang .....S. 224- 227
Fall I: Zweiter Durchgang..... S. 228
Fall J: Erster Durchgang ..... S. 229- 231
Fall J: Zweiter Durchgang..... S. 232

Fall K: Erster Durchgang..... S.233- 235
Fall K: Zweiter Durchgang ..... S. 236
Fall L: Erster Durchgang ..... S. 237- 239
Fall L: Zweiter Durchgang..... S. 240
Fall M: Erster Durchgang..... S. 241- 244
Fall M: Zweiter Durchgang..... S. 245
Fall N: Erster Durchgang ..... S. 246- 247
Fall N: Zweiter Durchgang..... S. 248
Fall O: Erster Durchgang..... S. 249- 251
Fall O: Zweiter Durchgang..... S. 252

1. Einleitung und Fragestellung der vorliegenden Arbeit

Zu Beginn der Arbeit stand die Frage danach, ob homosexuelle Lebensformen in den Medien die gleiche Präsenz erfahren wie heterosexuelle Lebensformen. Exemplarisch soll versucht werden, dies mit einer queeren qualitativen Inhaltsanalyse herauszufinden.

Das Interesse nach Macht- und Herrschaftssystemen bezogen auf Sexualität(en) entspringt meinem ersten Studiengang Gender Studies. Bei näheren Überlegungen zur Thematik hat sich als Medium die Zeitschrift NEON herausgebildet. Diese gehört zum Verlag Grunner + Jahr. Die Zeitschrift NEON ist laut eigener Beschreibung ein junges unisex Magazin (vgl. Andres 2009:1). NEON gibt es seit dem Jahr 2003, wobei sie 2008 bereits eine monatliche Auflage von mehr als 200.000 Exemplaren (vgl. Reichert 2008).

Die Zielgruppe bilden 20- 35 Jährige. Die Internetpräsenz und hier die Selbstbeschreibung der Zeitschrift NEON kommuniziert die sie als ein Medium, dass den Nerv der Zeit trifft und sich an eine aufgeschlossene, gebildete und kosmopolitische Generation wendet. Laut eigener Aussage sind die LeserInnen der NEON zwischen 14 und 39 Jahre alt. Rund 55% verfügen über einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss. 24% der LeserInnen verfügen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Bei 51% der NEON LeserInnen beträgt das HHNE über 2500,- EUR und 30% der LeserInnen haben ein monatliches Budget über 3500,-EUR (vgl. G+J Media Sales 2011). Die Selbstbeschreibung verdeutlicht, dass es sich zumindest nach eigener Angabe um ein junges und modernes Magazin handelt, dessen Zielgruppe gut gebildet ist und über finanzielle Ressourcen verfügt. Die *taz* betitelte die NEON in einem Artikel 2008 als „das unbestrittene Leitmedium der Generation Umhängetasche“ (Reichert 2008).

Auch neben der Selbstbeschreibung gilt die NEON aktuell als eine der erfolgreichsten Zeitschriften, die das Lebensgefühl der jungen Generation (ihrer Zielgruppe) trifft, weshalb davon auszugehen ist, das ein Bild von Sexualität(en), Beziehungen und Geschlechtern vermittelt wird, das ebenfalls das Potential besitzt, den Nerv der Zeit zu treffen (vgl. Ewert 2010). Eine Analyse ausgewählter Artikel

erscheint deshalb als sinnvoll um Heteronormativität, eingebettet in den jungen Forschungsansatz Queer Studies zu analysieren .

Der Begriff Heteronormativität ist ein Schwerpunkt der Queer Studies, die einen jungen Forschungsansatz darstellen, wobei der Begriff meint, dass Heterosexualität als natürliche Sexualität des Menschen vermittelt wird. Queer Studies etablierten sich in den 1990er Jahren im Zuge der Gender Studies und gewannen immer mehr an Bedeutung. Queer Studies wollen „Normalitäten“ (Degele 2008:12) aufzeigen. Zwei Aspekte, bzw. zwei Normalitäten mit denen sich die Queer Studies befassen, sind die natürliche Zweigeschlechtlichkeit (die Annahme, Menschen seien zwangsläufig entweder Mann oder Frau) wie Heteronormativität (das Voraussetzen von Heterosexualität als natürliche Sexualität des Menschen). Die Forschungsfrage meiner Arbeit lautet, ob in der Zeitschrift NEON Heteronormativität konstruiert wird. Diese Frage soll mit Hilfe einer queeren qualitativen Inhaltsanalyse bearbeitet werden, wobei es sich ursprünglich um zwei Methoden handelt: die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring sowie das Queer Reading. Erläuterungen, weshalb die Entscheidung auf die genannte Methode verwendet wird und was genau darunter zu verstehen ist, wird im späteren Teil der Arbeit erfolgen.

Die Relevanz der Analyse von Heteronormativität liegt darin, dass vorhandene Normalitäten mit Mechanismen und Prozessen gesellschaftlicher Normierungs- und Ausschlussmechnismen einhergehen, was Personen die nicht in das heterosexuelle (und zweigeschlechtliche) Raster fallen, möglicherweise ausschließt. Heteronormativität legt ein binäres Beziehungsmodell zu Grunde, das sich im privaten und öffentlichen Raum niederschlägt und ein spezfisches Bild von Sexualitäten gestalten kann, wobei spezifische Sexualformen gleichzeitig-, ein bzw. ausgeschlossen werden können.

2. Ziel und konkretes Vorgehen der vorliegenden Arbeit

Die Frage danach, ob und wenn ja auch wie die Zeitschrift NEON Heteronormativität konstruiert entspringt, wie bereits erwähnt, dem Forschungsansatz der Queer Studies. Die Relevanz liegt darin, dass Heteronormativität Ausschlüsse produzieren kann und demnach das Potential besitzt, (sexuelle) Normalitäten zu schaffen.

Die Zeitschrift NEON bildet laut Selbstbeschreibung ein junges Magazin, wie Queer Studies einen jungen Forschungsansatz bilden. Die Analyse von Heteronormativität erscheint deshalb in diesem Kontext als sinnvoll, da davon ausgegangen wird, dass in diesem Medium ein vielseitigeres Bild von Sexualiäten entworfen wird. Unter vielseitig soll hier ein Bild genannt werden, das Sexualität(en) jenseits der Heterosexuaität darstellt.

Der erste Schritt bezieht sich auf die Darstellung von Queer Studies, queer als politische Bewegung wie Queer Studies als Forschungsansatz. Hiernach wird einer der zentralen Begriffe der Arbeit näher erläutert: Heteronormativität, wobei die Konstruktion von Sexualität eine zentrale Rolle spielt, was im Anschluss dargestellt wird. Nach Darlegung des Begriffes wird auf die (De-)Konstruktion eingegangen. Hierfür ist es notwendig, deutlich zu machen, was unter (De-) Konstruktion zu verstehen ist. Heterosexualität und Homosexualität werden im Anschluss dessen näher erläutert, was auch § 175 impliziert, der lange Zeit Homosexualität unter Strafe stellte. Der folgende Teil der Arbeit wird sich auf die sex- gender Debatte beziehen und auf die für die Arbeit relevanten TheoretikerInnen Judith Butler und Michel Foucault. Das letzte Kapitel der Arbeit bildet die Methode des Queer Reading und der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, die zusammengefasst den Versuch einer Queeren Qualitativen Inhaltsanalyse bilden sollen.

Die Analyse von 15 Artikeln aus der Zeitschrift NEON aus den Jahren 2010- 2012 bilden den empirischen Teil der Arbeit. Aus jedem der drei Jahren wurden fünf Artikel ausgewählt, die der Queeren Qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen wurden. Im späteren Teil der Arbeit wird näher erläutert weshalb die Auswahl auf die folgenden Artikel fiel. Kurz angemerkt werden kann hier, dass es sich bei allen Artikeln um Artikel aus der Kategorie *Fühlen* handelt, die im Allgemeinen zwischenmenschliche Belange (Liebe, Partnerschaft, Beziehung(en), Sexualität(en)) behandelt.

3. Queer

Im folgenden Kapitel der Arbeit wird zunächst der Begriff *queer* dargelegt. Im ersten Schritt bezieht sich dies auf eine Begriffsdefinition. Im Anschluss an die Definition erfolgt eine Bezugnahme zu den Queer Studies, die den Forschungsansatz der Arbeit bilden und bezüglich dessen Heteronormativität als ein zentraler Aspekt genauer analysiert werden soll. Stonewall Inn und die Strassenkämpfe, die dort stattgefunden haben, können als politischer Ursprung von Queer und Queer Studies gesehen werden, weshalb ein kurzer historischer Abriss erfolgt.

3.1. Queer- eine Begriffsdefinition

Der Begriff Queer, der im Folgenden näher erläutert wird, galt lange Zeit als tendenziell negativ assoziierter Begriff. Die Schwulen- und Lesbenbewegung übernahmen ihn als positive Selbstbezeichnung. Queer Studies übernahmen als Forschungsrichtung die Inhalte und Anliegen..

Aktuell steht der Begriff *queer* häufig als „Sammelbegriff für ein politisches Bündnis sexueller Randgruppen“ (Jagose 2001:13) sowie als „Bezeichnung eines neuen theoretischen Konzepts“ (ebd.), das als Resultat lesbischer und schwuler Studien angesehen werden kann. Ursprünglich bedeutet *queer* als Adjektiv „seltsam, komisch, unwohl“ (Degele 2008:11). Das Verb *to queer* bedeutet „jemanden irreführen, etwas verderben oder verpfuschen“ (ebd.) oder auch etwas oder jemanden „aus dem Gleichgewicht aus einer selbstverständlichen Ordnung zu bringen“ (ebd.). Das Wort *queer* stammt aus dem Englischen und ist mit dem deutschen Wort *quer* verwandt. Neben den genannten Bedeutungen seltsam, komisch etc. heisst es auch „andersherum“ (Kraß 2006:1).

Ursprünglich wurde der Begriff als „abwertende Äußerung für Menschen, die wir heute alltagssprachlich als schwul oder lesbisch bezeichnen“ (ebd.) verwendet. Ende des 20 Jahrhunderts wurde der Begriff von den Queer Studies „als affirmative Selbstbezeichnung übernommen“ (ebd.). Dem Begriff haftete ein negatives Image an, bis ihn die Queer Studies als positive Selbstbezeichnung aufnahmen (vgl. Kraß 2006:1). Vor der wissenschaftlichen Etablierung der Queer Studies stand der Begriff

queer in Bezug zu politischem Aktivismus sowie einer „Denkrichtung“ (Perko 2008:71). Die Bezeichnung von *queer* (in Bezug zu Queer Studies) als „wissenschaftliche Ausrichtung“ (ebd.) entstand 1991 und wurde durch Teresa de Lauretis als Möglichkeit angesehen „kategoriale und identitäspolitische Einschränkungen zu überschreiten“ (ebd.). Der Begriff *queer* lebt zum Teil auch davon, dass er sich gegen Definitonen und Festlegungen sträubt und sich auf kein konkretes Gebiet beziehen lässt (vgl. Perko 2008:71). Bereits durch die Wahl, den „Terminus queer“ (Graf 2010:39) zu verwenden, wird eine „politische Strategie“ (ebd.) vorausgesetzt.

Durch diese Aneignung werden die urpsrünglicherweise „marginalisierte Personengruppen“ (ebd.) und die damit verbundenen Vorurteile häufig erstmals sichtbar. Der Begriff *queer* ist eine Kritik am „Begriff der Homosexualität“ (ebd.) und löst den Begriff ebenfalls in vielen Aspekten ab. Dieser paradoxe Prozess hängt zum einen mit der Geschichte des Begriffes zusammen und zum anderen- völlig konträr- mit seiner „Geschichtslosigkeit“ (ebd.). Seit der Erfindung der Homosexualität im 19 Jahrhundet, durch den Arzt Karl Maria Kerbeny, bezieht sich der Begriff der Homosexualität primär auf einen medizinischen Diskurs und bezeichnete in den Anfängen „eine psychische Krankheit“ (Graf 2010:40). Die „Spezies“ (ebd.) des Homosexuellen beinhaltete eine „mentale Disposition“ (ebd.), die lange als etwas Angeborenes galt. Immer noch- trotz Diskursverschiebungen- lastet dieser „schwere Bedeutungsballast“ (ebd.) auf dem Begriff Homosexualität.

Queer ist ein „Begriff im Wandel“ (Jagose 2001:13), da er von seiner Unbestimmtheit wie von seiner Elastizität lebt. Die Verwendung des Begriffes „queer als Selbstbezeichnung“ (Jagose 2001:95) ist ein verhältnismässig neues Phänomen. Hier jedoch bildet der Begriff *queer* lediglich das jüngste Wort in „einer Reihe von Wörtern, die seit dem 19. Jahrhundert das semantische Kräftefeld der Homosexualität“ (ebd.) bilden. In den 1960er Jahren änderte sich das Benutzen des Wortes homosexuell in Kreisen der AktivistInnen hin zum Wort *gay*. Dieses ist ein Ausdruck des 19. Jahrhunderts und bezeichnte im damaligen Gebrauch „Frauen zweifelhafter Moral“ (ebd.).

Der Begriff *gay* sollte auf eine „binäre und hierarchische sexuelle Ordnung“ (ebd.) verweisen, die „Homosexualität als Abweichung von einer priviligierten und

naturalisierten Heterosexualität“ (ebd.) sieht (vgl. Jagose 2001:95). Des Weiteren markiert der Begriff *queer* Kontinuität und einen Bruch mit den früher vorangegangenen Befreiungen Homosexueller wie „lesbisch- feministischen Konzepten“ (Jagose 2001:98).

3.2. Stonewall Inn

Queer Studies als akademische Richtung haben ihren Ursprung in der politischen Bewegung um Stonewall Inn in der Christopher Street. Am 27.06.1969 äußerte sich „lesbischer/ schwuler Protest als politische Kraft“ (Degele 2008:47). Die Polizei führte eine Razzia in einer New Yorker „Schwulen- und Tuntenkneipe“ (ebd.) durch; dem Stonewall Inn und provozierte hiermit in der Christopher Street tagelange Straßenkämpfe. Durch diese Kämpfe in der Christopher Street war ein „lesbisches und schwules Selbstverständnis als Widerstandsidentität“ (ebd.) geboren. Es handelte sich demnach vor allem um einen Bruch mit der „Assimilationsstrategie der Homophilenbewegung“ (ebd.). Wo davor auf Harmlosigkeit, Toleranz und Einsicht gesetzt wurde, wurden nun Forderungen laut. Es änderte sich von einer passiven und bettelnden Rolle der Homophilenbewegung hin zu einer agressiveren und fordernden Rolle (vgl. Degele 2008:47). Diese Bewegung beinhaltet die „Wende vom essentialistischen zum konstruktivistischen Konzept von Geschlecht“ (Kraß 2003:17). Der Begriff *Queer* (als Substantiv) stand von nun an als „politischer Sammelbegriff“ (Degele 2008:42) für alle, die sich nicht in „das Korsett der eindeutigen und binären Geschlechtszuordnungen zwängen lassen wollen“ (ebd.). Während der späten 1980er Jahre fielen immer mehr Menschen in diesen genannten Queer Begriff, die mit der „lifestyle- orientierten und elitären Schwulenkultur“ (Degele 2008:43) wie den „separatistischen Feministinnen“ (ebd.) nichts anfangen konnten. Durch Angriffe der „neuen Rechten“ (ebd.), die Homosexuellendiskriminierung beinhaltete sowie eine Meinung gegen Abtreibung vertraten, entstand *queer* als „neue Form der Bündnispolitik“ (ebd.) für gesellschaftliche Außenseiter (vgl. Degele 2008:42f.). Gesellschaftliche Umbrüche waren prägend für die zweite Frauenbewegung von 1968. Sie gingen gegen das „bürgerliche Establishment“ (Graf 2010:38) vor und kritisierten den vorherrschenden „Chauvinismus“ (ebd.). Neben diesen Aspekten jedoch handelte es sich auch um eine Befreiungsbewegung von Lesben, Schwulen,

Intersexuellen und Transgender- Personen, die in einigen Aspekten Schnittpunkte mit der feministischen Bewegung aufwiesen. Vor allem der Aspekt gesellschaftlicher Umbrüche sorgte für Lockerungen der Vorstellungen über Sexualmoral und Geschlechterrollen (vgl. ebd.). Kritisiert wurden nicht mehr „die Männer“ (ebd.) oder „das Patriarchat“ (ebd.) sondern „normalisierende Praxen und Glaubenssätze rund um Geschlecht, Sexualität und andere Normalitäten“ (ebd.). Queer sieht deshalb eine Verpflichtung darin, zu entnaturalisieren, weshalb es queer nicht möglich ist, zum einen einer „Grundlogik“ (Jagose 2001:124.) zu folgen, noch zum Anderen „eine zwingende Anordnung von Merkmalen“ (ebd.) aufzuweisen.

3.3. Queer Studies

Zu Beginn muss angemerkt werden, dass Queer Studies keine eigene (akademische) Disziplin bilden und sich auch nicht als eine solche verstehen. Vielmehr definieren sie sich als eine Frageperspektive, die alle kulturwissenschaftlichen Fächer umfasst (vgl. Kraß 2003:20). Queer Studies sind nicht an eine spezifische Identität gebunden. Sie wollen gesellschaftliche Normen destabilisieren und entnaturalisieren. Die Frage danach, wie „Sexualität reguliert wird„ (Jagose 2001:11) ist ein zentraler Aspekt der Queer Studies, ebenso wie die Frage danach, wie Sexualität Bereiche wie kulturelle Formen oder staatliche Politik strukturiert und beinflußt. Ihr Anliegen ist es, „Sexualität ihrer vermeintlichen Natürlichkeit zu berauben und sie als ganz und gar von Machtverhältnissen durchsetztes, kulturelles Produkt sichtbar zu machen“ (ebd.). Andreas Kraß definiert Queer Studies als Forschungsperspektive, wobei das primäre Ziel die „Dekonstruktion von Heteronormativität“ (Kraß 2006:1) darstellt. Auch geht es Andreas Kraß um das Infragestellen, wie um eine kritische Analyse der Ordnung, die für ihn auf den „zwei Oppositionen“ (ebd.) männlich und weiblich/ heterosexuell und homosexuell basiert. Queer Studies hinterfragen diese Ordnung und dekonstruieren sie (vgl. Kraß 2006:1). Queer will Normalitäten und damit verbundene Prozesse und Mechanismen gesellschaftlicher Normierungen und Ausschlussmechanismen sichtbar machen und kritisieren (vgl. Degele 2008:12). Queer Studies wollen aufzeigen, dass die „etablierte gesellschaftliche Ordnung“ (Degele 2008:41) eine „zweigeschlechtlich und heterosexuell organisierte Zwangsveranstaltung“ (ebd.) ist. Das Aufzeigen soll hier mit Hilfe von

wissenschaftlichen Mitteln geschehen. Queer Studies üben Kritk an „normalisierenden Praxen und Glaubenssätze rund um Geschlecht, Sexualität und andere Normalitäten. Queere TheoretikerInnen kritisieren Institutionen wie die Ehe, Ideolgien (z.B. der weibliche Führungsstil) und die Logik des binären Denkens (z.B. Zweigeschlechtlichkeit). Die von den queeren TheoretikerInnen kritisierten „normalisierenden Normierungen“ (ebd.) stehen deshalb so häufig in der Kritik, da sie (unter Anderem) von WissenschaftlerInnen unreflektiert übernommen werden oder von Konzepten wie der „Zweigeschlechtlichkeit“ (ebd.) und der Heterosexualität ausgehen.

Queer Studies wollen eine „kritische Bezugnahme“ (Perko 2008:70) gesellschaftlicher Wirklichkeiten, in der nicht alle Menschen gleiche Rechte haben und nicht alle Menschen im gleichen Maße partizipieren können. Somit haben Queer Studies den Anspruch einer Gesellschaftsanalyse und wollen Macht- und Ohnmachtsstrukturen aufzeigen. Dies stellt „instituierte Hierarchien“ (ebd.) und damit verbundene „Identitätsmodelle“ (ebd.) in Frage. „Macht-, Herrschafts-, und Gewaltverhältnisse“ (ebd.) bilden demnach die zentralen Inhalte von Queer Studies. Durch Judith Butler wurden „eindeutige Identiäten“ (Perko 2008:72) infrage gestellt, was zu einem Ende der Eindeutigkeit führte.

Einher gingen der Dekonstruktionsgedanken von Foucault sowie ein „spezifisches Machtverständnis“ (ebd.).

Dieser Prozess führte zur Annahme einer konstruktivistischen Auffassung dass sexuelle Identitäten und damit *gender* und *sex* konstruiert sein können. Durch die Annahme *sex* und *gender* können konstruiert sein, werden sie veränderbar (vgl. Perko 2008:72). Umso stärker sich Queer Studies zu „einer normativen akademischen Disziplin“ (Jagose 2001:13) entwickeln, desto unglaubwürdiger wird der Begriff, geht es darum, sich selbst als queer zu bezeichnen. Hiervor warnt auch Judith Butler, die davon ausgeht, „daß die Normalisierung von queer sein trauriges Ende wäre“ (Butler zitiert nach Jagose 2001:13). Queer beschreibt Modelle oder Ansätze „die Brüche im angeblich stabilen Verhältnis zwischen chromosomalem, gelebtem Geschlecht (gender) und sexuellem Begehren hervorheben“ (Jagose 2001:15). Es ist ein „Kampf gegen diese Vorstellung von Stabilität, die vorgibt, Heterosexualität sei ihre Ursache, während sie tatsächlich ihre Wirkung ist- lenkt *queer* den Blick dahin, wo

biologisches Geschlecht (*sex)* soziales Geschlecht (*gender)* und Begehren nicht zusammenpassen“ (ebd.). *Queer* als Begriff und Queer Studies als Forschungsansatz verweisen auf die Unmöglichkeit einer natürlichen Sexualität. Dies führt auch dazu, dass die Kategorien Mann und Frau in Frage gestellt werden (vgl. Jagose 2001:15). Queer Studies gehen davon aus, dass die „Zwei- Geschlechter- Ordnung“ (Degele 2008:42) sowie das „Regime der Heterosexualität“ (ebd.) auf komplexe Art und Weise koexistieren, indem sie sich gegenseitig stabilisieren und bedingen. Durch diesen Prozess wird die Naturhaftigkeit beider Faktoren manifestiert. Drei Kritikpunkte der Queer Studies fasst die Autorin Nina Degele wie folgt under dem Punkt Queer Studies als „dreifach kritische Denkströmung“ (Degele 2008:43) zusammen.

1. Begriffs- und Kateogirenkritik

Der theoretische Hintergrund für queer(ende) Theorie ist die Kritik bezogen auf Erkenntnisanspruch des „westlich- aufgeklärten und autonomen Subjekts“ (Degele 2008:43). Der methodologische Anspruch hierbei beinahaltet immer Begriffe und Kategorien, wie einhergehend das Reflektieren und durcharbeiten derer.

2. . Identitätskritik

Der Punkt der Identitätskritik besagt, dass Queer Studies gegen „essenzialisierendes“ (ebd.) Denken, wie auch gegen ein solches Politikverständnis sind. Es stellt sich gegen ein Denken das Ausschlüsse produziert. Es geht *queer* vielmehr darum, (politische) Solidarität jenseits solcher (Selbst) Kategorisierungen zu praktizieren“ (ebd.).

3. Heteronormativitätskritik

Diese Kritik bezieht sich auf die „Prämisse der Naturhaftigkeit von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität“ (ebd.).

3.3.1. Drei Varianten von *queer*

Queer Studies beinhalten drei Varianten, die im Folgenden erläutert werden. Die drei Varianten beziehen sich auf eine aktuelle analytische Einteilung und gehen auf Gudrun Perko zurück.

Die erste Denkströmung ist eine feministische, schwul- lesbisch- queere Variante. Die zweite eine lesbisch- bi- schwul- transgender- queere Variante und die dritte eine plural- queere Variante. Die erste Variante bezieht sich auf den in der BRD bestehtenden, starken Zusammenhang von queeren und feministisch- lesbisch-schwulen Perspektiven. Queer ist ein Synonym für schwul und lesbisch. „Mit dieser synonymen Verwendung korrespondieren Auffassungen, die im akademisch-universitären Feld als Queer, Feminist, Lesbian und Gay Studies verstanden werden" (Perko 2008:74). In diesem Prozess jedoch werden nicht alle Schwulen und Lesben als queer bezeichent, was zu „Zugehörigkeits- und Abgrenzungsfragen" (ebd.) führt. Diese Variante im Bezug auf die Methode des Queer Reading beinhaltet den Fokus auf „schwul/ lesbische Schattengeschichten" (Perko 2008:76). Sexualität dient hier als identitätsstiftende Kategorie und die „Dekonstruktion heteronormativer Identitätskonzepte" (ebd.) stellt einen weiteren zentralen Aspekt dar. Der Blick richtet sich beim analysieren auf schwul/ lesbische erotische Subtexte. Auch das „gender- bending" (ebd.), das Überschreiten von Geschlechtergrenzen ist relevant und ist Teil der Analyse (vgl. Perko 2008:74ff.).

Die zweite Variante geht von der Annahme aus, dass Queer als Synonym für Lesbisch, Schwul, Bisexuell und Transgender verwendet wird. Durch das Einbeziehen von Bisexuellen Personen, wie Personen, die sich als Transgender definieren, werden durch diese Variante Lebensräume für Menschen entworfen, die sich weder in die heterosexuelle- noch in die homosexuelle Communitie einordnen wollen. Eine Problematik stellt hier der Begriff Transgender dar, da dieser auf die „Dichotomisierung an die Ausgangskategorien Mann/ Frau" (Perko 2006:5) anknüpft. Eine Möglichkeit wäre, Transgender hier als eine Art Oberbegriff zu verstehen, der für alle Personen steht, für die „das gelebte Geschlecht keine zwingende Folge des bei der Geburt zugewiesenen Geschlechts ist" (ebd.). Demnach wäre diese zweite Variante als Übergang zu sehen, die zur dritten Variante führt.

Bei dieser wird Queer als ein politischer, wie strategischer Überbegriff für Menschen verwendet „die der gesellschaftlich herrschenden Norm nicht entsprechen oder nicht entsprechen wollen“ (ebd.). Als wesentlicher Faktor kann hier die Selbstbezeichnung genannt werden. Einen Überbegriff zu finden ist nicht immer das Anliegen von Menschen (die sich als queer bezeichnen). Im Zentrum dieser plural- queeren Variante steht die „möglichste Vielfalt menschlicher Seins- und Daseinsformen in ihrer Unabgeschlossenheit“ (ebd.). In dieser dritten Variante steht *queer* als „politische und theoretische Richtung gegen kategoriale und identitätspolitische Bestimmungen“ (Perko 2006:6).

3.3.2. Drei signifikante Züge der Queer Studies (nach Andreas Kraß)

1. Der erste Aspekt bezieht sich auf Judith Butler als eine der einflussreichsten RepräsentantInnen der Queer Studies. So greift sie in ihrem Buch *Das Unbehagen der Geschlechter* die Performativität von Geschlecht auf. Im Buch unterscheidet Butler zwischen sex- gender- und desire. Sex steht für das biologische Geschlecht, gender für das soziale Geschlecht und desire für das sexuelle Begehren. Diese Kategorien werden heterosexuell zugeordnet, was nicht als etwas Natürliches angesehen werden kann, sondern als „Effekt einer kulturellen Konstruktion“ (Kraß 2003:20). Die soziale Geschlechtsidentität ist nicht durch das anatomische „Substrat des Körpers gedeckt und somit nicht natürlich“ (ebd.). Vielmehr geschieht der Prozess andersherum. Der Körper war schon immer mit der sozialen „Geschlechterrolle imprägniert“ (ebd.). Eine Möglichkeit für Butler wäre hier, „in die pefomative Wiederholung der Geschlechterrollen eine parodistische Verfremdung zu installieren, um so die Perfomativität, Fiktivität und Kontingenz der binären Ordnungen des Geschlechts und der Sexualität auszustellen“ (ebd.). Das Subjekt war demnach schon immer der „Performativität des Geschlechts unterworfen“ (Kraß 2003:21).

2. Der zweite signifikante Zug bezieht sich primär auf Butler, die sich auf Foucault und sein Buch *Der Wille zum Wissen* bezieht. Dieses Buch ist ein „Projekt einer Historisierung der Sexualität“ (ebd.). Für Foucault ist Sexualität kein „biologisches Phänomen“ (ebd.) sondern ein „kulturelles Konstrukt“ (ebd.). Sexualität ist ein „Effekt eines Dispositivs aus Institutionen, Diskursen und Praktiken“ (ebd). Auch

kann es als „tragfähiges theoretisches und methodisches Fundament“ (ebd.) für die Queer Studies genannt werden, wenn versucht wird, Sexualität zu denaturalisieren.

3. Der dritte Aspekt bezieht sich auf die Verbindung von theoretischen und historischen Fragestellungen. Diese bilden das dritte Feld der Queer Studies. Dieses Feld befasst sich mit der Semiotik von kulturellen Texten (vgl. Kraß 2003:ff.).

4. Queer Studies und Gender Studies

Zu Beginn der Entwicklung der Queer Studies bestand eine Arbeitsteilung zwischen den Queer Studies und den Gender Studies. Gender Studies waren für die Kategorie Geschlecht verantwortlich wohingegen sich Queer Studies auf den Begriff der Sexualität bezogen. Gender Studies jedoch haben ihre zentrale Kategorie verloren; die Kategorie Geschlecht. Angemerkt werden kann hier, dass die aktuelle Geschlechterforschung die Unterscheidung von sex und gender teilweise als problematisch ansieht, da der Körper (sex) hierdurch zu etwas Natürlichem deklariert wird, an dem nicht gerüttelt werden kann. Deshalb wird aus aktueller feministischer Sicht oftmals davon ausgegangen, dass auch Natur als nichts Natürliches betrachtet werden kann. Eine Gemeinsamkeit von Queer Studies und Gender Studies war und sind jedoch die Beschäftigung mit der Thematik der „Analyse und Kritik von Ungleichheit, Macht und Herrschaft rund um Geschlecht und Sexualität“ (Degele 2008:10). Der Schnittpunkt der Gender- und Queer Studies bezieht sich auf die dekonstruktive oder poststrukturalistische Weise, wie sie betrieben werden. Ein zentraler Aspekt hierbei ist das Verschieben des Aspektes Geschlecht hin zum Begriff Sexualität. Gender Studies haben eine „Dekonstruktion der Geschlechterdifferenz“ (ebd.) vorgenommen, welche Queer Studies voraussetzen. Neben dem Aspekt der Dekonstruktion haben Queer Studies auch einen Fokus auf die Differenz der Geschlechter und sexuellen Differenzen im Allgemeinen (vgl. Kraß 2006:3).

Während auf die Entstehung der Queer Studies bereits näher eingegangen wurde, wird im Folgenden auf die Entstehung der Gender Studies eingegangen, die sich im Zuge der zweiten Frauenbewegung von 1968ff. etablierten (vgl. Mogge- Grotjahn 2004:70). Queer Studies sind auf der einen Seite aus den Gender Studies entstanden bzw. wurden durch diese inspiriert; auf der anderen Seite bildet die gemeinsame Basis

eine soziale- und politische Bewegung wie das Einsetzen für gleiche Rechte aller Menschen, egal welcher Sexualität sie angehören. Sei es z.B. bezogen auf die gleichen Rechte für Männer und Frauen oder von Homosexuellen und Heterosexuellen.

Zu Grunde lag die Situation, dass Frauen ökonomisch, sozial wie auch rechtlich benachteiligt waren. Die Frauenbewegung und Frauenforschung stehen in einem starken Zusammenhang. Diese Verknüpfung brachte auch eine „kritische Auseinandersetzung mit dem Wissenschaftsverständnis, wissenschaftlichen Theorien und Traditionen sowie Forschungsmethoden mit sich“ (Mogge- Grotjahn 2004:70). Der Hauptkritikpunkt bezog sich auf das Selbstverständnis von Wissenschaft die sich als eine neutrale Größe sah. Erschüttert wurde dieses Selbstverständnis davon, dass der Großteil der bereits vorhandenen wissenschaftlichen Theorien sowie Erkenntnisse „von männlichen Interessen geprägt“ (ebd.) wie auch „weitgehend unreflektiert“ (ebd.) waren. Im Zuge dessen wurde auch das vorhandene Politikverständnis infrage gestellt. So wurden „Unterdrückungserfahrungen“ (Mogge- Grotjahn 2004:71), die bis dahin als individuelle Erlebnisse empfunden wurden und infolgedessen häufig tabusiert wurden, zu öffentlichen Thematiken gemacht. So wurde z.B. auch das Thema der sexuellen Gewalt erstmals zu einem öffentlichen Thema (vgl. Mogge-Grotjahn 2004:70f.).

5. Heteronormativität

Die Fragestellung der Arbeit fokusiert die Konstruktion von Heteronormativität in der Zeitschrift NEON. Nachdem erläutert wurde, weshalb die Beschäftigung mit Heteronormativität im Rahmen der Queer Studies von Relevanz ist, wird im folgenden Kapitel Heteronormativität als ein zentraler Begriff der Arbeit näher erläutert. Heteronormativität bezieht sich auf „Heterosexualität als zentrales Machtverhältnis“ (Simbürger 2009:1). Dieses Machtverhältnis zieht sich durch sämtliche Bereiche des Lebens: von Politik über Ökonomie sowie das Privatleben. Neben diesen Faktoren prägt Heteronormativität vor allem Begehren und Sexualität sowie die Wahrnehmung auf Geschlechter. Heternormativität setzt Heterosexualität als Norm voraus. Durch diesen Mechanismus wird Heterosexualität nicht mehr als Möglichkeit der Sexualität wahrgenommen sondern scheint einfach zu existieren.

Einher geht auch, dass die Zweigeschlechtlichkeit als etwas Natürliches betrachtet wird (vgl. Simbürger 2009:1).

Heteronormativität beschreibt das bestehende „binäre Geschlechtersystem“ (Degele 2008:88), das ledigich zwei Geschlechter kennt und aktzeptiert. Hierbei erfolgt eine Gleichsetzung der Geschlechter mit der Geschlechtsidenität, der Geschlechterrolle sowie der sexuellen Orientierung. Frauen und Männer als „Basiseinheiten“ (ebd.) beziehen sich hierbei aufeinander. Zwei Annahmen liegen Heteronormativität zugrunde. Diese basieren auf tief verwurztelten alltagsweltlichen wie wissenschaftlichen Annahmen: „Menschsein sei natürlicherweise zweigeschlechtlich organisiert und Heterosexualität die ausschließliche und essenzielle Grundlage“ (ebd.).

Die Zweigeschlechtlichkeit bleibt unhinterfragt und Heterosexualität wird als naürlich deklariert (ebd). Naturalisierungen dieser Aspekte beinhalten z.B. Annahmen, Männer seien „größer, kantiger und weniger schönheitsbewusst“ (Degele 2008:90) als Frauen es sind. Bezogen auf den Aspekt der „Unbewussstheit“ (ebd.) kann dieser mit dem „Habitus“ (ebd.) verglichen werden. Nach Pierre Bourdieu sind dies „Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken, mit anderen Worten: als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen, die objektiv geregelt und regelmäsig sein können, ohne im geringsten das Resultat einer gehorsamen Erfüllung von Regeln zu sein“ (Bourdieu 1976:164f. nach Degele 2008:89).

Heteronormativität ist somit eine „verinnerlichte Gesellschaft“ (Degele 2008:89), die eine „strategisch orientierte Praxis“ (ebd.) und und eine „Körperlichkeit“ (ebd.) produziert. Die Strategien, die hierbei produziert werden, müssen nicht mehr bewusst gemacht werden. Die „Institutionalisierung in Strukturen“ (ebd.) festigt Heteronormativität, womit Heteronormativität neben der mentalen und physischen Verankerung in den Individuen auch in „gesellschaftlichen Strukturen“ (ebd.) verankert sein kann. Dies ist z.B. in der Rechtssprechung der Fall (besonderer Schutz der Ehe sowie der „Subventionierung dieses Paarungsmusters“ (ebd.).

Auch Schulbücher können hierzu beitragen, indem Mütter spülend und Väter bei der Erwerbsarbeit gezeigt werden. Im institutionellen Rahmen spielt auch der Faktor eine Rolle dass Frauen mehr Aufwand betreiben müssen um Karriere zu machen. Die „Reduktion von Komplexität“ (ebd.) beinhaltet die Annahme, Heteronormavität

beziehe sich neben den instituonellen Regelungen auch auf gesellschaftliche Kommunikation. Hier „operiert dieses überpersonale kognitive und institutionelle System als Mechanismus zur Reduktion von Komplexität, indem es ein berechenbares Verhaltensterrain und damit Erwartungssicherheit schafft“ (Degele 2008:89).

6. Konstruktion von Sexualität

Das nun folgende Kapitel bezieht sich auf die Konstruktion von Sexualität und soll zur Verständlichkeit dessen dienen, dass es sich bei Sexualität um eine nicht zwangsläufig natürliche, sondern konstruierte Komponente handeln kann.

Forschungen über Sexualität gibt es nunmehr seit rund hundert Jahren. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Forschungen über Sexualität zu einem eigenen Forschungsbereich. Anfänglich noch hauptäschlich im medizinischen Diskurs eingebettet, verlagerte sich die Forschung immer mehr hin zur Erforschung der „Sexualitätsgeschichte“ (Eder 2002:13) und der sozialen Konstruktion des „sexuellen Subjekts“ (ebd).

Das große Dilemma der aktuellen Forschung über Sexualität ist die Unmöglichkeit des Zurückgehens zu früheren „festen essentialistischen Begriffen und Theorien“ (ebd.), weshalb seit Mitte der 1980er Jahre anstatt von Sexualität von Sexualitäten gesprochen wird. Durch die Verwendung des Plural soll auf auf die „Vielfalt sexueller Identiäten, Rollen und Begierden“ (ebd.) hingewiesen werden (vgl. Eder 2002:13f.). Für Gayle Rubin muss eine „radikale Theorie des Sex [...] sexuelle Ungerechtigkeit und Unterdrückung identifizieren, beschreiben, erklären und anprangern“ (Rubin 2003:33), wozu ein „verfeinertes konzeptuelles Instrumentarium“ (ebd.) benötigt werden würde. Dieses müsste in der Lage sein, Sexualität in historischer wie in sozialer Existenz zu beschreiben. Die Entwicklung solch einer Theorie wird durch beharrliche Grundsätzen behindert, die das Nachdenken über Sex erschweren. Die existierenden Annahmen über Sexualität sind in der westlichen Kultur derart beherrschend, dass kaum jemand sie hinterfragt. Rubin nennt das Stichwort des „sexuellen Essentialismus“ (ebd.), was bedeutet, dass Sex als natürliche Triebkraft gilt, die „jeder sozialen Existenz vorausgeht und eigene Ordnungen formt“ (ebd.). Dieser sexuelle Essentialismus ist im „Populärwissen westlicher Gesellschaften eingeschrieben“ (ebd.). Resultierend hieraus ist Sex unsozial wie überhistorisch und

für immer unveränderbar. Wissenschaftliche Forschungen zur Thematik Sex wurden einige Jahrhunderte lang von der Medizin, der Psychologie und der Psychatrie dominiert, die dazu beigetragen haben, diesen sexuellen Essentialismus zu reproduzieren.

Sie ist demnach in der Psyche oder den Hormonen von Menschen verankert und kann psychologisch oder physiolgisch aufgefaßt werden. Jedoch verfügt Sexualität in diesen ethnowissenschaftlichen Kategorien weder über „signifikante soziale Determinanten“ (ebd.) noch über eine Geschichte. Der sexuelle Essentialismus wurde vor allem seit 1998 immer stärker in Frage gestellt. Arbeiten zu Gay History erforschten z.B., dass es sich bei Homosexualität und was heute darunter verstanden wird „um einen relativ modernen institutionellen Komplex handelt“ (ebd.). Andere HistorikerInnen sehen gar die „zeitgenössische Institutionalisierungen von Heterosexualität als eine Entwicklung noch jüngeren Datums an“ (Rubin 2003:34).

Auch haben es neuere Forschungen zum Thema Sexualität wie dem sexuellen Verhalten geschafft, dem „Sex eine Geschichte zu geben“ (Rubin 2003:35) und eine „konstruktivistische Alternative zum sexuellen Essentialismus“ (ebd.) zu schaffen. Als Vorlage dieser Studien gilt die Annahme, dass Sexualität keine biologisch vorgegebene Tatsache ist, sondern „sich historisch und sozial konstituiert hat“ (ebd.). Hier muss vermerkt werden, dass diese Annahme nicht impliziert, dass „biologische Kapazitäten“ (ebd.) keine Voraussetzung für die menschliche Sexualität bilden, sondern dass „menschliche Sexualität nicht in ausschließlich biologischen Kategorien erfaßt werden kann“ (ebd.).

Menschliche Organismen mit menschlichen Gehirnen sind notwendig für die Entstehung menschlicher Kultur, aber keine Untersuchungen des Körpers oder seiner Bestandteile kann Wesen und Vielfalt menschlicher Gesellschaftssysteme erlären. Der Hunger im Bauch gibt keinen Aufschluß über die Komplexität der Kochkusnt. Körper, Gehirn, Gentalien und Sprachfähigkeit sind notwendige Vorraussetzungen menschlicher Sexualität, aber sie determinieren weder Gehalt noch Erfahrungen von Sexualität, noch bestimmen sie ihre Insitutionellen Organisationsformen“ (ebd.).

Es ist nicht möglich über verschiedene Politiken, wie die Politik von Geschlecht, nachzudenken, solange diese als eine biologische Gegebenheit anstelle einer sozialen Konstruktion angesehen werden. Eine realistischere Form von Sexualitätspolitik ist erst möglich, wenn Sexualität als das verstanden wird was es ist, eine „sozialhistorische Analyse“ (Rubin 2003:35).

6.1. (De-) Konstruktion

Die Begriffe Konstruktion und Dekonstruktion werden in einem Kapitel abgehandelt, da eine generelle Zusammengehörigkeit der Begriffe besteht und es im Sinne der Arbeit und im Sinne des Kapitels als sinnvoll erachtet werden kann, eine gemeinsame Erläuterung durchzuführen. (De-) Konstruktion ist für die vorliegende Arbeit von Relevanz, da das Forschungsziel der Arbeit die Analyse der Konstruktion von Heteronormativität beinhaltet.

Der Begriff Konstruktion meint (in Anlehnung an poststrukturalistische und konstruktivistische Theoriebildung) die „Eigenschaft jeder Erkenntnis, die abhängig von Begriffssystemen und Konventionen ist“ (Babka 2003:1). Im Gegensatz hierzu radikalisiert und spezifiziert Dekonstruktion „den Gedanken der Konstruktivität“ (ebd.). Es erfolgt eine „doppelte Denkbewegung“ (ebd.).

Für die vorliegende Arbeit ist der Begriff Dekonstruktion verbunden mit Geschlechterkategorien relevant. Dekonstruktivistische TheoretikerInnen betonen demnach eine performative und diskursive „Hervorbringung von (Geschlechts-) Identiäten“ (vgl. Babka 2003:1). Im Laufe der Arbeit wird auf diesen Aspekt näher eingegangen. Kurz angemerkt kann darauf verwiesen werden, dass sich diese Annahme auf Judith Butler und ihren Performativitätsbegriff bezieht. Butler geht davon aus, dass die Inszenierungen und die Akte, die auf eine Geschlechtszugehörigkeit schliessen lassen, performativ sind. Dies bedeutet, dass die Identität die sie aufzeigen, eine kulturell hergestellte ist (vgl. Butler 1991:200).

Jacques Derrida prägte den Begriff Dekonstruktion maßgeblich. 1967 wurde er von ihm in seiner Schrift *De la grammatologie* (Deutsch Grammatologie; 1974) eingeführt. Dekonstruktion bildet keine eigene Theorie oder eine eigene sozialwissenschaftliche bzw. philosphische Methode. Vielmehr kann sie als Textarbeit definiert werden und ist eine Praxis, die aufgrund der Kontextabhängigkeit nicht immer auf die gleiche Art und Weise anwendbar ist. Dekonstruktion kann die bestehenden Schwierigkeiten von Theorien aufzeigen, wobei Dekonstruktion für Derrida eine Haltung darstellt. Was genau jedoch die Bewegung der Dekonstruktion ausmacht, hat er nie genau festgelegt; was ihr im Allgemeinen auch entgegen kommen kann. Dekonstruktion geschieht immer im Text selbst, wobei Derridas

Definition von Text einen weiten Rahmen umfasst. Nicht nur das Gesprochene oder das Geschriebene, sondern auch alles drumherum zählt dazu. Dekonstruktion kehrt hierarchische Positionen von Begriffen und Gegensätzen um. Das in diesem Prozess Ausgeschlossene gelangt erneut ins Zentrum und gewinnt hierdurch an Priorität. Die zwischen den Begriffen bestehende Beziehung wird im Zuge der ersten Bewegung umgekehrt und die vermeintlich hierarchische Logik entlarvt. Bliebe lediglich die Umkehrung der Begriffe, würde Dekonstruktion in diesem Begriffsverhältniss verharren. Aus diesem Grund erfolgt in einem zweiten Schritt das Infragestellen der neuen Ordnung. Die in diesem Prozess neu gewonnenen Begriffe werden verschoben und dezentriert. Somit ist Dekonstruktion eine Art unendliche Bewegung, da sie weder Anfang noch Ende hat. Dekonstruktion kann durch diese Eigenschaften feste Einheiten in Frage stellen und ist gerade deshalb ein wichtiger Bestandteil für die Gender- und Queer Studies (vgl. Derrida 1976:422ff.).

Bei Anwendung der Dekonstruktion auf die Gender- und Queer Studies werden bestehende naturalisierende bzw. ontologisierende Geschlechterkonzepte dekonstruiert. Dekokonstruktion bedeutet für die Geschlechterordnung das „Modell der Konstruktion zu exponieren“ (ebd.); sowie „Herstellungsprozesse zu re-konstruieren und sichtbar zu machen“ (Babka 2003:1).

Judith Butler geht bezüglich des Begriffes der (De-) Konstruktion davon aus, dass „der menschliche Körper und damit das biologische Geschlecht nur dadurch Bedeutung erlangt, dass sie von Menschen gedeutet und damit hergestellt“ (Mogge-Grotjahn 2004:84) werden. Soziale Ordnungen und Identitäten „bilden sich als Evidenzen in Zuschreibungs- oder Identfikationsprozessen durch Dichotomisierung und damit durch einen für sie wesentlichen Bezug zu einer Andersheit“ (Moebius 2003:9).

6.2. Heterosexualität und Homosexualität

Im folgenden Kapitel wird verdeutlicht, wie vor allem Heterosexualität als mehr oder minder natürliche Sexualität des Menschen etabliert wurde. Vor allem im Zusammenhang mit dem vorigen Kapitel (De-) Konstruktion soll aufgezeigt werden,

dass Sexualität keinesfalls als etwas Kultur-oder Geschichtsloses gesehen werden kann und auch die Natürlichkeit der Sexualität nicht als solche gesehen werden sollte.

Hier muss angemerkt werden, dass lediglich auf zwei Formen der Sexualität eingegangen wird, da es der Rahmen der Arbeit nicht zulässt, ein breiteres Spektrum zu diskutieren und der Begriff Heteronormativität der zentrale Begriff der späteren Analyse darstellt.

Die Erforschung der Heterosexualität gestaltet sich als äußerst schwierig. Von Seiten der TheoretikerInnen wird häufig die Schwierigkeit genannt, dass neuere Definitionen von Heterosexualität wie die dazugehörigen Analysen zur historischen Entwicklung ihrer oftmals „wichtige Folgen für ein naturalisiertes und verbreitetes Verständnis von Heterosexualität haben“ (Jagose 2001:29).

Teilweise wird davon ausgegangen, dass Heterosexualität eine Ableitung der Homosexualität darstellt, da der Begriff Heterosexualität erst als eine Reaktion auf den Begriff Homosexualität gesehen werden kann. Er wurde erst nach Einführung des Begriffes der Homosexualität etabliert. Heterosexualität wird häufig als weniger beachtenswert dargestellt.

Demnach ist Heterosexualität ebenfalls eine Konstruktion, deren Bedeutung von „kulturellen Mustern“ (ebd.) abhängt. Diese jedoch können sich verändern. Gerade die Versuche, Homosexualität mit Heterosexualität als Ausgangslage zu betrachten führen dazu, Heterosexualität als „eine neutrale Form von Sexualität“ (ebd.) anzusehen. Eine Studie von Christopher Craft über das Verständnis gleichgeschlechtlichen Begehrens im späten 19. Jahrhundert stellte fest, dass Untersuchungen bezogen auf die sexuelle „Inversion“ (Jagose 2001:31) nicht dazu in der Lage sind, die „heterosexuelle Norm zu dekonstruieren“ (ebd.) Es erfolgt lediglich eine Wiederholung dieser Normen. Das vorhandene Begehren bleibt demnach „wesentlich und unwiderruflich heterosexuell“ (ebd.). Die besondere Schwierigkeit sich Heterosexualität oder Homosexualität als Produkte einer Entwicklung vorzsutellen liegt an der Schwierigkeit, die Natürlichkeit der Sexualität in Frage zu stellen. Denn gerade dieser Natürlichkeitsanspruch ist meist eng mit dem „Selbstverständnis des Individuums“ (ebd.) verbunden. Das „entnaturalisieren“ (ebd.) von Homosexualität und Heterosexualität bedeutet nicht die Bedeutung der

Kategorien herunterzuspielen, sondern sie in Geschichtlichkeit wie in einen Kontext zu setzen.

Werden Formulierungen benutzt wie „Homosexualität im modernen Sinne“ (ebd.) o.ä., wird die Aufmerksamkeit weg von „sexuellen Handlungen hin zu sexuellen Identitäten verschoben. Einhergehend mit den Problemen, die entstehen, wenn man von einer Kontinuität zwischen gegenwäritgen und historisch zurückliegenden gleichgeschlechtlichen Handlungen ausgeht“ (Jagose 2001:3 f.).

Häufig wird in schwulen und lesbischen Studien auf konstruktivistische Positionen und einhergehend auf den französischen Historiker Michel Foucault verwiesen. In seinem Text (dem ersten Band von Sexualität und Wahrheit) liefert er eine „historische Abhandlung über die Herausbildung der modernen homosexuellen Identität. Für Foucault ist in Anlehnung an die konstruktivistische Tradition die Homosexualität ein „modernes Gebilde“ (Jagose 2001:23), das für ihn notwendig ist. Um 1870 entstand für Foucault, was unter Homosexualität zu verstehen ist. Auch gab es vor diesem Datum „gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen“ (ebd.), diese jedoch hatten keinen Namen bzw. keine Bezeichnung (vgl. Jagose 2001:23).

Vor 1870 wurde Homosexualität durch das Kirchenrecht wie das Zivilrecht geregelt. Gleichgeschlechtliche Handlungen galten als Sünde, jedoch begründete es keine bestimmte Art des Individuums. Ab 1870 jedoch wurde mit gleichgeschlechtlichen Handlungen eine „besondere Sorte von Mensch“ (Jagose 2001:24) bezeichnet. Trotz der selbstbewußten Datierung Foucaults bezüglich der „Entstehung der Homosexualität“ (ebd.), sind sich HistorkerInnen uneins darüber, was „zum Aufstieg der modernen Homosexuellen geführt“ (ebd.) hat. Die Ursprünge der modernen Homosexualität können gegen Ende des 17 Jahrhunderts gesehen werden. Hier etablierte sich eine städtische homosexuelle Subkultur. Die Molly Houses können hier als Beispiel genannt werden. Dies waren Treffpunkte, in denen sich männliche Homosexuelle trafen. Es waren Kneipen oder auch Privatwohnungen; primär Orte, an denen sich Männer mit anderen Männer trafen, jedoch nicht nur aus sexuellem Interesse heraus. Die Molly Houses können auch deshalb als ein Mitbegründer der Homosexualität als „Lebensform“ (Jagose 22001:25) gesehen werden, da sie zum ersten Mal ein „kulturelles Umfeld für homosexuelle Identität und Community“ (ebd.) geschaffen haben.

Bedingungen für das Enstehen bzw. das Auftauchen moderner Homosexualität lassen sich laut Foucault auf das späte 19 Jahrhundert und hier die Ausbreitung der Medizin als Erklärungsmodell zurückführen. In Anlehnung an das marxistische Modell war hier die Lohnarbeit eine notwendige Bedingungen, die eine homosexuelle Identiät hervorbrachte. Durch den „kapitalistischen Wachstum" (ebd.) in den Vereinigten Staaten wurde Familie und Haus immer weniger als „Produktions- und Konsumtionseinheiten" (ebd.) angesehen. Familie veränderte sich von einem „ökonomischen System" (ebd.) hin zu einer „Gefühlseinheit" (ebd.). Neue Bezeichnungen von Homosexualität lassen sich am besten verstehen, wenn man dies als Folge der „Umstrukturierung der Familie" (ebd.) und das als „Folge der Verstädterung und Industriekapitalismus" (ebd.) betrachtet.

Mit dem Begriff der Sodomie, der heute für Sex mit Tieren steht, wurden im Mittelalter sexuelle Handlung bezeichnet „die von der Norm des heterosexuellen Vaginalverkehrs" (Kraß 2003:10) abweicht (vgl. Kraß 2003:7ff.). Der Begriff Sodomie wurde für Männer gebraucht, „die ihre Zeugungsglieder auf unnatürliche Weise gebrauchen" (Degele 2008:85). Als unnatürlich wurde jede Praktik bezeichnet, die ausserhalb des ehelichen Beischlafs stattfand und nicht dem Ziel der Zeugung diente. Wie „Masturbation, Sex mit Tieren, Leichen oder Minderjährigen, unnatürliche Koitusstellungen und auch gleichgeschlechtliche Sexualität" (ebd.). Im 18 Jahrhundert konstruierte sich eine neue Form des Geschlechtermodelles, das auf dem Modell eines älteren, „aktiven Verführers" (ebd.) sowie dem „jungen passiven Lustknaben" (ebd.) beruhte. Der Lustknabe wurde in dieser Konstellation verweiblicht. Das Durchsetzten eines „modernen Verständnisses von Homosexualität" (ebd.) erfolgte im 19 Jahrhundert. Hierbei handelte es sich um ein Konzept, das auf dem Identitätskonzept basiert. Dies bedeutet, dass demzufolge „fast alle körperlichen und seelischen Erscheinungsformen des Homosexuellen determiniert" (ebd.) sind.

Das modernere Verständnis von Homosexualität und Identität basiert zu einem großen Teil auf Ergebnissen der Sexualforschung und der Psychoanalyse, die um die Jahrhundertwende entstand. Diese Ergebnsise hatte „Konsequenzen für den Umgang mit dieser Abweichung von gesellschaftlicher Normalität" (Degele 2008:87). Ergebnisse des deutschen Anwalts Karl Heinrich Ulrich (aus den Jahren 1864- 1879) beschrieben „Homosexualität als ein Resultat der Natur" (ebd.). Homosexuelle für ihr

sexuelles Handlen zur Verantwortung zu ziehen sei demanch falsch, da es auch „weibliche Männer“ (ebd.) und „männliche Frauen“ (ebd.) gibt. Auch wurde von Karl Heinrich Ulrich das ausschliessliche Existieren der Zweigeschlechtlichkeit in Frage gestellt. Er beschrieb unter dem Titel „Urning“ (ebd.) ein drittes Geschlecht. Definiert wurde es als „weibliche Seele in einem männlichen Körper, der einer heterosexuellen Frau ähnlicher sei als einem Mann“ (ebd.). Der weibliche Gegenpart hierzu; die „Uranierin“ (ebd.), wäre hier dann als „das vierte Geschlecht“ (ebd.) einzuordnen. Nicht nur bei Ulrich findet lesbische Sexualität weniger Beachtung als Männliche. Dies wird auch in der Praxis deutlich, da bezüglich dieser Sichtweise Penetration Sexualität erst zu dem macht was sie ist. Die „Inversionen“ (ebd.) wie Homosexualität genannt wurde, war für viele ÄrztInnen ein Ergebnis der Frauenbewegung. Diese kreierte demnach „männliche Frauen“ (Degele 2008:88). Ein gängiger Kanon beinhaltete die Nichtbehandlung sowie die Nichtbestrafung von Homosexuellen. In diesem Prozess entwickelte sich die Berufsgruppe des Psychiaters. Von nun an richteten diese „Sexualpathologen“ (ebd.) über Homosexualität. Somit kann die „gesellschaftliche Organisation von Sexualität mit der Bevorzugung heterosexueller Lebensweisen“ (ebd.) als ein Mittel „moderner Gesellschaften“ (ebd.) bezeichnet werden. Hierbei dient sie einerseits, um sich in sich zu strukturieren und sich andererseits in „eine hierachische Form zu bringen“ (ebd.) (vgl. Degele 2008:87f.). Die psychologische Betrachtungsweise erkennt keine Auf- oder Abwertung der Homo- oder der Heterosexualität. So zeigt die Erfahrung Menschen aller Kulturen, dass Homosexualität überall und immer existiert (vgl. Morgenthaler 1984:99). Wird sich lediglich auf den Prozess des Herausbildens der Homosexualität fixiert, wird davon ausgegangen, dass Heterosexualität auf eine gewisse Art die „selbstverständlichere, natürlichere und stabilere Konstruktion sei“ (Jagose 2001:29). Diese Annahme scheint in einer Kultur, die Homosexualität häufig für eine „abgeleitete oder weniger entwickelte Form von Heterosexualität“ (ebd.) sieht, nicht ungewöhnlich. So wird ein solches Verständnis von Heterosexualität und Homosexualität nicht nur in der Populärpsychologie vertreten. Hier wird häufig davon ausgegeangen, Jugendliche müssen durch eine Phase der Homosexualität gehen, ehe sie zu „reifen Heterosexuellen“ (Jagose 2001:30) Personen werden. Neben diesen Annahmen beziehen sich auf religiöse wie rechtliche Definitoinen von Familie darauf, „homosexuelle familiäre Bindungen für unrechtmäsig oder unecht“ (ebd.) zu erklären.

6.3. Rechtliche Aspekte der Regulierung von Sexualität und § 175

Sexualität wurde und wird rechtlich geregelt. Ob es sich z.B. um das Inzestverbot handelt oder eben um den im Titel genannten § 175. Das nun folgende Kapitel bezieht sich auf die rechtliche Regulierung von Sexualität und speziell auf § 175.

Recht kann als „die Summe der Normen unserer Gesellschaft, die, im Gegensatz zu bloß moralischen oder sittlichen Normen, mit staatlicher Zwangsgewalt durchgesetzt werden (können)“ (Walter- Mayer 1985:1 nach Graupner 1997:198). Dieses „Normensystem“ (Graupner 1997:198) wurde und wird genutzt, um Minderheiten zu unterdrücken und „Positionen der herrschenden Mehrheit“ (ebd.) abzusichern. Mit dem Aufkommen des Gedankens um ein existieren angeborener Menschenrechte ist es zugleich ein „Instrument gegen Unterdrückung und Diskriminierung“ (ebd.). Somit steht das Recht als ein Mittel zur Machtlegitimierung wie zur Machtbeschränkung.

Homosexualität galt bis zur Französischen Revolution (seit der Antike) in allen europäischen Ländern als ein Verbrechen. Jede Abweichung „von der christlichen Sexualnorm“ (ebd.) stellte ein Verbrechen dar. Zu diesen „Abweichungen“ (ebd.) zählte auch jede Form gleichgeschlechtlicher Beziehungen. Mit der Aufklärung veränderte sich die Sichtweise auf Homosexualität. Von Gleichstellung mit Heterosexualität kann nicht gesprochen werden, jedoch wurde die bis dahin durchgeführte strafrechtliche Verfolgung als „Verletzung der angeborenen Menschenrechte abgelehnt“ (ebd.) (Einverständliche) gleichgeschlechtliche Beziehungen galten von nun an als Laster oder als Ausdruck geistiger Krankheit. Österreich hat als erster Staat der Welt die Todesstrafe für homosexuelle Handlungen abgeschafft. Im Zuge der französischen Revolution verbreitete Napoléon die Reform europaweit und im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde „die Strafbarkeit homosexueller Beziehungen“ (Graupner 1997:205) abgeschafft. Dies jedoch nur in Ländern, die von der französischen Revolution beeinflusst waren. Im Laufe des 20. Jahrhunderts waren die ersten sechs Jahrzehnte „durch widersprüchliche Entwicklungen gekennzeichnet“ (Graupner 1997:206). Einige Länder, in denen im 19. Jahrhundert keine Strafe auf Homosexualität stand, führten diskriminierende Bestimmungen ein. Meistens bezog sich dies auf Mindestaltersgrenzen für homosexuelle Beziehungen. Im Laufe der Zeit begannen auch Länder „außerhalb des romanischen Rechtskreises und dessen Einflußbereich“ (Graupner 1997 :207) Homosexualität immer stärker zu

entkriminialisieren. Hier war die russische Revolution der ausschlaggebende Punkt. Die UdSSR hob 1918 das Totalverbot auf. Die „Entkriminalisierungsbewegung“ (Graupner 1997:208) erlebte in den 1960er Jahren einen Aufschwung. So hob die Tschechoslowakei 1961, Ungarn 1961, die englische Rechtsordnung 1967 und die deutsche Rechtsordnung DDR 1967/ BRD 1969 das Totalverbot auf. (vgl. Graupner 1997:198ff.).

Der § 175 stellt seit 1871 männliche Homosexualität mit „Bestialität“ (Kraß 2003:13) gleich. Gefängnis oder der „Verlust der bürgerlichen Rechte“ (ebd.) drohten denjenigen, die diesen Paragraphen missachteten. Im nationalsozialistischen Deutschland konnte lediglich das „Betrachten in wollüstiger Absicht“ (ebd.) zu 10 Jahren Zuchthaus für Männer über 21 führen, die Männer unter 21 verführten. Im Namen des Paragraphen 175 wurden in den Jahren 1935- 1945 ca 50.000 Männer verurteilt. Schätzungsweise bis zu 15.000 starben in einem Konzentrationslager. Der § 175 wurde im März 1994 gestrichen (vgl. Kraß 2003:7ff.). § 175 hat sich in der Geschichte immer stärker auf männliche Homosexualität als auf weibliche Homosexualität bezogen. Die Frage, ob lesbische Frauen hierdurch „geschichtlich marginalisiert“ (Kraß 2006:6) werden bezieht sich auch auf die geringere Beschäftigung mit weiblicher Homosexualität im Vergleich zu männlicher (vgl. Kraß 2006:6).

Das stärkere Befassen mit männlicher als mit weiblicher Homosexualität liegt zum Einen daran, dass sich TheoretikerInnen stärker mit männlicher als mit weiblicher Sexualität befassen als auch zum Anderen daran, dass die „Entstehung weiblicher Homosexualität oder des Lesbianismus der Herausbildung männlicher Homosexualität nicht entspricht“ (Jagose 2001:26). Gerade im Diskurs der Medizin oder des Rechts nimmt weibliche Homosexualität eine andere historische Position ein als männliche Homosexualität. Das während der Kolonialzeit vorherrschende international einflußreiche britische Rechtssystem (das auch von vielen anderen Ländern übernommen wurde) kriminalisiert männliche Homosexualität, ließ jedoch weibliche ausser Acht (vgl. Jagose 2001:26). Bis Ende des 18. Jahrhunderts fielen homosexuelle Beziehungen zwischen Frauen wie homosexuelle Handlungen zwischen Männern unter das „Sodomiegesetz“ (Graupner 1997:210). Das generelle Verbot wie auch „diskriminierende Bestimmungen“ (ebd.) im 19. und 20. Jahrhundert bezogen sich ebenfalls auf Männer wie auf Frauen. Lediglich neun Staaten

beschränkten und beschränken die Gesetzte auf homosexuelle Männer (Deutschland, Irland, Liechtenstein, Malta, Norwegen, Österreich, Vereinigtes Königreich, Jugoslawien, Mazedonien, Serbien, Zypern). Das Thematisieren weiblicher Homosexualität ist jedoch bis heute schwieriger als das männlicher Homosexualität. Konkret heisst dies, dass in Deutschland als Beispiel weniger „Anlaufstellen" (Kraß 2006:6) für Lesben existieren, als für Schwule. Für Andreas Kraß kann dies als „Hierarchisierung in der Homosexualität" (ebd.) angesehen werden. Die Gründe hierfür sind für ihn in den patriarchalen Strukturen bzw. dem Patriarchat zu finden. Diese patriarchale Gesellschaft ist für ihn eine „männliche, homosozial strukturierte Gesellschaft" (ebd.). In einer Gesellschaft, in der Männer „einen priviligierteren Zugang zu Macht haben" (ebd.) ist einhergehend die „Anfrage an die Männlichkeit" (ebd.) von Seiten der Schwulen anders als die Anfrage von Seiten lesbischer Frauen. Die Ablehnung weiblicher Homosexualität ist demnach häufig ein „Teil der allgemeinen Frauenfeindlichkeit" (ebd.). Ein weiteres Merkmal hierfür ist es, dass weibliche Homosexualität als „heterosexuelle Männerphantasie" (ebd.) existiert. Die Gefahr die von der männlichen Homosexualität ausgeht, ist für das Patriarchat größer, da es sich hier um Männer handelt, die „sich der Heteronormativität entziehen" (ebd.). Versteht sich das Patriarchat jedoch als „eine Art Männerbund" (ebd.), stellt das männliche und homosoziale Begehren ein Bindemittel dessen dar. „Das bedeutet, dass Affekte jedweder Art als Bindemittel zwischen Männer zirkulieren" (ebd.). Männliche Homosexualität ist damit zwar eine Bedrohung, jedoch kann sie „in gewisser Weise in das übergreifende Prinzip der Homosexualität" (ebd.) eingebunden werden. Aus diesen Gründen ist weibliche Homosexualität eine stärkere Bedrohung für das Patriarchat als männliche Homosexualität. Sie entzieht sich dem Prinzip des Patriarchats noch stärker als es die männliche Homosexualität tut (vgl. Kraß 2006:6).

6.4. *Sex-gender*

Die Unterscheidung zwischen sex und gender ist deshalb von Relevanz für die Arbeit, da sie zum einen ein zentraler Aspekt der Queer Studies, bzw. der Weiterentwicklung dessen aus den Gender Studies darstellt und andererseits verdeutlicht werden muss, dass das Geschlecht keine natürliche Tatsache sein muss. Weder die Geschlechterrolle (gender) noch das biologische Geschlecht (sex) sind nachweislich natürlich. Debatten

bezüglich der Unterscheidung haben sich in letzter Zeit dahingehend verdichtet, dass *gender als* Kategorie von feministischen WissenschaftlerInnen in Frage gestellt wird, da durch die Unterteilung sex als etwas Natürliches und Unveränderbares deklariert wird. Die Unterscheidung bzw. die Erläuterung von sex und gender ist deshalb für die vorliegende Arbeit notwendig, da die Analyse von Heteronormativität nicht völlig außerhalb des Aspektes der Zweigeschlechtlichkeit vollzogen werden kann. Die natürliche Zweigeschlechtlichkeit wie auch Heterosexualität als natürliche Sexualität des Menschen bilden zwei Hauptaspekte der Queer Studies. Eine kurze Abhandlung der sex-gender Debatte scheint demnach im Rahmen der vorliegenden Arbeit angebracht.

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es" (Degele 2008:66). Dieser berühmte Satz stammt von Simone de Beauvoir. Hier steckt keine „einheitliche Theorie" (ebd.) dahinter. Jedoch die Annahme, dass das vermeintlich Natürliche nicht zwangsläufig etwas Natürliches sein muss, sondern durchaus konstruiert sein kann (vgl. Degele 2008:67). Das biologische wie das soziale Geschlecht „wird kulturell geformt und sozial gedeutet" (Moegge- Grotjahn 2004:8). Dieser Prozess findet in jeder Gesellschaft und in jeder Epoche statt; jedoch auf eine immer andere Art und Weise. Im Englischen wird zwischen sex (biologisches Geschlecht) und gender (soziales Geschlecht) unterschieden. Diese Unterscheidung hat sich auch im deutschsprachigen Raum durchgesetzt wie auch das kulturelle „System der Zweigeschlechtlichkeit" (ebd.). Eine Zuordnung entweder zum Geschlecht Mann oder zum Geschlecht Frau erscheint uns zwingend notwendig. Dies wird an der Regelung für biologische Zwitter deutlich. Diese müssen medizinisch wie auch rechtlich einem Geschlecht zugeordnet werden. Transsexuelle können das für sie richtige Geschlecht annhemen, jedoch handelt es sich auch hierbei um eine Entscheidung, die nicht rückgängig gemacht werden kann (vgl. Moegge- Grotjahn 2004:8).

Die Frauenforschung steht am Beginn der sex-gender- Debatte. Ursprünglicherweise wollte sie Forschungen über Frauen eine „weibliche Sicht" (Graf 2010:17.) gegenüberstellen. Der Objektstatus der Frauen sollte aufgehoben werden und Männer sollten nicht alleinig über Frauen forschen und die „Definitionsmacht über Frauen" (ebd.) haben. Bereits während der Frauenbewegung Ende des 19 Jahrhunderts/ Anfang des 20 Jahrhunderts übten die Frauenrechtlerinnen Rosa Mayreder und Hedwig Dohm Kritik „an der Naturalisierung der geschlechtlichen

Rollenzuschreibung und dem Androzentrismus der Wissenschaft“ (Graf 2010:18). 1980 war Luce Irigaray (1980) einer der ersten, die durch die Kritik an Sigmund Freud einhergehend den „Status der Frau als Subjekt reklamierte“ (ebd.), das für Freud ein Rätsel war. Diese „subordinierte Rolle“ (ebd.) der Frauen, die durch den in der Wissenschaft vorherrschenden Androzentrismus existierte, wurde kritisiert. Einhergehend mit diesem Prozess war es wichtig, theoretische Grundlagen zu schaffen, welche die verschiedenen Erfahrungen von Frauen begründen können. Hierfür bot das „Gender- Konzept“ (ebd.) Möglichkeiten „um die vielfältigen Formen weiblicher Erfahrung besser fassen zu können“ (ebd.). Diese kulturelle „Konstruktion von Geschlecht bzw. von Geschlechterrollen“ (Graf 2010:19). bildete einen Versuch, „Frauen von den Fesseln ihreer Körper zu befreien“ (ebd). Die Debatte um die Unterscheidung von sex und gender stellte und stellt noch immer eine heftige Debatte dar. Gerade die Frage nach dem Verhältniss von Kultur und Natur ist hier bedeutend. Das Aufbrechen der Grenzziehungen von Natur und Kultur ist einer der Erfolge der Debatte (vgl. Graf 2010:21). Die Debatte dauert nun bereits über drei Jahrzehnte an. Seit den 1970er Jahren ist die Trennung von sex und gender in der feministischen Theorie vorhanden. Neben dem Ursprung der Frauen- und Geschlechterforschung, hat auch die Medizin zu dieser Teilung beigetragen. Die Behandlung von Trans- und Intersexueller Personen in den 1960er Jahren diente hier als Basis. Es ging in diesem klinischen Kontext um eine übereinstimmende Anatomie einhergehend mit „erwarteten geschlechtstypischen Verhaltensweisen“ (ebd). Die Trennung von sex und gender weist jeglichen Kausalzusammenhang von sich, da gender nicht als zwangsläufig stattfindende Konsequenz von sex gesehen werden kann. Weiter reicht die „biologische Geschlechterdifferenz“ (ebd.) nicht aus, um gesellschaftliche Ungleichheiten zu erklären geschweige denn zu rechtfertigen. Gender basiert auf kulturellen Zuschreibungen. Es beinhaltet Vorstellungen über das „Mannsein“ (ebd.) und das „Frausein“ (ebd.). Gender kann auch als „Wahrnehmung von Unterschieden zwischen Geschlechtern“ (ebd.) betrachtet werden. Die Unterscheidung von sex und gender war vor allem für die Politik der feministischen Theoriebildung in den 1970er Jahren relevant. Hier ging es darum, „biologistische Auffassungen“ (ebd.) wie die der „Natur der Frau“ (ebd.) zurückzuweisen. Für die eben erwähnte Politik der feministischen Theoriebildung war dies relevant, da somit auch Hierarchien, die lediglich auf Geschlecht basierten, in Frage gestellt wurden. Durch das Einordnen von gender als sozial konstruiert, war es von nun an veränderbar. Die sex- gender Debatte

führte dazu, dass gender nicht mehr auf sex zu reduzieren war. Grundlage für das soziale Geschlecht (gender) blieb jedoch das biologische Geschlecht (sex). Die Unterscheidung von Natur vs. Kultur blieb demnach bestehen. Die Problematik hierbei ist jedoch, dass bereits die Unterscheidung dieser beiden Komponenten als sozial konstruiert gilt. Für den Feminismus beinhaltete dies die Problematik, „auf welche empirischen Referenzen" (Degele 2008:68) sich der „fundierte Begriff des Feminismus" (ebd.) bezieht (vgl. Degele 2008:ff.) Die Debatte um sex und gender und das damit einhergehend Konstruierte bezieht sich neben dem Geschlecht auch auf die Konstruktion von Homo- und Heterosexualität. Auch dies kann als kein natürlicher „Tatbestand" (Degele 2008:84) angesehen werden. Judith Butler als eine wichtige Theoretikerin der Queer Studies wurde im ersten Zug durch die von ihr geübte Kritik an der sex- gender Unterscheidung innerhalb feministischer Debatten wahrgenommen. Ihr Buch *Das Unbehagen der Geschlechter* sorgte für großen Wirbel. Vermutungen, weshalb dies eintrat, gehen davon aus, dass sich jüngere FeministInnen von ihrem „radikalen Gestus dekonstruktivistischer Kritik der Zweigeschlechtlichkeit" (Graf 2010:41) angesprochen fühlen. Diese Ansichtsweise kann als „Befreiung des Denkens" (ebd.) gesehen werden. Andere jedoch lehnten es ab, da sie es als „analytisch zweifelhaft und politisch fatal" (ebd.) empfanden.

Der Aspekt der Frage nach dem „Verhältnis von Körperlichkeit und Diskurs" (Graf 2010:42.) ist eine der zentralen Fragen bei der Diskussion um Butler. Einhergehend mit dieser Diskussion steht die „Problematisierung der Heterosexualität und der textlichen Produktion von Sinn" (ebd.). In Anlehnung an die Kritik des Poststrukturalismus nimmt sie Stellung zum „geschlechtlichen Subjektivierungsprozess" (ebd.). Dieser Prozess beinhaltet das ständige Wiederholen von Zeichen. In diesem Fall bezieht es sich vor allem auf die „permanent wiederholte Anrufung" (ebd.) denen das Subjekt, das vordiskursiv nicht existiert, sondern von Anfang an „Regulierungen unterworfen" (ebd.) ist, ausgesetzt ist. Diese Anrufung erzeugt durch das ständige Wiederholen eine „naturalisierende Wirkung" (ebd.). Für Butler ist Geschlecht somit „ein Effekt von normativen und normalisierenden Wiederholungen von Anrufungen, die durch einen eng definierten gesellschaftlichen Rahmen den Anschein von Natürlichkeit erzeugen" (Graf 2010: 43). Dieser Prozess, der Geschlecht hervorbringt, wird von ihr als „Performativität" (ebd.) bezeichnet. Die Bezeichnung Frau ist somit eine „Identitätskategorie" (ebd.) und keine „neutrale

Bezeichnung“ (ebd.). Eher müsse sie als „normative Setzung“ (ebd.) angesehen werden. Diskurse erzeugen „permanent ein System der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit“ (ebd.) und schreiben es fest. Dieser Prozess bringt zwei Identitäten innerhalb dieser „heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit“ (ebd.) hervor. Zum einen erfolgt das Gleichsetzen von Geschlecht mit Geschlechterrolle, Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung. Zum anderen handelt es sich um die „Basiseinheiten“ (ebd.) von Frauen und Männern, die sich „in ihrer Sexualität aufeinander beziehen“ (ebd.). Häufig lautet die Frage, wie Geschlecht zu verschiedenen Entwicklungen von „Sozialisationsprozessen“ (Gildemeister 1992:234 nach Sgier1994:16) führen kann; relevant wäre hier jedoch, dass „Geschlechtlichkeit„ (Gildemeister 1992:234 nach Sgier1994:17) selbst eine angeeignete „Dimension“ (ebd.) darstellt (vgl. Gildemeister 1992:234 nach Sgier1994:16f.). Langzeitstudien von Money und den Hampsons, bezogen darauf, welche Faktoren Bedeutung für die Geschlechtsidentifizierung haben, belegten, dass die Geschlechtsidentität bei intersexuellen Patienten im Normalfall mit dem „Zuweisungs- und Erziehungsgeschlecht übereinstimmt“ (Ehrhardt, 1980:101 nach Bischof/ Preuschoft (Hg). Weibliche wie männliche Geschlechtsidentifizierung kann je nach Erziehungsgeschlecht erfolgen.

6.5. Judith Butler

Im deutschsprachigen Raum werden Queer Studies vor allem über Judith Butler verstanden. Hier ist die Grundannahme, dass *sex* schon immer *gender* war. Judith Butler hat dazu beigetragen, die „Risiken und Grenzen von Identität theoretisch herauszuarbeiten“ (ebd.). In ihrem Buch *Das Unbehagen der Geschlechter* arbeitet Butler die These von Foucault „über das Wirken von Macht und Widerstand aus“ (Jagose 2001:108) und zeigt dabei, „welchen Anteil marginalisierte Identitäten an Identifikationsregimen haben, die sie eigentlich bekämpfen wollen“ (ebd.).

Zwar lässt sich sagen, dass das Buch *Das Unbehagen der Geschlechter* generell in den „Begriffen des Feminismus“ (Jagose 2001:108) geschrieben ist, doch als die einflußreichste Leistung des Buches kann gesehen werden, dass es genau herausgearbeitet hat, „wie Geschlecht als regulierendes, Heterosexualität

priviligierendes Konstrukt funktioniert“ (ebd.) und wie „die Dekonstruktion normativer Geschlechtermodelle lesbische und schwule Subjektpositionen legitimiert“ (ebd.). Für Butler arbeitet der Feminismus gegen seine eigenen Ziele, wenn er Frauen als grundlegende Kategorie oder als natürliche Einheit sieht. Vielmehr kann hier „regulierende Erfindung“ (ebd.) verwiesen werden. Einhergehend mit dieser Bezeichnung entsteht eine „normierende Beziehung“ (ebd.) zwischen sozialem Geschlecht, anatomischem Geschlecht und Begehren, die „Heterosexualität naturalisieren“ (ebd.). Für Butler wird die „kulturelle Matrix, durch die geschlechtlich bestimmte Identität (gender identity) intelligibel“ (ebd.). Hierdurch wird die Existenz gewisser Identiäten ausgeschlossen, die ihre Geschlechtsidentität (*gender)* nicht im Zusammenhang ihres anatomischen Geschlechts (*sex)* sehen und bei denen „Praktiken des Begehrens weder aus dem Geschlecht noch aus der Geschlechtsidentiät folgen“ (ebd.). Für Butler untergräbt jede Bindung an die Geschlechtsidentität (gender Identity) „die Legitimation homosexueller Subjekte“ (Jagose 2001:109). Geschlecht als Ausgangslage für Solidarität fällt somit für Butler weg und sie geht davon aus, dass Geschlecht ein performatives Ergebnis ist. Butler sieht in der Heterosexualität eine „diskursive Produktion“(ebd.) und eine Folge des sex-gender Systems, das sich lediglich zu beschreiben scheint. Geschlecht sieht Butler auch als „fortdauerende diskursive Praxis, die stets offen für Eingriffe und neue Bedeutungen ist“ (ebd.). Butler gelingt es, normative Geschlechtermodelle und Heterosexualität strategisch neuzufassen, indem sie die Einheit der Geschlechtsidentität hervorhebt und diese als einen „Effekt eines Regulierungsverfahrens, das durch die Zwangsheterosexualität eine einförmige geschlechtlich bestimmte Identität (*gender identity*) zu schaffen versucht“ (ebd.). Die Frage für Butler bleibt, mit welcher Form einer subversiven Wiederholung das „Regulierungsverfahren der Identität selbst in Frage“ gestellt werden kann. Die Antwort hier liegt für Butler in den Verwirrungen und dem Scheitern von Geschlecht. Es sind sich wiederholende Formen, die eigentlich nicht zur Festigung des Gesetztes beitragen, obwohl sie durch das Gesetz entstanden sind. Somit naturalisiert die performative Wiederholung der normativen Geschlechtsidentität Heterosexualität. Die „Anfechtung dieser Naturalisierung“ (Jagose 2001:110) ist Butlers Interesse. Sie lenkt mit Hilfe einer „verschobenen Wiederholung ihrer Performativität die Aufmerksamkeit auf solche Praktiken“ (ebd.), die „sexuelle Identität stabilisieren“ (ebd.). Eine Strategie hier sieht Butler in der parodierenden Wiederholung der Geschlechternormen, wobei die Parodie „keine

Distanz zwischen sich und dem parodierten Original schafft“ (ebd.). Eher geht es um „die Parodie des Begriffs des Originals als solches“ (ebd.). Hiervon ausgehend ist Heterosexualität nicht mehr das Original und Homosexualität die Kopie dessen. Butler sieht in der Parodie eine „Widerstandsstrategie“ (ebd.), mit Hilfe derer sie aufzeigen will, dass die „Felder Geschlecht und Sexualität nicht nach dem Schema Original und Fälschung organisiert sind“ (ebd.). Anstelle dessen bringen sie „Möglichkeiten der Performativität hervor“ (ebd). Gerade diese von Butler betriebene „Entnaturalisierung von Geschlecht und Sexualität“ (ebd.) stellen Annahmen des lesbischen Feminismus und die Homo- Emanzipationsbewegung in Frage. Vor allem „die Berufung auf Gemeinsamkeit und Gemeinschaft“ (ebd.) sind hier zentral (vgl. Jagose 2001:8ff.).

6.6. Performativität

Seit den 1990er Jahren hat der Begriff der Performativität in den Kulturwissenschaften Hochkonjunktur. Am besten zu erklären ist der Begriff über seine sprachwissenschaftliche Geschichte.

Judith Butler machte die Performativität für die Gender Studies und für die Queer Studies relevant. So ist der Ausruf nach der Geburt eines Kindes: *Es ist ein Mädchen bzw. Es ist ein Junge* eine performative Äusserung. Somit sind auch die Subjekte die diese performativen Akte setzten Resultate performativer Äusserungen. Die Geschlechtsidentiät jedoch ist nicht nur durch diesen Akt performativ begründet genannt werden. Auch die Wiederholung von verschiedenen Praxen tragen dazu bei. Diese sind zum einen historisch begründet werden jedoch immer neu aufgeführt- und dies zwanghaft.

Performativität ist „die Vorbedingung des Subjekts“ (Jagose 2001:112) in dem es durch „seine ständige Wiederholung das Subjekt zu einer Einheit zusammenfügt“ (ebd.). Als ein Beispiel für den Begriff der Performativität ist die Travestie zu nennen. Während dies jedoch für Butler lediglich ein Beispiel ist, sehen viele in der Travestie *das* Beispiel für Performativität. Geschlecht wird häufig als eine “vorsätzliche Darstellung“ (ebd.) angesehen. Hier hält Butler dagegen, dass Performativität weder als eine freie Entfaltung noch als eine theatralische Darstellung

gesehen werden kann. Auch kann sie nicht einfach mit einer darstellerischen Realisierung (performance) gleichgesetzt werden. Performativität ist weder willkürlich noch bewußt, weshalb Butler die Begriffe „Konstituiertheit und Zwang“ (ebd.) in diesem Kontext einführt.

6.7. Michel Foucault

Das Buch *Sexualität und Wahrheit* von Michel Foucault ist bezogen auf die neuen Forschungen zu Sexualität eines der einflussreichsten Werke. Er kritisiert das bisher existierende „traditionelle Verständnis von Sexualität als natürlicher Libido“ (Rubin 2003:35). Für Foucault drängt die Sexualität als natürliche Libido nach einer „Befreiung von sozialen Zwängen“ (ebd.). Foucault beweist, dass unterschiedliche Begehrensformen nicht auf eine präexistente biologische Tatsache zurückzuführen sind, sondern „sich über historisch spezifische Sozialpraktiken konstituieren“ (ebd.). Es findet stetig eine Neuproduktion von Sexualitäten statt, weshalb Foucault davon ausgeht, dass die „generativen Aspekte der sozialen Organisation des Sexes“ (ebd.) den „repressiven Elementen“ (ebd.) überlegen sind. Zwischen den sexuellen Organisationsformen (bezogen hauptsächlich auf Verwandschaftsbeziehungen) und modernen Formationen existiert für Foucault ein Bruch (vgl. Rubin 2003:35). Foucaults Interesse gilt eher als der „Geschichte der sexuellen Praktiken und Verhaltensweisen“ (Posselt 2003:1) der „Art und Weise, wie diese Verhaltensweisen zu Wissensobjekten geworden sind und wie der Erkenntnisbereich der Sexualität als Effekt und Instrument der Macht hervorgebracht worden ist“ (ebd.). Foucaults Annahmen gehen davon aus, dass um 1870 in verschiedenen medizinischen Diskursen die „Vorstellung des/ der Homosexuellen als eines identifizierbaren Personentypus entsteht“ (Jagose 2001:23). Demnach ist eine homosexuelle Person nicht mehr nur jemand, der „bestimmte sexuelle Handlungen ausübt“ (ebd.), sondern „er/sie wird nun grundlegend über die Begriffe eben dieser Handlungen definiert“ (ebd.).

Kritik an der psychoanalytisch- marxistischen „Repressionshypothese“ (Posselt 2003:1) bildet hier Foucaults Ausgangslage. Die „Repressionshypothese“ (ebd.) besagt, dass Sex sowie all seine Ausdrucks- und Äußerungsformen „mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft unterdrückt worden ist“ (ebd.). Seit Ende

des 16. Jahrhunderts findet demnach eine „Diskursivierung des Sexes“ (ebd.) statt. Dies geschieht, indem diese „Diskursivierung“ (ebd.) nicht „einem Restriktionsprozeß, sondern im Gegenteil einem Mechanismus zunehmenden Anreizes unterworfen gewesen ist“ (ebd.). Was über Sex gesagt wird, ist weniger wichitg als dass davon gesprochen wird. Der Ursprung dieser Diskursivierung fusst in der „Askese, der Beichte und des Geständnisses“ (ebd.).

Das von Foucault entwickelte Modell ist ein „polyzentrisches Modell“ (ebd.) das im Gegensatz zu einer „Vorstellung einer repressiven, das Individuum und seine Sexualität einschränkenden Macht, die das was sie unterdrückt, immer schon als gegeben vorraussetzen muss“ (ebd.) steht. Das von Foucault entwickelte polyzentrische Modell geht von einer Macht aus, die den Körper des Individuums durchzieht. Diese Macht ist konstituierend und produktiv. Die „Analyse der Macht“ (ebd.) ist demnach kein Selbstzweck, sondern hat zum Ziel „die Art und Weise zu untersuchen, in der und durch die das Individuum sich selbst in ein Subjekt verwandelt und als Subjekt einer Sexualität erkennt und Konstituiert“ (ebd.). Der Begriff gender spielt in Foucaults Werk keine Rolle. Jedoch gilt das Buch *Der Wille zum Wissen* als einer der „Gründungstexte der Gender und Queer Theory“ (ebd.), da er Sexualität als ein „soziokulturelles Produkt eines Dispositivs lesbar macht“ (ebd.). Dieses „soziokulturelle Produkt eines Dispositivs“ (ebd.) verknüpft Macht, Wissen, Diskurse, soziale Praktiken und Institutionen miteinander. Ein zentraler Aspekt bezieht sich auf Foucaults ambivalenten Körperbegriff, der für ihn als „Oberfläche kultureller Einschreibungen“ (ebd.) fungiert.

7. Queer Reading

Als Methode steht Queer Reading im Zusammenhang mit der Diskursanalyse, dem Poststrukturalismus, der Psychoanalyse sowie der Dekonstruktion. Texte werden auf „heteronormative Zeichenökonome hin untersucht“ (Babka/ Hochreiter 2008:12) und „queere Subtexte“ (ebd.) werden analysiert. Queer Reading erlaubt Lesearten, welche „die Konstruktion von binären Sexualitäts- und Geschlechtskonzepten decouvieren und zugleich Elemente von Widerständigkeit und Gegenläufigkeit erkenne, lassen, die aufgrund der

Konstruiertheit von Männlichkeit, Weiblichkeit, Heterosexualität, Homosexualität mit eingeschrieben sind“ (ebd.).

Queer Reading als „Lektüreverfahren“ (ebd.) kann auf sämtliche „kulturellen Texte“ (ebd.) angewendet werden. Der Textbegriff, welcher der Methode des Queer Reading zu Grunde liegt, ist breit gefächert. So muss nicht im klassischen Sinne gelesen werden, sondern auch Filme und „andere zeichenhaft zu deutende soziale und kulturelle Erscheinungen“ (Babka/ Hochreiter 2008:13) können analysiert und untersucht werden. Beim Queer Reading werden mit Hilfe verschiedener Methoden „erotische Subtexte“ (Perko 2008:69), „Schattengeschichten“ (ebd.) und „Identiäten“ (ebd.) im Text analysiert. Weiter fällt das „Überschreiten von Geschlechtergrenzen (gender bending)“ (ebd.) in die Analyse des queeren Leseverfahrens (vgl. Perko 2008:69). Für den Autor Andreas Kraß ist die Frage danach, ob der Text von einem Mann oder einer Frau geschrieben wurde nicht von Relevanz. Wichtig für ihn ist die Frage danach, wie „das Prinzip der Heteronormativität“ (Kraß 2006:6) im Text anzutreffen ist. Eine Unterscheidung trifft er bezogen auf den Text zum einen in die Kategorie, in welchen „schwule und lesbische Themen explizit aufgegriffen werden“ (ebd.) und in Texte bei denen Worte wie schwul oder lesbisch nicht fallen und in denen auch weder sexuelle Handlungen zwischen Männern noch zwischen Frauen thematisiert werden. In der zweiten Variante bezieht sich die Untersuchung häufig auf das Begehren, welches „unter der Oberfläche wabert“ (ebd.).

8. Die qualitative Inhaltsanalyse

Die Frage der Arbeit, nach der Konstruktion von Heteronormativität in der Zeitschrift NEON soll mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring beantwortet werden. Hierbei soll die qualitative Inhaltsanalyse in Verbindung mit der Methodik des Queer Reading stehen.

Die Inhaltsanalyse entwickelte sich in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts und wurde vorerst als systematische Methode zur Analyse von Zeitungsartikeln der Publizistik entwickelt (vgl. Mayring 2010:26)

Die Vorläufer der ersten Phase der Inhaltsanalyse beziehen sich auf „verschiedene textanalytische, textvergleichende, auch hermeneutische Ansätze“ (Mayring 2000:2). Die zweite Phase bezieht sich auf eine kommunikationswissenschaftliche Fundierung und hier auf eine quantitativ orientierte Analyse der Massenmedien. Als Zeitpunkt dieser Analysen können 1920er und 1930er Jahren genannt werden. Das Label hier lautete „Content Analysis“ (ebd.). Die ersten Arbeiten der Inhaltsanalyse stützten sich weitgehend auf quantitative Verfahren. Vor allem während des zweiten Weltkrieges fokussierte sie Propaganda, Nachrichten und öffentliche Meinungen.

Die Kritik hierbei bezog sich primär auf „das Postulat der Quantifizierung und gegen die Beschränkung auf den manifesten Teil der Texte“ (Bos/ Tarnai 1989:4). Diese „reine Quantifizierung liefere keine Garantie für die Validität und Reliabilität der Ergebnisse“ (ebd.). Durch das Begrenzen auf den „manifesten Inhalt“ (ebd.) sind Rückschlüsse auf „den latenten Inhalt, auf das was zwischen den Zeilen steht, auf die Motive des Produzenten von Texten und auf die Wirkung auf die Leser von Texten“ (ebd.) schwierig bis unmöglich. Diese Kritik führte in den 1960 er Jahren zu einer „interdisziplinäre Erweiterung und Differenzierung“ (Mayring 2000:2.) der Methode. Dies bedeutet dass sich der methodische Ansatz in den 1960 er Jahren auch in den Bereichen der Psychologie der Linguistik, den Geschichtswissenschaften, den Kunstwissenschaften und der Soziologie etablierte. Einhergehend mit der Ausbreitung wurde die „Vorgehensweise verfeinert“ (ebd.). Primär bezog man sich auf die Analyse von nonverbalen Merkmalen, Bewertungsanalysen und Kontingenzanalysen (vgl. Mayring 2000: 2).

8.1. Ziele der qualtiativen Inhaltsanalyse und ihre Charakteristika

Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse bezieht sich auf „die Analyse von Material das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“ (Mayring 2010:11). Neben der Analyse des Inhaltes muss betont werden, dass der Begriff der Inhaltsanalyse irreführend sein kann, da die Inhaltsanalyse nicht nur die „Analyse des Inhaltes von Kommunikation“ (ebd.) analysiert. So erscheint manchen InhaltsanalytikerInnen generell der Begriff des Wortes Inhalt als nicht ausreichend. Für J. Ritsert ist die Inhaltsanalyse „ein Untersuchungsinstrument zur Analyse des gesellschaftlichen [...]

Gehalts von Texten“ (Ritsert 1972:9 nach Mayring 2010:11). Es gibt sehr viele verschiedene Definitionen der Inhaltsanalyse, weshalb Mayring Spezifika der qualitativen Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode erläutert. Grundlegend wird hier auf die Fragen eingegangen, was das Besondere an der sozialwissenschaftlichen Inhaltsanalyse ist, was sie von anderen Methoden unterscheidet die ebenfalls „mit der Analyse von Kommunikation, von Sprache, von Texten zu tun haben“ (Mayring 2010:12).

Für Mayring können die eben genannten Fragen in sechs Punkten abgehandelt werden:

1. Der Gegenstand der Inhaltsanlyse ist Kommunikation und somit die „Übertragung von Symbolen“ (ebd.). Meist handelt es sich um Sprache, jedoch können auch Bilder, Musik und Ähnliches Gegenstand der Analyse sein.
2. Da die Inhaltsanalyse mit Texten, Noten, Bildern bzw. mit symbolischem Material arbeitet, muss Kommunikation in „irgendeiner Form protokolliert“ (Mayring 2010:12) vorliegen. Als Gegenstand der Kommunikation kann somit jede Art von fixierter Kommunikation genannt werden.
3. Die freie Interpretation steht häufig in der Kritik der Inhaltsanalytiker. Es ist der Inhaltsanalyse ein Anliegen, systematisch vorzugehen und sich damit „gegen einen Großteil hermeneutischer Verfahren“ (ebd.) abzugrenzen.
4. Die Inhaltsanalyse folgt einem systematischen Vorgehen, welches vor allem dadurch deutlich wird, dass die Analyse nach expliziten Regeln abläuft oder zumindest ablaufen soll. Hierdurch ist es auch anderen möglich, die Analyse zu verstehen, nachzuvollziehen und überprüfen zu können. Erst durch diesen Schritt kann die Inhaltsanalyse den „sozialwissenschaftlichen Methodenstandards (intersubjektive Nachprüfbarkeit) genügen“ (Mayring 2010:13).
5. Das systematische Vorgehen der Inhaltsanalyse zeigt sich auch daran, dass eine gute Inhaltsanalyse theoriegeleitet vorgeht. Sie will neben dem Referieren des Textes das Material „unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung“ (ebd.) analysieren. Die gewonnenen Ergebnisse werden „vom jeweiligen Theoriehintergrund her interpertiert, und auch die einzelnen Analyseschritte sind von theoretischen Überlegungen geleitet“ (ebd.). Wobei

Theoriegeleitetheit hier bedeutet, dass an die Erfahrungen von anderen mit dem zu analysierenden Gegenstand angeknüpft wird.

6. Die Inhaltsanalyse will das Material, das sie analysiert, nicht ausschliesslich für sich analysieren. Es soll „Teil des Kommunikationsprozesses“ (ebd.) sein, womit sie als eine „schlussfolgernde Methode“ (ebd.) betitelt werden kann. Durch Aussagen über das Material, das sie analysiert, sollen „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation“ (ebd.) gezogen werden.

Mayring sieht in der qualitative Inhaltsanalyse „eine Forschungstechnik für die objektive, systematische und quantitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation“ (Mayring 1990:11f.). Die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring kann als „Bündel an Verfahrensweisen zur systematischen Textanalyse“ (Mayring 2000:1) bezeichnet werden. Vor ca. 30 Jahren entstand sie im Rahmen einer „großangelegten Interviewstudie zu den psychosozialen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit“ (ebd.). Der „Grundgedanke“ (ebd.) der qualitativen Inhaltsanalyse bzw. des Prozesses der Methode dienen die Vorteile der quantiativen Inhaltsanalyse. Diese hat ihren Ursprung in den Kommunikationswissenschaften. Die Analyse des Inhaltes des Materials bildet die Basis der Methode. Jedoch werden ausserdem die „verschiedenen Schichten“ (ebd.) des Inhaltes analysiert. Dies sind Gedankengänge, Themen etc. des primären Inhaltes. Somit wird der latente Inhalt durch Interpretation im Textkontext erschlossen, womit auch die formalen Aspekte des Materials erschlossen und analysiert werden. Die qualitative Inhaltsanalyse „bettet ihr Material in ein Kommunikationsmodell ein“ (ebd.) wobei versucht wird, „Schlussfolgerungen auf Teile dieses Modells zu ziehen“ (ebd.). Die qualitative Inhaltsanalyse kann als „Ansatz empirischer, methodisch kontrollierter Auswertung auch größerer Textcorpora“ (ebd.) bezeichnet werden. Das zu analysierende Material ist immer in einem „Kommunikationszusammenhang eingebettet“ (ebd.) und wird nach „inhaltsanalytischen Regeln“ (ebd.) ausgewertet, ohne dabei in vorschnelle Quantfizierung zu verfallen (vgl. Mayring 2000:1f.). Für VertreterInnen der qualitativen Inhaltsanalyse steht zu Beginn wie zum Ende des wissenschaftlichen Vorgehens ein „qualitativer Schritt“ (Bos/ Tarnai 1989:7). Zu Beginn erfolgt die Fragestellung, die konkrete „Benennung des Untersuchungsobjekts“ (ebd.) sowie die „Begriffs- und Kategorienfindung“ (ebd.). Die „Festlegung des Analyseinstrumentariums“ (ebd.) bildet den letzten Aspekt. Hiernach erfolgt eine

quantitative oder qualitative Analyse, wo am Ende der Arbeit „der Rückbezug der Ergebnisse auf die Fragestellung und die Interpretation der Ergebnisse“ (ebd.) erfolgt.

8.2. Das Grundkonzept der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring

1. Einordnung in ein Kommunikationsmodell. In diesem Schritt wird festgelegt, was das Ziel der Analyse ist. Relevant sind hier die „Variablen des Textproduzenten“ (Mayring 2000:3) (z.B. dessen Erfahrungen, Gefühle, Einstellunten etc.). Variablen „der Entstehungssituation des Materials, des soziokulturellen Hintergrunds, der Wirkung des Textes“ (ebd.).
2. Der nächste Aspekt bezieht sich auf die das starke orientieren an Regeln. Hier wird das Material in „einem inhaltsanalytischen Ablaufmodell folgend, in Analyseeinheiten zerlegt und schrittweise bearbeitet“ (ebd.).
3. „Kategorien im Zentrum“ (ebd.) meint, dass die „Analyseaspekte“ (ebd.) in Kategorien gefasst werden, die „genau begründet werden und im Laufe der Auswertung überarbeitet werden (Rückkopplungsschleife) (ebd.).
4. „Gütekriterien“ (ebd.). Das angewandte Verfahren soll zum einen nachvollziehbar sein und zum anderen sollen die Ergebnisse „im Sinne eines Triangulationsansatzes mit anderen Studien vergleichbar“ (ebd.) sein .

8.3. Das Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse

Die eben genannten Elemente der quantitativen Inhaltsanalyse sollten weiter beibehalten werden, um auf ihnen das qualitative Verfahren zu konstruieren.

Zwei Ansätze der induktiven Kateogorienentwicklung wie deduktiven Kategorienanwendung sind hier wichtig

1. Induktive Kategorienentwicklung:
   der Ursprung der Kategorien einhergehend damit, wie sie genau entwickelt werden ist ein Problem, zu dem sich die klassische Inhaltsanalse häufig nicht genug äußert. Jedoch ist gerade dies, im Rahmen der qualitativ orientierten

Ansätze wichtig. Der wichtige Aspekt hier bezieht sich darauf, dass die „Auswertungsaspekte nahe am Material, aus dem Material heraus“ (ebd.) entwickelt werden. Der Vorschlag hier, im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse, bezieht sich auf „ein Prozedere induktiver Kategorienentwicklung“ (ebd.). Dieses orientiert sich an systematischen Reduktionsprozessen und wurde bezogen auf die Psychologie wie die Textverarbeitung erwähnt.

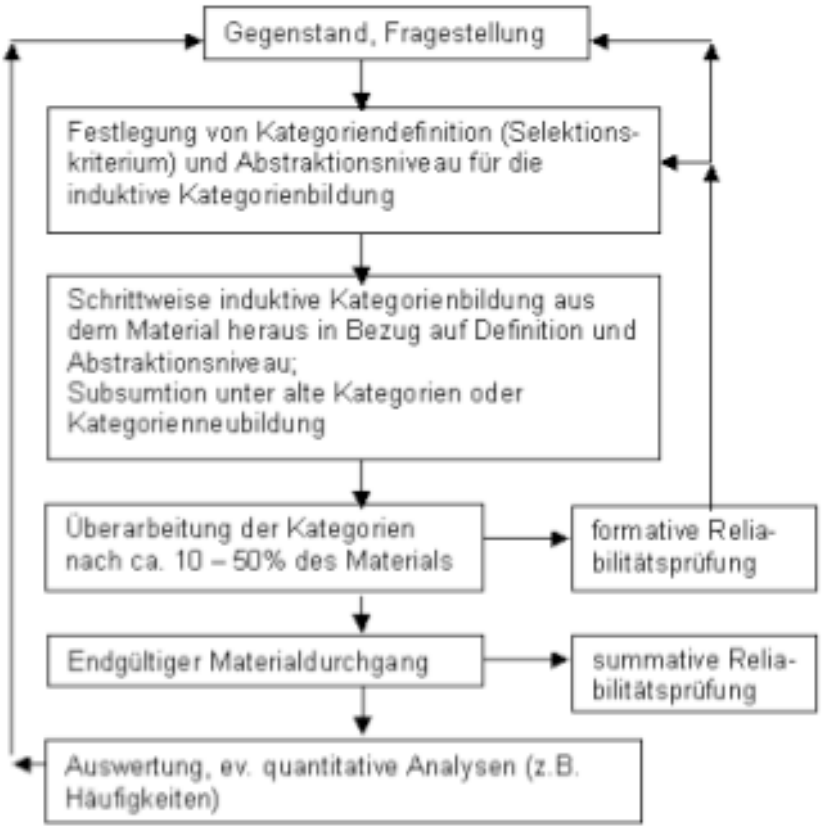


Abbildung 1 Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung. Quelle: Mayring 2000:11

2. Deduktive Kategorienanwendung

   Im Rahmen dessen werden bereits festgelegte und „theoretisch begründete Auswertungsaspekte an das Material“ (Mayring 2000:4) herangetragen. Der vorgenommene „qualitative Analyseschritt“ (ebd.) besteht darin, die „deduktiv

gewonnenen Kategorien zu Textstellen methodisch abgesichert zuzuordnen“ (ebd.).

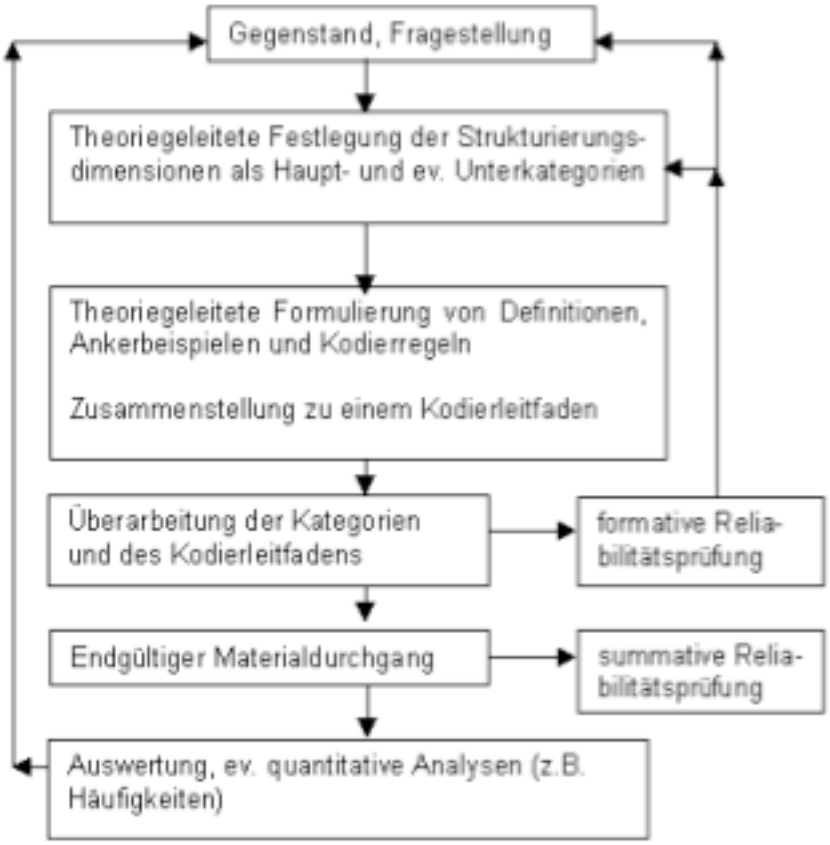


Abbildung 2 Ablaufmodell deduktiver Kategorienanwendung. Quelle: Mayring 2000:14.(Vgl. Mayring 2000:1ff.).

8.4. Techniken qualitativer Inhaltsanalyse

Im Folgenden werden die Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erläutert. Bezüglich des Hintergrundes der quantitativen Inhaltsanalyse soll ein „Verfahren systematischer qualitativ orientierter Textanalysen“ (Mayring 2010:48) entwickelt werden. Folgende Punmkte sollen dies verdeutlichen.

Einbettung des Materials in den Kommunikationszusammenhang

In einem ersten Schritt erfolgt eine Einbettung des Materials in den Kommunikationszusammenhang.

Die „kommunikationswissenschaftliche Verankerung“ (Mayring 2010:48) stellt hier den Vorteil im Vergleich zu anderen Textanalyseansätzen dar. Das zu analysierende Material steht immer im Kontext mit dem Kommunikationszusammenhang. Auch muss der Interpret angeben, auf „welchen Teil im Kommunikationsprozess er seine Schlussfolgerungen aus der Materialanalyse beziehen will“ (ebd.). Dies kann als eine „inhaltsanalytische Besonderheit“ (ebd.) bezeichnet werden, die in jedem Fall bei der qualitativen Inhaltsanalyse bewahrt werden soll. Durch diese Arbeitsschritte wird das Material „immer innerhalb seines Kontextes analysiert“ (ebd.). Des weiteren wird das Mateiral ebenfalls „auf seine Entstehung und Wirkung hin untersucht“ (ebd.).

Systematisches regelgeleitetes Vorgehen

Ein Hauptanliegen ist es, das „systematische Vorgehen der Inhaltsanalyse zu bewahren“ (ebd.). Unter Systematik ist die „Orientierung an vorab festgelegten Regeln der Textanalyse“ (ebd.) zu verstehen. Der zentralste Aspekt diesbezüglich ist die „Festlegung eines konkreten Ablaufmodells der Analyse“ (ebd.). Da die Inhaltsanalyse kein „Standardinstrument“ (Mayring 2010:49) ist, muss sie immer an den „konkreten Gegenstand“ (ebd.) angepasst werden. Auch muss sie „auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden“ (ebd.). Dieser Schritt wird davor in einem Ablaufmodell konkret festgelegt. Neben diesem Arbeitsschritt müssen zustäzlich immer auch noch Regeln festgelegt werden. Die Inhaltsanalyse soll im Gegensatz zur freien Interpretation jeden Arbeitsschritt und jede Entscheidung „im Auswertungsprozess“ (ebd.) auf eine „begründete und getestete Regel“ (ebd.) zurück führen. Bevor mit der Arbeit begonnen wird, muss überlegt werden, „wie das Material angegangen wird, welche Teile nacheinander analysiert, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um zu einer Kodierung zu gelangen“ (ebd.). Während des Prozesses der deduktiven Kategorienbildung kann es durchaus sinnvoll sein, die „inhaltsanalytischen Einheiten“ (ebd.) offen zu halten. Das Offenhalten impliziert

jedoch nicht, dass das konkrete Vorgehen nicht von „Materialteil zu Materialteil“ (ebd.) hin erarbeitet werden muss.

Kategorien im Zentrum der Analyse

Das Kategoriensystem bildet einen zentralen Punkt der qualitativen Inhaltsanalyse. Durch das Kategoriensystem ist es Anderen möglich, die Analyse nachzuvollziehen. Die Konstruktion sowie die Begründung der Kategorien ist jedoch eine Thematik, zu der nicht allzuviel Material vorhanden ist. So kritisieren qualitative VertreterInnen „dass die Orientierung an Kategorien eine analytisch- zergliedernde Vorgehensweise bedeutet, die synthetisches Verstehen des Materials behindere“ (ebd.). Jedoch bietet auch die qualitative Inhaltsanalyse Verfahren an„ bei denen die synthetische Kategorienkonstruktion im Vordergrund steht“ (ebd.). Somit würde das Kategoriensystem das Analyseergebnis darstellen.

Gegenstandsbezug statt Technik

Ein wichtiges Anliegen der qualitativen Inhaltsanalyse ist die konkrete Anbindung am Gegenstand. Als Grundverfahren der „Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung“ (Mayring 2010:50) steht der „alltägliche Umgang mit sprachlichem Material“ (ebd.). Die Ableitung der qualitativen Inhaltsanalyse erfolgt aus „alltäglichen Zusammenfassungen“ (ebd.), woran zu erkennen ist, dass im Vordergrund der Analyse der Gegenstand steht. Des Weiteren sollen die Verfahrensweisen nicht als Techniken gesehen werden, sondern auch am Material „erwiesen werden“ (ebd.).

Überprüfung der spezifischen Instrumente durch Pilotstudien

Auf standardisierte Instrumente wird in qualitativ orientierten Inhaltsanalysen aufgrund des Gegenstandbezuges verzichtet, weshalb die Verfahren in Pilotstudien getestet werden müssen (in den grundlegenden Verfahren sowie für das spezfische Kategoriensystem).

Theoriegeleitetheit der Analyse

Klar ist, dass die qualitative Inhaltsanalyse keine „feststehende Technik“ (ebd.) darstellt. Eher hängt sie von den Entscheidungen und Festlegungen ab. Zur Analyse müssen theoretische Argumente genutzt werden, was sich vor allem auf die

„Explikation der Fragetstellung“ (ebd.) bezieht. Unter Theoriegeleitetheit ist in diesem Zusammenhang gemeint, dass „der Stand der Forschung zum Gegenstand und vergleichbaren Gegenstandsbereich systematisch bei allen Verfahrensentscheidungen herangezogen wird“ (ebd.). In der qualitativen Inhaltsanalyse geht Validität immer vor Reliabilität.

Einbezug quantitativer Analyseschritte

Es soll eine „Integration qualitativer und quantitativer Verfahrensweisen angestrebt“ (Mayring 2010:51) werden. Im weiteren Analyseprozess sollen die Punkte angegeben werden, in denen „quantitative Schritte sinnvoll eingebaut werden können“ (ebd.).

Gütekriterien

Das Einschätzen der Ergebnisse nach Gütekriterien (Objektivität, Reliabilität, Valididät) ist in der qualitativen Inhaltsanalyse besonders wichtig. Der Begriff der „Intercoderreliabilität“ (ebd.) ist hier zentral. Dies bedeutet, dass mehrere Inhaltsanalytiker das gleiche Material analysieren und die Ergebnisse des Materials im Anschluss verglichen werden (vgl. Mayring 2010:48ff.).

Bestimmung des Ausgangsmaterials

Da die Inhaltsanalyse eine Auswertungsmethode ist, hat sie es mit „bereits fertigem sprachlichem Material“ (Mayring 2010:52) zu tun. Um festzulegen, welche Teile des Materials interpretierbar sind, muss zu Beginn eine (genaue) Analyse des Ausgangsmateriales erfolgen. Während dieses Arbeitsschrittes ist in drei Analyseschritte zu unterscheiden:

1. Festlegung des Materials
   Es gilt darum, den „Corpus“ (ebd.) genau zu definieren, welcher während der Analyse nur verändert wird, wenn bestimmte begründbare „Notwendigkeiten“ (ebd.) dies fordern. Häufig muss aus einer großen Menge an Material entschieden werden, welches das Analysematerial wird. Zu beachten ist hier, dass die „Grundgesamtheit, über die Aussagen gemacht werden soll, genau definiert wird“ (Mayring 2010:53). Der Stichprobenumfang wird nach „Repräsentativitätsüberlegungen und ökonomischen Erwägungen festgelegt“ (ebd.). Das Ziehen der Stichprobe soll nach einem bestimmten Modell

erfolgen. (z.B. reine Zufallsauswahl, geschichtete oder gestufte Auswahl nach vorher festgelegten Quoten).

2. Analyse der Entstehungssituation
   Bei diesem Schritt wird genau beschrieben, unter welchen Bedingungen das Material produziert wurde und von wem. Besonders relevant ist hier der Verfasser/ die Verfasserin oder „die an der Entstehung des Materials beteiligten Interagenten“ (ebd.). Des weiteren emotionale und kognitive Aspekte des Verfassers/ der Verfasserin. Weiter von Bedeutung ist „die Zielgruppe, in deren Richtung das Material verfasst wurde“ (ebd.) sowie die „konkrete Entstehungssituation“ (ebd.). Der letzte Aspekt hier ist der „soziokulturelle Hintergrund“ (ebd.).
3. Formale Charakteristika des Materials
   Es muss beschrieben werden, in welcher Form das Material vorliegt. Als Grundlage benötigt die Inhaltsanalyse in den meisten Fällen „einen nieder geschriebenen Text“ (ebd.), der jedoch nicht vom Autor selbst verfasst sein muss.

Fragestellung der Analyse

Wurde das Ausgangsmaterial beschrieben, so lautet die nächste Frage, was genau herausinterpretiert werden soll. Eine Inhaltsanalyse ist ohne eine spezifische Fragestellung oder auch ohne „die bestimmung der Richtung der Analyse“ (Mayring 2010:56) nicht möglich.

1. Richtung der Analyse:

Ausgehend vom sprachlichen Material sind Aussagen in verschiedene Richtungen möglich. So kann der im Text gehandelte Gegenstand beschrieben werden. Auch sind Aussagen über den Verfasser des Textes oder die Textwirkung bei der Zielgruppe möglich. Jedoch muss, in welche Richtung auch immer man sich bewegt, dies vorab festgelegt werden. Hilfreich hierfür ist es, „den Text als Teil einer Kommunikationskette zu begreifen“ (ebd.) und ihn in ein „inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell“ (ebd.) einzuordnen.

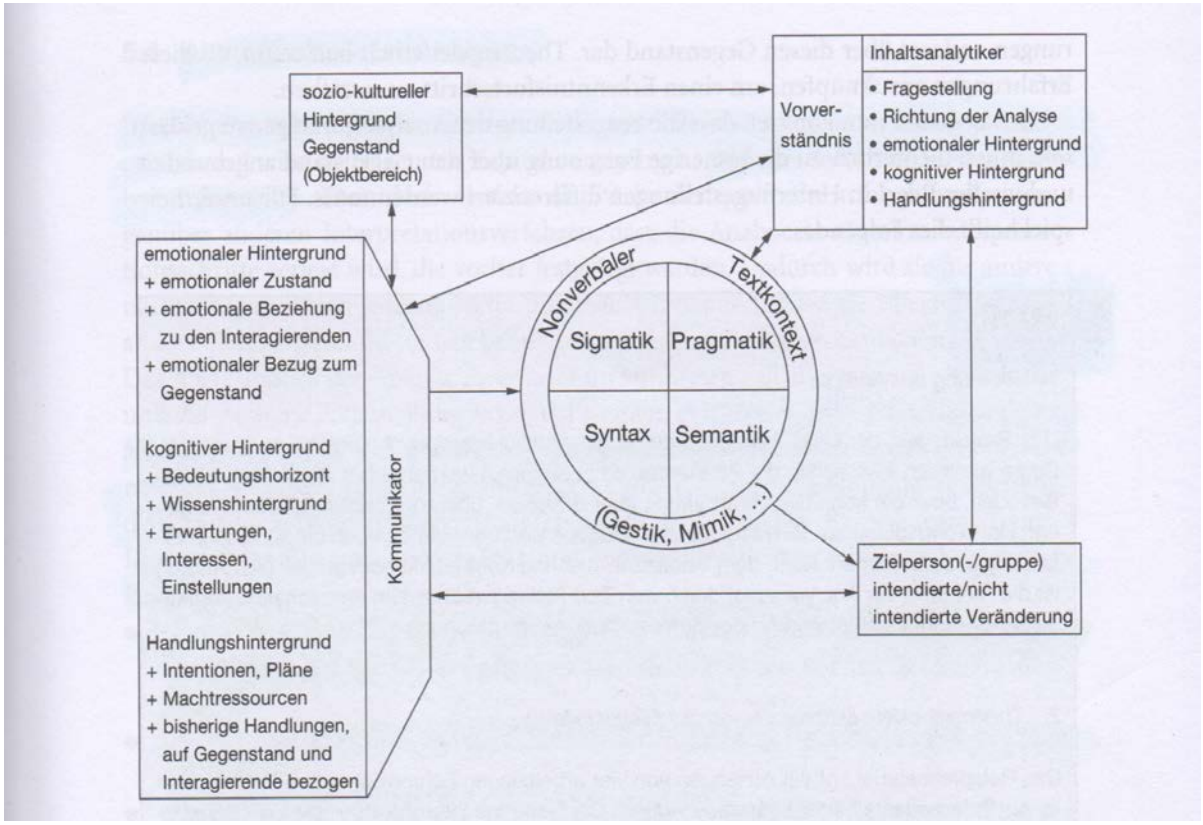


Abbildung 3: Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell Quelle: Mayring 2010: 57

2. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Zwei Merkmale liegen der Inhaltsanalyse zu Grunde. Die Regelgeleitetheit wie die Theoriegeleitetheit der Interpretation. Zweites drückt sich dadurch aus, „dass die Analyse einer präzisen theoretisch begründeten inhaltlichen Fragestellung folgt“ (ebd.). Hier ist es nötig, kurz zu erläutern, was unter Theoriegeleitetheit zu verstehen ist. Gerade in der qualitativen Forschung herrscht häufig eine „Theoriefeindlichkeit“ (ebd.), da häufig davon ausgegangen wird, dass Theorien das Material verzerren würden. Theorien engen den Blick zu stark ein und verhindern ein „Eintauchen in das Material“ (ebd.). Mayring jedoch definiert Theorie als ein „System allgemeiner Sätze über den zu untersuchenden Gegenstand“ (ebd.). Hiermit ist Theorie nicht mehr als „die gewonnenen Erfahrungen anderer über diesen Gegenstand“ (Mayring 2010:57f.). Weiter gedacht bedeutet Theoriegeleitetheit an bereits gewonnene Erfahrungen anzuknüpfen, um „einen Erkenntnisfortschritt zu erreichen“ (Mayring 2010:58).

Die Stärke der qualitativen Inhaltsanalyse, das Zerlegen der Analyse in einzelne Interpretationsschritte, die davor festgelegt wurden, macht sie gut für Andere nachvollziehbar sowie „intersubjektiv überprüfbar“ (Mayring 2010:59). Es ist möglich, sie auf andere Gegenstände zu übertragen und andere können sie nutzen. Zwar muss das Ablaufmodell immer auf den konkreten Fall und das jeweilige Material abgestimmt werden, jedoch gibt ein „allgemeines Modell zur Orientierung“ (ebd.). Das Modell beginnt mit den bereits erwähnten fünf Analyseschritten. Danach erfolgt die „Festlegung des Ablaufmodells und der konkreten Analysetechnik(en)“ (ebd.). Zunächst erfolgt eine Festlegung der Analyseenheiten (nach Mayring 2010:59):

- Die Kodiereinheit legt fest, welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausegwertet werden darf, was der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann
- Die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann.
- Die Auswertungseinheit legt fest, welche Texteile jeweils nacheinander ausgewertet werden.

8.5. Ablaufmodell der Analyse

Ablaufmodell zusammenfassender Inhaltsanalyse:

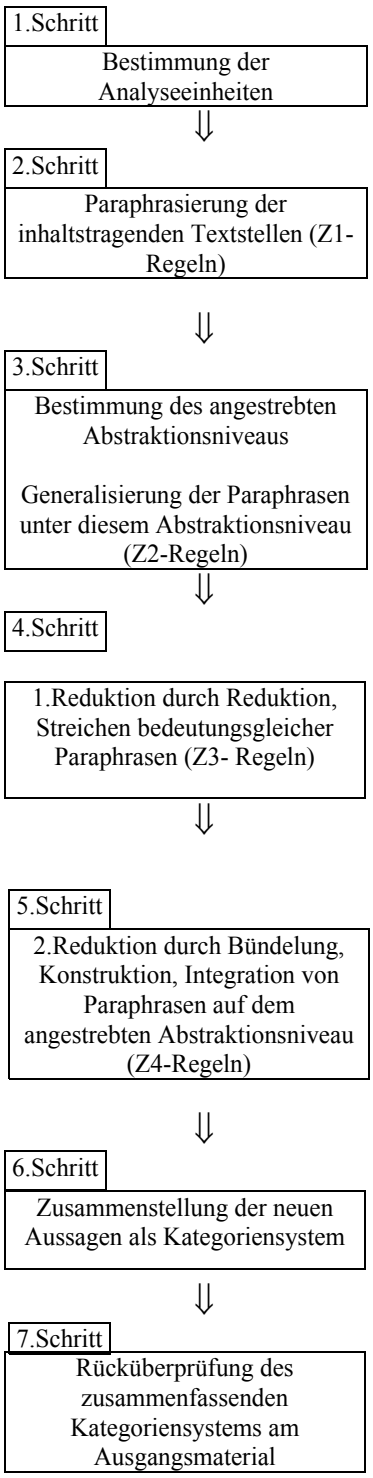


Abbildung 4 Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse Quelle: Mayring 2010:68

Im ersten Schritt muss die forschende Person festlegen, wie das Niveau sein soll, auf dem das Textmaterial abstrahiert wird. Im Anschluss wird die „Generalisierung der Bedeutungseinheiten“ (ebd.) auf diesem Abstraktionsniveau erfolgen. Nach diesem Arbeitsschritt erfolgen die Reduktionsschritte der Bündelung wie der Selektion. Zunächst werden im ersten Arbeitsschritt „bedeutungsgleiche Kodiereinheiten“ (ebd.) gestrichen. Die nach diesem Arbeitsschritt übriggebliebenen Kodiereinheiten werden „durch die Bündelung, Konstruktion und Integration der Bedeutungseinheiten auf der angestrebten Abstraktionsebene weiter verdichtet werden“ (ebd.). Die daraus gewonnenen neuen Aussagen werden von der forschenden Person zu einem Kategoriensystem zusammengefasst. Das „reduzierte Kategoriensystem“ (ebd.) wird erneut auf das Ausgangsmaterial angewendet, um „seine Geeignetheit zu überprüfen“ (ebd.). Geschieht es hier, dass die erste Reduktion nicht ausreichend ist, muss die forschende Person den Arbeitsprozeß auf dem nächst höheren Abstraktionsniveau wiederholen.

Folgend werden die von Mayring genannten „Interpretationsregeln“ (Mayring 2010:70) erläutert:

Z1: Paraphrasierung

Z1.1. Streiche alle nicht (oder wenig) inhaltstragenden Textbestandteile wie ausschmückende, wiederholende, verdeutlichende Wendungen!

Z1.2. Übersetze die inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene

Z1.3. Transformiere sie auf eine grammatikalische Kurzform

Z2: Generalisierung auf das Abstraktionsniveu

Z2.1. Generalisiere die Gegenstände der Paraphrasen auf die definierte Abstraktionsebene, so daß die alten Gegenstände in den neu formulierten impliziert sind!

Z2.2. Generalisiere die Satzaussagen (Prädikate) auf die gleiche Weise!

Z.2.3. Belasse die Paraphrasen, die über dem angestrebten Abstraktionsniveau liegen!

Z2.4. Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zuhilfe!

Z3: Erste Reduktion

Z3.1. Streiche bedeutungsgleiche Paraphrasen innerhalb der Auswertungseinheiten!

Z 3.2. Streiche Paraphrasen, die auf dem neuen Abstrakionsniveau nicht als wesentlich inhaltstragend erachtet werden!

Z3.3. Übernehme die Paraphrasen, die weiterhin als zentral inhaltstragend erachtet werden

Z 3.4. Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zuhilfe!

Z 4: Zweite Reduktion

Z 4.1.Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und ähnlicher Aussage zu einer Paraphrase (Bündelung) zusammen!

Z 4.2. Fasse Paraphrasen mit mehreren Aussagen zu einem Gegenstand zusammen (Konstruktion/ Integration)!

Z 4.3. Fasse Paraphrasen mit gleichem (ähnlichem) Gegenstand und verschiedener Aussage zu einer Paraphrase zusammen (Konstruktion/ Integration)!

Z 4.4. Nimm theoretische Vorannahmen bei Zweifelsfällen zuhilfe!

9. Konkretes Vorgehen der vorliegenden queeren qualitativen Inhaltsanalyse

Ziel der Arbeit ist es, mit Hilfe einer queeren qualitativen Inhaltsanalyse die Konstruktion von Heteronormativität in der Zeitschrift NEON zu analysieren.

Die Annahme, die der vorliegenden queeren qualitativen Inhaltsanalyse vorausgeht, bezieht sich auf die These, dass Heteronormativität sich durch sämtliche Bereiche des Lebens zieht- von Politik über Ökonomie hin zum Privatleben und dass dieses auch in der Zeitschrift NEON wiederzufinden ist. Das Aufzeigen dieser heteronormativen Aspekte- hier am Beispiel der NEON- ist relevant, da Heteronormativität wie bereits erwähnt gesellschaftliche Normierungs- und Ausschlussmechanismen entstehen lassen kann. Die beiden Methoden des Queer Reading wie der qualitativen

Inhaltsanalyse wurden bereits erläutert. Im folgenden Schritt soll dargestellt werden, auf welche Art die Verbindung der zwei Methoden geschieht. Die qualitative Inhaltsanalyse ist eine genau definierte Methode, wobei die Methode des Queer Reading eine noch realtiv Neue ist. Die Anwendung des Queer Reading ist nicht genau definiert, weshalb sie mir in diesem Fall als zu unsicher erschien. Der Gegenstand der qualitativen Inhaltsanalyse ist nach Philipp Mayring Kommunikation in Form von Symbolen (Sprache, Bilder, Musik, Ähnliches), wobei diese Form in „irgendeiner Form protokolliert" (Mayring 2010:12) vorliegen muss (fixierte Kommunikation). Es wird theoriegeleitet vorgegangen und einem systematischen Vorgehen gefolgt. Auch die Analyse von verschiedenen Schichten des Inhaltes (wie Gedankengänge, Themen etc.) ist ein Teil der Methode, wobei der latente Inhalt erschloßen werden kann (vgl. Mayring 2000:1f.). Bezogen auf diese Kriterien eignet sich die qualitative Inhaltsanalyse, um die Analyse von Heteronormativität in der NEON zu analysieren. Das Analysematerial besteht aus Text und Bildern. Das Text-Bild- Verhältniss ist immer unterschiedlich und mit dem Einbeziehen des ganzen Kommunikationsinhaltes können z.B. auch Aussagen darüber gemacht werden, welche Bilder wie dargestellt oder auch nicht dargestellt werden.

Queer Reading bietet die Möglichkeit, erotische Subtexte und Schattengeschichten im Sinne der heteronormativen Zeichenökonomie zu analysieren (vgl. Kraß 2003:22). Durch die Möglichkeit, Konstruktionen des binären Geschlechts- und Sexulitätskonzeptes aufzuzeigen eignet sich Queer Reading sehr gut für die Analyse der vorliegenden Arbeit. Sämtliche „kulturelle Texte" (Babka/ Hochreiter 2008:12) können Gegenstand der Analyse sein. Konkret wurde bei der Analyse wie folgt vorgegangen. Es wurden aus den Jahren 2010- 2012 (Januar 2010 bis August 2012) aus jedem Jahr fünf Hefte mit Hilfe der Zufallsstichprobe ausgewählt. Die Zeitschrift NEON erscheint monatlich (12 Exemplare pro Jahr) und unterteilt sich in die Kategorien *Wilde Welt, Sehen (Politik, Gesellschaft), Fühlen (Liebe Freundschaft, Sex, Psychologie), Wissen (Ausbildung, Job, Körper, Alltag), Kaufen (Mode, Produkte, Reise), Freie Zeit (Kino, Musik, Literatur)* und *Immer*. Zu den Kategorien *Sehen, Fühlen, Wissen* und *Kaufen* gibt es immer einen (oder auch mehrere) Hauptartikel. Gekennzeichnet sind diese dadurch, dass sie häufig vorne auf dem Cover erwähnt (Coverstory) werden und als Aufhänger dienen sowie im Inhaltsverzeichnis rot gedruckt sind, wodurch sie hervorgehoben werden. Die anderen

Artikel sind im Gegensatz schwarz gedruckt. Die Kategorie *Fühlen* wurde ausgewählt, um aus ihr die Artikel für die Analyse auszuwählen, da sie Thematiken behandelt, die im weiteren Sinne als zwischenmenschliche Aspekte bezeichnet werden können. So dreht es sich um (Liebes-) Beziehungen, Familiäre Beziehungen und Aspekte, sexuele Thematiken, Freundschaften etc. Diese Auswahl steht im Zusammenhang mit den früher genannten Aspekten Queer Studies, Heteronormativität und Queer Reading. Der Bezug zu Heteronormativität basiert auf der häufig anzutreffenden Themenauswahl der Kategorie *Fühlen*.

Wie im vorigen Teil der Arbeit bereits erläutert, lässt sich Heteronormativität nicht zwangsläufig auf zwischenmenschliche, sexuelle oder familiäre Aspekte reduzieren. Die Spezialisierung auf die Kategorie Fühlen entpsringt der Annahme, dass heteronormative Kontexte hier am häufigsten und am direktesten anzutreffen sind, da es sich explizit um Themen handelt, die (falls vorhanden) Heteronormativität beinhalten. Mit Queer Studies als Ausgangslage und einem ihrer zentralen Aspekte, der Kritik an Heteronormativät, ist wie im theoretischen Teil der Arbeit verdeutlicht wurde davon auszugehen, dass Heteronormativität in der NEON anzutreffen ist. Da die Kategorie Fühlen jedoch auch Themen wie Feiern/Partys enthält- und diese nicht explizit in einen sexuell-zwischenmenschlichen Rahmen einzuornden sind, ist die Analyse und das damit verbundene Ergebnis ein wenig breiter gefächert.

Die Auswahl für die Artikel wurde wie folgt getroffen: gibt es einen Hauptartikel, wird dieser analysiert; stehen mehrere zur Auswahl wurde wie folgt vorgegangen: entweder wurde der Artikel behandelt der auf dem Cover zu sehen ist (sofern es sich um einen Artikel der Kategorie *Fühlen* handelt) oder es wurde mit Hilfe der Zufallsstichprobe ein Artikel ausgewählt.

Für den Hauptartikel habe ich mich entschieden, da davon auszugehen ist, dass dieser relevant für die aktuelle Ausgabe ist und viele Menschen ansprechen soll. Falls dies nicht der Fall war, wurde erneut mit Hilfe der Zufallsstichprobe ausgewählt, welcher Artikel analysiert wird. Dieser wurde mit Hilfe der queeren qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Wie im Kapitel Heteronormativität dargelegt wurde bezieht sich Heteronormativität zwar auf jeden Lebensbereich, jedoch als ein Hauptaspekt der Queer Studies, die als Kritiker von Heteronormativität den Forschungsansatz der Arbeit bilden, vor allem auf die Bereiche des Begehrens, der Sexualität und der

Wahrnehmung der Geschlechter (vgl. Simbürger 2009:1), weshalb diese Aspekte bei der Analyse von zentraler Bedeutung waren. Die Artikel wurden demnach auf diesen Aspekt hin gelesen, was hier das queer reading darstellt.

Im Folgenden soll verdeutlicht werden, welche Kategorien und Aspekte in der Analyse den queeren Aspekt darstellen und einhergehend mit welchen Kategorien und Aspekten heteronormative Strukturen/ Aussagen in den Berichten analysiert und herausgearbeitet werden sollen. Es wird auf **Beziehungen sexueller Art, Beziehungen nicht sexueller Art, familiäre Beziehungen** (Beziehung Frau Mann/ Frau Frau/ Mann Mann/ Beziehung mit einer der oder mehreren der jeweiligen / implizierte Liebesthematiken/ sexuelle Thematiken/ familiäre Konstellationen/ Sexualität(en)/ sexuelle Thematiken jeglicher Art/ sexuelle Orientierung(en).

Bei allen Thematiken wird ein Hauptaugenmerk Sexualitäten gelegt (**Homo-, Hetero- und Bisexualität** etc.)

Das Geschlechterverhältniss steht ebenfalls im Mittelpunkt der Analyse, was bedeutet, dass die Kategorien **Mann/Frau/Transgender/Transsexuell relevant sind.** Neben der bereits erwähnten Heteronormativitätskritik der Queer Studies bildet auch die Annahme der **natürlichen Zweigeschlechtlichkeit** einen ihrer Kritikpunkte, die ebenfalls als Kategorie in die Analyse einfließt. Eine allgemeine Ausrichting bzw. ein queer lesen der **Geschlechter(verhältnisse)** soll von Bedeutung sein. Hierdurch ist es möglich, alle Artikel auf die gleichen Aspekte hin zu analysieren wie queer zu lesen bzw. zu analysieren. Somit besteht die Möglichkeit, wenn es sich auch nicht um explizite Themen handelt, die in eine der Hauptkategorien fallen, die vorhandenen Artikel auf die konkretisierten Aspekte hin zu analysieren/ zu lesen. Konkret bedeutet das queer lesen, bezogen auf die genannten Kategorien, dass vor allem im Schritt der Reduktion (im Zuge der qualitativen Inhaltsanalyse) Aussagen beibehalten wurden, die Aussgen bezogen auf die Kategorien gemacht haben. Aussagen, die demnach zu den Kategorien keine oder nur geringe Ergebnisse lieferten wurden im Schritt der Reduktion weggelassen.

Genaue Schritte der Analyse

Die Schritte der Analyse sehen wie folgt aus: zuerst wurden die Artikel nach dem Modell von Mayring analysiert. Die Texte jedes Artikels wurden in Kontexteinheiten zerlegt. Dies kann ein Satz sein oder ein ganzer Absatz. Bei Kurzporträts oder Interviews, die sehr kurz waren (einzelne Sätze), wurden einzelne Aussagen zu einer Kontexteinheit zusammengefasst. Es wurde im ersten Schritt der Analyse nichts herausgestrichen, da der Texte als Ganzes (auch mit Bildern/ Text- Bild- Verhältniss) der queeren qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen werden sollte. Somit wurde im ersten Durchgang der gesamte Text zerlegt (Kontexteinheiten), paraphrasiert, generalisiert und im Anschluss zu Kernaussagen reduziert. Bei diesem Schritt wurden die eben genannten Kategorien verwendet bzw. die Texte queer gelesen. Übernommen wurden die Aspekte, die Aufschluss über Heteronormativität, erotische oder queere Subtexte liefern. Diese wurden (in Form von Kernaussagen) in einem zweiten Durchgang erneut generalisiert und danach zu finalen Kernaussagen zusammengefasst. Dieser Prozess verbunden mit den Bilder und des Text- Bild- Verhätlniss sind die Ergebnisse der queeren qualitativen Inhaltsanalyse der Texte.

Die Ergebnisse werden im Punkt Analyse dargestellt. Beim Punkt Analyse werden zuerst formale Charakteristika des Materials genannt (Entstehungsjahr/VerfasserIn). Der genaue Aufbau des Textes bildet den nächsten Schritt. Hierunter fallen Details wie Bilder, die Aneinanderreihung von Text, Bild, Interviews, Porträts u.Ä.). Die Ergebnisse bilden den nächsten Schritt. Im Anschluss werden unter dem Punkt *Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern* die Ergebnisse mit Bildern und anderen Aspekten des Textes queer gelesen. Es soll ein gesamtes Bild des Textes und der Konstruktion von Heteronormativität erläutert werden. Hier soll mit Hilfe der Kategorien erfasst werden, welche Aussage(n) die Artikel zu Heteronormativität machen. Unter Heteronormativität wird in diesem Kontext alles verstanden, was in die genannten Kategorien fällt.

Festlegung des Materials

Die Definition des „Corpus“ (Mayring 2010:52) stellt den ersten Schritt der Analyse dar. Das zu Grunde liegende Material bezieht sich auf die Analyse von 15 Artikeln

aus der Zeitschrift NEON bezogen auf den Zeitraum von Januar 2010 bis August 2012. Insgesamt handelte es sich somit um 15 aus insgesamt 32 Zeitschriften. Die Kategorie *Fühlen,* auf die sich die Analyse bezieht, hatte in den ausgewählten Zeitschriften sechs bis acht Artikel.

Es soll sich um die Analyse aktueller Ausgaben handeln, weshalb der genannte Zeitraum gewählt wurde. Die verwendeten Artikel wie die verwendeten Zeitschriften wurden mit Hilfe der Zufallsauswahl ausgewählt (aus dem Corpus des genannten Zeitraums wie des Materials).

Der Text des Berichts bildet in jeder Analyse den Hauptbestandteil, da dieser immer vorkommt. In manchen Berichten gibt es Interviews, kurze Porträts etc. Das Einbeziehen dieser Aspekte ist von Fall zu Fall unterschiedlich und wird im konkreten Fall jeweils erläutert.

Analyse der Entstehungssituation

Die Entstehunssituation bezieht sich auf Januar 2010- August 2012. Jeder Artikel bzw. somit jeder Fall wird bei der Analyse noch einmal näher erläutert. In welchem Jahr und Monat er erschien und wer ihn verfasste. Die Entstehungssituation bezieht sich bei allen Artikeln auf Artikel der NEON, womit es sich um einen journalistischen Kontext handelt.

Formale Charakteristika des Materials

Die Berichte umfassten immer mehrere Seiten, beinhalteten Bilder und zum Großteil auch Kurzporträts oder Interviews. Die Analyse bezieht sich auf den Text, gegebenenfalls vorkommende Interviews, Kurzporträts etc. und die Bilder, die dargestellt werden. Fällt etwas aus der Analyse herraus, wird dies vermerkt und erklärt. Jeder Bericht wird mit einer Fallnummer versehen (A,B,C etc.) die Interviews, Kurzporträts etc werden mit anderen Nummern versehen. Z.B. P, H/P etc. Die Erklärung ist immer im Anhang zu finden, in dem die Berichte zu sehen sind. Die Vorlage im Buch bezieht sich auf Interviews. Hier wurden bedeutungslose Textstellen gestrichen. Da es sich bei meiner Analyse um Berichte aus einer Zeitschrift handelt, bezieht es sich auf Texte, die bereits überarbeitet wurden. Deshalb wurde der Text in die eben genannten Sinneinheiten zerlegt. Jeder Text wird als Ganzes behandelt. Alles fällt unter den jeweiligen Fall (*A,B,C,D* usw). Sind im Bericht Interviews,

Kurzporträts etc. vorhanden, werden diese zum Teil anders gekennzeichnet, jedoch in den Verlauf der Analyse mit einbezogen. Der geschriebene Text, die Bilder und die dazugehörigen Interviews, etc. sollen am Ende als ein Ganzes gesehen werden. Das mit Einbeziehen der Bilder dient dem Queer Reading, da dieses auch Bilder impliziert. Jedoch handelt es sich um keine Bildanalyse.

10. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse erläutert. Zuerst erfolgen Beschreibungen der Artikel und im Anschluss die Ergebnisse. Erbebniss meint die aus der queeren qualitaitven Inhaltsanalyse gewonnenen Kernaussagen.

10.1. Fall A Mai 2012: Besser im Bett

Der Artikel schildert den Selbstversuch einer Autorin und ihrem Freund, ihr Sexleben zu verbessern.

Text: Theresa Bäuerlein

Die Analyse beinhaltet den Artikel und Bilder.

Es handelt sich um einen achtseitigen Artikel, der wie folgt aufgebaut ist: die erste Doppelseite besteht aus Bildern (ein zusammengehöriges Bild) und der Überschrift des vorliegenden Artikels: *Besser im Bett.* Auf den Bildern sind ein Mann und eine Frau zu sehen wobei die Frau angezogen auf einem Bett liegt und der Mann über ihrem Intimbereich kniet. Auch er ist angezogen. Unter der Überschrift steht: *Kann man Sex trainieren? Unsere Autorin hat es versucht- mit Kamasutrakissen, Pärchenvibrator und Hodenmassage.*

Nach der Doppelseite kommt eine Seite, die lediglich Text zeigt. Die folgende Seite zeigt erneut ein Bild, diesmal von einer nackten Frau, die von oberhalb der Brust bis zum Intimbereich zu sehen ist. Sie hat ein Piercing durch die Brustwarzen und im Intimbereich sind Hände zu sehen. Es wird nicht klar ersichtlich, ob es sich um ihre Hände oder die einer anderen Person handelt. Ein kurzer Text im oberen linken Bildrand ist ebenfalls vorhanden: *Statt den kleinen Finger lieber gleich die ganze Hand nehmen: Guter Sex ist selten subtil.* Die folgende Seite zeigt ein Bild: ein Mann

der halbumgedreht auf einem Bett liegt. Er trägt ein T-Shirt, jedoch keine Hose und sein Po ist zu sehen. Auch hier ist ein kurzer Text am oberen linken Bildrand: *Die Position ist schon nicht schlecht. Nur fehlt hier noch die Partnerin.* Die folgenden zwei Seiten bestehen aus Text und die letzte zeigt erneut ein Bild. Auf diesem sind zwei Gesichter zu sehen, die sich küssen. Ein Gesicht ist das eines Mannes; zu erkennen am Bart, das andere Gesicht ein weibliches. Dieses ist daran zu erkennen, dass es sich um weibliche Gesichtszüge sowie gar keinen Bartwuchs handelt. Ein Text hier ist unten am linken Bildrand zu sehen: *Das Gegenteil von einem One Night-Stand: je näher man sich steht, desto besser der Sex.* Auf der letzten Textseite ist am unteren rechten Bildrand ein Foto der Autorin mit ihrem Freund zu sehen. Der Text daneben ist folgender: *Theresa Bäuerlein, 31, und ihr Freund Tom Eckert besitzen seit ihrem Selbstversuch mehr Sexbücher als Kochbücher. Besucher stehen jetzt immer verdächtig lange vor ihrem Bücherregal herum.*

Ergebnisse von Fall A

K1: Sex soll einfach gut sein, ohne dass dafür investiert werden muss.

K2: Männlichkeit ist für Sex wichtig und Frauen benötigen für guten Sex mehr als nur die Technik, die Nähe des Partners.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Die Ergebnisse gehen von einer komplett heterosexuellen Sexualität aus. Die Annahme, Männlichkeit sei wichtig für die Sexualität in Verbindung mit der propagierten heterosexuellen Sexualität untermauert dies. Vor allem in Verbindung mit den gezeigten Bildern kann festgehalten werden, dass Fall A Heteronormativität darstellt und konstruiert. Auf keinem der Bilder werden homosexuelle Paare gezeigt. Auch die Zweigeschlechtlichkeit wird nicht in Frage gestellt. Neben den Bildern und den Ergebnissen tragen auch die Bildunterschriften zur Konstruktion von Heteronormativität bei. Exemplarisch kann das des Mannes, der halbnackt auf dem Bett liegt, genannt werden (Bildunterschrift: *Die Position ist schon nicht schlecht. Nur fehlt hier noch die Partnerin)* genannt werden.

10.2. Fall B Februar 2011: Bist du es wirklich?

Der Artikel behandelt die Thematik des richtigen Partners und ob es diesen überhaupt gibt oder es sich lediglich um eine Phantasie handelt.

Text: Theresa Bäuerlein

Aufbau des Berichts

Der Artikel, Fall B, besteht aus einem achtseitigen Bericht. Die ersten beiden Seiten des Berichtes bestehen aus zwei Bildern. Es erstreckt sich über beide Seiten und zeigt einen Mann und eine Frau. Sie sind in der Natur, wobei die Frau an der Klippe eines Berges sitzt. Der Mann steht hinter ihr, sie beugt sich nach hinten. *Bist du es wirklich? Wir suchen die Liebe. Und stolpern von einer Beziehung in die andere. Die entscheidende Frage: Haben wir den Richtigen schon gefunden*? Im Text ist die Beschreibung *den Richtigen* kursiv gedruckt. Auf der rechten Seite im unteren Bildrand steht folgender Text: *Ist es der Kuss, der einem verrät, ob man den Richtigen gefunden hat? Der Abend am Fluss, an dem man sich in allem Wichtigem so einig ist, dass es kein Zufall mehr sein kann? Oder kann man es nie genau wissen?*

Die folgenden zwei Seiten bestehen aus Bild (die linke Seite komplett und die linke Hälfte der rechten Seite). Das Bild zeigt einen Mann und eine Frau, die im Dunklen auf dem Rücken liegen, vermutlich im Freien. Sie halten Händchen. Auf der linken Seite am oberen linken Bildrand steht folgender Text: *Was, wenn sich Liebe mit jemandem richtig anfühlt, der gar nicht so ist, wie man immer dachte, dass der Für-immer-Partner sein sollte?* Die rechte Seite besteht aus Text. Die folgenden zwei Seiten unterteilen sich in Text mit Kurzporträts (linke Seite unten) und auf der rechten Seite das Interview mit dem Sozialpsychologen Manfred Hassebrauck. Die Kurzporträts auf der linken Seite zeigen auf der linken Seite ein heterosexuelles Pärchen, daneben einen weiblichen heterosexuellen Single, neben dieser Frau ein weiteres heterosexuelles Pärchen und auf der rechten Seite einen heterosexuellen Single. Der Beziehungsstatus bzw die sexuelle Orientierung geht aus dem Text unter den Fotos hervor. Fall B beinhaltet den Hauptartikel ein Interview und vier Kurzporträts. Beim Interview wurden die Fragen aus der Analyse rausgenommen; was bedeutet, dass sie dazugeschrieben wurden, jedoch weder paraphrasiert,

generalisiert und reduziert wurden. Dieses Rausnehmen der Fragen wird in allen Berichten vorgenommen.

Ergebnisse von Fall B

K1: Heterosexuelle Beziehungen sind erwachsene Beziehungen und gelten als Norm die nicht in Frage gestellt werden.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Heterosexualität wird in dem Artikel als Norm dargestellt. Auch in Verbindung mit den Bildern kommt es zu keinem abweichenden Ergebnis. Vor allem herrscht in diesem Artikel ein sehr steroetypes Geschlechterverständnis vor, was durch die Kurzporträts deutlich wird. Männer kümmern sich um die Technik, Frauen machen es sich und ihrem (männlichen) Partner gemütlich und heimelig. Frauen, die Single sind, sind zu selbstbewusst, Männer hingegen nur anspruchsvoll.

10.3. Fall C Januar 2011: Wie geht´s deinen Eltern?

Der Bericht befasst sich mit verschiedenen Eltern Typen und die Beziehung von Eltern und Kindern.

Protokolle: Sandy Schmied, Annabel Dillig

Die Analyse umfasst die Protokolle, Bilder, einen Bericht *(Offene Worte*) und Porträts.

Aufbau des Berichts

Der Bericht besteht aus neun Seiten. Auf der ersten Doppelseite ist links ein Bild einer Tochter mit ihrem Vater zu sehen. Der Vater sitzt und sieht die Tochter an, diese blickt in die Kamera. Er sitzt vor seinem Schreinertisch. Am oberen Bildrand auf der linken Seite steht: *Claudia Göcke mit ihrem Vater, der in seiner Freizeit zweistöckige Deluxe- Baumhäuser in seinem Garten errichtet.* Auf der rechten Seite der beiden ersten Seiten steht der Titel: *Fremd geworden. Irgendwann kommen wir nach Hause und kennen die Menschen nicht mehr, die uns früher einmal so vertraut waren. Was ist nur mit unseren Eltern los?* Die nächsten beiden Seiten bestehen ebenfalls aus

einer Text- und einer Bildseite. Das Bild auf der rechten Seite zeigt einen Mann mit seinem Vater. Der Vater steht am Fenster und der Mann sitzt am Tisch und blickt ein wenig an dem Vater vorbei. Dieser schaut ihn direkt an. Der Vater hält ein Blasinstrument in den Händen. Oben rechts steht folgender Text: Den Marsch bläst er ihm nicht. Stattdessen lässt sich Klaus Natterer in Ruhe erklären, warum sein Sohn Jonas nicht heiraten will. Die im Anschluss folgenden Doppelseiten zeigen links den Bericht: *Offene Worte* und rechts ein Bild mit Text, wobei das Bild oben auf der Seite ist, der Text unten. Es zeigt eine Mutter mit ihrer Tochter. Die Tochter blickt in die Kamera, die Mutter zeigt mit einem Bügeleisen auf die Tochter und lacht. Unter dem Bild steht: *Früher Chaoshaushalt, heute alles in bester Ordnung: Marianne Rieger (links) mit Tochter Sophie.* Die nächsten Seiten zeigen links eine Mutter mit ihrer Tochter und rechts Text, wie das Interview mit dem Familientherapeuten Matthias Ochs. Das Bild auf der linken Seite zeigt Mutter und Tochter beim gemeinsamen Eis essen wobei, die Mutter eine kleine Kugel in der Hand hält und die Tochter einen großen Eisbecher isst. Oben links im Bild steht: *Eis macht glücklich: Sandy kann nicht verstehen, warum ihre Mutter sich so selten etwas gönnt.* Mutter und Tochter befinden sich draussen. Beim Interview mit dem Familientherapeuten ist ein Bild des Therapeuten zu sehen, bei dem es sich um ein Porträt handelt. Die letzte Seite zeigt Text und ein Bild oben rechts auf der Seite. Auf dem Bild ist ein Vater mit seinem Sohn zu sehen. Sie sitzen auf einer Couch in einem Wohnzimmer. Der Sohn setzt dem Vater eine Mütze auf. Das letzte Bild des Artikels ist unten rechts zu sehen und zeigt die Autorin des Artikels, Annabell Dillig.

Die Ergebnisse von Fall C:

K1: Väter und Mütter gehören zusammen, sind heterosexuell und verhalten sich geschlechtsspezifisch.

K2: Mütter wollen keine emanzipierte Tochter, da diese seltener Kinder bekommt.

K3: Männer sind im Alter aktiv, wohingegen Frauen keine Macht wollen, sondern nur nicht alleine sein.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Die Ergebnisse des Berichts zeigen ein sehr heteronormativ geprägtes Familienbild Eltern werden als zusammengehörig und vor allem als heterosexuell dargestellt. Dass

es auch Familien gibt, in denen Väter schwul oder Mütter lesbisch sind, wird ausser Acht gelassen. Auch die Kritik an der Emanzipation von Frauen durch die Eltern bzw. die Mütter wird thematisiert.

Emanzipierte Frauen kriegen seltener Kinder, was laut dem Artikel dazu führt, dass die Eltern der emanzipierten Frauen die Emanzipation der Tochter als kritisch sehen, da sie gerne Großeltern werden würden. Das Aktiv sein der Männer (Väter) im Alter wird konträr zum Passiv sein der Frauen (Mütter) dargestellt. Frauen (Mütter) werden als Personen dargestellt, die Angst vor dem allein Sein haben und deren Metier der Haushalt ist.

Durch die Verbindung der Ergebnisse mit den Bildern im Text können weitere Ergebnisse abgeleitet werden. Männer werden wie bereits erwähnt als die aktiven Bastler gesehen, wohingegen Frauen mit einem typischen Haushaltsgegenstand, wie einem Bügeleisen, dargestellt werden. Zweimal werden Väter mit Söhnen dargestellt. Mutter mit Tochter zweimal und Tochter mit Vater einmal. Eine Mutter mit ihrem Sohn ist nicht zu sehen.

10.4. Fall D April 2012: Am Haken

Der Bericht behandelt die Thematik einer unerwiderten Liebe.

Text: Dirk Meissner.

Die Analyse bezieht sich auf den Bericht und den Text von Neon. De: *Rinkobing.*

Aufbau des Berichts

Der Bericht besteht aus sechs Seiten. Die erste Doppelseite zeigt zwei Bilder; das Bild auf der linken Seite zeigt ein Auge mit einem Schattenumriss auf dem Gesicht. Das Bild auf der rechten Seite zeigt einen Mann, der in einem Treppenhaus steht und nach oben blickt. Hier steht oben rechts: *Wer einmal ein Auge auf einen geworfen hat, den wird man kaum los- und will das oft auch gar nicht*. Unten mittig steht der Titel: *Am Haken. Jemand liebt dich. Du erwiederst diese Liebe nicht, aber willst dir den anderen warmhalten- man weiß ja nie. Fühlt sich vielleicht gut an. Ist es aber nicht.* Die anschließenden zwei Seiten bestehen aus einer Textseite (links) und einer

Bildseite (rechts). Die Bildseite zeigt eine Frau die sich ein T-Shirt über den Kopf zieht auf dem klein der Aufdruck *Hate* steht. Oben rechts im Bild steht: *Vielleicht gibt es irgendwo da draußen jemand, der heimlich an deinen Sachen riecht.* Die darauffolgende Seite zeigt den Bericht *(Rinkobing)* im linken Teil der Seite. Rechts ist ein Text, der auf der letzten Textseite zuende geht. Hier ist ein weiteres Bild im oberen linken Seitenrand. Eine Hand und dahinter ein Licht. Darunter steht: *Wenn sonst nichts mehr läuft, kann man immer noch bei seinem Haken- Freund vorbeischauen.*

Die Ergebnisse von Fall D

K1: Frauen und Männer sind heterosexuell.

K2: Männer können mit der richtigen Frau glücklich monogam sein.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse bei Fall D ergeben ein heteronormativ geprägtes Bild bzw. die Konstruktion von Heteronormativität. Die ProtagonistInnen sind heterosexuell. Der Bericht handelt von Menschen, die einen lieben, obwohl man sie nicht liebt. Es werden lediglich Beispiele aus dem heterosexuellen Beziehungsbereich dargestellt. Die Bilder, die im Bericht zu sehen sind, können dagegen als neutral eingestuft werden. Dies bedeutet, dass z.B. keine Bildüberschriften bzw. Texte zu Bildern sind, die Heteronormativität konstruieren.

10.5. Fall E Juli 2012: Werden wir ein Paar?

Der Fall behandelt die Thematik, ob zwei Menschen, die sich kennenlernen, ein Paar werden.

Texte: Christoph Koch, Sarah Frissler, Annabell Dillig, Lars Gaede, Philipp Träutner, Tobias Moorstedt, Jakob Schrenk.

Die Analyse bezieht sich auf den Bericht, die Bilder und Kurzporträts.

Aufbau des Berichts

Der Bericht besteht aus acht Seiten. Die erste Doppelseite besteht aus zwei Bildern. Die linke Bildhälfte zeigt eine Frau, die sitztend eine Cola trinkt. Die rechte Seite zeigt einen Mann, der ebenfalls sitzend eine Cola trinkt. Beide haben Sonnenbrille und Cap auf und blicken ernst. Auf der rechten Seite steht unter dem Titel folgender Text: *Zwei lernen sich kennen. Und dann? Woran genau entscheidet sich, ob man ein Paar wird? Ein Drama in vier Akten*. Die Formulierung *ein Paar wird* ist hier kursiv gedruckt. Die nächste Seite bildet Text ab mit der Überschrift: *1. Akt: Liebe und Chemie. Das Knistern. Ihr begegnet euch in einer Bar oder auf einer Party, ihr schaut euch an, lächelt, redet, flirtet, lacht. Aber ist da mehr? Liebe ist zunächst Biochemie. Wer dem anderen nicht die Kleider vom Leib reißen will, verliebt sich nicht*. Weiter sind rechts gezeichnete Bilder zu sehen. Es sind vier Bilder, die untereinander dargestellt sind und Anzeichen darstellen an denen man merken soll, ob sich der andere für einen interessiert. Die Überschrift hier: *Woran man merkt, dass sich der andere für einen interessiert.* Das erste Bild zeigt eine Frau die ihre Hand am Herzen hält. hierunter steht*: Die rechte Hand am Brustansatz demonstriert Interesse.* Das Bild darunter zeigt die Frau und wie jemand sie an der Schulter berührt. Hierunter steht: *Ebenso flüchtiges Tippen auf die Hand oder den Arm*. Das nächste Bild zeigt zwei Beinpaare, die sich gegenüber sitzen. Hierunter steht*: Gut: Die Beinstellung neigt zueinander. Sehr gut. Die Beine öffnen sich leicht.* Das letzte Bild zeigt zwei Schuhpaare, die sich gegenüber sitzen. Der Text hierunter lautet: *Nähern sich sogar die Fußspitzen unter dem Tisch...Hallöchen!* Die nächste Seite zeigt insgesamt drei Bilder. Oben sind zwei kleinere, auf denen beide Male eine Frau von hinten abgebildet ist, die in der Hocke sitzt. Auf dem linken kleinen Bild ist folgender Text zu lesen: *Die richtige Stellung hat sie schon mal drauf.* Auf dem rechten Bild steht: *Warum steht er nur auf diese Froschnummer*? Das untere Bild zeigt einen Mann und eine Frau, die Gesicht an Gesicht in die Kamera schauen. Auf der rechten Bildseite steht: *Sehen wir nicht aus wie Geschwister? Aber ist das jetzt gut oder schlecht?* Das nächste Bild zeigt Text und die in die Analyse mit Kurzporträts von zwei Personen (P1 und P2). Oben steht folgender *Text: 2. Akt: Unsichere Variablen. Die Umstände. Ob es nach dem heißen Abend in der Bar weitergeht, hängt von vielen Faktoren ab. Lebt ihr überhaupt in derselben Stadt, im selben Land? Wie betrunken wart ihr? Seid ihr Singles? Und wenn ja: bereit für eine Beziehung? In dieser Phase des Kennenlernens sind die Unwägbarkeiten so groß wie die Aufregung*. Dann kommen die beiden Textteile *Das Timing* und die *Vorgeschichte*. Die nächste Seite zeigt

wieder Text und zwei Kurzporträts (P3 und P4). Folgender Text ist zu lesen: *3. Akt: Das Gleiche wollen. Die Unischerheit. Ihr habt euch wiedergesehen, habt Händchen gehalten, euch geküsst oder eine gemeinsame Nacht verbracht. Eine einmalige Sache? Nichts beschreibt diese emotionale Grauzone besser als der Facebook- Status „ Es ist kompliziert“.*

Jetzt ist entscheidend, Botschaften richtig zu entschlüsseln. Missverständnisse können das Herz brechen. Missverständnisse wurde kursiv gedruckt. Die nächste Seite zeigt drei Bilder. Oben zwei Menschen in einer Wiese. Vermutlich ein Mann und eine Frau, jedoch ist es schwer zu erkennen, wer genau zu sehen ist. Über der Person die eine Frau sein kann, steht: *Ist es normal, dass ich mich nackt vor ihm unwohl fühle?* Über der Person, bei der es sich um einen Mann handelt steht; *Können wir zusammen auch mal Quatsch mache*n? Unten sind zwei weitere Bilder zu sehen. Links ein Mann und rechts eine Frau. Der Text beim Mann lautet*: Denkt sie noch viel an ihren Ex? Rechts* bei der Frau ist zu lesen: *Will er nur Sex?* Die letzte Seite zeigt Text und Kurzporträts, die jedoch nicht in die Analyse mit eingegangen sind, da sie aus dem Online Profil der Seite stammen. Die Usernamen sind nicht eindeutig zu Mann oder Frau zuzuordnen, weshalb sie für die Fragestellung, der Konstruktion von Heteronormativität nicht konkret zu erfassen sind. Es handelt sich um fünf kurze Aussagen von Personen zum Thema, wann sie wussten, dass es Liebe ist.

Die Ergebnisse vonn Fall E

K1: Die Biologie ist ausschlaggebend für die Partnerwahl, sie entscheidet wen Frauen attraktiv finden und macht Frauen bindungswilliger als Männer (aufgrund der potentiellen Schwangerschaft).

K2: Menschen sind heterosexuell.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Die Aussage, Menschen sind heterosexuell wird neben den Ergebnissen der qualitativen Inhaltsanalyse vor allem durch die Bilder unterstützt. Hier wird in keinem Bild mit Heteronormativität gebrochen. Der Bericht verweist auf eine biologistische Herangehensweise an die Thematik, was durch K1 verdeutlicht wird.

10.6. Fall F Januar 2010: Danke, Mama!

Der Artikel befasst sich mit der Thematik des schlechten Gewissens von Kindern gegenüber ihren Eltern.

Tex: David Pfeifer

Die Analyse bezieht sich auf Text, Bilder und Porträts.

Der Bericht umfasst neun Seiten. Auf der ersten Seite ist die Überschrift zu sehen: *Danke, Mama! Pünktlich zu Weihnachten meldet sich das Gewissen: Besuchen wir unsere ELTERN viel zu selten? Müssten wir uns nicht dankbarer zeigen? Zeit sich zu fragen, was man Vater und Mutter wirklich schuldet.*

Die erste Seite zeigt die Hälfte des Bildes von P1. Die zweite Seite ist das Bild von P1 (zum Großteil) eine Tochter mit ihrer Mutter. Das dritte Bild ist Text und ein Stück von P2. P2 zeigt einen Vater mit seinem Sohn in einem Zimmer vor einer Modelleisenbahn. Auf der darauffolgenden Seite ist das Bild, sowie der Text von P2 zu sehen. Die nächste Seite zeigt Text und P3 wie P4. Das Bild bei P3 zeigt die dargestellte Familie, wie sie gemeinsam Essen vorbereiten. P4 zeigt den Sohn mit der Mutter beim gemeinsamen Spaziergang. P5 zeigt Mutter und Tochter in der gleichen Position sitzend auf einem Sofa. Die darauffolgende Seite zeigt einen restlichen Bildteil von P5 und Text. Die nächsten beiden Seiten zeigen P6. Hier sind Vater und Sohn gemeinsam auf dem Sofa, wobei der Sohn sein Handy ansieht und der Vater den Sohn. Die letzte Seite zeigt ebenfalls Text.

In die Analyse gehen der Bericht und die Protokolle (Porträts=P) mit ein.

Die Ergebnisse von Fall F

K1: Kinder und Eltern lieben sich von Natur aus, wobei Verantwortung auf beiden Seiten existiert.

K2: Mütter sind für Kinder wichtiger.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Bei den Ergebnissen des Artikels kann vor allem bezogen auf die Darstellung der Familien bzw. Familienkonstellationen nicht von einer Konstruktion von

Heteronormativität gesprochen werden. Es sind Tendenzen zu erkennen, die auf die Konstruktion von Heteronormativität verweisen. Das einzige Bild, das eine traditionelle Familie (Mutter, Vater, Kinder) zeigt, ist P3. Hier handelt es sich um eine heterosexuelle Kleinfamilie. Ausschlaggebend in diesem Bericht waren eher die dargestellten Geschlechterrollen und Geschlechterstereotype. Es wird auf ein Mutter- und Vaterbild verwiesen, das in einen heteronormativen Kontext eingeordnet werden kann. Die Strenge und Disziplin des Vaters und die Sanftheit und Fürsorge der Mutter verweisen auf ein traditionelles (und tendenziell heteronormativ geprägtes) Familienbild. Auch die Überschrift mit dem Untertitel macht hierzu eine Aussge, da es sich im Bericht um Eltern im Allgemeinen handelt, sich die Überschrift sich jedoch lediglich an die Mutter richtet. Die Bilder machen ebenfalls wenig Aussagen zur Konstruktion von Heteronormativität. Als exemplarisches Beispiel eines Geschlechterstereotyps kann der Vater mit dem Sohn genannt werden, der sich mit seiner Modelleisenbahn beschäftigt (P2).

10.7. Fall G September 2011: Der Morgen danach.

Der Bericht behandelt die Thematik eines One-Night-Stands und die verschiedenen Varianten davon.

Text: Theresa Bäuerlein.

Die Analyse bezieht sich auf die Berichte sowie Bilder.

Aufbau des Berichts

Der Bericht hat nur Text und Bilder womit die Analyse sich lediglich auf den Text im Bericht bezieht und keine Interviews etc. beinhaltet. Die Autorin des Textes ist Theresa Bäuerlein. Der Text behandelt das Thema eines One- Night- Stand und stellt die verschiedenen Varianten dar.

Aufbau des Berichts

Der Bericht gliedert sich in fünf Seiten. Die ersten beiden Seiten zeigen ein Bild: eine Frau die in einem Bett sitzt und sich mit der Hand den Kopf stützt. Sie ist obenrum nackt zu sehen. Auf der linken Seite dieser Doppelseite ist der Titel zu lesen: *Der Morgen danach. Von wegen unkomplizierter Sex: Der One- Night- Stand ist dafür gemacht, emotionale Katastrophen und Gefühlschaos auszulösen. One- Night- Stand*

ist hier kursiv gedruckt. Auf der rechten Seite steht am oberen Bildrand*: Nach dem Aufwachen: peinliche Berührtheit, seltsame Nähe, der Wunsch nach einer Dusche- und ganz viel Durst.* Die darauffolgende Seite zeigt Text und Bild (oben rechts). Das Bild zeigt Mann und Frau in einem Zimmer wobei der Man die Frau hochhebt. Er ist nur in Unterwäsche, sie trägt einen Pullover und sie küssen sich. Unten beginnt die erste Variante mit der Überschrift *Sex mit einem Unbekannten.* Über dem Bild steht folgender Text*: Zum Frühstück bleiben? Einen Zweitschlüssel für den neuen Lieblingsmenschen anfertigen lassen? Oder erst mal nur weiterknutschen?* Die nächste Seite zeigt ebenfalls zwei kleine Bilder in der Mitte der Seite und Text. Oben: *Der hoffentlich-nicht-nur-einmal-Sex und unten: Sex mit dem Ex.* Das linke Bild der beiden zeigt einen Menschen, der im Bett liegt und bis unter die Nase zugedeckt ist. Unter diesem Bild steht: *Oft will man sich einfach nur verstecken*. Die rechte Seite zeigt zwei Körper, wobei einer vermutlich männlich und einer vermutlich weiblich ist. Unterstüzt wird die Annahme, dass es sich um Mann und Frau handelt, da der augenscheinlich männliche Part über der Frau liegt, die ihre Beine um den Mann geschlungen hat. Die gezeigten Körper(teile) sind hier als männlich und weiblich einzustufen.

Hierunter steht: *Prima, so eine Unterleibszweckgemeinschaft.* Die letzte Seite zeigt einen Menschen im Bett liegend. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mann, da der Brustansatz zu erkennen ist und es eher wie eine männliche Brust als wie eine weibliche Brust aussieht. Unten links am Bild steht: *Merke: Alkoholpegel und Urteilsfähigkeit sind negativ korreliert. Je mehr es von dem einen gibt, desto weniger von dem anderen*. Unter dem Bild und über dem Text steht folgende Überschrift: *Der Tausendmal- Berührt- Sex.*

Die Ergebnisse von Fall G

K1: Sex passiert zwischen Mann und Frau, wobei Männer Gefühle und Sex besser trennen können und sexuelle Spannung permanent existiert.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Auf keinem der Bilder des Berichts wird mit Heteronormativität gebrochen. Es zeigt lediglich heterosexuelle Paare oder Menschen, die alleine dargestellt sind und deshalb nicht zuzuordnen sind. Die Ergebnisse der *queeren* qualitativen Inhaltsanalyse lassen

ebenfalls einen heteronormativen Kontext erkennen, was vor allem durch die bereits erwähnten Bilder in Verbindung mit den Texten vermittelt wird.

10.8. Fall H Juni 2012: Ersteiger mich!

Der Bericht handelt von Online Seiten, auf denen Sex ersteigert werden kann.

Text: Philipp Mattheis

Die Analyse beinhaltet Text und ein Interview.

Aufbau des Berichts

Der Bereicht beinhaltet fünf Seiten und stammt von Philipp Mattheis. Die erste Seite zeigt eine Frau in einem Trägeroberteil auf einem Bett liegend, die Arme hinter dem Kopf verschränkt und nach oben guckend. Oben links steht der Titel des Textes: *Ersteiger mich! Es boomen Internetseiten, die bezahlten Sex vermitteln. Ihr Geschäftsmodell: Sie lassen Freier und Huren glauben, sie wären keine Freier und Huren.* Hierbei ist *bezahlten Sex* kursiv gedruckt. Unten links steht: *Die 19-jährige Blondine mit „einem makellosen Körper" Nathalie. Username „Elfenversuchung".* Die zweite Seite zeigt Text und einen kleinen Teil des ersten Bildes. Die darauffolgende Seite zeigt ebenfalls Text und das Interview H/P. die Überschrift des Interviews lautet " *Das macht Beziehungen schwierig". Was ist der besondere Reiz an Sex per Internet? Simone Kellerhoff arbeitet für die Organisation Hydra, die sich für die Belange von Prostituierten einsetzt.* Unten links am Ende des Intervies ist ein Porträtfoto der interviewten Person zu sehen. Neben ihrem Foto steht folgender Text: *Simone Kellerhoff, 44, war bei Auslandsaufenthalten in Asien und Afrika oft mit Prostitution konfrontiert. Seitdem beschäftigt sie die Frage: Welche Sehnsucht veranlasst Menschen zu diesem Geschäft?* Die darauffolgende Seite zeigt erneut ein Foto einer Frau die auf einem Bett sitzt und Unterwäsche trägt. Sie schaut mit dem Gesicht in die Kamera. Oben links steht folgender Text: *Keine Minderjährigen: Nathalie musste einige Hürden überwinden, ehe sie endlich Sex verkaufen konnte*. Die letzte Seite besteht aus Text und der Erfinder des Online Portals ist in der Mitte oben mit einem Foto vor seinem Firmenlogo dargestellt. Unter dem Bild ist folgender Text

zu lesen: *Herbert Krauleidis, 56, bekam vor dem Landgericht Stuttgart 2008 Recht: Sex- Auktionen in Deutschland seien nicht sittenwidrig.*

Die Ergebnisse von Fall H

K1: Frauen die sich prostituieren, tun dies freiwillig, sind heterosexuell und haben Niveau.

K2: Männer sind heterosexuell und fungieren als Freier und Zuhälter.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Der Bericht bricht auf keine Weise mit der Konstruktion von Heteronormativität. Männer werden als heterosexuelle Freier bzw. Zuhälter dargestellt, wohingegen Frauen als heterosexuelle Prostituierte dargestellt werden. Die Bilder, die Frauen zeigen, beziehen sich auf die Darstellung in Dessous und Zimmern, die an Hotelzimmer erinnern. Die Darstellung des einzigen Mannes zeigt ihn im Büro vor seinem Firmenlogo. Geschlechterstereotype werden wiedergegeben. Frauen mit wenig Kleidung in einer passiven Rolle (die auch im Text suggeriert wird) und Männer als die Aktiven, die sich Frauen kaufen und vermarkten.

10.9. Fall I Oktober 2010 Wieviel Zeit braucht die Liebe?

Der Artikel behandelt die Frage, wieviel Zeit die Liebe braucht.

Text: Lara Fritzsche

Die Analyse beinhaltet Text, Bilder, Kurzporträts und ein Interview

Fall I aus neun Seiten. Die ersten beiden Seiten bestehen aus Bildern und der Überschrift. Die linke Bildseite zeigt einen Mann und eine Frau. Das Bild geht auf der rechten Seite weiter. Hier ist der Titel sowie der Untertitel des Berichts zu sehen: *Wie viel Zeit braucht die Liebe? Am Anfang einer neuen Beziehung klebt man jede freie Minute aufeinander. Dann verringert sich das Bedürfnis nach ZWEISAMKEIT. Klingt unromantisch, ist aber völlig okay- und für die Liebe oft sogar das Beste*. Die darauffolgende Seite zeigt Text und auf der rechten Bildseite ein Stück des Bildes,

das auf der darauffolgenden Seite zu sehen ist. Am unteren Bildrand ist I/P1 und I/P-2 zu sehen. Die nächste Seite zeigt einen Mann und eine Frau, die händchenhaltend draussen bei Dunkelheit laufen. Oben rechts steht: *Am Anfang der Beziehung wurde Zeit überall abgezweigt-bei den Freundschaften, bei den Hobbys und beim Job.* Die nächste Seite zeigt I/I und ein Foto des interviewten Schauspielers Matthias Schweighöfer. Unter dem Foto, auf dem er Ganzkörper zu sehen ist, steht: *Gemeinsam wach mit Lebensgefährtin Angelika Schromm: zwanzig Stunden pro Woche*. Die Überschrit zum Interview lautet: *Aufreißen geht schnell, Liebe braucht Zeit. MATTHIAS SCHWEIGHÖFER, 29, kann schon über den Wert der Liebe in unseren Zeiten philosophieren, aber am Ende des Tages will er dann doch immer nur das eine.* Die daraufolgende Seite zeigt den Rest des Interviews sowie Text und zwei Bilder. Die Bilder sind oben rechts und zeigen eine Frau die am Wasser steht. Oben links steht: Was spontan entsteht, ist immer intensiver als Ausflüge, die von langer Hand geplant waren. Die nächste Seite besteht wieder aus Text, ein Teil des Bildes, das auf der darauffolgenden Seite weitergeht und I/P-3 und I/P-4. Die nächste Seite zeigt das Bild eines Mannes und einer Frau, die im Dunkeln sitzen. Unten am Bild steht folgender Text: *Noch mal ganze Tage im Bett verbringen. Handy aus, Computer runterfahren und Bargeld für den Lieferservice rauslegen. Fertig.* Die letzte Seite besteht aus Bild Text und einer Anleitung, schnelll noch mal nett zum Partner zu sein. Dieser Teil wurde aus Gründen der Bedeutungslosigkeit für die Analyse weggelassen. Das Bild ist oben links zu sehen und zeigt einen Mann, der an einem Treppengeländer in einer Wohnung sitzt und lacht. Unten rechts steht folgendes: *Mit Terminen im Rücken kann man nur scwher entspannt Zeit verbringen. Ausgelassenheit macht glücklich*. Die Analyse bezieht sich auf den Bericht, die Bilder die Kurzporträts und das Interview.

Die Ergebnisse von Fall I

K1: Die heterosexuelle Beziehungsform ist genauso natürlich wie die Unterschiedlichkeit von Männern und Frauen. In dieser Beziehungsform ist es wichtig, gemeinsame Zeit zu verbringen, jedoch auch unabhängig zu bleiben und den Alltag nicht die Beziehung zerstören zu lassen.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Die Ergebnisse lassen auf keine Abweichung der Konstruktion von Heteronormativität schliessen. K1 spiegelt Heterosexualität als natürliche Beziehungsform wider. Diese scheint genauso natürlich wie die Unterschiedlichkeit von Männern und Frauen. Die Bilder zeigen ein heterosexuelles Paar. Vor allem in Verbindung mit den Bildern kann auf die Konstruktion von Heteronormavität geschlossen werden. Sexuelle Daseinsformen jenseits von Heterosexualität werden nicht erwähnt.

10.10. Fall J September 2010: Du bist die Party

Der Bericht behandelt die Thematik der eigenen Optimierungsmöglichkeiten beim Feiern.

Text: Lara Fritzsche.

Die Analyse gliedert sich in den Bericht, Bilder, vier Porträts über Personen, die über den besten Partyabend ihres Lebens berichten und einen Bericht über den aktuell besten Club (das Sankeys in Manchester).

Aufbau des Berichtes

Der Bericht gliedert sich in acht Seiten. Die ersten beiden Seiten zeigen ein Bild. Dieses zeigt vier Frauen beim Feiern mit Getränken in der Hand und lachend auf der Tanzfläche. Links unten steht der Titel: *Du bist die Party. Am Laptop, im Schlafzimmer, auf dem Laufband: In allen Lebensbereichen arbeiten wir ständig daran, uns zu VERBESSERN. Doch wenn es dunkel wird, dann lassen wir uns hängen. Aber so wird das nichts. Ein Plädoyer für mehr Disziplin auf der Tanzfläche*. Die darauffolgende Seite zeigt Text, ein Porträt (P1, Jonas Natterer,32 Jahre alt), und ein Bild, das sich oben auf der Seite befindet. Auf diesem sind junge Leute zu sehen, die ausgelassen Spaß in einem Club haben, wobei ein Mann von den anderen getragen wird. unten steht folgender Text: *Please don´t stop the moving! Schlecht tanzen ist besser als gar nicht tanzen*. Die nächste Seite zeigt drei Bilder, Text und ein Porträt (P2, Anathalia Kaempfer, 23 Jahre alt). Die Bilder zeigen Füße, und Luftballons die daneben liegen, auch Lackschuhe mit Socken sind zu sehen. Das Bild oberhalb dessen

zeigt eine Frau und einen Mann, wobei die Frau eine Bierflasche in der Hand hält und der Mann den Finger in die Flaschenöffnung steckt. Der zwischen den beiden geschriebene Text lautet wie folgt: *Suchbild: Wer benimmt sich daneben? Der Typ mit dem Finger in der Flasche oder der mit den Lackschuhen?* Das Bild das rechts von diesen beiden zu sehen ist, zeigt eine Frau die ausgelassen tanzt. Der Text unter diesem Bild: *Ausgehen ohne Unterwäsche sorgt immer für Spaß- frag Britney!* Die nächste Seite zeigt den Bericht über den aktuell besten Club. Dieser Bericht gliedert sich in Überschrift *(Alkopops für alle! Das Sankeys in Manchester wurde gerade zum besten Club der Welt gekürt. Der Partytempel hat den Appeal einer Großraumdisse. Aber immerhin auch deren Funfaktor*), drei Bilder und den Text. Die Bilder zeigen eine Gruppe Menschen in der Disco, eine Gruppe Frauen vor der Disco und den DJ am DJ- Pult. Der Bericht über das Sankeys geht auf der nächsten Seite weiter. Es besteht ebenfalls aus Text und Bild. Auf dieser Seite steht der Text für das Bild auf der davorigen Seite des DJ´s (*This is not Ibiza: Der französische Star- DJ Sébastien Léger muss immer wieder über die Tanzenden lachen*). Auch der Text für die Gruppe Mädchen vor der Tür ist auf dieser Seite zu finden *(Anstehen für die Zigarettenpause unter Kunstpalmen).* Weiter ist auch auf dieser Seite ein Bild zu sehen, das Männer nur in Boxershort zeigt. Hierunter steht: *Von dem frisch errungenen Titel lassen sich die Partygäste nicht einschüchtern- und auch die Partytouristen aus aller Welt freuen sich schon.* Die nächste Seite zeigt Text, drei Bilder und P3 (Leonie Otten, 27 Jahre alt). Die Bilder zeigen einmal eine Frau mit zwei Gläsern in der Hand (Text unter dem Bild*: Doppelte Dosis- doppelter Spaß. Klingt zu einfach, stimmt trotzdem*). Das Bild rechts oben neben diesem zeigt vier Leute sitzend mit Getränken in der Hand. Darunter sind Leute beim Tanzen zu sehen. Zwischen diesen beiden Bildern steht: *Mottopartys sind überschätzt und peinlich? Nein. Mottopartys peinlich finden ist peinlich. Und das Wort „peinlich" ist überschätzt.* Die letzte Seite zeigt ebenfalls drei Bilder, P4 (Torben Ostermann, 21 Jahre alt) und Text. Die Bilder zeigen links einen Mann, der im Club steht, rechts oben davon einen Mann am DJ- Pult und unter diesem Bild Menschen auf der Tanzfläche. Beim linken Bild ist folgender Text darunter zu lesen*: Ja, Emodance sieht immer ein bisschen doof aus. Da hilft nur: Auch die Augen schließen.* Zwischen den anderen beiden Bildern steht: *Merke: Wenn selbst der coolste Typ im Raum- nicht selten der DJ- ein T-Shirt mit Smileys trägt, dann ist echt alles erlaubt.*

Die Ergebnisse von Fall J

K1: Frauen und Männer sind heterosexuell, wollen beim Feiern trinken und Spaß haben wobei Frauen Schönsein wichtig ist.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Die Ergebnisse der Analyse von Fall J zeigen, dass in dem Bericht Heteronormativität konstruiert wird. Die Bilder sind weniger aussagekräftig, da sie zum Großteil Menschen (Männer und Frauen) beim gemeinsamen Feiern zeigen, ohne konkrete zwischenmenschliche sexuelle Beziehungen darzustellen. K1 zeigt jedoch, dass von einer heterosexuellen Sexualität ausgegangen wird. Geschlechterstereotype werden ebenfalls wiedergegeben: exemplarisch hierfür, dass Schönsein für Frauen wichtig ist.

10.11. Fall K Mai 2010: Alt ist das neue Neu

Der Bericht behandelt das Thema eines zweiten Beziehungsversuchs.

Text: Theresa Bäuerlein

Der Text gliedert sich in den Bericht und dazugehörige Bilder

Aufbau des Berichtes

Der Bericht gliedert sich in fünf Seiten. Die erste Seite zeigt ein Bild auf dem ein Mann und eine Frau vor einer Fototapete sitzen und sich küssen. Oben links steht*: Tobias Schmid, 20, Industriemechaniker und Conny Mürle, 18, Kinderpflegerin: „ Ich habe ihm das Leben zur Hölle gemach, damit er wieder zurückkommt!.*

Die zweite Seite zeigt Text und den Titel: *Alt ist das neue Neu. Kommt ein getrenntes Paar wieder zusammen, sind alle anderen skeptisch. Dabei könnten WIEDERHOLUNGSTÄTER Vorbild sein. Weil sie aus Fehlern lernen. Und an große Gefühle glauben.* Die dritte Seite zeigt Text und das Porträt eines Paares bestehend aus Mann und Frau, die mit geschlossenen Augen Gesicht an Gesicht dargestellt werden. Unter dem Bild steht: *Mona Denzel, 31, Ärztin, und Florian Sauter, 32, Arzt: „Nach langer und harter Beziehungsarbeit können wir uns jetzt wirklich aufeinander*

einlassen". Die vierte Seite zeigt Text. Die fünfte Seite zeigt Text und ein Bild mit einem Mann und einer Frau darauf, die sich gegenüber stehen und sich mit geschlossenen Augen umarmen. Im Hintergrund ist Natur zu sehen. Unter dem Bild steht folgender Text: Wendelin Hübner, 31, Journalist, und Johanna Hübner, 28, Kindertherapeutin: „Erst nach der fünften Trennung haben wir verstanden, wie wichtig wir uns sind".

Die Ergebnisse von Fall K

K1: Menschen sind heterosexuell und in gemeinsamen Beziehungen.

K2: Es ist für Menschen erstrebensewert in einer Beziehung zu sein, weshalb man keine utopischen Vorstellungen davon haben darf und in eine Beziehung investieren sollte.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Menschen sind heterosexuell und gerne in Beziehungen; so die Ergenisse von Fall K. Es soll in Beziehungen investiert werden, was die Wichtigkeit dieser Lebensform wiederspiegelt. Es gibt weder in den Ergebnissen des Textes noch in den gezeigten Bildern einen Bruch mit der Konstruktion von Heteronormativität. Alle drei der gezeigten Bilder zeigen heterosexuelle, glückliche Paare. Es handelt sich um die im Bericht genannten Personen bzw. Pärchen. Deutlich, so kann gesagt werden, spiegelt Fall K Heteronormativität wieder.

10.12. Fall L November 2010: Mit wievielen Leuten hattest du schon Sex?

Der Bericht befasst sich mit der Anzahl der Sexpartner von Männern und Frauen

Text: Sascja Chaimowicz

Die Analyse beinhaltet den Bericht, die Bilder und sieben Porträts von acht Personen.

Aufbau des Berichts

Die erste Seite zeigt Text, die Überschrift und P1. Die Überschrift latuet: *„Mit wievielen Leuten hattest du schon Sex? Die Tabufrage nach der Anzahl früherer Sexpartner ist reizvoll. Leider birgt sie viele Fallen.* Das Wort *Tabufrage* ist kursiv gedruckt.

P1 ist ein Mann (Christian Janetzki), der auf einer Brücke fotografiert wurde. Die nächste Seite zeigt P2 (Franziska Dittrich, die vor einer Mauer steht). Die nächste Seite zeigt Text , P3 (Johanna Lebert draussen fotografiert) und P4 (Bianca Faber vor einer Holzwand stehend). Die darauffolgende Seite zeigt Text, P5 (Christain Knott draussen fotografiert) und P6 (Veronika Wagner vor einer schwarzen Fläche fotografiert). Die leztzte Seite besteht aus Text, P7 (Michi Huber und Sonja Lachenmayr draussen fotografiert) und dem Bild des Autors Sascha Chaimowicz. Neben dem Porträt des Autors steht folgender Text: *NEON- Redakteur Sascha Chaimowicz, 25, ging der Redaktion mehrere Tage lang mit seiner Umfrage auf die Nerven. Er sammelte von allen Kollegen Zettel ein, auf denen die jeweilige Anzahl ihrer bisherigen Sexpartner stand, und errechnete den Redaktionsdurchschnitt: Er liegt bei 10,7. Soso.*

Ergebnisse von Fall L

K1: Gesellschaftliche Vorstellungen regeln das Sexualleben von Menschen. Dies führt neben der Annahme, Menschen seien heterosexuell, dazu, dass Männer mit vielen Sexpartnern einen guten Ruf geniessen, Frauen hingegen einen schlechten Ruf erlangen.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Fall L konstruiert Heteronormativität, geht jedoch auch, wie K1 deutlich macht, auf gesellschaftliche Vorstellungen ein, die das Sexualleben von Menschen prägen. Es findet demnach zumindest ein Verweis darauf statt, dass diese gesellschaftlichen Vorstellungen einen immensen Einfluss haben. Diese Vorstellungen beziehen sich jedoch vor allem auf das unterschiedliche Sexualverhalten von Männern und Frauen und nicht auf die Möglichkeit der Konstruktion der Natürlichkeit von Heterosexualität. Vor allem in Verbindung mit den Bildern kann gesagt werden, konstruiert Fall L Heteronormativität. Die dargestellten Personen (P1- P7) sind nicht eindeutig in einen heteronormativen Kontext einzuordnen. Bei P1 und P2 wird deutlich, dass sie auf das jeweils andere Geschlecht stehen. Ebenso P5 und P7. Bei P7 handelt es sich um ein heterosexuelles Pärchen. Bei P3,4 und 6 ist es nicht eindeutig ,ob sie homosexuell oder heterosexuell sind.

10.13. Fall M August 2011: Selfmademan

Der Bericht befasst sich mit der früheren Leistungssportlerin Yvonne Buschbaum, die sich zum Mann umoperieren ließ und nun Balian Buschbaum heisst.

Text: Jakob Schrenk

Die Analyse beinhaltet den Bericht, die Bilder und die Information über Transsexualität (P).

Aufbau des Berichts

Die erste Seite zeigt ein Foto von Balian Buschbaum, wobei es sich um ein Porträt handelt. Er schaut nicht in die Kamera. Links unten im Bild ist folgender Text zu lesen: *Schon zwei Monate nach der ersten Testosteronspritze wuchsen bei Balian Buschbaum die ersten Bartstoppeln*. Die rechte Seite zeigt die Überschrift: *Selfmademan. Balian Buschbaum war früher einmal eine Frau. Er sieht das anders*, Bei der Überschrift steht der Name *Balian Buschbaum* kursiv. Das Bild zeigt Yvonne Buschbaum beim Sport in einem Trikot. Sie ist muskulös und hat kurze Haare. Unter diesem Bild steht: *Yvonne Buschbaum in einem glücklichen Moment.* Die folgende Seite zeigt Text und Bild. Das Bild zeigt Balian Buschbaum in seiner heutigen Funktion als Trainer mit einer Athletin. Er steht frontal zur Kamera, die Athletin seitlich mit einem Stab in der Hand. Unter dem Bild steht: *So viel sich im Leben von Balian (hier mit der Leichtatletin Anna Battke) geändert hat: Die Liebe zum Stabhochsprung ist geblieben.* Die rechte Seite zeigt Text und Bild. Das Bild, das hier zu sehen ist, zeigt Balian Buschbaum mit einer Athletin auf der Bank, wobei er ihr etwas sagt. Unter dem Bild steht: *Mit der eigenen Leistung war Yvonne Buschbaum nie zufrieden. Hier erklärt er Anna Battke, warum sie beim Wettkampf nur Dritte wurde.* In der Mitte der Seite ist ein Kurzbericht (P) über Transsexualität zu sehen. Hier ist folgender Text zu lesen: *Medizin. Im falschen Körper. So funktiniert eine Geschlechtsangleichung.*

Ergebnisse von Fall M

K1: Menschen sind entweder Mann oder Frau, wobei sie nicht nur unterschiedlich aussehen, sondern auch unterschiedliche Eigenschaften besitzen. Für Männer ist bezogen auf das Mannsein der Penis und die Errektion äußerst relevant.

K2: Menschen lieben das jeweils gegenteilige Geschlecht und Männer wollen keine Frau sein.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern:

Fall M trägt zur Konstruktion von Heteronormativität bei. Vor allem die Unterschiede zwischen Männern und Frauen werden stark hervorgehoben und klischeehafte Vorstellungen weiblicher Eigenschaften (schwach, weich und emotional) konträr zu männlichen Eigenschaften (stark, entschieden und rational) konstruiert. Es wird klar deutlich, dass die frühere Frau auch als Frau die Frauen liebte, keine lesbische Frau war sondern ein Mann im falschen Körper. Das sexuelle Begehren des jeweils anderen Geschlechts wird somit stark untermauert. Insgesamt wird das Frausein im Artikel im Gegenstz zum Mannsein deutlich abgewertet und die potentiell weiblichen Eigenschaften den potentiell männlichen untergeordnet.

10.14. Fall N Juni 2011: Der Morgen danach

Der Bericht befasst sich mit (Betriebs-) Feiern, der Gefahr des peinlichen Benehmens und die Möglichkeiten, mit denen der schlechte Ruf danach gerettet werden kann.

Text: Heike Kottmann

Die Analyse beinhaltet den Bericht, Bilder und P 1- P 5.

Aufbau des Berichts

Die erste Seite zeigt Überschrift: *Der Morgen danach. Wer sich auf einer Feier zum Affen macht hat am nächsten Tag ein Problem. Geschickte Post- Party- PR kann helfen.*

Unter der Überschrift sind zwei Bilder zu sehen. Das linke Bild zeigt zwei Menschen, wobei einer ein Mann ist, bei dem anderen Unklarheit besteht. Der Mann liegt auf der Strasse. Der Mensch, der nicht klar zu identifizieren ist, steht neben dem Liegenden. Rechts sind drei Personen zu sehen. Zwei Männer und eine Frau. Ein Mann sitzt direkt neben der Frau und versucht ihr das Oberteil runterzuziehen. Der andere Mann sitzt neben den beiden Personen, jedoch schaut er in eine andere Richtung. Die zweite Seite bezieht sich auf Text und Bild. Das Bild zeigt zwei Männer, bei denen einer einen Helm (Raumfahrthelm) trägt und der andere den dazugehörigen Schlauch hält. Eine weitere Hand ist zu sehen, die ein Glas in der Hand hält. Die nächste Seite zeigt Text, ein Bild und P1- P5. Das Bild zeigt eine Frau, die sitzt und lacht, wobei ihr Oberteil total verrutscht ist und man sehr viel Haut sieht. Es steht ein Mann im Anzug links von ihr. Die Frau sieht zu dem Mann hoch. Unter dem Bild steht: *Auf einer Party werden Fremde schnell zu Freunden für eine Nacht.* Weiter wird der PR Experte Klaus Kocks in einem Porträt dargestellt. Es ist ein Foto zu sehen, unter dem folgender Text steht*: Klaus Kocks, 58, wird auch als GröKoZ verspottet: größter Kommunikator aller Zeiten. Die PR- Legende war Sprecher einiger Unternehmen in Deutschland. Heute berät er Industrielle und Prominente in Imagefragen.* Links sind P1-P5 zu sehen. Unter folgendem Titel wird von berühmten Personen und deren peinlichen Erlebnissen berichtet: Totalausfall. Schlimmer geht´s immer. Die peinlichsten Partyausraster. Es werden folgende Menschen porträtiert Helmut Berger (P1), Franz Beckenbauer (P2), Lindsay Lohan (P3), David Hasselhoff (P4), Grace Jones (P5).

Ergebnisse von Fall N

K1: Sich vor Fremden im betrunkenen Zustand zu blamieren ist schlimm und nur Souveränität kann bei der Rettung des Rufes helfen.

K2: Chefs sind Männer.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern

Der Bericht liefert wenig aussagekräftigen Aussagen zum Thema Konstruktion von Heteronromativität.

Lediglich kann K2 in einen geschlechtlich geprägten Kontext eingeordnet werden. Männer werden als Chefs benannt bzw. umgekehrt: Chefs sind Männer. Dies wird durch die männliche Formulierung im Text deutlich. Ergebnisse in Bezug auf Heteronormativität können in diesem Kontext lediglich durch die gezeigten Bilder gewonnen werden. Ein Bild zeigt drei Personen sitzend, wobei der Mann der Frau in den Auschnitt schaut. Dies kann in Verbindung mit Heteronormativität gesehen werden, das Männer Interesse an Frauen und ihren sekundären Geschlechtsmerkmalen vorweisen. Das zweite Bild, das im Ansatz in die Richtung der Konstruktion von Heteronormativität eingeordnet werden kann, zeigt die Frau, deren Oberteil sehr stark verrutscht ist und den stehenden Mann (dessen Gesicht nicht sichtbar ist). Die Frau schaut zu ihm hoch und lacht, wobei sie obenrum halbnackt zu sehen ist. Der Kopf des Mannes ist nicht zu sehen. Nur dass es sich um einen Mann handelt (Körper und Kleidung). Er hält ein Glas in der Hand. Die Frau wird somit auf ihren Körper reduziert, der Mann auf seine Souvernänität. Diese ist auch an seiner Körper- und Handhaltung zu sehen (Hand leicht in die Hüfte gestützt).

10.15. Fall O August 2012: Alte Liebe postet nicht

Der Bericht befasst sich mit sozialen Netzwerken wie z.B. Facebook und die Tatsache, dass sich Menschen auch nach einer Trennung online sehen/ treffen können, was eine Trennung schwer machen kann, aber auch Möglichkeiten impliziert.

Text: Anne Lemhöfer

Die Analyse beinhaltet den Bericht, Bilder und P1- P4.

Aufbau des Berichts

Die erste Seite zeigt Text, die Überschrift: *Alte Liebe postet nicht*, einen Untertext: *Wie eine Beatmungsmaschine hält das Internet unsere Beziehungen zu Expartnern am Leben. Acht Situationen, in denen man diese Maschine unbedingt abstellen muss* und P1 (Désire Than, 26 Jahre alt). Die rechte Seite zeigt ein Bild mit Grafiken und am linken Bildrand einen Mann und eine Frau, die sich fast küssen und ein Paar sein könnten. Sie hören beide mit Kopfhörern Musik. Unter

dem Bild steht: *Virtuelle Nähe: Liebeskummer ist durch soziale Netzwerke noch ein wenig schlimmer geworden*. Die nächste Seite zeigt P2 (Laura Wagner, 27 alt) und P3 (Michael Köck, 33 Jahre alt). Die letzte Seite zeigt Text, P4 (Stephanie Polubinski, 34 Jahre alt/ Markus Runge, 35 Jahre alt mit ihrer gemeinsamen Tochter), wie ein Bild im oberen Teil des Bildes. Auf diesem sind bunte Grafiken wie im linken Teil des Bildes ein Mann und eine Frau die sich umarmen wobei die Frau den Kopf in den Nacken geworfen hat und der Mann ihren Hals küsst/ mit dem Mund berührt. Unter dem Bild steht: *Exfreunde bei Facebook zu entfreunden ist wie unter dem Bett staubsaugen- jeder weiß, dass es sein muss, aber kaum einer tuts.*

Ergebnisse von Fall O

K1: Beziehungen, Ehe und Familie besteht aus Mann und Frau, wobei auch diese Beziehungen nicht für immer halten müssen und eine klare Trennung notwendig sein kann.

Queer lesen der Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern

Weder im Text noch in den abgebildeten Porträts (P1-P4) ist eine Abweichung der heterosexuellen Paarbeziehung zu beobachten. Bei den porträtierten Personen sprechen alle außer P3 explizit von einer heterosexuellen Beziehung. P3 macht keine Aussage welches Geschlecht er für Liebesbeziehungen bevorzugt. Die Ergebnisse in Verbindung mit den Bildern und den Porträts lassen keine wirkliche Abweichung von Heteronormativität erkennen. Vor allem im Ganzen (Text, Bilder und Porträts) wird in diesem Bericht von Heterosexualität als natürliche Sexualität des Menschen ausgegangen. Alle Aussagen (Ergebnisse des Textes/Porträts/ Bilder) lassen auf eine Konstruktion von Heteronormativität schliessen.

11. Fazit

Das Ziel der Arbeit war es, mit Hilfe der queeren qualitativen Inhaltsanalyse herauszufinden, ob in der Zeitschrift NEON Heteronormativität konstruiert wird.

Um diese Frage zu beantworten wird zunächst zusammenfassend auf die Ergebnisse der Analyse eingegangen. Exemplarisch werden Ergebnisse bzw. Fälle aufgegriffen, um ein zusammenfassendes Ergebniss besser verständlich zu machen.

Die Analyse hat ergeben, dass in keinem der Artikel eine konkrete Abweichung mit der Darstellung von Heteronormativität stattgefunden hat weshalb von einer Konstruktion von Heteronorativität gesprochen werden kann. Die einzige Abweichung dessen bezieht sich auf Fall F (Danke, Mama!), da hier von keiner konkreten Konstruktion von Heteronormativität gesprochen werden kann. Es lassen sich hier ledigich Verweise auf Geschlechterstereotype finden, die im erweiterten Sinne Heteronormativität mitkonstruieren können. Diese minimale Abweichung der Ergenisse von Fall F steht hier allein und konträr zu den anderen 14 Ergebnissen der 15 Analyseberichte. In allen anderen 14 Berichten wird von einer heterosexuellen Sexualität ausgegangen. Somit kann die Frage danach, ob die Zeitschrift NEON Heteronormativität konstruiert mit einem *Ja* beantwortet werden. Die einzelnen Fälle wurden unter dem Punkt Analyse konkreter dargestellt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Konstruktion von Heteronormativität neben dem Text auch in starker Verbindung mit den Bildern steht. So wird im Text von einer heterosexuellen Sexualität ausgegangen, was auch durch die gezeigten Bilder stark untermauert wird, indem heterosexuelle Paare zu sehen sind oder auch eine heterosexuelle Familie.

Die Analyse bzw. die Kategorien derer bezogen sich primär auf die Konstruktion von Heteronormativität. Jedoch beinhaltete das queere lesen bzw. die queere qualtiative Inhaltsanalyse neben diesem Aspekt auch die Zweigeschlechtlichkeit, Beziehungen, Sexualitäten, familiäre Aspekte und Geschlechterbilder/ Geschlechterstereotype.

Bezogen auf die Zweigeschlechtlichkeit, so konstruieren hier fast alle Artikel diese ausnahmslos auch wenn bezüglich Artikel M (Selfmademan) eine operative Geschlechtsumwandlung theamtisiert wird (eine ehemalige Leistungssportlerin hat sich operativ zum Mann gewandelt). Trotz des Behandelns der Thematik eines operativen Geschlechterwechsels, wird Heteronormativität hier konstruiert und auch

Geschlechterstereotype bedient. Somit findet auf der einen Seite ein Bruch statt, indem auf die Möglichkeit eines Geschlechterwechsels aufgezeigt wird, jedoch wird auch suggieriert (konstruiert), Menschen können nur eines der beiden Geschlechter sein und begehren das jeweils andere Geschlecht. Auch wird hier vermittelt, Männer und Frauen seien aufgrund des Geschlechtes verschieden, was sich auch in unterschiedlichen Charaktereigenschaften niederschlägt.

Beim Thema Familie wird deutlich von einem traditionellen Familienmodell ausgegangen. Auch wenn Heteronormativität bezüglich der Theamtik Familie nicht konkret genannt wird, so werden Geschlechterstereotype konstruiert. Vermittelt wird somit z.B. das Bild der fürsorglichen Mutter und die Affinität von Frauen/ Müttern zum Haushalt. Bei Vätern werden Männertypen konstruiert die auch im Alter aktiv sind und an Modelleisenbahnen bauen. Diese Geschlechterstereotype lassen sich auch in anderen Artikeln finden und konstruieren somit ein Bild von Männern und Frauen das sich als stereotyp benennen lässt. Auch Fall B (Bist du es wirklich?) kann hier exemplarisch genannt werden. Vermittelt wird hier, neben Heteronormativität, dass Männer sich in Beziehungen um die Technik kümmern, wobei Frauen dafür sorgen dass das Heim gemütlich ist. Fall B kann auch bei einer weiteren Kategorie exemplarisch hervorgehoben werden, da eine homosexuelle Liebe theamtisiert wird. Kernpunkt jedoch ist hier, dass es sich hier um Kinder handelt die sich lieben, es kann somit als keine ernsthafte Liebe betitelt werden. Das Ergebnis der Analyse von Fall B beinhaltet die Aussage, dass homosexuelle Beziehungen als erwachsene Beziehungen gelten (die als Norm nicht in Frage gestellt werden). Das allgemeine Bild von Sexualitäten, Beziehungen und Begehren kann als sehr einseitig und heteronormativ betitelt werden. Deutlich wird in der NEON vermittelt, dass Menschen das jeweils andere Geschlecht begehren oder lieben und (heterosexuelle) Beziehungen und die Ehe eine Norm wie auch einen Wunsch von Menschen darstellen. Natürlich muss erwähnt werden, dass es sich hier ledigich um eine kleine Auswahl von Texten bzw. Berichten handelt und demnach ein allgemeines Bild nicht möglich ist.

Die von mir verwendete Methode der queeren qualtiativen Inhaltsanalyse erachte ich für die Beantwortung der vorangegangenen Fragestellung als sinnvoll. Mit Hilfe des queer Reading der qualitativen Inhaltsanalyse konnte eine „heteronormative Zeichenökonome“ (Babka/ Hochreiter 2008:12) aufgezeigt werden. Da Queer Reading auf sämtliche kulturelle Texte angewendet werden kann und Text auch

nicht im klassischen Sinn ein geschriebener Text sein muss, eigent sie sich sehr gut um wie in diesem Fall, Texte zu analysieren die in Verbindung mit Bildern, Kurzporträts, etc. stehen. Dieser Aspekt der Offenheit kann auch als Vorteil der qualitativen Inhaltsanalyse in Verbindung mit der Analyse genannt werden. Auch diese bezieht sich nicht konkret nur auf Texte sondern auf Inhalte von Kommunikation im Allgemeinen. Die Verbindung der Methoden erachte neben diesen Aspekten als sinnvoll, da es immer wieder wichtig ist, im Sinne der Queer Studies aufzuzeigen und zu sensibiliseren. Das Anliegen der Queer Studies: das Aufzeigen von Ungerechtigkeiten, Herrschafts- und Machtsystemen wie im Allgemeinen Unterdrückungsmechanismen bezogen auf Sexulaität(en), muss weiter vorangetrieben werden, da das konstruieren von Sexualität(en) Auswirkungen hat. Bestehende Normalitäten können Prozesse und Mechanismen gesellschaftlicher Normierungs und Ausschlussmechanismen herstellen. Bezogen auf Heteronormativität kann dies Menschen die nicht in das heterosexuelle (zweigeschelchtliche) Raster fallen ausschließen, benachteiligen oder gar diskriminieren.

Einen spannenden Aspekt würde die Analyse einer anderen Zeitschrift mit Hilfe der queeren qualitativen Inhaltsanalyse darstellen oder gar ein Vergleich verschiedener Ergebnisse. Allgemein lässt sich festhalten, dass Heteronormativität, Zweigeschlechtlichkeit wie generelle Geschlechter- und Rollenstereotype bei der vorangegangenen Analyse stark vertreten sind.

Dies auch in einem Medium die Möglichkeit hat (im Sinne der Queer Studies als junger und moderner Forschungsansatz), ein vielfältigeres Bild von Sexualitäten, Geschlechtern, Begehren, Beziehungen und Beziehungskonstellationen darzustellen. Demzufolge verdeutlichen die Ergebnisse die immer noch starke Relevanz weiterer Analysen und Auseinandersetzugen. Wobei angemerkt werden muss, dass die Etablierung der Methode des Queer Reading als ein wichtiger Schritt gesehen werden kann, da sie die wissenschaftliche Ausrichtung der Queer Studies vorantreibt. Die Offenheit der Methode stellt einen weiteren positiven Aspekt ihrerseits dar, was in mit der Ungenauigkeit der Queer Studies steht. Diese Aspekte lassen die Hoffnung zu, dass Queer im akademischen Rahmen weiter großen Anklang findet und in vielen verschiedenen Disziplinen weitere Forschungen vorantreibt, um das aufzuzeigen, was

auch in dieser Arbeit deutlich wurde: dass trotz dem Wissen um die Vielseitigkeit von Menschen bezüglich ihrer Sexualitäten, ihrer Beziehungsmodelle und ihres Geschlechts (im Sinne der Zweigeschlechtlichkeit) ein eingeschränktes Bild dessen vermittelt wird. Betrachtet man die Ergebnisse, so darf dies als Ausschluss all derer Menschen gesehen werden, die nicht in das heterosexuelle und zweigeschlechtliche Raster fallen.

12. Literatur

Babka, Anna/ Hochreiter, Susanne (2008): Queer Reading in den Philologien. V&R unipress Göttingen

Bos, Wilfried/ Tarnai, Christian (1989)(Hg): Angewandte Inhaltsanalyse in Empirischer Pädagogik und Psychologie. Waxmann Verlag GmbH. Münster/ New York

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Suhrkamp. Frankfurt am Main

Degele, Nina (2008): Gender Queer Studies. Eine Einführung. Wilhelm Fink

Derrida, Jacques (1976): Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaft vom Menschen. In: Derrida, Jaques (1983): Die Schrift und die Differenz. Surhkamp Frankfurt am Main

Eder, Franz (2002): Kultur der Begierde. Eine Geschichte der Sexualität. CH. Beck Verlag München

Graf, Silke (2010): Verhandlungen nach Geschlecht nach der Dekonstruktion. Zaglossus Wien

Graupner, Helmut (1997): Von „widernatürlicher Unzucht" zu „Sexueller Orientierung". Homosexualität und ihr Recht. In: Hey, Barbara (1997) (Hg.) Que(e)rdenken. Weibliche/ männliche Homosexualität und Wissenschaft. Studien- Verlag. Innsbruck; Wien

Jagose, Annamarie (2001): Queer Theory. Eine Einführung. Querverlag. Berlin.

Kraß, Andreas (2003): Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität. Suhrkamp Frankfurt am Main

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage. Beltz Verlag Weinheim und Basel

Mayring, Philipp (1990): Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studienverlag

Moebius, Stephan (2003): Die soziale Konstituierung des Anderen. Grundrisse einer poststrukturalistischen Sozialwissenschaft nach Lévinas und Derrida. Campus Verlag Frankfurt/ New York

Moegge- Grotjahn, Hildegard (2004): Gender, Sex und Gender Studies. Lambertus- Verlag, Freiburg im Breisgau

Morgenthaler, Fritz (1984): Homosexualität, Heterosexualität, Perversion. Reihe Campus. Campus Verlag Frankfurt/ New York

Perko, Gudrun (2008): Wissenschaftstheoretische Grundlagen zu Queer Theory als Hintergrundfolie von Queer Reading. In: Babka, Anna/ Hochreiter, Susanne (2008) (Hg.): Queer Reading in der Philologie. Modelle und Anwendungen. V&R unipress. Vienna University Press.

Rubin, Gayle: (2003): Sex denken: Anmerkungen zu einer radikalen Theorie der sexuellen Politik. In: Kraß, Andreas (2003): Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität. Suhrkamp. Frankfurt am Main

Sedgwick, Eve Kosofsky (1993): Tendencies. Duke University Press. Dukham

Sgier, Irena (1994): Aus eins mach zehn und zwei lass gehen. Zweigeschlechtichkeit als kulturelle Konstruktion. eFeF- Verlag, Bern- Zürich-Dortmund.

Simbürger, Manuel (2009): Queer Reading. Dekonstruktion von Heteronormativität in Buffy the Vampire Slayer. Avm akademische Verlagsgemeinschaft.

URL

Andres, Stefan (2009): Neon- Stern- Spinoff für junge Leute? Online unte: http://restrealitaet.org/neon.html [Stand vom 29.5.2012]

Babka, Anna (2003): Geschlecht als Konstruktion. Eine Annäherung aus der Sicht der Dekonstruktion. Produktive Differenzen. Forum für Differenz- und Geschlechterforschung. Als PDF unter: *diff**eren**zen.univie.ac.at/u/.../**Babka**_Geschlecht_als_Konstruktion.pdf [Stand vom 05.09.2012]*

Ewert, Laura (2010): „Neon ist eine Zeitschrift für den Mainstream. Die Welt. Online unter: http://www.welt.de/kultur/article5820752/Neon-ist-eine-Zeitschrift-fuer-den-Mainstream.html [Stand vom 04.02.2013]

Gildemeister, Regine (1992): Die soziale Konstruktion von Geschlechtlichkeit HU Berlin. Als PDF unter: *www2.gender.hu-berlin.de/.../... [Stand vom 05.09.2012]*

Grunner + Jahr (2011): Mediadaten. Online unter: http://ems.guj.de/print/portfolio/neon/profil/ [Stand vom 06.06.2012]

Kraß, Andreas (2006): Die Heteronormativität aufbrechen. Anderes denkbar machen. In: Skoda, Ansgar (2006): Die Heteronormativität aufbrechen. Anderes denkbar machen. Kritische Ausgabe 2006. Online unter: http://www.kritische-ausgabe.de/artikel/%C2%BBdie-heteronormativit%C3%A4t-aufbrechen-anderes-denkbar-machen%C2%AB [Stand vom 19.03.2012].

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Forum: Qualitative Social Reserach. Sozialforschung. Volume 1, No. 2. Art. 20- Juni 2000. Online unter:

http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1089/2383 [Stand vom 05.09.2012]

Posselt, Gerald (2003): Foucault Michel (1983): Sexualität und Wahrheit I. Der Wille zum Wissen. Kommentar. Produktive Differenzen. Forum für Differenz- und Geschlechterforschung. Online unter: http://differenzen.univie.ac.at/bibliografie_literatursuche.php?sp=273 [Stand vom 05.09.2012]

Reichert, Martin (2008): Wir warten gerne. taz. Online unter: http://www.taz.de/!16862/ [Stand vom 03.02.2013]

Abbildungen

Abbildung 1 Ablaufmodell induktiver Kategorienbildung. Quelle: Mayring 2000:11

Abbildung 2 Ablaufmodell deduktiver Kategorienanwendung. Quelle: Mayring 2000:14

Abbildung 3 Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell Quelle: Mayring 2010: 57

Abbildung 4 Ablaufmodell der zusammenfassenden Inhaltsanalyse Quelle: Mayring 2010:68

NEON Verlag NEON Magazin GmbH, Hamburg

2010

Januar Fall F: S. 54- 63

Mai Fall K: S. 52- 56

September Fall J: S. 52- 59

Oktober Fall I: S. 54- 62

November Fall L: S. 90- 95

2011

Januar Fall C: S. 56- 64

Februar Fall B: S. 44- 51

Juni Fall N: S. 74- 76

August Fall M: S. 62- 65

September Fall G: S. 50- 54

2012

Mai Fall A: S. 92-99

April Fall D: S. 56- 62

Juni Fall H: S. 68- 72

Juli Fall E: S. 46- 53

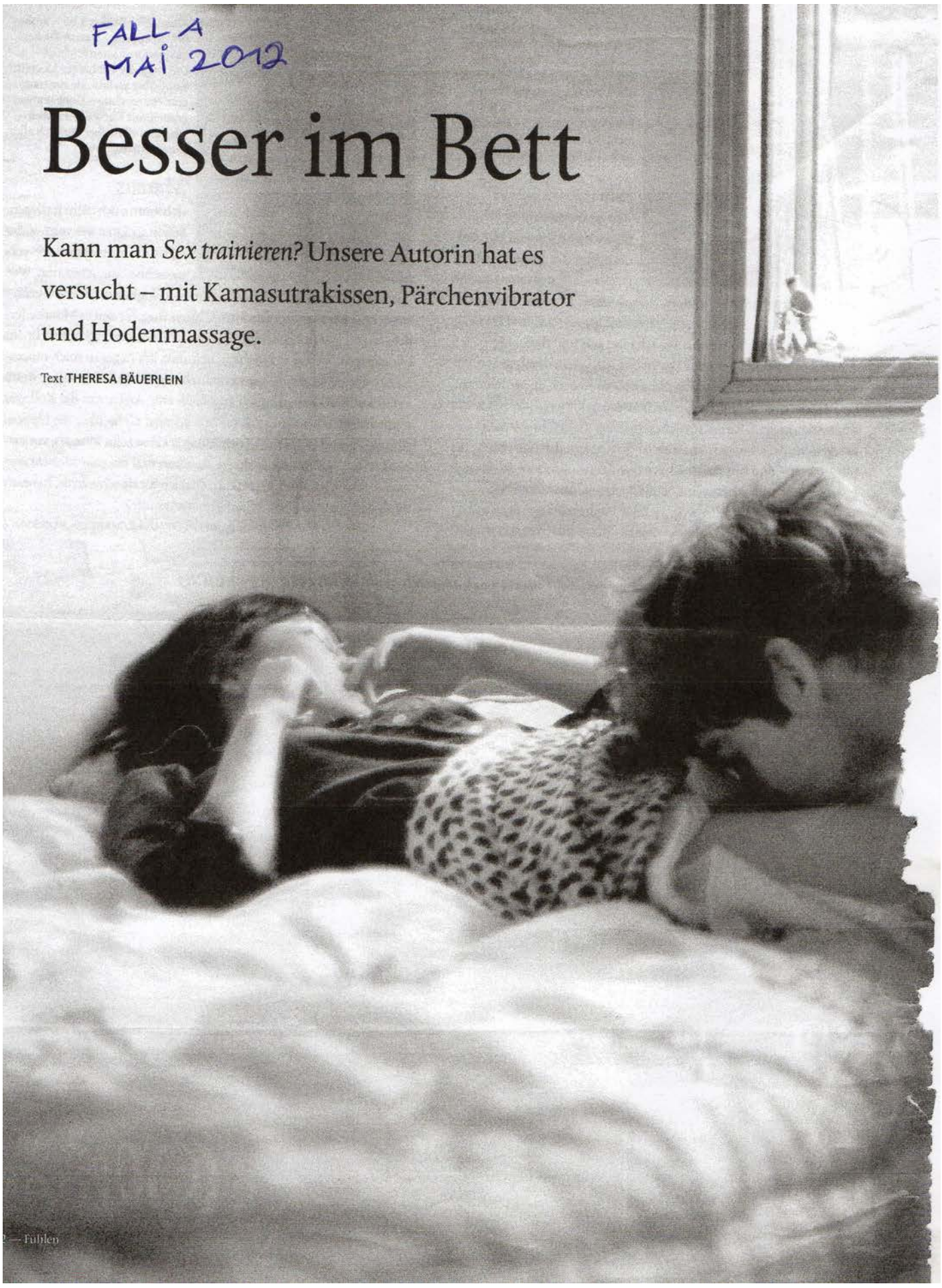
August Fall O: S. 48- 52

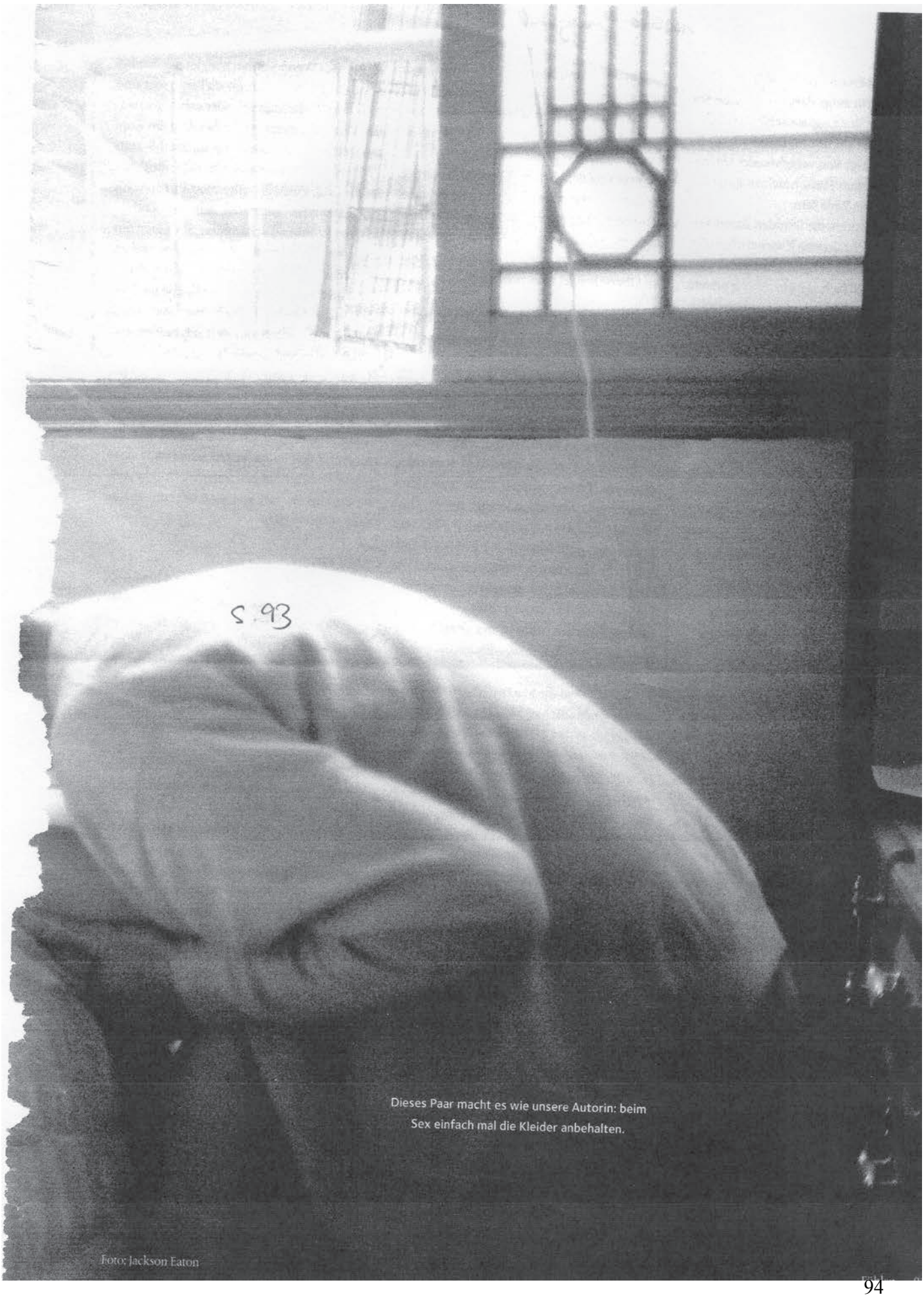
FALL A
MAI 2012

Besser im Bett

Kann man *Sex trainieren?* Unsere Autorin hat es versucht – mit Kamasutrakissen, Pärchenvibrator und Hodenmassage.

Text **THERESA BÄUERLEIN**





Dieses Paar macht es wie unsere Autorin: beim Sex einfach mal die Kleider anbehalten.

Foto: Jackson Eaton

Mein Freund Tom und ich sind uns darin einig, dass wir unseren Sex mögen. Auf der Skala von 0 = schlecht bis 10 = Wahnsinn geben wir uns im Durchschnitt eine 6. Ist das genug? Von verzehrender Leidenschaft oder totalem Hinschmelzen kann bei uns nur selten die Rede sein.

Ich kenne Menschen, die Stunden damit verbringen, ihre Technik beim Zwiebelschneiden zu optimieren oder zungenschnalzend über Kakaonuancen zu fachsimpeln. Aber niemand tauscht Tipps zur Perfektionierung von Penismassagen aus. Es gibt ziemlich wenige Dinge, die man von Natur aus so gut kann, dass es nichts daran zu verbessern gäbe. Sogar die Art, wie wir atmen und gehen, lässt sich perfektionieren. Nur beim Sex wirkt der Optimierungsgedanke irgendwie unangebracht. Einerseits, weil Nachdenken und Planen wie Gegensätze von Lust erscheinen, die doch angeblich kopflos sein muss. Und andererseits, weil wir eben doch nicht so lässig und unverkrampft sind, wie wir gerne tun. Es ist meistens leichter, einfach irgendwie Sex zu haben, als ehrlich darüber zu reden.

Auf Amateursex habe ich schon lange keine Lust mehr

Aber soll man sich von pseudoromantischen oder verklemmten Gedanken daran hindern lassen, die schönste Sache der Welt noch schöner zu gestalten? Auf Amateursex habe ich schon jahrelang keine Lust mehr. Ich brauche allerdings ein paar Monate, um den Mut zu finden, mit Tom darüber zu sprechen. Als ich es dann tue, ist er weder gekränkt noch verärgert, sondern begeistert: »Warum kommst du damit erst jetzt?«, fragt Tom.

Gemeinsam beschließen wir, in den nächsten zwei Monaten zu Erosexperten zu werden. Wir werden einen Profi treffen, der unser Sexleben coachen wird, wir werden sehen, was Sexspielzeuge und Pornos für uns tun können, und ob Kräuter und Pillen uns heißmachen. Wir wollen uns in Tiere und Engel verwandeln, einander fesseln und uns in Öl wälzen. Und am Ende werden wir verstanden haben, ob guter Sex eine Frage von Talent, Intuition und Glück ist – oder doch vor allem anderen eine Frage des Know-how.

WÖRTER

Jaiya Hanauer lebt in Los Angeles und ist Sexexpertin. Jaiyas Motto lautet »Sex is you«, und wenn man die Filme ihrer Serie »Red Hot Touch« sieht, in der sie mit lässiger Gebärde demonstriert, wie man Schamlippen kitzelt und Hoden massiert und ganz allgemein Menschen zum Juchzen bringt, denkt man: Klar, wenn so Sex ist, bin ich das gerne.

Wir sitzen auf dem Bett, während Jaiya uns per Skype auffordert, mehr Sex in unsere Sprache zu bringen. »Sag nicht: ›Kannst du mein Bein anfassen‹«, erklärt sie geduldig. »Sag: ›Es würde mich scharfmachen, wenn du langsam meinen Oberschenkel streicheln würdest.‹«

In der Sprache der Erotik sind wir Stotterer und Stammler

»Es würde mich … ach, Mist«, sage ich. Wenn es um Zeitungsmeldungen geht oder um die Frage, wer das Bad putzen soll, legen wir reichlich Eloquenz an den Tag. Aber in der Sprache der Erotik sind wir Stotterer und Stammler. Worte wie »Penis«, »Vagina«, »Eier« und »Möse« klingen nach Arztpraxis oder Ingo Appelt, nicht nach uns und schon gar nicht sexy. Aber weil unser Coach nicht lockerlässt, merken wir nach und nach, dass Worte Tatsachen schaffen: Je mehr unsere internen Sprachkritiker schweigen, desto stärker knistert zwischen uns die Luft. Wir merken: Alles ist besser als Schweigen. Und wenn Tom es sagt, finde ich sogar das Wort »Möse« sexy.

Noch mehr über die Macht der Sprache lernen wir, als wir das nächste Mal skypen. Jaiya bringt uns bei, dass das Wort »Nein« ein gewaltiges erotisches Potenzial hat, weil es ein Hindernis schafft, das der andere überwinden möchte. »Sowieso«, sagt Jayia: »Baut Hindernisse ein. Zum Beispiel: Heute geht alles außer küssen. Oder: Einer behält beim Sex sein T-Shirt an.« Es ist ein echter Aha-Moment: Wir dachten immer, guter Sex bestünde in Grenzenlosigkeit. Staunend stellen wir fest, dass bewusst gesetzte Grenzen eine Ahnung der Sehnsucht zurückbringen, die zwischen uns war, bevor Küssen und Anfassen Normalität wurden. Das Gefühl, unbedingt die Lippen spüren, den Körper des anderen unter dem Stoff seiner Kleider berühren zu wollen. Und das Glück des Moments, in dem das auf einmal erlaubt ist.

Eine ganz andere Sorte Inspiration bekommen wir von David Schnarch, der auf dem Foto im Umschlag seines Buchs »Intimität und Verlangen« ein bisschen wie der Weihnachtsmann aussieht. Im Gegensatz zum Weihnachtsmann schreibt er: »Ihr Partner ist für Sie der Mensch auf der Welt, den zu ficken für Sie am schwierigsten ist.« Wenn Schnarch im letzten Kapitel seines Buchs bewusst von »ficken« redet und nicht von »Liebe machen« oder von »miteinander schlafen«, meint er Sex, bei dem der Kopf aus geht, ein radikales »Nimm mich!« statt »Willst du?«. Schnarch zitiert Woody Allen: »Sex ist dreckig; deshalb sollte man ihn sich für einen Menschen aufsparen, den man liebt!«

Ich dachte immer, schamloser Sex ginge nur mit Menschen, deren Meinung einem egal ist. Ja, verdammt, denke ich jetzt mit der gleichen Erleichterung, die eine kalte Dusche nach einem viel zu warmen Tag bringt: Manchmal will ich ihn einfach aufs Bett schmeißen und verschlingen und dabei schreien. Und ich will, dass er das mit mir macht. Aber kann ich das mit einem Menschen tun, mit dem ich kuschle, Wäsche wasche, Suppe koche, Liebe mache, dessen Intelligenz ich schätze und dem ich morgen noch in die Augen sehen will? »Lass uns jetzt sofort ficken«, unterbricht Tom meine Gedanken. »Okay«, sage ich und meine eigentlich: »Heißa!«

TABLETTEN

»Tom, wie war es für dich, Viagra zu nehmen?« Wir sitzen am Frühstückstisch, ich mime Kühle, während ich vor Neugier platze. »Ähm«, sagt Tom und grinst. »Nicht besonders toll. Mein Kopf war rot, und mein Herz hat gehämmert. Viagra ist eben kein Scharfmacher, sondern ein Medikament mit einem sehr klaren Ziel, und das heißt: Ständer. Man kann halt endlos weitermachen.«

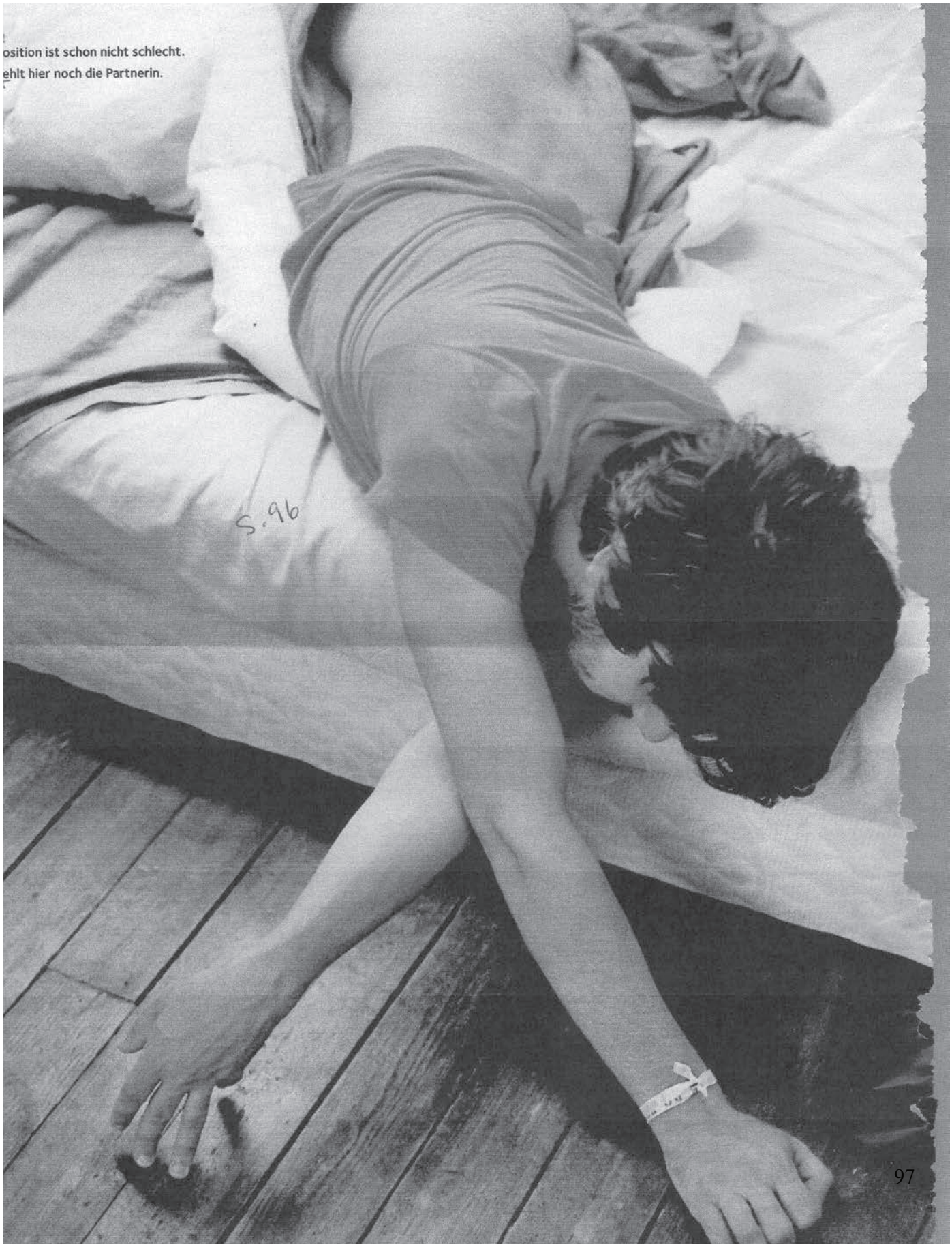
»Nichts Besonderes, hm«, sage ich und denke, dass ein bisschen Endlosigkeit uns manchmal ja nicht schaden könnte.

Immerhin stimmen wir darin überein, dass es keinen Sinn hat, ein besseres Sexleben auf Substanzen aufzubauen, für die wir in dunklen Parks mit seltsamen Typen reden müssten. »Man weiß nie so genau, was passiert – kann sein, dass wir wild vögeln, aber wahrscheinlich gehen wir zu Burger King und bestellen sieben Brownies mit Eis. Oder wir landen im Krankenhaus«, sagt Tom. Trotzdem überrede ich ihn, ein paar legale Aphrodisiaka auszuprobieren. Wir bestellen zwei tiefschwarze Dosen mit Tabletten und eine Packung Reishipilzpulver. In den Tabletten stecken Ginseng und Yohimbe (eine afrikanische Baumrinde), zwei der wenigen Substanzen, für deren Wirkung es wissenschaftliche Belege gibt. Den Reishipilz hat mir mein Freund Mike empfohlen, der traditionelle chinesische Medizin studiert und den Pilz als ethisch problemlose ›

Foto: Todd Cole

Statt den kleinen Finger lieber gleich die ganze Hand nehmen: Guter Sex ist selten subtil.

osition ist schon nicht schlecht.
ehlt hier noch die Partnerin.



› Alternative zu den in Asien traditionell verwendeten Robbenpenissen empfiehlt. Die Verpackung der schwarzen Tabletten verspricht viel, die Wirkung enttäuscht uns schwer. Von »gesteigertem Sexualtrieb« und »intensiveren Orgasmen« keine Rede: Wir merken gar nichts. Der Pilz dagegen wirkt. Allerdings nicht wie geplant. Es ist, als hätte ich sehr viel sehr starken Kaffee getrunken. Wenn ich rede, klinge ich, als hätte jemand meinen Geschwindigkeitsregler auf Anschlag gestellt. Tom lacht mich aus. »Geben wir es doch gleich zu, die beste Droge für Sex ist, wenn überhaupt, Alkohol. Erstens enthemmt er. Und zweitens kann man sich am Tag danach, wenn man es nicht total übertrieben hat, noch an den Sex erinnern«, sagt er.

Darauf gehen wir einen trinken. Und finden später am Abend doch noch einen Gewinner in Sachen Stimulantia: ein unscheinbares Gleitgel, das luststeigernd wirken soll. Das durchsichtige Zeug, dessen Inhaltsstoff L-Arginin laut Hersteller dafür sorgen soll, dass mehr Blut in die Klitoris strömt und sie deswegen empfindlicher macht, fühlt sich erst einmal an, als hätte ich mich nackt in einen Chemiebaukasten gesetzt: Es kribbelt und brennt auf den Schamlippen.

Angenehm ist das nicht. Aber sobald Tom mich anfasst, wird aus dem Kribbeln Hitze. Beim Sex habe ich das Gefühl, als würden Rauchwolken aufsteigen. Tom spürt nichts Besonderes – abgesehen von meiner Begeisterung. Immerhin.

TECHNIK

Etwas gehetzt versucht Tom, mir eine G-Punkt-Massage zu geben und gleichzeitig den Anweisungen auf dem Bildschirm zu folgen. Es ist ungefähr so, als würde man versuchen, zum ersten Mal eine Tarte tatin zu backen, während die Anleitung von einem Profi im Fernsehen erklärt wird. Ich wiederum bin enttäuscht, dass sich das nicht sonderlich aufregend anfühlt. Immerhin war mein G-Punkt nach der Anleitung im Video ganz leicht zu finden: Eigentlich kein Punkt, sondern eine raue Fläche, die, wenn man sich die Vagina als Tunnel vorstellt, an der Decke liegt, ungefähr fünf Zentimeter hinter dem Eingang.

Die Penismassage dagegen, die Tom sich aus der DVD-Serie »Red Hot Touch« ausgesucht hat und die unser Coach Jayia Hanauer darin persönlich vormacht, geht mir ziemlich locker von der Hand. Vielleicht liegt es daran, dass ein Penis eine ziemlich große, deutlich sichtbare Spielfläche bietet, der G-Punkt aber erstens im Dunkeln liegt und zweitens nur etwa zwei Zentimeter misst. Hut ab, Jaiya, denke ich. Von allein wäre ich nie auf die Idee gekommen, einem Schwanz Klapse zu verpassen oder an den Hoden zu ziehen, um den Orgasmus herauszuzögern. Tom jedenfalls guckt glasig vor Begeisterung. »Bitte mach das ab jetzt öfter«, sagt er.

Sexkissen müssten von der Krankenkasse bezahlt werden

Was mir allerdings, ungelogen, den Orgasmus meines Lebens beschert, ist ein Lehrvideo zu »Orgasmic Meditation«, kurz OM. Das Prinzip wurde von der Amerikanerin Nicole Daedone erfunden, die glaubt, dass Frauen, die mit dieser Technik beglückt werden, nicht nur tolle Orgasmen erleben. Die Orgasmen sollen obendrein »den Hunger der westlichen Frau« stillen, der laut Daedone hinter Schuhticks und Dauerdiäten steckt. Die Technik hat es mir angetan, auch wenn ich nicht weiß, ob sie meinen nächtlichen Ebay-Einkäufen ein Ende setzen wird. Die OM-Anleitung ist seltsam genug: Tom behält seine Kleider an, ich bleibe ab der Gürtellinie nackt. Dann soll Tom mit extrem zartem Druck fünfzehn Minuten lang das obere linke Viertel (!) meiner Klitoris streicheln. Zwar überziehen wir den Zeitrahmen, weil ich mich in dieser seltsamen Situation erst einmal schlecht entspannen kann. Aber dann stürzt der Himmel ein.

STELLUNGEN

»Was ist denn so groß und leicht?«, fragt der Briefträger, während er das riesige Paket durch meine Tür wuchtet. »Kissen. Große Kissen«, sage ich. Es sind tatsächlich welche. Allerdings nicht zum Schlafen gedacht. Die zwei schwarzen, samtbezogenen Dreiecke heißen »Love Pillows« und sind laut Hersteller kamasutrainspiriert. Ich finde ihren Anblick beruhigend. Bei vielen der Stellungen in Toms alter Kamasutra-Ausgabe dachte ich bisher eher an Muskelkrämpfe als an Höhepunkte.

Wie ein Holzkeil, den man unter einen wackelnden Tisch schiebt, sollen die Kissen uns helfen, Stellungen zu halten, für die wir sonst drei Jahre Yoga üben müssten. Eigentlich halte ich nicht viel von Sexakrobatik: Letztlich ist die Mechanik des Sex ja relativ simpel, und auch die hundertste Kamasutrastellung ist immer nur eine Variante des üblichen Oben-unten-seitlich-und-von-hinten-Katalogs. Aber schon nach dem ersten Kissentestlauf merke ich, was an diesem Gedanken faul war. Es ist wie beim Essen: Wenn man weiß, dass Spaghetti vongole super schmecken, sieht man vielleicht keinen Grund, ein Kalbsragout zu kochen. Aber solche bequeme Eintönigkeit verringert den Genuss. Der Sex mit den Kissen fühlt sich nicht besser an, aber einfach anders gut. Die Stellungen, die wir damit hinkriegen, sind noch längst kein Expertenkamasutra. Trotzdem: Es ist einfach spannend, unsere Körper auf ungewohnte Art zu spüren. Die Position »Sesamsamen mit Reis« etwa, bei dem ich Tom wie ein Äffchen umklammere, bringt uns viel mehr Hautkontakt als sonst. Und mit einem Samtkeil unter mir schaffe ich es sogar, meine Beine als Victory-V eine halbe Stunde lang gen Decke zu strecken, ohne Wadenkrämpfe zu kriegen. Am besten finden wir die Kissen für Oralsex. Mit einem Samtkeil unterm Hintern können wir einander so viel nackenschonender lecken, dass wir finden: Sexkissen müssten von Krankenkassen bezahlt werden.

Dass wir die Dinger nach der ersten Kissenschlacht trotzdem lange auf dem Schrank liegen lassen, hat seinen Grund: Es ist schon störend, eine Kondompackung zu öffnen, wenn man gerade unbedingt übereinander herfallen will. Aber das ist noch nichts gegen den Aufwand, zwei dicke Samtkeile vom Schrank, auf dem wir sie lagern, herunterzuholen und aus ihrer Staubhülle zu zerren.

SPIELZEUG

Über die Tüte aus dem Sexshop fallen wir mit der Begeisterung von Kindern am Weihnachtsabend her. Und erleben den gleichen Effekt: Am Anfang machen die Sachen Spaß, aber sie werden schnell langweilig.

Nachdem Tom mit einem vibrierenden Ei zehn Minuten lang meine Klitoris umrundet hat, dauert es ein bisschen, bis ich wieder klare Linien unterscheiden kann. Tom sieht nicht

Der Pärchenvibrator sieht aus wie ein zweiköpfiges Alien

nur glücklich aus. »Es ist irre, dich so schnell kommen zu sehen«, sagt er. »Und auch ein bisschen einschüchternd.« Für Tom tut das Vibrator-Ei nicht viel. Ich kann ihm damit die Hoden kitzeln, was er ganz nett findet. Oder den Nacken massieren. Aber beides können meine Hände besser.

Der »Pärchenvibrator« wiederum sieht aus wie ein zweiköpfiges Alien. Ein Kopf soll die ›

Foto: Stefano Marchionini

Klitoris stimulieren, einer den G-Punkt, und irgendwo darunter soll auch noch Toms Penis Platz haben und freudig mitvibrieren. Vielleicht ist die Durchschnittsfrau, nach deren Maßen das Ding gestaltet ist, anders gebaut als ich, aber mir ist der Vibrator vor allem im Weg. Tom fühlt sich eingeklemmt. Das Gleiche gilt für den Penisring, den Tom nach drei Minuten genervt abrupft.

Etwas an diesen Sextoys macht keinen echten Spaß. Es stimmt: Was die reine Funktionalität betrifft, kommt kein Mann gegen Vibratoren an. Hände vibrieren nicht in einer Frequenz von 120 Hertz. Aber wenn ich die Wahl zwischen Toms Händen und einer Maschine hätte, würde ich immer Toms Hände wählen. Ich sage das nicht, weil er diesen Text lesen wird. Effektivität ist nicht alles, das gilt auch und gerade beim Sex. Es ist ebenfalls effektiv, Astronautennahrung zu essen, trotzdem würde ich eine echte Mahlzeit vorziehen. Sextoys schaffen Distanz, wo Hände Nähe bringen.

PORNO

Obwohl es keiner ausspricht, wissen wir beide: Zusammen Pornos zu gucken, bedeutet, dass auf einmal andere Menschen mit uns im Bett sind. Virtuelle Menschen zwar, aber dennoch, spüren wir, fällt dabei eine Grenze. Sobald Tom ein Video anklickt, geht bei mir im Kopf ein zweiter Film los: Wieso wählt er ausgerechnet »Chunky blonde get's fucked«? Ich bin weder blond noch kräftig. Und will er etwa auch, dass ich ihm einen presslufthammerartigen Blowjob gebe wie die muskulöse Blonde hier? Toms Gesicht bleibt unbewegt. Ich versuche, mich damit zu besänftigen, dass es bei Youporn ja kein Video gibt, das »Theresa-Lookalike« heißt, und klicke beherzt das Video »Naughty Foursome« an. Minutenlang verknäulen sich Leiber auf dem Bildschirm. Ich bekomme ein bisschen Lust und küsse Tom. Er reagiert kaum. »Was ist?«, flüstere ich. »Du stehst auf Orgien?«, fragt er. Statt Erotik droht ein emotionaler Tsunami. Alles hängt von meinem nächsten Satz ab. »Nicht direkt, ich sehe sie nur gerne«, versuche ich es. Tom klappt den Computer zu. Falsche Antwort.

»Liandra«, frage ich zwei Tage später die hübsche Frau, die schwitzend vor mir sitzt, »wie geht guter Sex?« Der Ausschnitt ihres Unterhemds ist tief, ihre Haut tätowiert, hinter ihr steht ein Sofa, das mir bekannt vorkommt. Anscheinend gibt es auch in Australien Ikea.

Wir haben Liandra Dahl in »Cabaret Desire« entdeckt, einem High-Class-Porno, unser zweiter Versuch nach dem Youporndebakel. Filme wie »Cabaret Desire« werden oft unter dem Label »Porno für Paare« verkauft, und zwar aus gutem Grund. Mit Pärchenpornos kamen wir deutlich besser klar, weil darin einfach schöner und netter gevögelt wird. In »Cabaret Desire« wälzt Liandra sich mit einem Blonden mit Wikingerfigur so sexy durchs Bild, dass wir Lust bekamen, mit ihr zu reden.

»Selbstbewusstsein ist das Allerwichtigste beim Sex«

Skype verzerrt Liandras Stimme leicht, als sie sagt: »Selbstbewusstsein ist das Allerwichtigste beim Sex. Und deshalb sollte jeder sich selbst einmal beim Sex zusehen. Ihr kennt das doch: Man fragt sich immer, wie man aussieht, weil man währenddessen alles aus einer komischen verzerrten Perspektive sieht. Die Chancen stehen aber ziemlich gut, dass ihr in Wirklichkeit fantastisch ausseht.« Sie muss es wissen: In den Sexfilmen, die Liandra ins Internet stellt, schafft sie es, selbst nackt mit einem Finger im Hintern noch locker zu wirken.

Wir folgen ihrem Rat und hängen unseren Badezimmerspiegel neben das Bett. Und stellen fest, dass Liandra Recht hat. Auf einmal sehen wir unseren eigenen Porno. Und können kaum fassen, wie gut unser Sex aussieht. Weil wir uns beide nicht besonders fotogen finden, hatte ich befürchtet, im Spiegel ein kopulierendes Trollpärchen zu sehen. Stattdessen frage ich mich, wer diese geschmeidige Katzenfrau ist, die sich um den stattlichen Kerl wickelt. Tom wiederum stellt unbescheiden fest: »Ich sehe aus wie ein Panther.« Es mag nebensächlich und eitel klingen, aber dieser Eindruck macht etwas aus. Im Spiegel sehen wir, wie wir uns fortan selbstbewusster bewegen, wir fühlen uns anders, sexier.

HAPPY END

»Oh Gott«, sagt Tom hilflos, nachdem ich seine Handgelenke mit den Samtbändern aus dem Sexshop zusammengeschnürt habe. Er kann nichts machen. Ich kann machen, was ich will. Tom grinst und lehnt sich zurück. Wir sehen einander in die Augen, und ich merke, dass diese Szene vor zwei Monaten noch nicht möglich gewesen wäre. Ich hatte immer Angst, bestimmte Grenzen zu überschreiten, weil ich dachte, dass es danach kein Zurück mehr gäbe: dass wir irgendwann zu Menschen würden, die ein Privatverlies im Keller brauchen oder Sex ohne Latexaccessoires nur noch langweilig finden. Tatsächlich, merke ich, gibt es einfach nicht nur eine Art Sex, die für uns passt. Es kann heute Spaß machen, wenn ich meine dominante Seite herauslasse, morgen dagegen wollen wir vielleicht lieber Kuschelsex.

Jaiya lacht, als wir ihr bei unserem letzten Skypetreffen davon erzählen. »Gut, ihr habt etwas Wichtiges begriffen«, sagt sie: »Die meisten Paare finden eine Sorte Sex, die ihnen passt, und bleiben dabei. Und wundern sich dann, dass es langweilig wird. Die Kunst besteht darin, nicht hängen zu bleiben.«

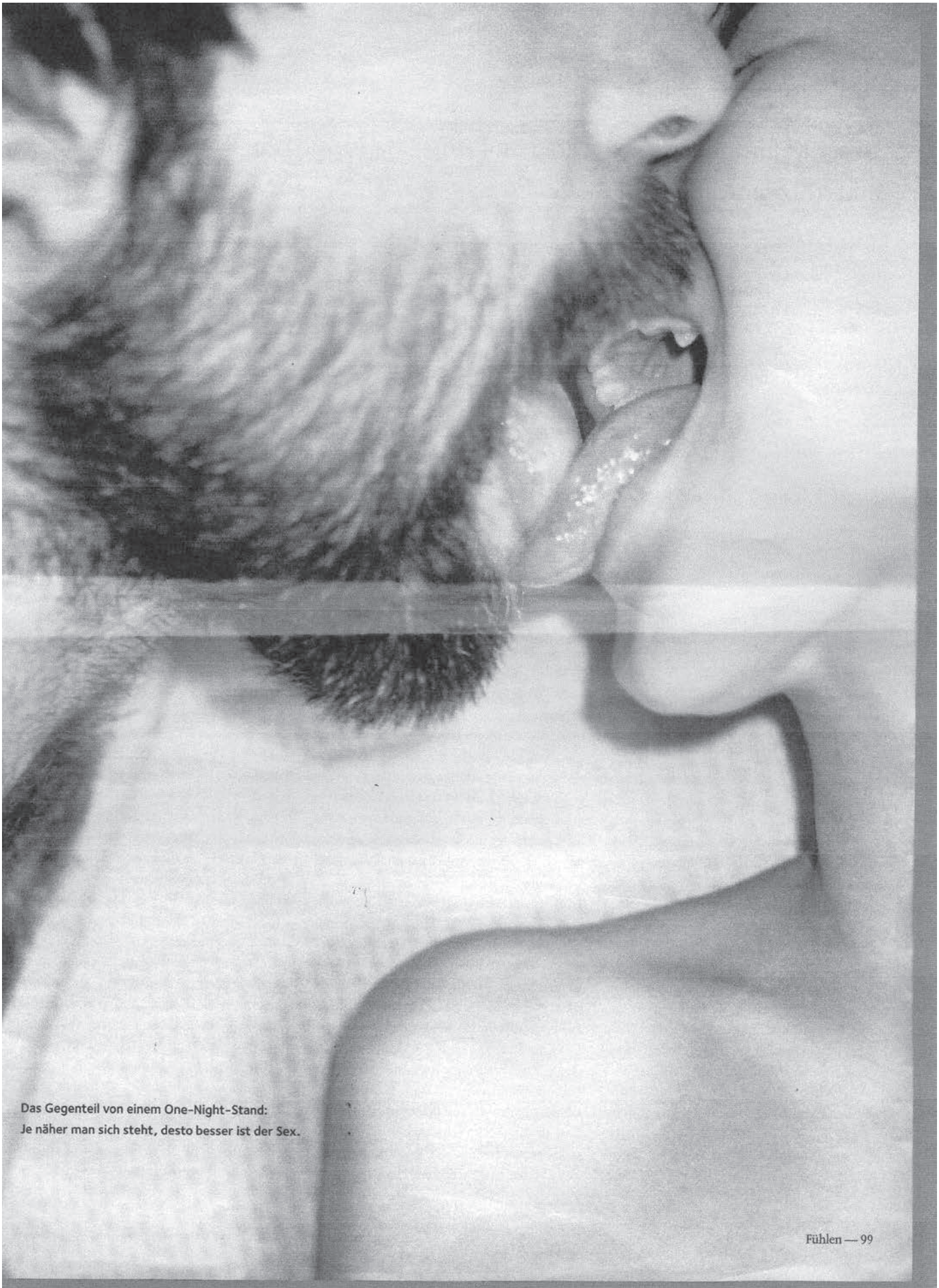
Ich liege an diesem Abend noch wach, Tom neben mir ist sofort eingeschlafen. Sex zu lernen, denke ich, ist genauso anstrengend, wie einen wochenlangen Patisseriekurs zu belegen. Nur dass wir nach zwei Monaten Zuckergebäck wahrscheinlich nichts Süßes mehr sehen könnten. Was den Sex betrifft, habe ich das Gefühl, dass wir gerade erst so richtig Feuer gefangen haben. Unser Sex ist nach diesen zwei Monaten nicht jedes Mal umwerfend oder perfekt. Aber erstens weiß ich eh nicht, was perfekter Sex sein könnte, zweitens wäre er gar nicht erstrebenswert. Denn wenn wir das Perfekte gefunden haben, müssten wir nicht weiter danach suchen. Dass wir Sachen ausprobieren auf dieser großen Spielwiese, die unser Bett ist, dass wir keine Angst mehr davor haben, Fehler zu machen: Das ist das beste Ergebnis dieses Experiments.

»Die Kunst besteht darin, nicht hängen zu bleiben«

Besser als alle Techniken und Toys gefällt mir das Gefühl, dass die gute alte Beziehungsgleichung Intimität + Zeit = Langeweile nicht stimmt. Die Wahrscheinlichkeit für richtig guten Sex ist sogar größer, wenn man mehr als nur ein paar durchschwitzte Nächte miteinander verbringt. Von einer halbwegs Fremden würde Tom sich bestimmt nicht ans Bett binden lassen. Allerdings wäre es sicher nett von mir gewesen, ihn vor dem Einschlafen noch loszumachen. •

THERESA BÄUERLEIN, 31, und ihr Freund Tom Eckert besitzen seit ihrem Selbstversuch mehr Sexbücher als Kochbücher. Besucher stehen jetzt immer verdächtig lange vor ihrem Bücherregal herum.

Foto: Jackson Eaton



Das Gegenteil von einem One-Night-Stand:
Je näher man sich steht, desto besser ist der Sex.

FEBRUAR

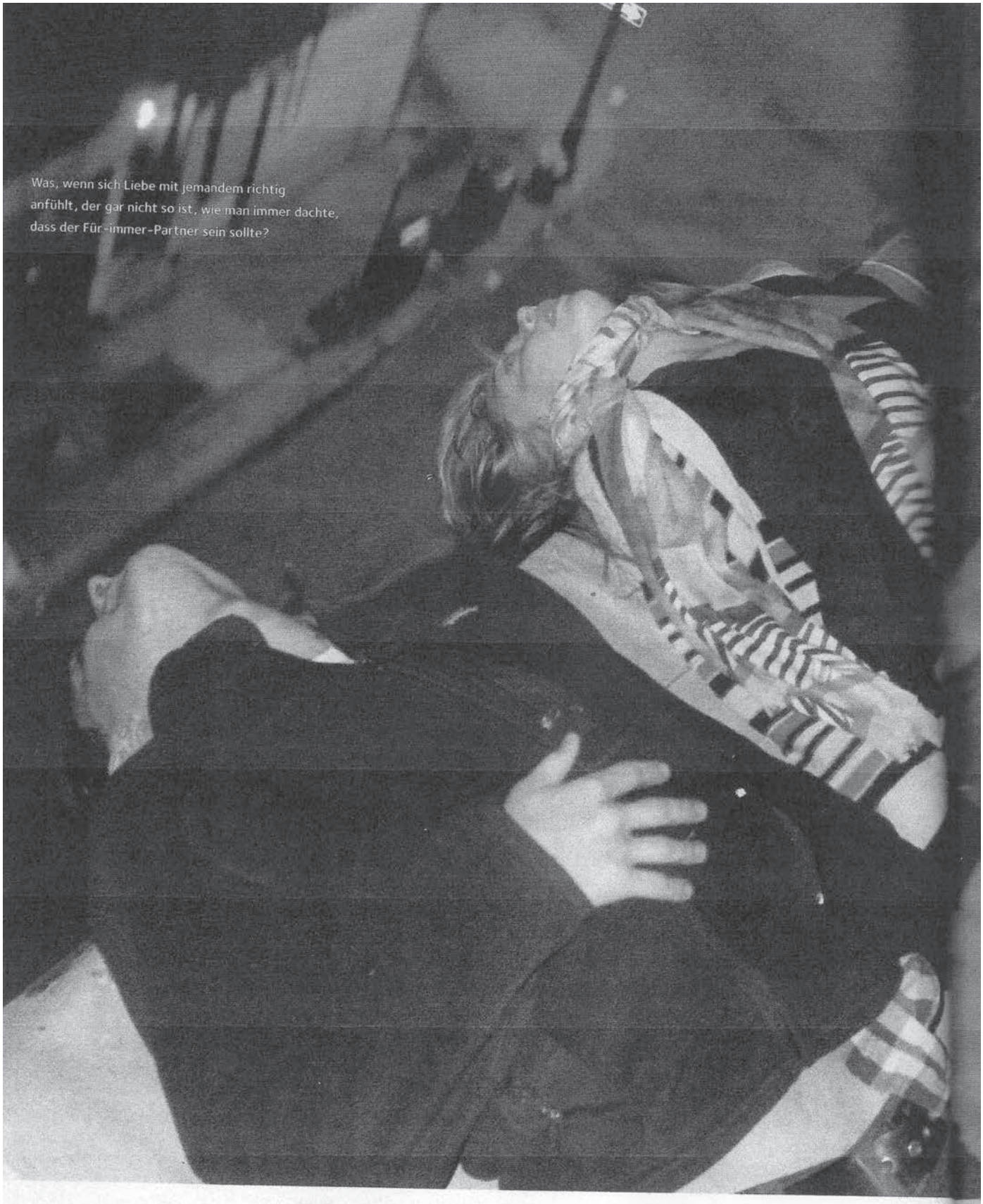
2017

Bist du es wirklich?

Wir suchen die Liebe. Und stolpern von einer Beziehung in die andere. Die entscheidende Frage: Haben wir *den Richtigen* schon gefunden?

Text THERESA BÄUERLEIN

Ist es der Kuss, der einem verrät, ob man den Richtigen gefunden hat? Der Abend am Fluss, an dem man sich in allem Wichtigen so einig ist, dass es kein Zufall mehr sein kann? Oder kann man es nie genau wissen?



Was, wenn sich Liebe mit jemandem richtig anfühlt, der gar nicht so ist, wie man immer dachte, dass der Für-immer-Partner sein sollte?

Von meinen 29 Lebensjahren habe ich ungefähr zehn in Beziehungen verbracht. Hätte ich zehn Jahre Berufserfahrung, würde das bedeuten, dass ich den Job in- und auswendig kenne. Beziehungen bleiben für mich aber auch nach zehnjähriger Praxis ein Rätsel, obwohl ich ziemlich früh angefangen habe, mich zu binden: 1987 machte ich meiner Freundin Isabel einen Antrag.

Ich: »Willst du mich heiraten?«

Sie: »Ja.«

Ich: »Super. Wir bleiben für immer zusammen.«

Sie: »Nicht ganz. Du stirbst ja früher.«

Ich: »Wieso?«

Sie: »Weil du älter bist.«

Ich: »Okay.«

Nachdem wir das geklärt hatten, umarmten Isabel und ich einander, und zum ersten Mal in meinem Leben spürte ich die absolute Gewissheit, dass ich zu jemandem gehörte. Ich war entschlossen, bindungswillig und treu. Ein gutes Gefühl, trotz des Altersunterschieds: Ich war an diesem Tag sieben Jahre alt geworden, Isabel war sechseinhalb.

Leider hat die Sache mit Isabel nicht gehalten. Schon allein, weil wir beide irgendwann lernten, was Sex war und dass wir ihn nicht miteinander haben wollten. Was sich bei mir nicht änderte, war die Sehnsucht, jemanden zu finden, mit dem ich mein ganzes Leben verbringen wollte.

Ob es an dem Vorbild meiner Eltern lag, den Filmen und Büchern, die ich konsumierte, oder an einem gesellschaftlichen Anspruch, der zu mir durchsickerte: Bereits als Kind wusste ich, dass eine lebenslange Liebe eines der größten Werke war, die ein Mensch zustande bringen kann.

Dann lernte ich Christian kennen: Fotos aus unserer Anfangszeit kann ich Menschen heute nicht mehr zeigen, die mich anschließend noch ernst nehmen sollen. Man sieht auf den Bildern zwei Anfangzwanziger mit identischen Kapuzenpullis, die diesen entrückten Gesichtsausdruck haben, den sonst nur Menschen bekommen, die unter starken Schmerzmitteln stehen. Wir waren so verliebt. Die Worte »immer« und »ewig« sprachen wir mit der gleichen Feierlichkeit aus, mit der wir abends Kerzen anzündeten. Wie genau dieses Immer und Ewig aussehen sollte, blieb aber ziemlich vage. Wenn man fest entschlossen ist, den Moment zu leben, kann man als Paar sehr viel Zeit dort verbringen. Christian und ich waren Meister darin. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem Christian ein Fulbright-Stipendium für die USA bekam und wir feststellten, dass die Zukunft ein Ort war, an dem wir nicht wie selbstverständlich gemeinsam ankommen würden.

Er: »Kommst du mit?«

Ich: »Ich, äh, weiß nicht. Was ist mit meinem Studium?«

Er: »Irgendwas mit Politikwissenschaft kannst du da auch studieren.«

Ich: »Mit welchem Geld? Ich habe kein Stipendium.«

Er: »Soll ich meines deswegen sausen lassen?«

Ich: »Was sollen wir sonst machen? »

Er: »Wie bitte?«

Unsere Beziehung überlebte das Gespräch noch genau sieben Wochen. Mir wurde klar: Es ist leicht, zusammen zu sein, solange die größte Entscheidung, die man gemeinsam fällen muss, die Wahl des Frühstückscafés am Samstag ist. Als mir klar wurde, dass Christian sein Lebensglück wie selbstverständlich über meines stellte, lief es mir kalt den Rücken herunter. Und wütend war ich auch: Auf einmal war Christian nicht mehr der, den ich liebte, sondern dieser Typ, der nur an sich selbst dachte. Mit so einem hatte ich mein Leben verbringen wollen? Natürlich war Christian umgekehrt genauso gekränkt – weil mein Studium, mit dem ich seiner Meinung nach ohnehin keinen Job kriegen würde, mir wichtiger war als er.

Vielleicht ist die Idee einer lebenslangen Liebe unrealistisch

Immer mehr Menschen suchen nach der großen Liebe und scheitern an Beziehungen. Vielleicht liegt es daran, dass wir letztlich der gleichen Idee folgen, die unsere Vorfahren zusammengebracht hat: Wähle unter den 6 916 600 000 Menschen der Welt, die Person, die perfekt zu dir passt, und alles wird gut; versuche zu verdrängen, dass wir alle Individuen sind – mit sehr unterschiedlichen Ansichten darüber, wie lang Frühstückseier kochen sollten und wie der Nahostkonflikt gelöst werden kann.

Die Idee der lebenslangen Beziehung stellen wir meistens überhaupt nicht in Frage. Dabei macht sich fast niemand klar, wie schwierig es ist, ein solches Projekt aufrechtzuerhalten. Dass das früher selbstverständliche »Lebenslänglich« der Beziehung häufig nur mangels Alternativen geklappt hat, ist in einer Zeit, in der je nach Statistik jede zweite oder dritte Ehe geschieden wird, schwer vorstellbar. Also suchen und erwarten wir das Beste beider Welten. Aus der alten Welt übernehmen wir den >

Wunsch, dass Paare ein Leben lang zusammenbleiben, komme, was wolle. Und aus der neuen Welt übernehmen wir, dass wir nach der Trial-and-Error-Methode immer neue Bindungen ausprobieren, um irgendwann den Menschen zu finden, der das ganze Leben bis zum Ende mit Liebe, gutem Sex und Spannung aufladen kann. Selbst diejenigen unter uns, die alle zwei Wochen in einem fremden Bett aufwachen, warten meistens darauf, dass sie eines Tages jemanden finden, der sich dermaßen genau richtig anfühlt, dass sie jeden Morgen mühelos sicher sind: dieser Mensch hier und kein anderer.

Dumm nur, dass genau das fast niemandem passiert. So wild und unwegsam der Beziehungsdschungel scheinen mag – letztlich gibt es nur drei mögliche Wege: 1. keine Beziehung, 2. eine Kette von kurzen Beziehungen, also die Aneinanderreihung von Verknalltheiten, die immer dann scheitern, wenn das Verknalltsein nachlässt, und 3. durchhalten und bleiben.

Unendlich viele Beziehungen zerbrechen daran, dass man im Modus des Bleibens plötzlich jemanden trifft, mit dem man in den Modus des Verknalltseins verfallen möchte. Und sich die Illusion macht, dass mit dem neuen Menschen eine Art dauerhaftes Verliebtsein realisierbar wäre. Aber irgendwann, nach spätestens drei, vier Jahren, ist diese besinnungs- und orientierungslose, blinde Verknalltheit des Anfangs einfach nicht mehr wiederherzustellen. Und die Nähe, nach der man sich in der leichtfüßigen ersten Phase sehnt, ist genau das, was später schwer auf der Beziehung lastet. Das ist der Fluch der Langzeitbeziehung: Je mehr Vertrautheit da ist, desto mehr schwindet die Spannung. Wenn es aber zu viel Sicherheit gebe, warnt der Schweizer Paartherapeut Jürg Willi, schlafe die Sexualität ein: »Man muss immer ein bisschen alarmiert sein.«

Sebastian und ich waren nach zweieinhalb Jahren so miteinander verschmolzen, dass unsere Freunde uns für ein Wesen mit zwei

Der Fluch vieler Paare: Große Vertrautheit, wenig Spannung

Köpfen hielten. Ich zog seine Jeans an, er benutzte mein Deo. Wenn wir essen gingen, fragte er nicht mehr: »Was bestellst du?«, sondern: »Theresa, mag ich Topinambur?« Ich wusste genau, wie er den Sportteil der Zeitung kommentieren würde, er kannte jeden einzelnen Leberfleck auf meinem Körper. Wir stritten nie miteinander, weil Sebastian sich jeder Auseinandersetzung entzog – mit der Begründung, wir könnten auch normal miteinander reden.

Unsere Beziehung verlief so gleichmäßig, dass unsere Spannungskurve langsam zu einer Nullinie abflachte. Irgendwann hatte ich das Gefühl, dass ich mit meinem Bruder im Bett liege.

Ich: »Kann es sein, dass wir seit zwei Wochen keinen Sex mehr hatten?«

Er: »Echt? Ist mir gar nicht aufgefallen.«

Ich: »Mir auch nicht.«

Er: »Hm.«

Ich: »Tja … wollen wir …?«

Er: »Ich würde gerne noch das Kapitel zu Ende lesen.«

Die Idee, der Unterschied zwischen einer guten Freundschaft und einer Liebesbeziehung bestünde in Sex, Sex und nochmals Sex, stand in Großbuchstaben auf der gedanklichen Liste der Qualitätskriterien, nach denen ich mein Zusammensein mit Sebastian maß.

Als ich Matthias kennen lernte und der eine sexuelle Anziehungskraft mitbrachte, die die Luft im Raum zittern ließ, wurde ich sehr schnell schwach. Auf einmal gab es für mich wieder verschwitzte Nächte und dieses Herzklopfen, das bis zu den Unterschenkeln alles beben lässt. Die darauf folgende Trennung von Sebastian war hart, aber besser für uns beide, wie ich dachte: Die Alternative wäre gewesen, geschwisterlich und neutralisiert nebeneinanderher zu altern.

Heute denke ich: Sebastian und ich hätten es auch wieder hinkriegen können. Er hätte mir den Betrug verzeihen können, und vielleicht hätten wir einander wieder spannender gefunden, wenn wir nicht jede Minute miteinander verbracht hätten. Das Problem war, dass

Dino Korati (30), Düsseldorf: »Wir sind seit acht Jahren zusammen, und obwohl wir optisch verschiedene Typen sind, passen wir körperlich gut zueinander. Es ist praktisch, dass ich Anne zum Beispiel ganz einfach Schuhe kaufen kann – meine Hände sind genau Größe 37!

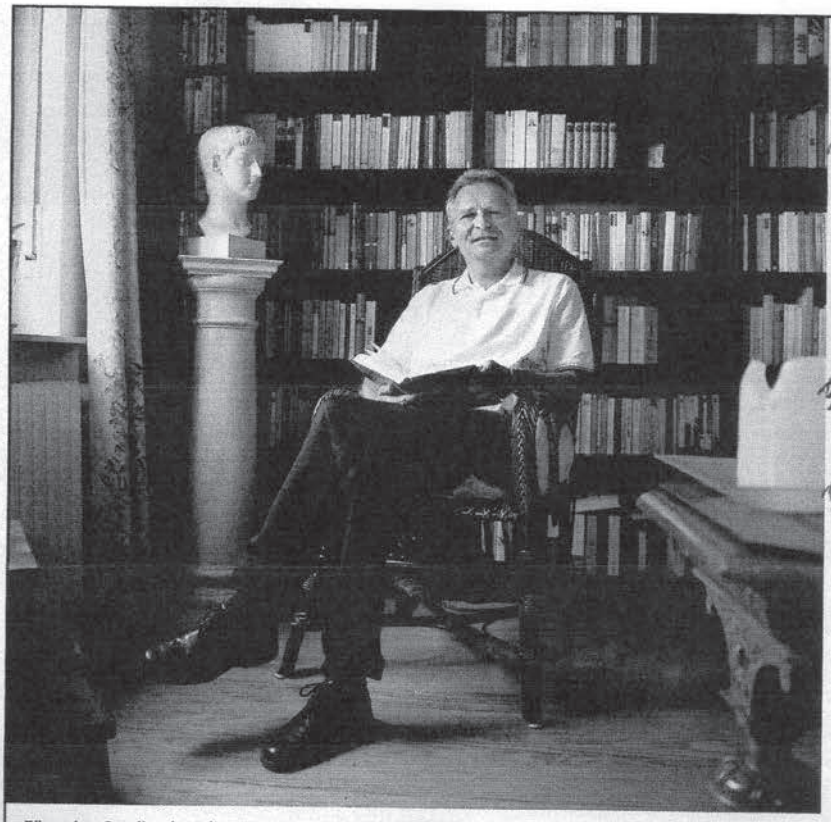
Anne Hörig (32): »Aber trotzdem ist jeder ein selbstständiger Mensch geblieben und hat sein eigenes Leben. Dino ist eher chaotisch-künstlerisch, ich übernehme die Orga. Dafür ist er zuständig für die Technik im Haus.«

Anja Popp (22), Tübingen: »Seit drei Jahren habe ich keinen Freund. Sicher auch, weil ich kein kleines Naivchen bin, das Jungs anhimmelt und ihnen schöne Augen macht. Deshalb trauen sich nicht viele, mich anzusprechen, etwa beim Ausgehen. Ich habe genaue Vorstellungen vom richtigen Partner und davon will ich eigentlich nicht abweichen: Er muss selbstbewusst sein, gute Witze machen, meine Musik mögen. Manchmal denke ich: Das ist anspruchsvoll. Aber ich gebe nicht auf.«

Tina Hornemann (27), München: »Michi ist meine große Liebe, im nächsten Jahr heiraten wir. Bei uns passt es einfach: Er ist eher der Antreiber und Planer, der Probleme anpackt und auch mal für mich mitdenkt.« **Michael Gzuk (32):** »Dass Tina die Richtige für mich ist, weiß ich. Sicher auch, weil sie es überall auf der Welt gemütlich für mich macht. In ihrer Gegenwart fühle ich mich am richtigen Platz. Was ich ihr besonders hoch anrechne: Für mich hat sie extra Tennis und Skifahren gelernt.«

Michael Bartmann (27), München: »Die Richtige habe ich noch nicht gefunden, bisher hatte ich drei ernsthafte Beziehungen, seit knapp zwei Jahren bin ich allein. Woran das liegt? Ich glaube, mit der Zeit haben sich einfach meine Ansprüche an eine Beziehung verändert: Heute ist mir zum Beispiel wichtig, dass meine Freundin ein ähnliches Leben führt. Ich habe gerade zu Ende studiert, fange an zu arbeiten, was soll ich da mit einer, die erst Abi gemacht hat und jeden Abend wild feiern will?«

Fotos: Dominik Asbach, Stefan Volk, Andreas Müller (2)



Für seine Studien hat dieser Mann weltweit 35 000 Menschen über ihre Beziehungen befragt.

LIEBESFORSCHUNG

»VERLIEBTSEIN IST ILLUSION«

Seit dreißig Jahren forscht der Sozialpsychologe *Manfred Hassebrauck* über Liebe und Partnerwahl.

Interview **HEIKE KOTTMANN**, Foto **HARDY MÜLLER**

Wie finde ich den richtigen Partner?

Suchen Sie nach Menschen mit ähnlichen Lebenseinstellungen. Es geht darum, jemanden zu finden, der unsere Sicht auf die Welt bestätigt. Psychologisch gesehen streben wir nach subjektiver Sicherheit, das bedeutet: Wenn jemand unsere Einstellung und Meinungen teilt, fühlen wir uns geborgen – und wir verlieben uns leichter. Das fängt schon beim Flirten an: Da täuschen wir sogar oft Übereinstimmungen mit dem Gegenüber vor, um ihm zu gefallen und zu signalisieren: Unsere Sicht auf die Dinge ist richtig.

Welche Rolle spielt Attraktivität bei der Partnerwahl?

Das Aussehen ist die erste Information, wir schließen daraus auf den sozialen Status einer Person, auf ihre Intelligenz und auch auf ihr Wesen. Männer legen etwas mehr Wert auf gutes Aussehen als Frauen, das bestätigen fast alle Studien zu diesem Thema. Was auffällt: Je ähnlicher uns jemand ist, vor allem in seiner Art, aber auch optisch, desto besser gefällt er uns.

Es heißt doch: Gegensätze ziehen sich an?

Dafür gibt es keine Bestätigung in der Forschung. Der Spruch existiert nur, weil uns gegensätzliche Paare im Alltag stärker auffallen als Paare, die sich ähnlich sind. Oft sind diese Gegensätzlichkeiten aber nur oberflächlich und beziehen sich auf Größenunterschiede oder Kleidung.

Wie erkenne ich, ob jemand wirklich langfristig zu mir passt?

Es ist ziemlich simpel: Jemand, der extrem aktiv ist, sollte sich keinen Stubenhocker suchen. Jemand, der sehr viel Lust auf Sex hat, muss einen Partner finden, bei dem das auch so ist. Das Problem ist: Die meisten sprechen gerade am Anfang nicht über ihre Vorstellungen und Ideale einer Beziehung, aus Angst, die Liebe zu entzaubern oder »kaputtzureden«. Dabei ist eine gesunde Portion Realismus nicht nur in der Partnerwahl durchaus wichtig.

Wenn man frisch verliebt ist, fällt es schwer, realistisch zu denken.

Ja, man neigt dazu, aus den Macken des Partners Tugenden zu machen, nur das Gute zu sehen – in der Forschung nennen wir das positive Illusion. Ein harmloses Beispiel: Jemand ist stets unpünktlich, aber der Verliebte sagt: »Mein Partner ist unkonventionell.« In solchen Fällen hilft, auf Freunde zu hören die diesen Menschen ohne die rosa Brille betrachten.

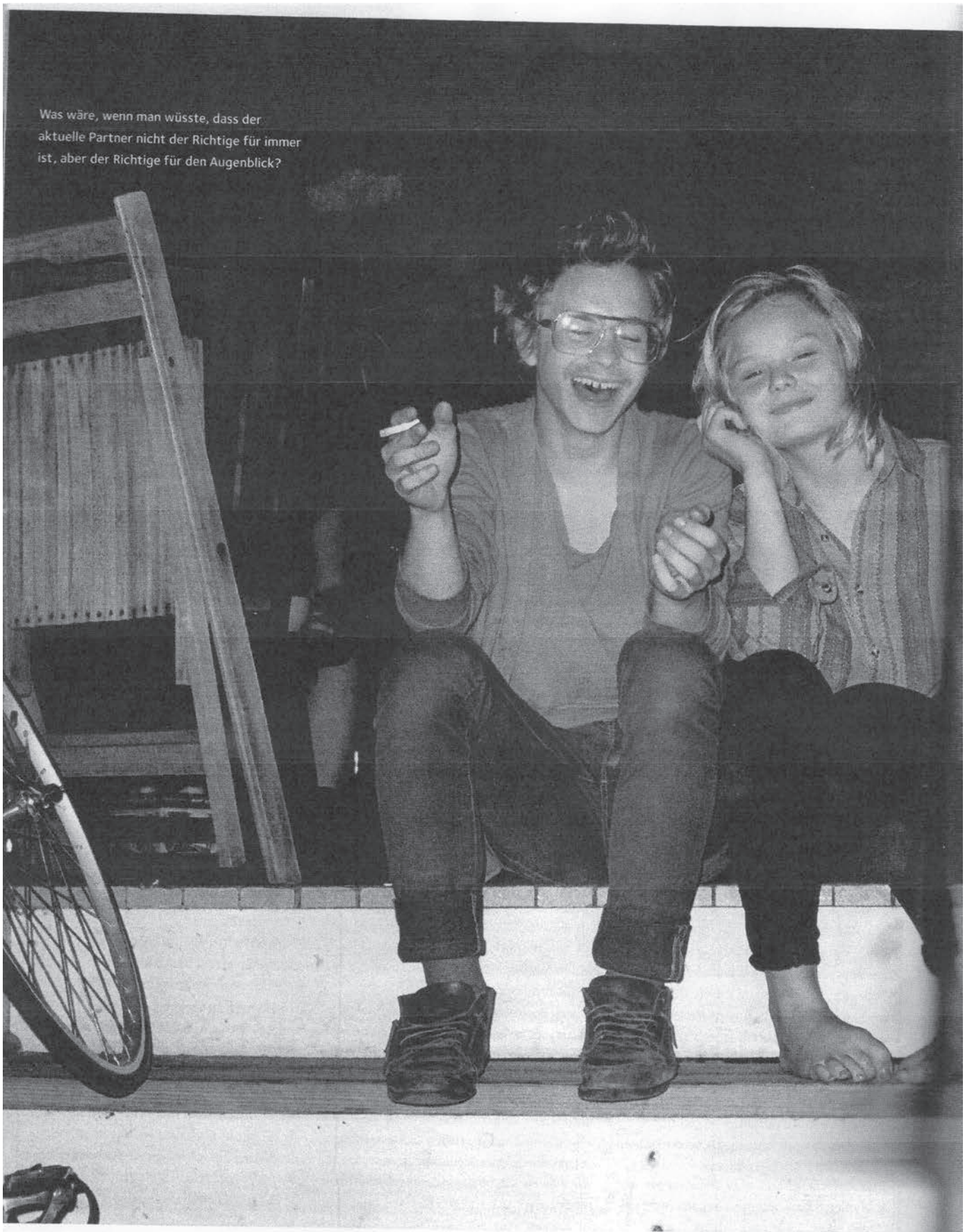
»Zu keinem sind wir gemeiner als zu unserem Partner«

Nehmen wir an, man hat den Richtigen gefunden, woran scheitern die meisten Beziehungen?

Fremdgehen ist oft nur die Konsequenz einer unglücklichen Beziehung. Viele Partnerschaften scheitern daran, dass zwei Menschen vergessen, sich im Alltag umeinander zu kümmern. Es ist häufig so, dass wir zu keinem Menschen auf der Welt so gemein sind wie zu unserem Partner. Wir würden zum Beispiel niemals zu unserem Chef sagen: Halt deine Klappe, du hast doch keine Ahnung! Und sogar bei Freunden halten wir gewisse Höflichkeitsformen ein. Das würde in vielen Beziehungen auch nicht schaden.

Was sagen Sie: gibt es überhaupt die eine, die große Liebe?

Wissenschaftlich betrachtet ist Liebe das Zusammenspiel von drei Punkten: emotionale Nähe, körperliche Erregung und Bindung an den Partner. In keiner Beziehung sind alle drei Komponenten auf Dauer gleichmäßig verteilt. Gerade die körperliche Erregung lässt mit der Zeit nach. Dafür wird aber die emotionale Nähe stärker, wenn man sich besser kennenlernt und Erlebnisse teilt. Erst als Letztes kommt die Bindung an den Partner. Wenn das alles in einer Beziehung ausgewogen vorhanden ist, dann ist das wohl die vollkommene, große Liebe.



Was wäre, wenn man wüsste, dass der aktuelle Partner nicht der Richtige für immer ist, aber der Richtige für den Augenblick?

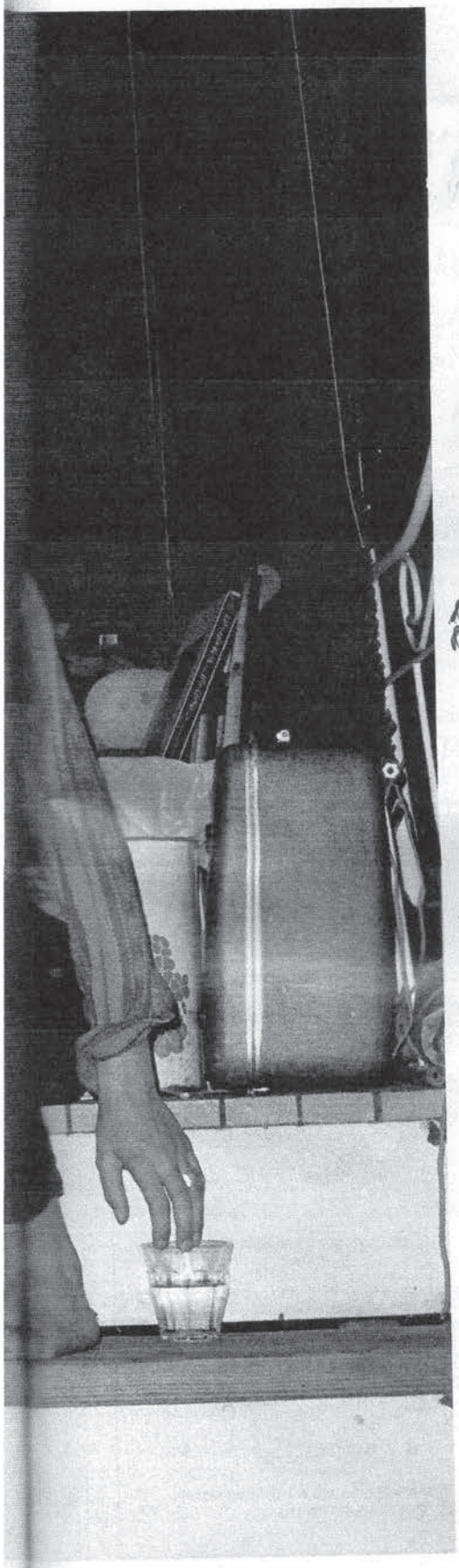


Foto: Fumie Ishii

› zumindest ich den unrealistischen Anspruch hatte, eine große Liebe müsse immer mehr oder minder bleiben, wie sie am Anfang war, mitsamt der sexuellen Spannung und der Neigung, den anderen kritiklos zu überhöhen. Sebastians Schwächen, meine Enttäuschung brachten mich aus dem Konzept. Matthias passte überhaupt nicht besser zu mir als Sebastian, ich kannte ihn nur schlechter. Nach einem Dreivierteljahr verließ er mich für eine Andere.

Was die Suche nach dem richtigen Menschen so schwer macht, ist der Widerspruch zwischen der theoretisch unbegrenzten Wahlfreiheit und dem Anspruch, den wir an unsere Beziehungen stellen: Bis wir bereit sind, einen Menschen als den Richtigen für uns zu klassifizieren, muss er schon einige Kriterien erfüllen. Forscher der amerikanischen National Academy of Sciences haben festgestellt, dass Menschen nach Partnern suchen, die ihnen möglichst ähnlich sind. Gut möglich, dass das kein sehr schlauer Ansatz ist. Wenn die Liebe so logisch wäre, würden Dating-Sites, die Menschen nach Kriterien wie Musikgeschmack und Lieblingstier zusammenstellen, am laufenden Band Paare produzieren. Letztlich aber können selbst Evolutionsbiologen uns bis heute nicht erklären, was uns eigentlich dazu bringt, uns zu verlieben. Am realistischsten ist immer noch die Annahme, dass Magie im Spiel ist. Viel leichter lässt sich verstehen, warum manche Beziehungen halten und andere kaputtgehen.

Letztlich kann keiner genau erklären, warum wir uns verlieben

Nachdem Matthias gegangen war, glaubte ich nicht mehr wirklich an die große Liebe.

Aber ich verliebte mich trotzdem irgendwann wieder, diesmal in Tom. Wieder genoss ich die angenehmen Drogen, die mein Körper während des Verliebtseins produzierte. Aber ich war vorsichtig geworden.

Er: »Ich liebe dich.«

Ich: »Ich dich auch.«

Er: »Ich will für immer mit dir zusammenbleiben.«

Ich: »Mhm.«

Er: »Was?«

Ich: »Hast du auch solchen Hunger?«

Die große Liebe, dieser Mythos in Großbuchstaben, klang für mich nur noch nach einem Restkonzept aus alten Zeiten.

Mittlerweile sind Tom und ich seit mehr als drei Jahren zusammen. Ich wundere mich jeden Tag wieder darüber, aber ein Ende ist nicht abzusehen. Vielleicht, weil ich aus meinen gescheiterten Beziehungen viel gelernt habe, vielleicht, weil ich heute nicht mehr so schnell aufgebe, und ganz sicher auch, weil ich kapiert habe, dass Liebe meistens Arbeit ist.

Der Kieler Bevölkerungsforscher Hans W. Jürgens glaubt, der Mensch brauche drei bis vier Lieben in seinem Leben, weil nur wenige Paare sich immer weiter zusammen entwickeln könnten. Es klingt unromantisch, aber letztlich wäre es wahrscheinlich egal, ob ich mein Leben mit Christian, Sebastian, Matthias oder Tom verbringen würde. Wir alle würden andere Menschen kennen lernen, mit anderen Charakteren, anderen Körpern, anderen Familien, anderen Interessen, und diese Menschen würden genauso gut oder schlecht zu uns passen wie die Partner, die wir jetzt haben. Ich denke aber, meine früheren Lieben haben die Beziehung mit Tom erst möglich gemacht. Weil ich begriffen habe, dass jede Beziehung, so gut sie sich am Anfang anfühlen mag, kaputtgehen kann, und es auch eine Sache des Wollens ist, eine Partnerschaft am Leben zu erhalten. Liebe ist eine seltsame Pflanze, die am Anfang von alleine wächst und später ständig gedüngt werden muss. Etwa alle zwei Monate möchte ich Tom einen Laib Brot an den Kopf werfen, meine Koffer packen und gehen. Aber ich tue es nicht. Stattdessen führen wir nervtötend viele Beziehungsgespräche, etwas, das ich früher immer vermieden habe, einfach, weil ich nichts kaputtreden wollte. Auch Sexstatistiken beunruhigen mich nicht mehr. An manchen Tagen rollen wir stundenlang durch die Laken, manchmal finde ich Sex eine seltsame Idee, mit der ich nichts zu tun haben möchte. Und immer wieder gibt es diese sehr goldenen Momente, in denen ich Tom zusehe, wie er Geschirr abtrocknet oder sich die Schuhe zubindet, und dann freue ich mich plötzlich darauf, wie er mit grauen Haaren aussehen wird. Seit ein paar Monaten streiten wir immer wieder über die Erziehung der Kinder, die wir noch nicht haben. Ich denke, das ist ein gutes Zeichen.

Einsam oder zweisam?
Zum Test bitte umblättern!

NEON-Link: WUNSCHMENSCH

Ist dein Partner der Richtige? Glaubst du überhaupt an die große Liebe?

ia Göcke mit ihrem Vater, der in seiner Freizeit zweistöckige
xe-Baumhäuser in seinem Garten errichtet.

Fremd geworden

Irgendwann kommen wir nach Hause und kennen die Menschen nicht mehr, die uns früher einmal so vertraut waren. Was ist nur mit unseren *Eltern* los?

Text **ANNABEL DILLIG**

CLAUDIA GÖCKE, 35, MÜNCHEN:

Papa, warum musst du immer werkeln?

PAUL GÖCKE, 74, BEIGARTEN:
»Du weißt doch, wie sehr ich meinen Beruf liebe. Für mich bedeutete Architekt sein nie, nur im Büro zu sitzen, sondern selbst etwas zu bauen. Mit meinen Händen! Unser Haus habe ich zwei Mal erweitert im Lauf der Zeit. Wir haben praktisch auf einer Dauerbaustelle gelebt. Aber mein Aktionismus war stärker. Als ich vor drei Jahren zufällig an gutes Holz kam, dachte ich mir: Warum nicht ein Baumhaus im Garten errichten? Wäre doch schade um die langen Bauhölzer. Und so ist dieses zweistöckige Riesenbaumhaus entstanden. Bauen ist einfach mein liebstes Hobby, etwas Kreatives, das mich zufrieden machen kann. Vor allem, seitdem deine Mutter nicht mehr lebt.«

Wer ist denn dieses Paar, das da in beiger Freizeituniform aus dem Zug steigt? Das sich Frikadellen und Thermoskannen voller Tee mitgenommen hat, weil »in der Großstadt alles so teuer ist«. Und das bei allem – vom Fahrkartenkauf bis zur Wahl der Garderobe für den kurzen Stadtbummel – so umständlich und langsam ist, dass man meint, ein Wurmloch habe sie in ein anderes Raum-Zeit-Gefüge befördert? Eben haben sie einem doch noch die Studentenbude wunschgemäß gestrichen und mit Flaschenbier auf das neue Leben angestoßen. Jetzt liegt auf einmal mehr zwischen dem eigenen Leben und dem der Eltern als zweieinhalb Stunden Zugfahrt.

Haben sich die beiden in diesen wenigen Jahren, die man nicht mehr zu Hause wohnt, so sehr verändert? Ist ihre aus starren Alltagsritualen zusammengesetzte Zweisamkeit der Grund, dass sie so alt und umständlich geworden sind? Oder erkennt man aus der Distanz nur ihre Schrulligkeit besser, weil man früher zu nah dran war?

»Wir haben uns auseinandergelebt« – der Satz passt offenbar nicht nur in jedes Schlussmachgespräch, er beschreibt auch bei vielen jungen Erwachsenen die Beziehung zu den Eltern. Eine phänomenale Anpassungsfähigkeit erfordere diese Beziehung, schreibt Isabelle Filliozat in ihrem Buch »Elternliebe – Elternhass«. »Wir sind mit zwei Monaten, im Alter von fünfzehn mit dreißig oder siebzig Jahren nicht mehr dieselben Personen. (…) Also muss sich ständig eine neue Beziehung einspielen und immer wieder an die Weiterentwicklung der beiden Parteien anpassen, sonst droht man den anderen auf einen bestimmten Entwicklungsstand festzulegen.«

Statistisch gesehen wächst die emotionale Nähe zu den Eltern im Erwachsenenalter wieder, ergab eine Studie der Universität Jena. Und: Je unabhängiger die Kinder, auch finanziell, desto besser das Verhältnis. Was das Ganze trotzdem schwierig macht: Es sind oft neue Rollen, in denen die Eltern einem begegnen und an die man sich gewöhnen muss. ›

Foto: Julian Baumann, Protokolle: Sandy Schmied und Annabel Dillig

Kumpelhaft auf Augenhöhe, als freizeitgestresstes Powerpaar, als notorische Besserwisser, hormongesteuert im zweiten Frühling oder erschreckend alt geworden. Welcher Typ die eigenen Eltern auch am besten beschreibt, eines ist sicher: Die idealen Eltern gibt es nicht. Genauso wenig wie die idealen Kinder.

Und nur weil man sich auseinandergelebt hat und einander gerade nicht versteht: »Schlussmachen« wird man mit den Eltern nicht können. Lieber lernt man, wieder mit ihnen auszukommen.

Die Kumpeleltern

»Komm, wir quarzen eine« – mit diesem Satz hatten sie vor vielen Jahren ihren ersten zweifelhaften Auftritt als Kumpeleltern. Heute beantworten sie die Massenmail-Einladung zum dreißigsten Geburtstag mit »Klar, kommen wir, Papa will richtig abdancen«. Erster Gedanke: Schön, dass sie sich so jung fühlen. Und: Chapeau, dass Papa noch in die Lederjacke passt. Der Wunsch, gemocht zu werden, als »locker« zu gelten, ist ja nachvollziehbar: Bloß wirkt dieses Bestreben auf einen immer, als verhielten sich die Eltern gegen ihr Naturell. Da ist der Anruf bei der Mutter, der abgleitet in ein Gespräch über die Beziehungsprobleme mit »deinem Herrn Vater«. Da ist der lustige Abend, der in einer Sauftour mit »Nenn mich doch Norbert« endet. Spätestens als der dem Riesentittenphänomen in der Tabledancebar Geld ins Dekolleté stopft, hat auch der lockerste Sohn genug. »Im Grunde wollen die Eltern mit solchen Verkumpelungen eigene Bedürfnisse befriedigen«, sagt Cornelia Nack, Autorin des Buches »Zwischen Liebe, Wut und Pflichtgefühl – Frieden schließen mit den älter werdenden Eltern«. »Ein Vater, der seinem Sohn zeigen will, was für ein cooler Hund er ist, wenn er mit ihm ins Striplokal geht, hat ein Problem mit seiner Vaterrolle. Solchen Eltern kann man ruhig klarmachen, dass man eigentlich genug Freunde hat, aber einen Vater braucht.« Eindeutige Grenzüberschreitungen gilt es also zu benennen.

Andererseits: Nur weil Norbert auf dem Dreißigsten des Kindes mal wieder auf Lunge rauchen und Marianne sich im Glitzertop mit Prosecco betanken will, muss man niemanden evakuieren. Schließlich haben sich die Eltern nicht nur nicht geschämt, als man selbst pickelig, handschwitzig und unsicher war, welcher Altersgruppe man nun angehört. Sie waren in dieser würdelosen Zeit, die man Pubertät nennt, auch noch stolz auf einen (die einen Eltern mehr als die anderen). Manchmal hilft es, sich das in Erinnerung zu rufen. Eltern haben in puncto Fremdschämen einen gut.

Die Hedonisteneltern

Über das »Empty-Nest-Syndrom« können sie nur lachen: die mobilen Alten, Best Agers und Silversurfer, die längst gelernt haben, ihre vierwöchigen Individualreisen im Internet zu buchen. Die Theorie vom »Leeren Nest« ist sowieso umstritten: Untersuchungen der Schweizer Entwicklungspsychologin Pasqualina Perrig-Chiello haben ergeben, dass die Mehrheit der Eltern den Auszug der Kinder positiv sieht. Weil sie den gewonnenen Freiraum für die Partnerschaft nutzen, tolle Reisen machen oder neue Hobbys finden. Das Vermögen, um es sich im letzten Lebensdrittel gut gehen zu lassen, ist da. Die Wirtschaftswundergeneration, also die Geburtenjahrgänge 1946 bis 1955, konnte wie kaum eine andere Generation konstant Wohlstand anhäufen. Und den geben die Hedonisten unter ihnen lieber aus, als ihn zu vererben.

In der ersten Zeit nach dem Auszug von zu Hause war es harmlos: Mama begann einen Mal(Italienisch-, Tango-)kurs, Papa machte den Segelflug(Jagd-, Motorradführer-)schein, bald ersetzten Postkarten ihre wöchentlichen Anrufe. Und schließlich ereilte einen per Webcam die Nachricht: »Weihnachten verbringen wir auf Bali.« Mit einem Mal sind die Eltern nicht mehr verfügbar für die Telefongespräche darüber, wie stressig das Studium gerade ist oder wie leer das Girokonto. Menno. Warum reagieren Kinder von Hedonisteneltern so eingeschnappt? So schwach und jammerlappig?

Mit freizeitgestressten Eltern geht ein Stück Heimat verloren

In der Psychotherapie ist oft die Rede vom »Inneren Kind«, mit dem man im Einklang leben soll. Es symbolisiert alle Gefühle, Erinnerungen und Erfahrungen aus der Kindheit. Sobald die realen Eltern Dinge tun, die wir als Kind schrecklich fanden, zum Beispiel ohne uns wegfahren, fallen wir in die Kindrolle zurück. »Es hilft, sich immer wieder klarzumachen, dass man kein hilfsbedürftiges Kind mehr ist. Man muss aufhören, um die Aufmerksamkeit der Eltern zu kämpfen«, rät Cornelia Nack. Kein Zweifel: Mit freizeitgestressten Eltern geht ein Stück innere Heimat verloren. Warum nach Hause fahren, wenn Papa und Mama sowieso nicht da sind? Die Leere des Elternhauses, das Tuten am Telefon, ohne dass einer abhebt – alles macht einem unmissverständlich klar, dass man jetzt erwachsen ist. Und dass niemand mehr da ist, der auf einen aufpasst.

Die Einmischeltern

»Das Gegenteil von gut ist gut gemeint«, singt die Band Kettcar und spricht damit allen Kindern von Einmischeltern aus der Seele. Wie man zu kochen, zu wohnen, Auto zu fahren, zu putzen und sich anzuziehen hat, all das wissen Einmischeltern ganz genau. Denn sie halten sich für die dienstältesten Lehrbeauftragten im Diplom-Studiengang »Leben«.

Es ist ein ständiges Abwägen, wie man mit ihren Einmischungen umgeht: Zettele ich einen Grundsatzstreit an, weil mir meine Mutter immer noch Steaks schmackhaft macht, obwohl ich seit Jahren Vegetarierin bin? Oder zwinge ich mich zu sagen: Sie meint es nur gut, sie kann nicht anders. Ist es nicht eine Frechheit, dass mein Vater nicht akzeptieren kann, dass ich nicht BWL studiere, und immer wieder damit anfängt? Typisch für die Einmischeltern auch: eine Schwäche, die man mal eingestanden hat (»Manchmal fühle ich mich einsam als Single«), bei passender Gelegenheit gegen einen zu verwenden (»Bei deinem Lebenswandel wird das ja leider nichts mit unserem Wunsch nach Enkeln«, siehe Kasten Seite 60). Wenig trifft einen so wie die Spitzen der Eltern. ›

KLAUS NATTERER, 66, VILS / ÖSTERREICH:

Jonas, warum heiratest du nicht?

JONAS NATTERER, 32, MÜNCHEN: »Ich sehe die Zwangsläufigkeit nicht, Papa. Nur weil wir jetzt ein Kind bekommen … Wir haben doch nicht mehr 1950. Du und Mama, ihr hattet zwanzig Jahre lang eine Fernbeziehung – mit fünf Kindern. Ihr habt uns ein unkonventionelles Leben vorgelebt. Ihr wart lockerer als die anderen Eltern. Und jetzt sagst du: Eine richtige Familie ist man nur mit Ehering. Du nimmst mir nicht ab, dass meine Freundin auch so denkt. Du glaubst, alle Frauen wollen geheiratet werden. Aber das ist heute nicht mehr so. Meine Freundin weiß, dass ich sie nie im Stich lassen werde. An das Konzept, dass man ein Leben lang zusammenbleibt und Verantwortung für Freundin und Kind übernimmt, glaube ich ja.«

Foto: Julian Baumann

Den Marsch bläst er ihm nicht. Stattdessen lässt sich Klaus Natterer lieber in Ruhe erklären, warum sein Sohn Jonas nicht heiraten will.

S.59

VON DER ROLLE

Die Mutter unserer Autorin war eine Verfechterin der *Gleichberechtigung*. Jetzt, wo sie sich Enkel wünscht, ist davon nichts mehr zu spüren. Eine Beschwerde.

Text **HELENA JUNKERS**

Angefangen hat alles mit einem Zeitungsartikel über den ersten Sex bei Jugendlichen, die Überschrift: »Tut es einer, tun es alle«. Es ging um Gruppendruck. Ich war vierzehn, als der Ausschnitt auf meinem Schreibtisch lag, daneben hatte meine Mutter mit einem Kuli die Frage »Ist das bei euch auch so?« gekritzelt und darunter: »Das wäre ja schlimm.« Schlimm fand sie das deshalb, weil es in dem Artikel hieß, Mädchen ließen sich eher als Jungen beeinflussen und seien weniger standhaft in ihrem »Nein«. Meine Antworten (»Ja, ich weiß. Ja, o.k. Ja, vielleicht.«) auf ihre Parolen (»Lass dich nicht unter Druck setzen. Sag, wenn du etwas nicht willst. Wehr dich.«) fand sie wohl ziemlich unbefriedigend, immerhin haben sie sie dazu bewogen, sich einen Erziehungsratgeber zuzulegen, der verspricht, selbst aus den unmündigsten Töchtern könne man selbstbewusste Frauen machen.

Außerdem hat sie mich fortan regelmäßig zu feministischen Gesprächen im Rahmen der Themenreihe »Frauen gehört die Hälfte der Welt« einbestellt. Dass ich gleichberechtigt leben, arbeiten und lieben würde, das war ihr immer das größte Anliegen. Vielleicht, weil sie der letzten Generation angehört, die noch Beziehungen kennt, in denen die Frauen mit ihrem Mann geschlafen haben, weil sie danach zu etwas Wichtigem sein Einverständnis einholen wollten. Obwohl meine Mutter keine solche Ehe führt, schien sie Angst zu haben, dass das Konzept einer Beziehung auf Augenhöhe immer noch nicht selbstverständlich sei. So fragil, dass sie mir ihre Vorstellungen davon nachdrücklicher als alles andere mitgegeben hat.

Als ich vor ein paar Monaten zu Hause zu Besuch war, habe ich verkündet, dass ich es jetzt begriffen hätte und in künftigen Beziehungen besonders auf Ausgeglichenheit achten würde. Es solle immer abwechselnd eingekauft, bezahlt, gekocht, abgeräumt und gespült werden – und außerdem: Solange beim Sex nicht beide gekommen seien, werde halt nicht aufgehört. Meine Mutter winkte genervt ab. Ich solle mal nicht übertreiben, das Ganze nehme ja paranoide Züge an.

Dabei bin ich nur das Produkt ihrer Erziehung: Als Schulkind etwa durfte ich mir keinen Pony wachsen lassen. Meine Mutter wollte nicht, dass ich immer mit zur Seite geneigtem Kopf durch die Gegend renne. Sie fand, das sehe debil aus. Überhaupt, fand sie, sei der lange Pony, der schräg über Stirn und Augenpartie gelegt wird, DIE Frisur der Unmündigkeit – schließlich kriege man hinter einem Haarvorhang nichts vom Unterricht mit. Aber der sei schließlich die Basis für mein Lebensglück. Denn nur durch Bildung erlange man Eigenständigkeit, und diese wiederum ermögliche erst Gleichberechtigung.

Meine Mutter nahm mir meine Puppe ab: »Jetzt ist der Mann dran mit Aufpassen«

Aber inzwischen ist ihr der Erfolg ihres Projekts mehr und mehr unheimlich. Statt »Mach dir mal die Haare aus dem Gesicht«, sagt sie nun: »Mach doch mal den Zopf auf, das sieht hübscher aus.« Sie, die mir immer nur Kinderbücher gekauft und vorgelesen hat, in denen Frauencharaktere schlau statt schön waren. Und wenn darin überhaupt Prinzessinnen auftauchten, dann waren es stets solche, die sich weigerten zu heiraten und alle Anwerber mit Küssen in Kröten verwandelten. Ich finde das heute noch witzig. Meine Mutter nicht.

Seit ich für Jobs umziehe und Beziehungen beende, »nur« weil sie meinen Ansprüchen nicht genügen, wird meiner Mutter die Sache zu doll. Als ich ihr dann noch mitteilte, dass ich nur Kinder kriege, wenn beide Elternteile diese zu exakt gleichen Teilen betreuen, fand sie mich plötzlich egozentrisch und herzlos. Sie, die mich als Kind meine Puppe nicht mit in den Urlaub nehmen ließ mit dem Argument: »Jetzt ist der Mann dran mit Aufpassen!« Statt der rot markierten Iris-Radisch-Artikel bekam ich neulich einen Susanne-Gaschke-Text. Unterkringelt hatte meine Mutter nur den letzten Satz: »Es gibt aber noch ein anderes Risiko, dem sich gerade jene aussetzen, die glauben, ohne Kinder auf Nummer sicher zu gehen: Ihnen droht das Leben zu entgehen, das sie leben könnten.«

Offenbar lautet die Maxime unserer Gesprächsreihe seit einer Weile: »Frauen gehört die Hälfte der Welt – aber das mit den fünfzig Prozent muss man nicht so eng sehen.«

Ich habe immer mehr den Eindruck, als hätten meine Mutter und ihre Generationsgenossinnen all die Jahre niemals echte Gleichberechtigung gemeint, sondern nur eine männerverträgliche Lightversion davon . Eine, die sich im Rahmen einer Kleinstadtehe leben lässt. Sie wollten für uns Töchter nur, dass wir nicht hinter ihren Grad an Emanzipation zurückfallen – übers Ziel hinausschießen sollen wir aber bitte auch nicht. Die absolute Gleichberechtigung ist ihnen suspekt. Viel zu radikal, und so verkrampft und pedantisch. Zumal die Sache mit den erhofften Enkeln daran zu scheitern droht.

Denn sie wissen ja selbst, dass es schwer genug ist, einen Partner zu finden. Dass wir nun einen wollen, der für die Kinder auch noch ebenso gerne sein Leben ändern möchte, finden sie kühn, wenn nicht vermessen. Und dass wir ganz nebenbei ihre Auslegung der Mutterrolle kritisieren und für uns nicht in Betracht ziehen, macht die Debatte nicht weniger emotional. »Aber es hat doch immer alles gut geklappt bei uns zu Hause«, sagte meine Mutter am Ende unseres letzten Telefonats. Damit hat sie natürlich Recht. Aber es war auch eine Scheißarbeit.

Früher Chaoshaushalt, heute alles in bester Ordnung: Marianne Rieger (links) mit Tochter Sophie.

SOPHIE RIEGER, 27, BERLIN:

Mama, warum bügelst du Bettwäsche?

MARIANNE RIEGER, 58, BERLIN:
»Gebügelte Bettwäsche fühlt sich einfach besser an. Zugegeben, nur für eine Nacht, aber die ist es wert. In deinem Alter waren mir solche Dinge auch egal. Da gab es in der Wohnung verschiedene Haufen Wäsche, und wenn mal jemand aus der ›Elterngeneration‹ zu Besuch kam, war es mir peinlich, dass ich so eine schlechte Hausfrau war. Aus Hilfsbereitschaft und unterschwelliger Kritik heraus kam dann immer meine Mutter und bügelte die Haufen weg. Nun hat die Bettwäsche auch in den Schrank gepasst! Ab Mitte dreißig bin ich ordentlicher geworden. Wenn man älter wird, erträgt man Chaos weniger. Das ist der Lauf der Dinge, dass auch alternative Frauen wie ich irgendwann gute Hausfrauen werden. *Wetten, dass es bei dir auch so sein wird?«*

Die Einmischeltern sind von allen die schwierigsten. Für sie bleibt man immer Kind. Mit ihren »Ich meine es ja nur gut«-Sätzen senden sie perfide Doppelbotschaften: Da ist einerseits ihr Wunsch, die Kinder zu eigenständigen Menschen zu erziehen. Auf der anderen Seite wollen sie sie nicht verlieren und betonen immer wieder deren Unmündigkeit: »Natürlich hast du einen guten Geschmack, aber ich komme doch besser mit, wenn du dir einen Mantel kaufst.« Selbst wenn sie in Wahrheit sagen wollen: »Ich weiß, du kannst es alleine, aber ich fände es schön, dabei zu sein, um Zeit mit dir zu verbringen« – als Kind sieht man vor allem den Eingriff in die Eigenständigkeit.

Claudia Nack glaubt, dass es trotzdem besser ist, die ambivalenten Gefühle der Eltern, die hinter diesen Aussagen stehen, zu respektieren und auszuhalten. »Es wird einen mehr Kraft kosten, Vater und Mutter zu ändern als die eigene Einstellung zu ihnen«, sagt Cornelia Nack.

Der amerikanische Psychologe Howard M. Halpern hat einen anderen Trick: Er rät, immer den erwachsenen Teil der Eltern anzusprechen ur den kindlichen, der das eigene Kind nicht ve lieren will, zu ignorieren. Im Mantelfall hie das, die Mutter auf die Aussage mit dem gute Geschmack festzunageln, darauf zu beharre dass man aus diesem Grund alleine loszieh könne. Klingt leichter, als es ist. Das Kind in de Eltern wird sich immer zurückgesetzt fühle Wenn gar nichts hilft, hilft ein Nietzsche-Zita »Was aus Liebe getan wird, geschieht immer jer seits von Gut und Böse.« Einatmen, ausatmen Mantel spendieren lassen.

Eltern im zweiten Frühling

Applaus wird keiner aufbranden, wenn de Vater am Telefon verkündet: »Überraschung du bekommst ein Halbgeschwisterchen.« Ode wenn Mutter rotbackig ihren neuen Freund vorstellt, um vier Monate später von den »Qualen des Liebeskummers in der zweiten Lebenshälfte« zu berichten. So muss es bei den Ochsenknechts zugehen, denkt man. Eltern im zweiten Frühling sind eine Spezies für sich.

Foto: Patrick Desbrosses

Eis macht glücklich: Sandy kann nicht verstehen, warum ihre Mutter sich so selten etwas gönnt.

S.62

SANDY SCHMIED, 27, HALLE:

Mama, warum gönnst du dir nichts?

SILVIA SCHMIED, 45, HALLE:
»Als Jugendliche habe ich mein Taschengeld immer ausgegeben. Für Vanilleeis, Limonade oder für ein Fußballtrikot. Dann bin ich urplötzlich erwachsen geworden. Meine Schwangerschaft mit achtzehn hat mich verändert. Früh Mutter zu werden, hatte ich zwar geplant, aber ich hatte auch Angst, finanziell nicht abgesichert zu sein. Und so haben dein Vater und ich uns eben Bescheidenheit auferlegt. Der Hang zum Sparen steckt heute noch in mir. Aber ich brauche auch nicht viel, mit teurer Kosmetik und Stylingprodukten kann ich nichts anfangen, weil ich mir natürlich besser gefalle. Das Einzige, wo ich mir mal etwas gönne, ist für meine Leidenschaft, das Laufen. Mein Traum ist der Marathon auf der Chinesischen Mauer. Nur die hohen Kosten halten mich noch ab.«

› stärker vermehrt: Der Anteil der späten Scheidungen nimmt seit Jahren zu. 45 Prozent der Männer und 34 Prozent der Frauen sind bei der Scheidung älter als 45. In seinem Roman »Das erotische Talent meines Vaters« erzählt der junge Schriftsteller Björn Kern vom Unbehagen eines Sohnes um die dreißig gegenüber seinem umtriebigen Singlevater. Während dieser lebenslustig, unkonventionell und in seiner Pierre-Brice-Haftigkeit sexy wirkt, macht der Sohn keine gute Figur. Im Vergleich zu seinem Vater wirkt er verknöchert, spießig und neidisch.

Der Umgang mit Elternteilen, die frisch liiert sind, ist nicht leicht. Irritierend die Virilität der Männer, schwierig der Umgang mit der Mutter, die sich womöglich die Nachricht vom Halbgeschwisterchen mehr zu Herzen nimmt als man selbst. »Eine Lektion, die man als junger Erwachsener lernen muss: Das Liebesleben der eigenen Eltern ist Privatsache«, sagt Cornelia Nack. Egal, ob sie noch zusammen sind oder nicht. »Letztlich bleibt es die Beziehung der ›

Foto: Patrick Desbrosses

PERSPEKTIVWECHSEL

»DIE SIND SO FURCHTBAR DURCHGEPLANT«

Spießer mit zwanzig: Familientherapeut Matthias Ochs erklärt, was die Eltern von heute an ihren Kindern wundert.

Matthias Ochs, 42, Familientherapeut, Psychotherapeut und Dozent am Universitätsklinikum Heidelberg.

Interview **ANNABEL DILLIG**

Herr Ochs, warum versteht eigentlich meine Mutter bis heute nicht, dass ich kein Unterhemd anziehen will?
Sie werden immer das Kind Ihrer Mutter sein, ein Leben lang. Aus diesen Rollen kommen weder Sie noch Ihre Mutter raus. Im frühen Erwachsenenalter hat sich, wenn alles gut läuft, die Eltern-Kind-Beziehung so transformiert, dass die Eltern einen auch als Erwachsenen anerkennen. Damit ist das alte Verhältnis nicht aufgehoben, nur erweitert.

Geht es Müttern nicht auch ein klein wenig um Macht? Ich weiß es besser, ich kann dir immer noch sagen, wo's langgeht?
Als systemischer Familientherapeut habe ich die Erfahrung, dass die meisten Mütter ihre Kinder nicht kleinhalten wollen. Aber hinter den dauernden Ratschlägen kann etwas anderes stehen. Nicht selten ist es so, dass die Tochter für die Mutter auch die engste Freundin ist. Durch ihre Einmischungen versucht sie womöglich, die Beziehung aufrechtzuerhalten, aus Angst, die Tochter gehen zu lassen. Es geht auch um Einsamkeit.

Wie ist es für Eltern, wenn das Kind alle Ratschläge ignoriert?
Sie leiden darunter. Viele versteifen sich auch und werden dann immer penetranter.

Eltern deuten alles als Revolte.
Stimmt. Als Therapeut versuche ich, ihnen verständlich zu machen, dass diese Sturheiten entwicklungspsychologisch gesehen hochgesund sind. Viel weniger problematisch, als wenn Sie in Symbiose mit den Eltern leben, womöglich unter einem Dach.

Was ist daran gefährlich?
Die Kinder entwickeln keine robuste Persönlichkeit, sie verharren in Lebensängstlichkeit.

Was irritiert die Eltern junger Erwachsener, die zu Ihnen kommen, heute an ihren Kindern?
Viele Eltern der Studenten von heute sind j die 68er, die Babyboomer. Die finden es gut wenn man mehrere Beziehungen ausprobier und öfter mal das Studienfach wechselt, weil es wichtig ist, dass man sich gut überlegt, was man im Leben will. Dieser Typ Eltern ist befremdet, wenn die Kinder mit zwanzig sagen: Ich studiere BWL, will Geld verdienen und bald eine Familie gründen. Die Eltern verstehen nicht, wie man so furchtbar durchgeplant sein kann. Sie selbst haben ja die Erfahrung gemacht, dass auch Umwege zum Ziel führen können.

Sie sind auch nicht mit Verunsicherung und ökonomischen Krisen großgeworden.
Stimmt. Die neue Shell-Studie hat ja ergeben, wie sehr die Jugendlichen heute auf Sicherheit achten. Dass sie zu früh zu selbstständig sind und sich nicht mehr bei den Eltern melden, ist nicht das Problem. Schon eher, dass sie noch stark von ihnen abhängig sind. Viele haben keine Lust, in WGs zu wohnen, zu reisen, sie wollen die Risiken einer Lebensgestaltung abseits des Mainstreams nicht auf sich nehmen. Ich sehe das bei nicht wenigen meiner Studenten in Heidelberg.

Sie wohnen im »Hotel Mama«.
Das ist ja auch billiger und bequemer. Ein gesunder Ablösungsprozess sieht anders aus.

Aber viele Eltern ermutigen ihre Kinder auch, die Unterlagen zur Steuererklärung oder die Wäsche vorbeizubringen.
Das liegt in ihrer Natur. Wenn man als Kind darauf eingeht, ist das ein Signal, dass man es mit der Selbstständigkeit nicht so ernst meint. Da muss man sich nicht zu wundern, wenn die Eltern noch mitreden wollen.

STEFAN KLOTZ, 53, MÜNCHEN:

Jakob, warum trägst du immer Mütze?

JAKOB KLOTZ, 26, MÜNCHEN:
»Dass du als modebewusster Mensch nicht verstehst, dass die Mütze das Kleidungsstück meiner Wahl ist, finde ich seltsam. Du legst doch auch großen Wert auf dein Äußeres. Wenn ich dich mal erinnern darf, du hast mehr Schuhe als Mama! Seit ich mit sechzehn Hip-Hop-Fan war, gehe ich nicht mehr ohne Mütze außer Haus. Vier Exemplare habe ich allein von meinem Lieblingsmodell, der blau-weiß-gestreiften. Ich finde, sie steht mir. Und es ist ja nun auch nicht so, dass mir die Haare ausgehen und ich das verdecken will. Nein, ich gefalle mir damit, so ist mein Stil. Ich weiß, zu deiner Zeit waren Mützen noch kein Accessoire, man hat sie halt einfach nur getragen, damit die Ohren warm waren. Heute ist das anders.«

Hut ab! Jakob Klotz (links) nach dem Kleidertausch mit seinem Vater.

Eltern«, sagt auch Familientherapeut Dr. Matthias Ochs, der mit dem Psychologen Rainer Orban das Buch »Familie geht auch anders« geschrieben hat, eine Art »How to do: Patchworkfamilie«. »Die konstruktive Lösung wäre, eine gute Beziehung zum neuen Partner herzustellen. Klar, das kostet Überwindung, weil die Situation so abstrus ist.« Weniger konstruktiv: auf Distanz zum Vater gehen. Verhindert aber vielleicht, dass man angesichts des 28-jährigen »Goldstücks«, das früher seine Assistentin war, vollends den Respekt verliert.

Die Altgewordenen

Der Anblick ihrer Dritten im Zahnputzbecher. Die schon ziemlich großen Altersflecken auf ihren Händen. Ihr manisches Ausschauhalten nach Toiletten, die sie im Notfall aufsuchen können. Zum ersten Mal zu erkennen, dass die Eltern echt alt geworden sind, ist wirklich ein Schock. Eben waren sie noch unternehmungslustig und unkompliziert, jetzt sagen sie: »Nein, wir können dich nicht in der Stadt besuchen kommen, da wissen wir nicht, wohin mit dem Auto über Nacht.«

Oder dieser Moment, wenn man feststellt, dass es nichts mehr bringt, sie bei wichtigen Entscheidungen um Rat zu fragen. Aus reiner Gewohnheit besucht man sie, um bei Kaffee und Kuchen von einer vertrackten Situation in Job oder Privatleben zu erzählen, man sieht sie nicken und weiß: Ich werde es selbst entscheiden müssen. Ab einer bestimmten Lebensphase sind sogar sie es, die ihre Kinder um Rat fragen: »Sollen wir das Haus behalten?« »Soll ich mich operieren lassen?« »Es ist die Umkehrung der Eltern-Kind-Rolle«, sagt Howard M. Halpern, und anders als bei den Kumpeleltern ist sie unwiderruflich. Man hat das Gefühl, etwas verloren zu haben, so Halpern – und obendrein ein schlechtes Gewissen, dass man sich zu wenig kümmert. »Machen Sie den Eltern Angebote«, rät Claudia Nack. »Wenn sie nicht mehr in die Stadt kommen wollen, schlagen Sie vor, sie abzuholen. Oder sie zu besuchen. Man sollte die Eltern nicht aufgeben.«

Keine Frage: Es ist anstrengend, Unterhaltungen in einer Umgebung der Weltfremdheit zu führen. Man muss die Erwartungen an die Eltern herunterschrauben. So viel wie möglich erzählen. Aber sich auch klarmachen: Es ist der Anfang vom Abschied – und der Punkt, an dem man endgültig erwachsen wird. •

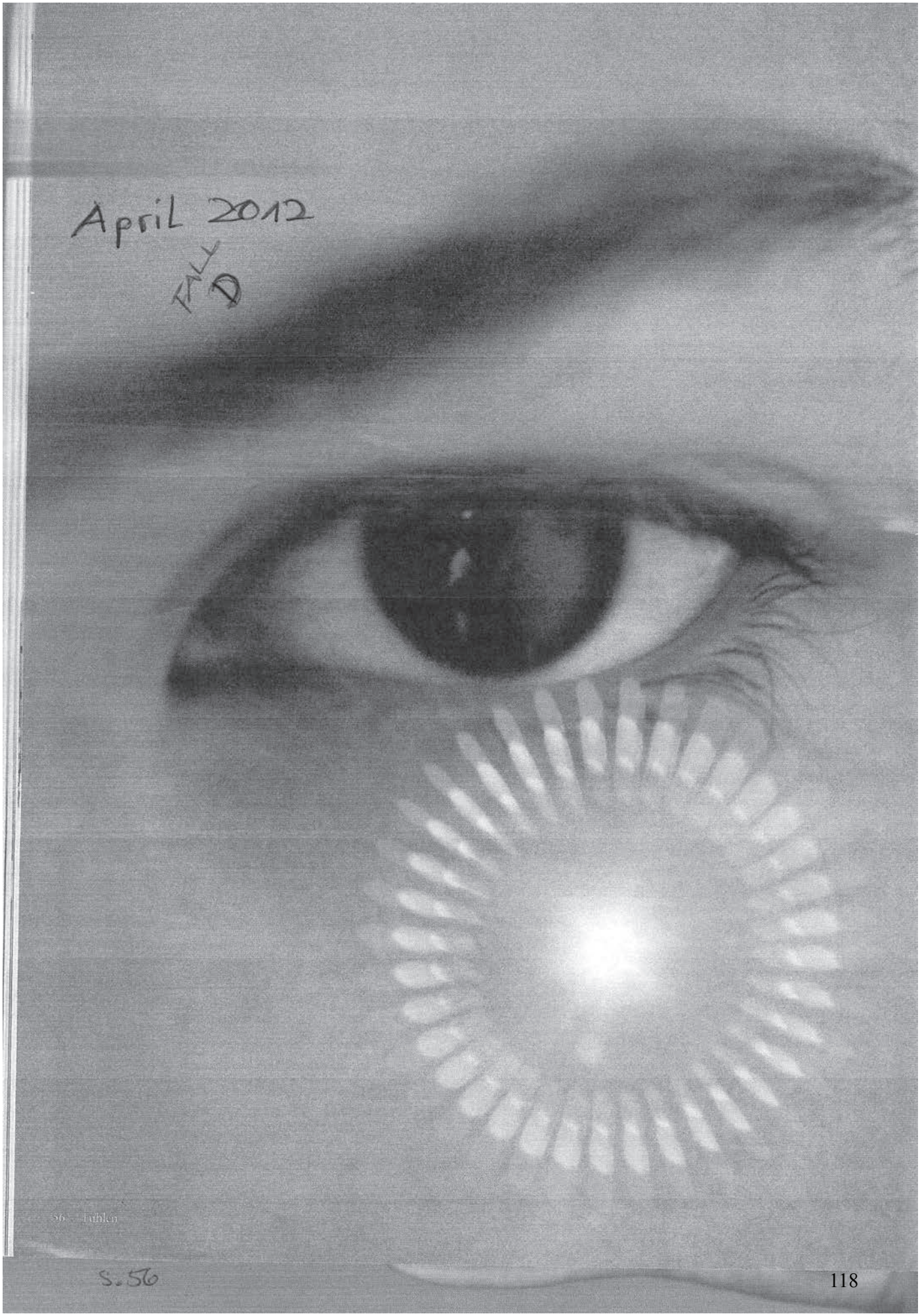
ANNABEL DILLIG, 29, musste neulich sehr lachen, als ihre Mutter (eine Mischung aus Typ eins und drei) die Wörter »obercool« und »abchillen« in einem einzigen Satz verwendet hat.

NEON.DE

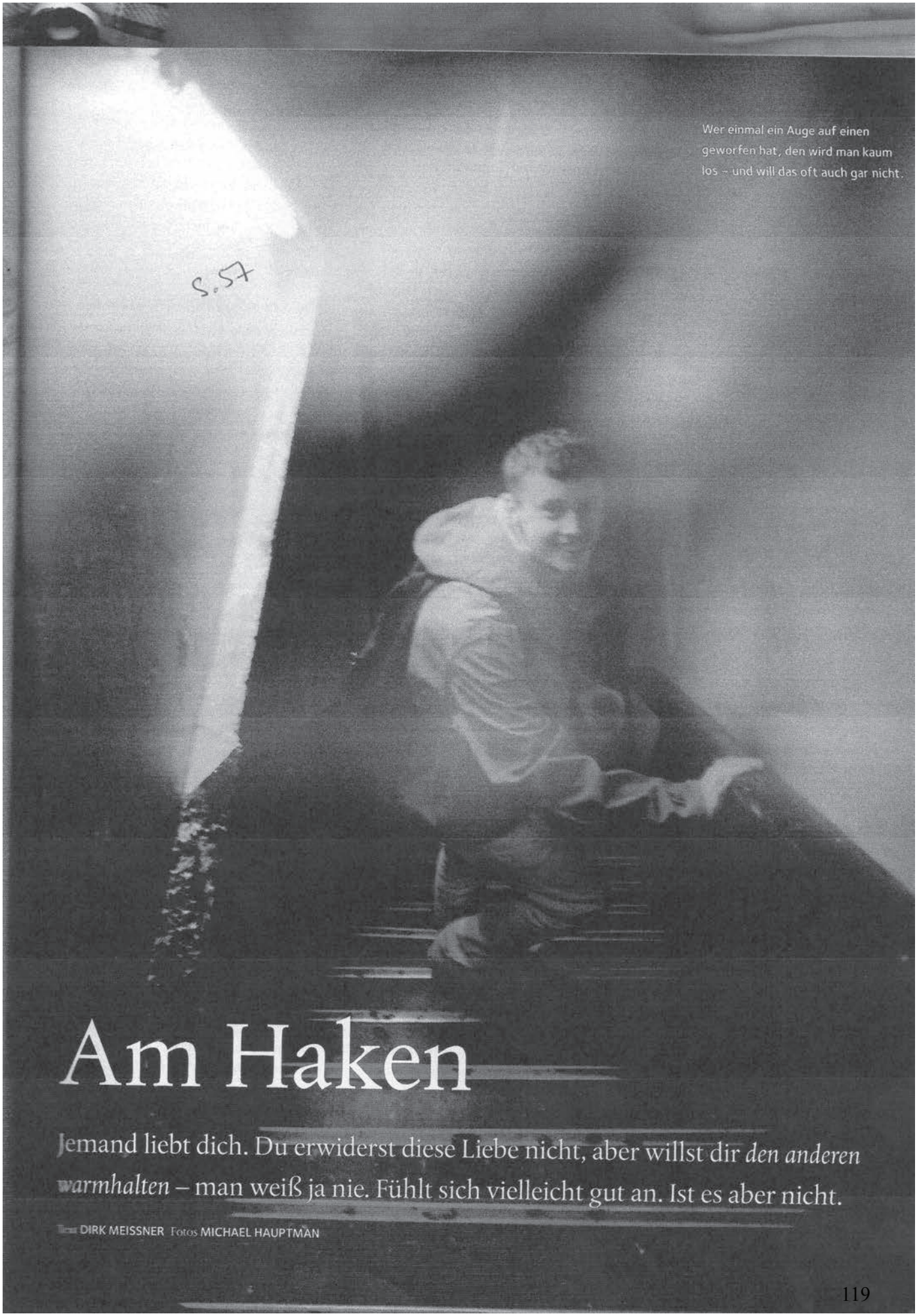
NEON-Link: FREMD GEWORDEN

Spontankäufe bei Tchibo, Freizeitstress, Frühvergreisung, Jugendwahn: Was versteht ihr an euren Eltern nicht?

Foto: Julian Baumann



S. 56



Wer einmal ein Auge auf einen geworfen hat, den wird man kaum los – und will das oft auch gar nicht.

S.57

Am Haken

Jemand liebt dich. Du erwiderst diese Liebe nicht, aber willst dir *den anderen warmhalten* – man weiß ja nie. Fühlt sich vielleicht gut an. Ist es aber nicht.

Text DIRK MEISSNER Fotos MICHAEL HAUPTMAN

Zu den übelsten Erfahrungen, die man beim Erwachsenwerden machen kann, gehört ein Klassentreffen. Selten entwickeln sich Menschen zu ihrem Vorteil, in meinem Fall kommt erschwerend hinzu, dass ich auf einer Waldorfschule war.

Trotzdem konnte ich meine Neugier nicht zügeln, und natürlich kam alles noch viel schlimmer als erwartet. Wo ich hinsah, erloschene Gesichter und in wallende Naturstoffe gewandete Körper, die nur noch eine vage Erinnerung an frühere Attraktivität zuließen. Einziger Lichtblick: Birthe Burgmüller, meine beste Freundin in der Schulzeit. Ich war älter geworden, sie schöner. Wir setzten uns nebeneinander, sofort verstanden wir uns wie damals, geeint durch unsere Andersartigkeit. Nach Mitternacht und dem fünften Glas Rotwein gestand mir Birthe, dass sie früher sehr verknallt in mich gewesen sei – und in meinem betrunkenen Kopf sortierte sich ein Teil meiner Jugend neu.

Ich dachte mir nichts dabei, dass sie auch Falco hörte

Damals hatte ich es als normal empfunden, eine beste Freundin zu haben, die manchmal für mich kochte und mir regelmäßig mehr als die Hälfte meiner Hausaufgaben abnahm. Ich dachte mir auch nichts dabei, dass sie meine Lieblingsplatten nachkaufte – Falco war schließlich der größte lebende Künstler dieser Zeit. Aber heute, als erwachsener Mann, würde ich sagen, dass es eher ungewöhnlich war, wie sehr sie an meinem Leben Anteil nahm, vor allem im Vergleich dazu, wie wenig ich mich für ihres interessiert hatte. Ich mochte Birthe wirklich, die Nachmittage mit ihr waren besser als die mit meinen Kumpels. Wir hatten viel zu reden, vor allem über mich, und unternahmen nur Dinge, auf die ich Lust hatte.

Ich kann mich nicht erinnern, ob es einen konkreten Anlass gab, warum wir nach der Schule den Kontakt verloren, aber ich weiß noch, warum es irgendwann schwierig geworden war: Birthe fand so ziemlich jede Frau bescheuert, die mir gefiel. Das führte zu Unvereinbarkeiten. Auf dem Klassentreffen wurde dann ein komplettes Bild daraus. Ich hatte Birthe mit Freundschaft kaltgestellt, darauf konnte sie nicht »Ich liebe dich« erwidern, ohne das Risiko einzugehen, bloßgestellt zu werden – was man in unserem Alter damals für eine größere Katastrophe hielt als Krankheit oder den Tod.

Aber ich hatte sie als Freundin immer in meiner Nähe gehalten, ihre Hoffnungen genährt mit Aussagen wie »Eigentlich wären wir ein gutes Paar« oder, weniger charmant: »Wenn du aussehen würdest wie Sophie Marceau, wärst du die perfekte Frau!«

Ich hatte Birthe am Haken, ich wusste nur nicht, dass man es so nennt und dass es sich um ein unerforschtes, wenngleich durchaus bekanntes Muster in Liebesbeziehungen handelt. So bekannt, dass sich die US-Sitcom »How I Met Your Mother« in einer Folge damit auseinandersetzt. Die Hauptfigur Ted steht auf eine Frau, die in einer Beziehung lebt. Sie bietet Ted an, ihr Freund zu sein, woraufhin er ihr Schokokuchen backt und die Füße massiert. »Du bist am Haken«, erklärt ihm eine Freundin daraufhin. Ted wiederum pflegt seit Jahren die Freundschaft zu einer Frau, die ihm als Tischdekoration einen Schwan aus einem Eisblock schnitzt, wenn er sagt, dass er auf dem Weg nach Hause noch kurz bei ihr zum Essen vorbeikommt. Die Grundthese der Episode: Jeder hat jemanden am Haken. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber selten gut.

Sich Lebensweisheiten aus dem Fernsehen abzugucken, mag trist sein, mir hat es die Augen geöffnet. Als ich Birthe am Haken hatte, wusste ich es nicht (so bescheuert, wie ich mich in Liebesdingen mit sechzehn angestellt habe, ist es ein Wunder, dass ich überhaupt noch unter die Haube gekommen bin). Rückblickend habe ich ein schlechtes Gewissen, denn eigentlich war es mir sehr recht, jemanden zu haben, der mich bewundert, dem ich aber zu nichts verpflichtet bin.

»Hat sie auffällig oft erwähnt, wer alles hinter ihr her ist?«

Wie unangenehm sich das andere Ende des Hakens anfühlt, habe ich erst gelernt, als ich selbst dran hing. Da war Karin, eine Frau, in die ich sehr verliebt war, die mich aber nur mochte. Oder vielleicht nur mochte, wie sehr ich in sie verliebt war. Karin lernte ich bei einem Abendessen kennen, sie sah kein bisschen aus wie Sophie Marceau, und ich wurde gewarnt, dass Karin Männer unglücklich zu machen pflegte. Wir verstanden uns prächtig, gingen ins Kino und ins Theater – Unternehmungen, für die ihr Freund nie Zeit oder auf die er keine Lust hatte. Karins Freund war ein Arschloch, wenn auch ein sympathisches. Nach kurzer Zeit war ich Karins Kumpel, der ihr gelegentlich erklären konnte, dass sie nicht so unzulänglich und dumm war, wie ihr Freund sie glauben machte. Dieser Pakt zerbrach, als Karin sich schließlich von ihrem Freund trennte – um nicht mit mir, sondern mit einem anderen Arschloch zusammenzukommen. Das war mehr, als ich ertragen konnte.

Es gibt unterschiedliche Formen, jemanden am Haken zu haben. Die verzeihlichste ist diejenige, die man nicht bemerkt – aus Dummheit oder Mangel an Erfahrung, wie bei mir und Birthe. Oder weil derjenige, der am Haken hängt, geschickt genug ist, es den anderen nicht merken zu lassen. Kurioserweise führt Erfahrung in Liebesdingen nicht dazu, alles besser zu machen. Oft dient sie nur dazu, bestimmte Fehler viel raffinierter zu wiederholen. Bei einer Frau wurde mir erst klar, dass ich sie am Haken hatte, als mir ihr Gin Tonic vom Kinn tropfte. Sie hatte versucht, sich interessant zu machen, verhielt sich aber oft so undurchsichtig, dass ich annahm, sie sei einfach nur übergeschnappt. Nachdem sie mir ihren Drink auf einer Party ins Gesicht geschüttet hatte, weil ich mit ihrer besten Freundin tanzte, wurde ich von einer Freundin aufgeklärt:

»Hat sie dich angesprochen und dann gleich stehen gelassen?«

»Ja.«

»Hat sie auffällig häufig erwähnt, welche Typen alle hinter ihr her sind?«

»Ja.«

»Hast du das Gefühl, dass sie oft auf Partys auftaucht, auf denen du auch bist?«

»Ja.«

»Ganz klar, die ist total verknallt in dich. Und du tanzt hier mit ihrer besten Freundin, du Vollidiot.«

So was kann man begreifen, muss man aber nicht. Und vielleicht sollte man solche Codes gar nicht erst lernen, denn dann ist man irgendwann nur noch mit der Entschlüsselung seines Liebeslebens beschäftigt und kommt gar nicht mehr zum Arbeiten. Es lohnt sich jedoch, die Hinweise, auch die zarten, zu registrieren, wenn man jemanden nicht auf Dauer emotional hinter sich herzerren möchte. Denn die bösartige Form des Hakens ist die, bei der der Angler um seine Beute weiß. Und das ist ab einem gewissen Alter und einer gewissen Reife fast immer der Fall.

Es gibt natürlich Ausflüchte, die man vor sich und anderen ins Feld führen kann: »Ich habe ihr doch gesagt, dass ich gerade in einer Beziehung bin« ist so eine oder: »Ich habe klargestellt, dass ich nach meiner Trennung ›

Vielleicht gibt es irgendwo da draußen jemand, der heimlich an deinen Sachen riecht.
HATE

NEON.DE-TEXT

BERICHT

RINGKØBING

Die NEON.de-Userin *Lydia Gebel* hat eine Erzählung über eine Liebesbeziehung geschrieben. Auch mit einem Haken.

Ich wusste nichts über ihn. Nichts. Ich könnte seinen Namen verraten. Das genaue Alter. Den Geburtsort. Ich hätte mich hinausschleichen, seine Schuhe umdrehen können, um nachzusehen, welche Schuhgröße er trägt.

Was würde das nützen? Nichts. Nichtssagende Zahlen wären das dann und Buchstaben, die Worte formten.

Ich habe ihn mit dem Zug besucht. Nachmittags bin ich in den Zug gestiegen, schweißgebadet in G. losgefahren. Kurz vor Mitternacht kam ich in der Stadt an, in der er wohnte. Eine Stadt in Dänemark, eine Stadt, in der er vielleicht noch immer wohnt. Ringkøbing.

Wortlos nahm er mein Gepäck ab, welches gar nicht schwer war.

Wir fuhren Rolltreppen hinauf. Ich stand eine Stufe über ihm, drehte mich zu ihm herum. Wir grinsten einander wortlos an, bis ich die Augen schloss, den Kopf in den Nacken legte und nach oben sah, genauso, als stünde ich am Meer, röche die salzige Luft. So als wirbelte der Wind bereits in meinem Haar.

Ein paar Tage haben wir beieinandergelegen und übereinander lagen wir auch. Wir stapelten uns, klebten wie Feuerkäfer aneinander. Verknoteten unsere Arme und Beine miteinander. Wir redeten, bis wir still wurden.

Es war so still.

Für einen Moment hätte man jedes noch so kleine Geräusch vernehmen können. Das Geräusch, welches Papier machen würde, wenn man es in der Hand zerdrückt, um es in den Papierkorb zu werfen. Es war so still, dass man selbst den Aufprall des zerknüllten Papieres noch hätte vernehmen können. Zwischen uns und der Stille entstanden Hurrikane.

Stille Hurrikane.

Sie kamen so schnell über uns, dass es mir unmöglich war zu begreifen, wie sie entstanden.

Kraftlos. Nach jedem Mal. Immer wenn all das vorbei war, waren wir müde und kraftlos. Wir mussten aufstehen, um zu schlafen.

Wir nahmen den Bus.

Bus fahren, um ans Meer zu gelangen.

Er setzte sich an den Strand, zog die Schuhe aus und malte Bilder mit den Füßen. Bilder, die mir der kalte Wind als Sandkörner ins Gesicht schmiss. Sie schmerzten wie Nadelstiche auf meiner Haut.

Ich sang seinen Namen vor mich hin, einen Namen, der Ihnen alles über ihn verraten würde.

Ich wickelte mir ein Handtuch um die Hüften und lief dem Meer entgegen. Aus der Ferne konnte ich sein leise klingelndes Telefon hören. Dort, wo das Wasser begann, meine Füße zu umspülen, ließ ich das Handtuch fallen. Rannte, tauchte ein und tauchte unter.

Bilder tauchten vor meinem geistigen Auge auf. Ich als Kind, Hula-Hoop spielend im Garten meiner Eltern. Die schreienden Stimmen meiner Eltern, die aus dem Haus drangen. Ich sah meine Eltern vor mir, wie sie sich anschrien. Sie schrien, weil sie sich noch immer so sehr liebten.

Ich schwamm zurück an den Strand, wickelte mir mein Handtuch wieder um die Hüften und ging zurück zu ihm. Er malte noch immer Bilder in den Sand, telefonierte noch immer mit seiner Familie in einer Sprache, die ich nicht verstand.

Ich setzte mich neben ihn, es waren keine anderen Menschen in der Nähe, und nur deshalb legte er den Arm um mich. Mein Kopf sank an seine Schulter. Ich schlief ein, als ich seinen Worten lauschte. Worte, die zusammen mit dem Rauschen des Meeres wie eine fremde besänftigende Melodie klangen.

Als ich aufwachte, saß ich wieder im Zug nach G., halb erfroren, das grelle Innenlicht spiegelte sich in den Fensterscheiben. Ich konnte nichts mehr sehen.

LYDIA GEBEL, 26,
Mediengestalterin aus Berlin
Username: Surfpoetin
Dabei seit: 25. 11. 2009

noch nicht bereit bin, mich wieder zu verlieben.« *Die Unklarheit dieser scheinbaren* Klarheit macht die Sache nur schlimmer. Die entscheidenden Worte sind »momentan« und »noch nicht«. Sie weisen auf einen Zustand hin, der überwunden werden kann. Sie hängen eine rosarote Möhre vor den Esel.

Selbst wenn man nach der großen Liebe sucht oder meint, sie bereits gefunden zu haben, hindert einen das nicht daran, andere am Haken zu behalten – oder auch mehrere. Denn was gibt es Tolleres, als geliebt, bewundert oder verehrt zu werden? Haken füttern die Eitelkeit, kein Spiegel kann so schmeichelhaft sein wie der Blick, den ein verliebter Mensch auf uns wirft. Es vergrößert unser Ego, wenn wir uns begehrt fühlen – und je nachdem, ob man sehr selbstsüchtig oder sehr unsicher ist, möchte man auf diese Blicke nicht verzichten.

Der Maßstab, an dem man sein Verhalten messen kann, ist natürlich sehr simpel: Will ich, dass mit mir so umgegangen wird?

Erkenntnis: Ich bin begehrenswert. Nur nicht für Karin

Wer einmal am Haken hing, weiß, wie zerstörerisch dauerhafte Unterwerfung für das Ego des Haken-Opfers sein kann. Sich nach einem Menschen auszurichten, der umgekehrt keine Rücksicht auf einen nimmt, macht klein und unbedeutend.

Nachdem Karin sich in einen Mann verliebt hatte, der so offensichtlich wenig von ihr hielt, war ich zerstört. Monatelang redete ich mir ein, dass man sich Frauen gegenüber beschissen verhalten muss, um attraktiv zu wirken. Es bedurfte der pädagogischen Feinfühligkeit meiner nächsten Freundin, um mir diesen Irrtum klarzumachen. Danach hatte sie einiges zu tun, um mir zu beweisen, dass ich durchaus begehrenswert bin. Nur halt nicht für Karin.

Die Vorstellung, wie lange Birthes Rekonvaleszenz gebraucht hatte, bedrückte mich nach dem Klassentreffen lange. Aber gerade durch diese Erfahrung wurde mir klar, dass es nur eine Art gibt, mit einem Menschen am Haken korrekt umzugehen: Man muss dem anderen das Herz brechen. Kein Herausreden auf die Umstände, kein »vielleicht später einmal«. Nicht so leicht, denn einerseits macht es keinen Spaß, jemand zu enttäuschen, der einen mag – plötzlich trübt sich der Spiegel, in dem man sich so vorteilhaft betrachten konnte, ungünstig ein. Andererseits kappen wir mit dem Haken auch eine Sicherheitsleine. ›

Wenn sonst nichts mehr läuft, kann man immer noch bei seinem Haken-Freund vorbeischauen.

› Denn neben unserer Eitelkeit gibt es noch einen weiteren Grund, einen Menschen am Haken zu halten: Er dient als Anker. Als Plan B. Im Laufe unseres Lebens bilden wir eine Liebesbiografie, die sich nicht auf Beziehungen reduziert. Sie setzt sich auch aus allen Enttäuschungen, Schwärmereien, Knutschereien, verpassten Chancen und gescheiterten Versuchen zusammen, die wir in unserem Herzen tragen. Da sitzen in meinem Fall nicht nur Karin und Birthe, sondern auch Tina, bei der das Timing einfach nie stimmte. Oder Johanna, die nach Buenos Aires zog, nachdem wir uns gerade für toll befunden hatten. Meine Liebesbiografie ist gespickt von Was-wäre-Wenns.

Die Möglichkeit, anders zu leben oder anders zu sein, verbindet sich in unserer Fantasie häufig mit einem anderen Partner. Egal, ob der real ist, nur eine Verheißung – oder ein Haken. Es ist ein Spiel, das wir mit uns selbst spielen, andere mögliche Partner sind dabei die Figuren. Es muss schon etwas sehr Besonderes passieren, damit wir tief bis in unsere ausgefranste Seele hinein davon überzeugt sind, den oder die Richtige gefunden zu haben. Und solange da noch ein Quäntchen Unsicherheit ist, wirkt es beruhigend, einen Ersatzspieler in petto zu haben. Konflikte erscheinen weniger unausweichlich, wenn wir das Gefühl haben, es gäbe noch eine Alternative. »Bis dass der Tod euch scheidet« klingt ja ohnehin mehr nach einer Drohung als nach einer Wunschvorstellung. So hält man einen Haken, wie man eine Pizza im Eisfach hat – für den Fall, dass einfach nichts anderes mehr im Haus ist, was einen von innen wärmt.

Mein bester Freund Nils, der mich seit Ewigkeiten aus nächster Nähe kennt, quält mich seit Jahren mit einem Spruch. Jedes Mal, wenn ich mich in eine Frau verliebe, grinst er breit und sagt: »Jetzt stell dir vor, das ist die letzte Frau, mit der du in deinem Leben Sex hast!« Für gewöhnlich gruselt es mich bei dieser Vorstellung.

Allerdings bin ich heute nicht mehr ganz sicher, ob mich die Vorstellung von Eintönigkeit gruselte oder ob mir einfach der Mut fehlte, mich auf einen bestimmten Menschen einzulassen. Vielleicht musste auch erst der richtige Mensch in mein Leben treten. In meinem Fall war das Verena.

Verena war die erste Frau, bei der ich nach der ersten Phase der Verliebtheit nichts feststellte, was mich störte. Stattdessen wurde alles immer noch besser. Das gegenseitige Verständnis, das Lachen, der Sex. Nach kurzer Zeit befiel mich das Bedürfnis, mich auch innerlich von allen Optionen zu befreien, die sich über Jahre hinweg angesammelt hatten. Ich wollte keine Alternativen in der Hinterhand halten, sondern durch genau diese eine schmale Tür laufen, die sich geöffnet hatte. Und dabei störte eben alles, an dem man hängen bleiben kann. Als Nils seinen Spruch aufsagte, zuckte ich nur mit den Schultern und sagte: »Kein Problem.«

Das kann natürlich grauenvoll schiefgehen. Wenn Verena mich eines Tages verlassen sollte, wird keine Pizza im Eisfach liegen. Aber im Moment fühlt es sich fantastisch an. Blumen schenken, zusammenziehen, heiraten – all das sind wichtige Symbole, um seine Liebe zu belegen. Aber erst wenn man den letzten Haken losgelassen hat, ist man wirklich in einer Beziehung angekommen.

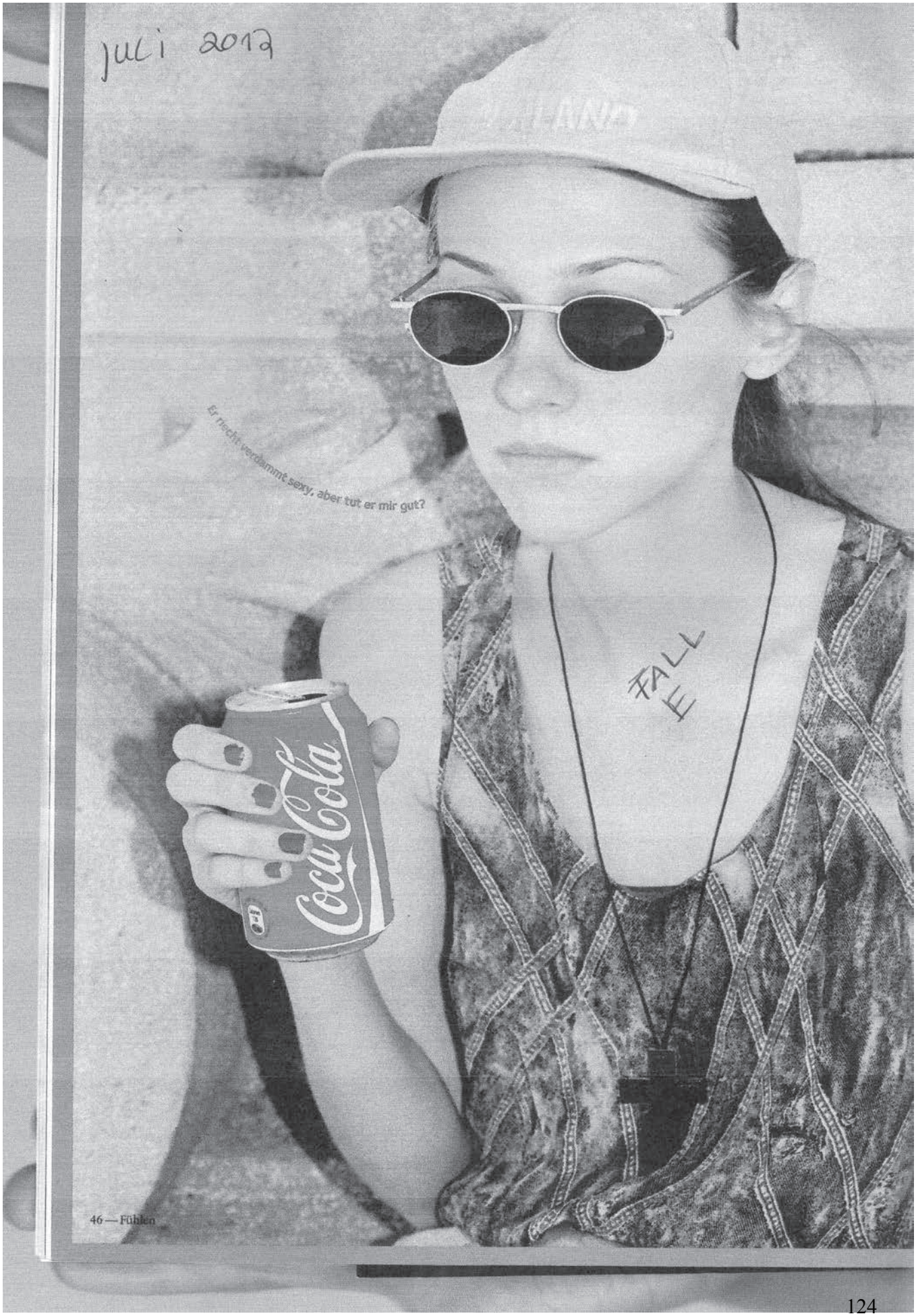
Birthe schickte mir eine Freundschaftsanfrage auf Facebook, nachdem wir bei unserem Klassentreffen einen so schönen Abend miteinander hatten. Ich habe sie nicht bestätigt. •

Eine Freundschaftsanfrage auf Facebook. Und jetzt?

NEON.DE

NEON-Link: BILDUNGSFERNSEHEN

Lernen vom Zugucken: NEON-User erzählen, aus welcher Serie sie am meisten fürs Leben gelernt haben.


juli 2017
Er riecht verdammt sexy, aber tut er mir gut?
Coca-Cola
FALL
E

Werden wir ein Paar?

Zwei lernen sich kennen. Und dann? Woran genau entscheidet sich, ob man *ein Paar wird*? Ein Drama in vier Akten.

Fotos **SYNCHRODOGS**

DAS KNISTERN

Ihr begegnet euch in einer Bar oder auf einer Party, ihr schaut euch an, lächelt, redet, flirtet, lacht. Aber ist da mehr? Liebe ist zunächst *Biochemie*. Wer dem anderen nicht die Kleider vom Leib reißen will, verliebt sich nicht.

KÖNNT IHR EUCH GUT RIECHEN?

Prof. Hanns Hatt ist Zellphysiologe und Autor des Buches »Niemand riecht so gut wie du: die geheimen *Botschaften* der Düfte«.

Kann ich mich verlieben, wenn ich Schnupfen habe?

Klar, Menschen verlieben sich sogar, ohne dass sie sich getroffen haben, etwa im Internet. Es kann aber passieren, dass ein Verliebtsein, das ich nur durch Auge und Geist erzeugt habe, in einer Sekunde verfliegt – wenn ich den anderen nicht riechen kann.

Was ist denn der »richtige« Geruch?

Wir suchen uns unbewusst Partner mit möglichst unterschiedlichen Genen, um Inzucht zu vermeiden. Das hat biologische Gründe, so vererben wir unserem Nachwuchs ein möglichst vielseitiges und robustes Immunsystem. Da der Körpergeruch von den Genen bestimmt wird, bevorzugen Frauen Männer, deren Geruch möglichst unterschiedlich von ihrem ist.

Wie genau sind solche Pheromone, also Botenstoffe, erforscht?

Ich bin hundertprozentig sicher, dass auch wir Menschen solche chemischen Botenstoffe benutzen, aber es ist uns Wissenschaftlern bis heute nicht gelungen, die Duftstoffe und Rezeptoren dazu genau zu erforschen. Bei den Tieren sind wir da schon weiter.

Stimmt es, dass Frauen Androstenon, das Abbauprodukt von Testosteron, riechen können?

Das ist sicher einer der besten Kandidaten für ein menschliches Pheromon. Es ist ein eher unangenehmer Geruch – so zwischen Urin und alter Bettwäsche. Es ist erwiesen, dass Frauen diesen Geruch positiver bewerten, wenn sie ihren Eisprung haben. Evolutionsbiologisch wird das so interpretiert, dass sich Frauen für die Zeugung ihres Nachwuchses eher männliche Männer suchen als für den Alltag.

Und gibt es andersherum auch Geruchsstoffe, die verursachen, dass Männer, ohne dass es ihnen bewusst ist, auf Frauen reagieren?

Es gibt Kopulin, einen Duft, den Menschenaffen besitzen und an dem Männchen erkennen, dass das Weibchen den Eisprung hat. Bei Menschen ist das ebenfalls denkbar. Es gibt Studien, die besagen, dass Kellnerinnen mehr Trinkgeld bekommen, wenn sie ihren Eisprung haben. Dies wissenschaftlich nur über den Geruch herzuleiten, ist aber schwierig – es könnte ja auch sein, dass die Kellnerin in dieser fruchtbaren Zeit einfach freundlicher oder aufmerksamer ist.

Interview **CHRISTOPH KOCH**

WIE GEHT DER PERFEKTE FLIRT?

Die US-Forscher David Givens (Anthropologe) und Timothy Perper (Biologe) haben herausgefunden, wie ein klassischer *Flirt* abläuft.

1 Looki-Looki Die Aufmerksamkeit entsteht durch Blickkontakt. Der geht jedoch fast immer von der Frau aus. Wenn sie nicht guckt, geht nichts.

2 Huhu! Jetzt ist der Mann am Zug, er eröffnet in der Regel das Gespräch. Was genau er sagt, ist viel weniger wichtig, als er in seiner Angst annimmt. Und diese Angst ist groß: 72 Prozent der Männer wünschen sich laut einer Forsa-Umfrage, von der Frau angesprochen zu werden.

3 Zuhören In der Folge des Gesprächs, erklären die Forscher, wenden sich beide Flirtpartner auch körperlich immer weiter zueinander. Ratschlag der Experten: Nicht versuchen, interessant zu wirken, sondern interessiert.

4 Lachen Während das Gespräch weiterläuft, bringen beide ihre Körpersprache in Gleichklang. Wer minutenlang gemeinsam lacht, ist bereit für Stufe 5.

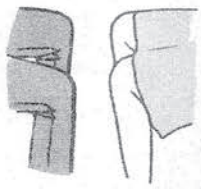
5 Anfassen Aus scheinbar zufälligen Berührungen werden deutlichere. So wie die Frau entscheidet, ob der Flirt beginnt, entscheidet sie, ob er im Bett endet. Das hat evolutionäre Gründe: Während ein Mann seine Spermien gleich aufs Neue losschicken kann, ist eine Frau bei einem Typen, der sich als Ekel entpuppt, am Morgen klarsichtig – aber unter Umständen schwanger.

CHRISTOPH KOCH

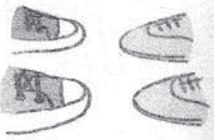
WORAN MAN MERKT, DASS SICH DER ANDERE FÜR EINEN INTERESSIERT*

Die rechte Hand am Brustansatz demonstriert Interesse.

Ebenso flüchtiges Tippen auf die Hand oder den Arm.

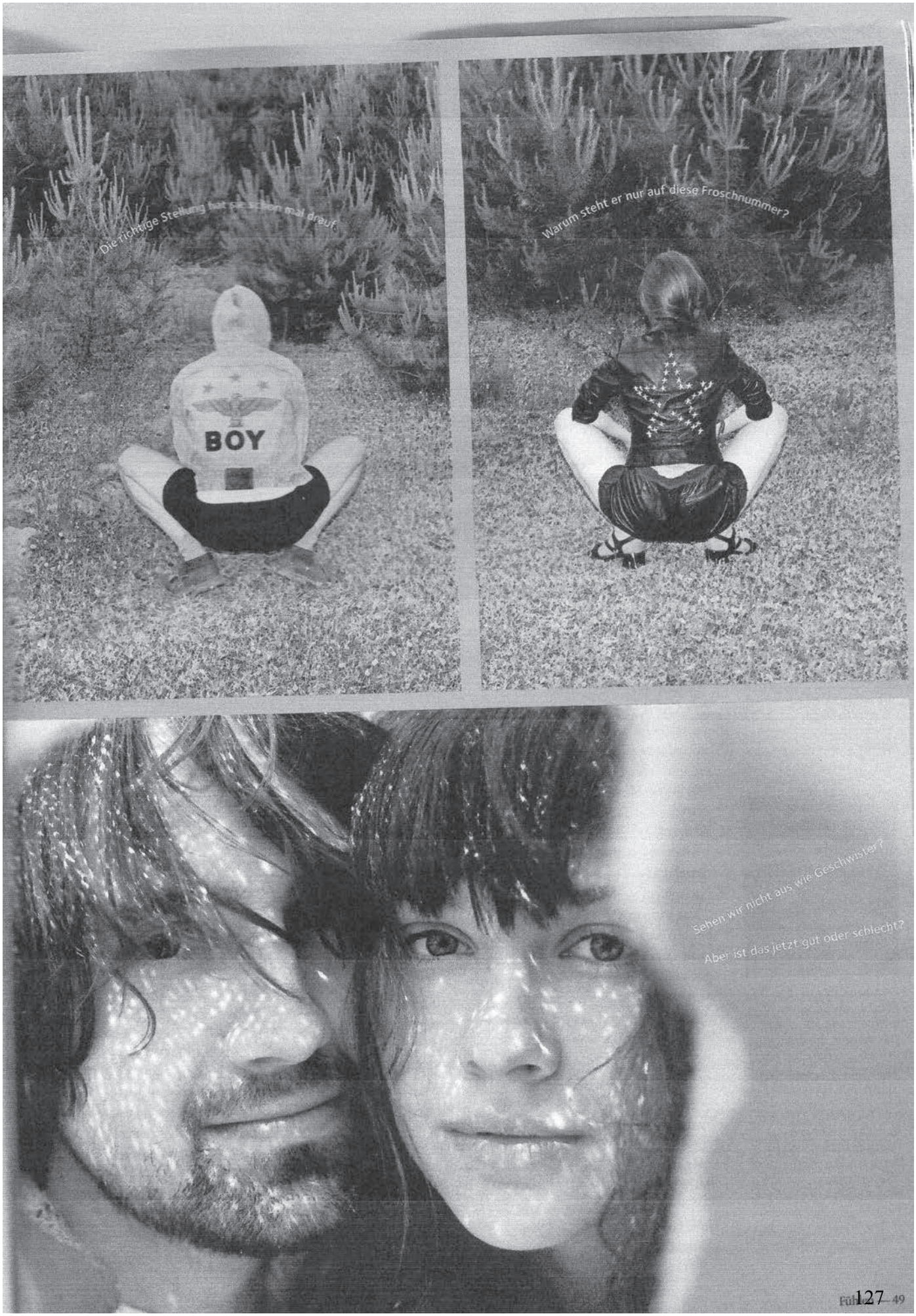


Gut: Die Beinstellung neigt zueinander. Sehr gut: Die Beine öffnen sich leicht.



Nähern sich sogar die Fußspitzen unter dem Tisch … Hallöchen!

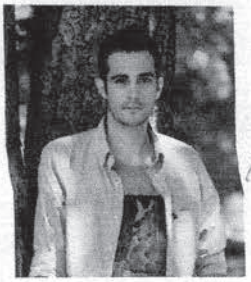
*Nach Samy Molcho, Pantomime und renommierter Experte für Körpersprache. Illustrationen: Stefan Bachmann


Die richtige Stellung hat er schon mal drauf.
BOY
Warum steht er nur auf diese Froschnummer?
Sehen wir nicht aus wie Geschwister?
Aber ist das jetzt gut oder schlecht?

DIE UMSTÄNDE

Ob es nach dem heißen Abend in der Bar weitergeht, hängt von vielen Faktoren ab. Lebt ihr überhaupt in derselben Stadt, im selben Land? Wie betrunken wart ihr? Seid ihr Singles? Und wenn ja: bereit für eine Beziehung? In dieser Phase des Kennenlernens sind die *Unwägbarkeiten* so groß wie die Aufregung.

Felicia Lamot, 18: »Ich lernte ihn auf einer Indieparty kennen: Er war total mein Typ, und wir haben uns noch auf der Feier geküsst. Nachdem wir telefoniert hatten, wollten wir uns zum Essen in der Stadt treffen. Er war ziemlich nervös an dem Tag, irgendwann gestand er mir, dass er sich gerade von seiner Freundin getrennt hatte – wegen mir! Das ging mir alles zu schnell. Wir hatten unterschiedliche Erwartungen und nicht das gleiche Datingtempo.«



Damiano Guzzoni, 27: »Als Pilot bin ich extrem viel unterwegs und für einen Partner nicht ständig verfügbar. Ich brauche eine Frau, die das versteht. Mit meinem letzten Date lief alles ein paar Wochen lang gut, dann habe ich sie einmal versetzt, weil ich am nächsten Tag Frühschicht hatte und zu Hause ein Berg schmutziger Wäsche wartete. Sie bombardierte mich mit SMS und war total beleidigt. Schade, dass letztlich nichts aus uns wurde.«

DAS TIMING

»Hätte ich dich früher kennengelernt«: Was, wenn man sich *trotz Beziehung* verliebt?

Ich war seit vier Jahren mit meinem Freund zusammen, als ich Alex kennenlernte. Er war der Kollege einer Freundin, er hatte ein offenes Lachen und strahlende Augen. Als er mich an diesem Abend in der Bar von der Seite musterte, wurde ich ein bisschen nervös, und das war ich schon lange nicht mehr gewesen. Meine Beziehung damals war ein wohliger Kokon: vertraut und gemütlich, aber leider auch nicht gerade sexy. Alex war der unbequeme Gegenentwurf zu meinem Freund, ein – wie ich durch akribisches Ausfragen meiner Freundin herausfand – emotional schwieriger, nachdenklicher bis leicht depressiver Typ, super aussehend und unfassbar interessant.

Nach diesem Abend, an dem wir es bei einem harmlosen Flirt beließen, begegneten wir uns wieder, zufällig, wir tauschten Handynummern aus und begannen einander Nachrichten zu schreiben. Für die SMS, die ich ihm schrieb, hätte die Fremdgehhölle noch nicht ihre Tore geöffnet, aber zwischen den Zeilen waren sie getränkt mit Sehnsucht. Jedes Mal, wenn ich seinen Namen auf dem Display sah, zuckte ich zusammen. Ich hatte mich in Alex verknallt, obwohl ich in meiner Beziehung glücklich war!

Nach einem Streit mit meinem Freund (bei dem es um etwas ganz anderes ging) zog ich die Reißleine, ich löschte Alex' Nummer, ich wollte meine Beziehung nicht weiter gefährden. Aber der Gedanke hielt mich noch lange fest: Wie konnte jemand einen Platz in meinem Herzen finden, obwohl die Beziehung (abgesehen von der handelsüblichen Gewöhnung) eigentlich intakt war? Wie beängstigend, dass alles Neue immer das Altbekannte sticht. Ein paar Monate später ist die Beziehung mit meinem Freund dann doch in die Brüche gegangen. Heute bin ich Single – bei Alex habe ich mich trotzdem nicht mehr gemeldet. Das Zeitfenster war wieder geschlossen. Im Nachhinein glaube ich, dass er sein Unwesen in meinem Gefühlshaushalt nur in Kombination mit meiner Beziehung treiben konnte. Er war das Negativ zum Dia und nur reizvoll, weil er alles war, was meine Beziehung nicht war.

SARA FRISSLER

DIE VORGESCHICHTE

Wie viel Zeit muss eigentlich *seit der letzten Trennung* verstrichen sein?

Auch das kann wehtun: Der neue Lieblingsmensch hat immer noch einen anderen Lieblingsmenschen, seinen Expartner. Ein Klassiker der Liebeskummeranbahnung. Wie viel Zeit muss verstrichen sein, ehe man sich auf eine neue Person einlassen kann? »Regeln wie ›Wenn man fünf Jahre zusammen war, braucht man zweieinhalb Jahre, um darüber hinwegzukommen‹ sind Quatsch. Die Trauer bemisst sich daran, wie sehr der eine noch an die gemeinsame Liebe geglaubt hat«, sagt Silvia Fauck, die deutschlandweit mehrere Praxen für Liebeskummergeplagte betreibt. Wichtig ist also: Wollte der andere die Trennung oder wurde er verlassen? Unbedenklicher ist auf jeden Fall Ersteres. In welchem emotionalen Zustand der andere ist, kann man ausloten: Erwähnt er die Trennung ständig? Hat er Angst, dem Expartner zu begegnen? Drückt er Anrufe weg (»Die Schlampe soll mich in Ruhe lassen«)? Will er dem Expartner eins auswischen? Das ist schlecht. Zu viel Wut. Zu viel Selbstbezug.

Wie stark darf nun der Schatten der alten Beziehung in die neue hineinragen? Wolfgang Schmidbauer, der wohl bekannteste Paartherapeut Deutschlands, sagt, es sei gut, wenn der andere von den Altlasten erzähle, »taktvoll natürlich, ohne zu überfordern – so heilt man die Wunden«. Schmidbauer glaubt nicht, dass man eine frühere Beziehung besser versteht, wenn man ein halbes Jahr über sie nachgedacht hat. »Der Faktor Zeit ist unerheblich. Die Frage ist, ob jemand die nächste Beziehung nutzen kann, um die vorangehende besser zu verstehen.«

Das entspricht dem, was der Psychoanalytiker Lukas Michael Moeller in seinem Buch »Wie die Liebe anfängt« geschrieben hat: dass frühere Verletzungen sogar entscheidend bei der Partnerwahl sind. »Aus einem Kreis von Menschen wähle ich mit geistergleicher Genauigkeit jenen, den zwei Eigenschaften auszeichnen: Erstens kann ich mit ihm traumatische Beziehungserlebnisse reinszenieren« – und zweitens sei da die Aussicht, diese Schäden mit dem neuen Partner zu beheben. Eine gute Nachricht für alle, die Angst vor der übermächtigen Exfreundin haben.

ANNABEL DILLIG

Protokolle: Philipp Hauner; Fotos: Dominik Asbach, Andreas Müller

3. AKT: DAS GLEICHE WOLLEN

DIE UNSICHERHEIT

Ihr habt euch wiedergesehen, habt Händchen gehalten, euch geküsst oder eine gemeinsame Nacht verbracht. Eine einmalige Sache? Nichts beschreibt diese emotionale Grauzone besser als der Facebook-Status »Es ist kompliziert«. Jetzt ist entscheidend, Botschaften richtig zu entschlüsseln. *Missverständnisse* können einem das Herz brechen.

AB WANN IST MAN EMOTIONAL VERSTRICKT?

Der Psychologe Prof. Markus Heinrichs erklärt, ob man sich durch *Nähe* zwangsläufig verliebt.

»Biologisch betrachtet führt Sex nicht zwingend zu emotionaler Bindung oder zur Bereitschaft dazu. Ausschlaggebend dafür, ob wir jemanden in unsere Nähe lassen können, ob wir Vertrauen zu ihm finden, ist vor allem das Hormon Oxytocin. Das wird aber nicht unbedingt stark während des Sex ausgeschüttet wie andere Hormone, sondern bei jedem sozialen Kontakt mit einem anderen, der uns angenehm ist und der ihn uns vertrauenerweckend erscheinen lässt. Das beginnt schon beim Augenkontakt, beim freundlichen Lächeln. Das heißt, je öfter wir solche Situationen mit dem anderen erleben, desto stärker wird in uns Oxytocin produziert und umso eher sind wir bereit, uns auf den anderen einzulassen.

Bekannt wurde das Hormon durch Untersuchungen, die ergaben, dass Wühlmäuse mit einer hohen Zahl von Oxytocinrezeptoren im Hirn stärker zu monogamen, langen Partnerschaften neigen, in denen sich beide fürsorglicher um den Nachwuchs kümmern, als artverwandte Wühlmäuse, die weniger Oxytocin aufnehmen können und eine Art Hallodrileben mit wechselnden Sexpartnern führen. Heute wissen wir: Bei uns wirkt Oxytocin ähnlich wie bei diesen Mäusen. Es steuert viele Funktionen, die für das Eingehen einer festen Bindung förderlich sind: Es nimmt uns die Angst vor anderen, befähigt uns, Nähe zuzulassen, fürsorglich zu sein, Bindungen einzugehen. Oxytocin macht uns empathisch, es hilft uns zu erkennen, wie es unserem Gegenüber geht. Bei diesen Symptomen überrascht es einen wohl nicht zu hören, dass Frauen mehr Oxytocin produzieren als Männer. Man kann es sich aber sparen, mit Oxytocin-Nasenspray nachzuhelfen, das von Geschäftemachern angeboten wird. Das würde zwar theoretisch funktionieren, aber dazu müsste man dem anderen unbemerkt mehrere Dosen Oxytocin in die Nase sprühen. Das ist im Alltag natürlich schwierig zu machen.«

Protokoll **LARS GAEDE**

Florian Schönberger, 24: »Das größte Missverständnis hatte ich mal mit einer Frau, die ich in einer Bar kennenlernte. Nach unserem ersten Date ging ich mit in ihre Wohnung. Dort ging es auch gleich zur Sache: Wir berührten uns, knutschten rum, und als ich ihr dann in die Hose griff, hatte ich einen Penis in der Hand! Ehrlich, es ist mir bis heute ein Rätsel, wie mir das passieren konnte. War ich so blind oder wurde ich reingelegt?«

WILL DER ANDERE MEHR ALS NUR SEX?

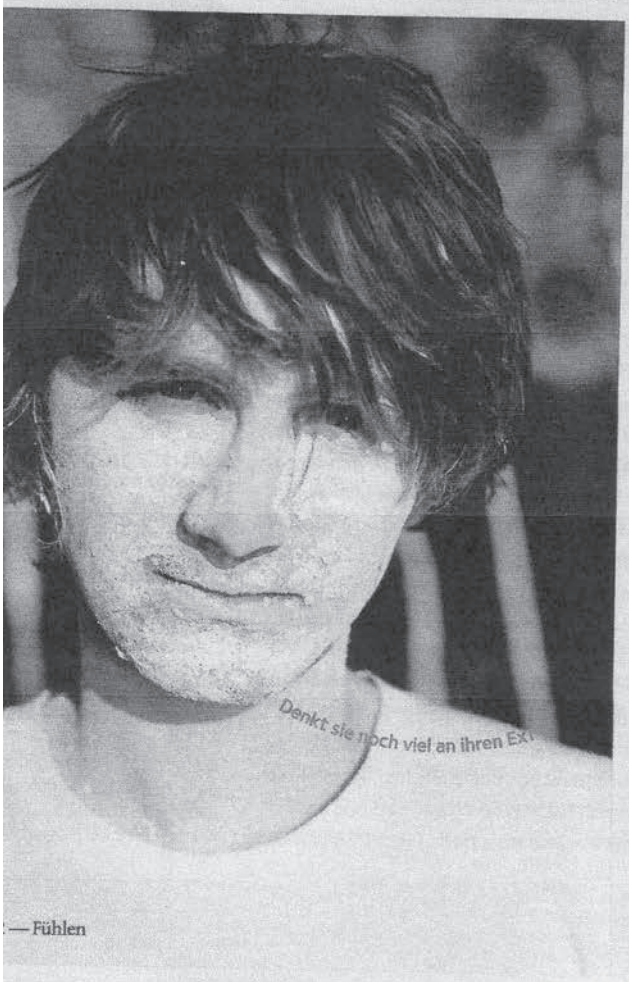
Nichts birgt mehr Liebeskummerpotenzial, als zu erkennen: Der andere ist *nur an Sex interessiert.*

Wenn jemand verliebt in dich ist, will er auch mit dir zusammen sein – und nicht nur Sex. Und das spürt man an Kleinigkeiten. Wenn sich der andere scheinbar beiläufig nach früheren Beziehungen erkundigt oder nach dem Grund für die letzte Trennung fragt, geht es meistens darum, etwas über die Beziehungstauglichkeit des anderen zu erfahren. Ein gutes Zeichen dafür, dass einer an mehr als einer Unterleibszweckgemeinschaft interessiert ist. Kein gutes Zeichen: Wenn jede SMS des anderen mit den Worten beginnt »Sorry für die späte Antwort, aber«. Leute, die Lust auf mehr haben, melden sich bei einem – regelmäßig und ganz egal, ob sie »dran« sind. Und vor allem nicht nur nach Mitternacht. Sie wollen wissen, ob man eigentlich gut war in der Schule, wie das Verhältnis zu den Eltern ist. Sie interessieren sich für einen – auch nüchtern.

Eines der größten Missverständnisse ist, dass Menschen glauben, sie könnten jemanden, der nur Lust auf Sex hat, irgendwie drehen. Zum Beispiel, indem sie sich sexuell verfügbar zeigen. Die Idee dahinter: Wenn ich nur lange genug mit ihm oder ihr Sex habe, merkt die Person irgendwann, dass ich auch einen prima Partner abgäbe. Die Wahrheit aber ist: Man kann jemanden nicht verliebt machen, indem man ihm auf seinen nächtlichen SMS-Zuruf (»Noch wach?«) netterweise seinen Körper zur Verfügung stellt. Auch bringt die Taktik nichts, auf solche Anfragen gar nicht zu reagieren – als ob die andere Person dann plötzlich fürchten würde, dass sie doch etwas verpasst. Denn so oder so, ob unterwürfig oder unberührbar: Verliebtsein lässt sich nicht herbeitaktieren, und nichts birgt mehr Liebeskummerpotenzial, als wenn man das zu spät akzeptiert. Wobei noch mehr Sex und Nähe hier das größere Übel sind: Da setzt man seine Würde aufs Spiel. Oder noch schlimmer – sein ganzes Herz. **PHILIPP TRÄUTNER**

Kristina Bühler, 25: »Auf einer Party habe ich einen Kerl getroffen, wir haben die ganze Nacht geflirtet. Am selben Tag habe ich nach ein bisschen Internetstalking seine Nummer herausgefunden. Als ich angerufen habe, hat er sich total gefreut, wir haben zwei Stunden geredet. Einen Tag später kam eine SMS: ›Nur um Missverständnissen vorzubeugen. Ich bin in einer Beziehung und verliebt. PUNKT. Was nicht heißt, dass wir uns nicht sehen können.‹ Das war wie eine Ohrfeige.«

Protokolle: Julia Dreier, Philipp Hauner; Fotos: Andreas Müller, Hardy Müller



— Fühlen

MOTION & EMOTION

HAPPY END

Okay, man weiß jetzt, dass der andere mehr will. Und man selbst auch. Bevor man zum Liebe-macht-blind-Flug ansetzt und dabei so schön verrückt wird, wäre es sinnvoll, noch mal kurz genauer hinzuschauen. Passt man wirklich zum anderen? Hätte eine Beziehung überhaupt eine *Zukunft?*

WORAN MERKE ICH, DASS ES PASST?

Die Verhaltenstherapeutin Julia Peirano beschäftigt sich in ihrem Buch »Der geheime Code der Liebe« mit *Beziehungstypen.*

Woher weiß man in der Frühphase einer Beziehung, ob man gut zueinanderpasst?

Die rosarote Brille ist ein hartnäckiges Accessoire. Die Produktion der Glückshormone wird nach zwölf bis achtzehn Monaten Beziehung gedrosselt. Erst dann kann man den anderen kritischer sehen. Aber die Klarsicht hängt natürlich auch von der Menschenkenntnis ab. Manche wissen nach einer Stunde, mit wem sie es zu tun haben, andere fragen sich erst nach dreißig Jahren: Was habe ich mir da für einen Typen angelacht?

Geht es nicht schneller?

Man muss versuchen, etwas über das Beziehungs-Ich des anderen herauszufinden: Das sind Persönlichkeitsaspekte, die sich nur in Beziehungen äußern und nicht im Berufsalltag oder Freundeskreis. Dinge wie: Wie offen gehe ich mit meiner Sexualität um? Ist mir Romantik wichtig? Brauche ich Nähe oder Distanz? Aus dem Mischungsverhältnis dieser Eigenschaften ergeben sich Beziehungstypen. Die besten Chancen haben Partnerschaften mit sehr ähnlichen Beziehungstypen.

Um zu beurteilen, ob jemand zu mir passt, sollte ich also vor allem mich selbst gut kennen?

Ja, aber nicht nur die Selbstwahrnehmung ist wichtig, auch das Feedback der Expartner und Freunde kann helfen: Treue, Action, Nähe, Freiheit – was sind meine Prioritäten? Worauf kann ich nicht verzichten? Denn sicher ist auch: Man bekommt nicht hundert Prozent.

Und wie finde ich das Beziehungs-Ich meines Partners raus, ohne ihm einen Fragebogen vorzulegen?

Ich würde raten, den Partner nicht nur zu analysieren, sondern ihn in verschiedenen Situationen zu erleben. Sich nicht nur im Nachtleben zu treffen, sondern auch mal die Oma im Altersheim zu besuchen oder zum Flohmarkt zu gehen. Die Wirklichkeit ist der beste Fragebogen.

Interview **TOBIAS MOORSTEDT**

UND WIE SCHAFFE ICH, DASS ES HÄLT?

Wie in den ersten Wochen die *Weichen* für die künftige Beziehung gestellt werden.

An einem Samstagabend rief mich die potenzielle Liebe meines Lebens an und sagte, sie sehne sich nach mir, ich solle zu ihr kommen. Ich kannte die Frau seit einem Monat und fragte mich die ganze Zeit, wann sie wohl erkennen würde, dass ich sie gar nicht verdient hatte. Natürlich wollte ich zu ihr. Allerdings war ich für den Abend zum Fußballgucken verabredet. Ein uninteressantes Freundschaftsspiel. Niemand hätte mir eine Absage übel genommen. Aber ich schaute mir das langweilige Spiel an und dann Zusammenfassungen von anderen langweiligen Spielen. Aus Prinzip.

In meinen beiden Beziehungen zuvor hatten es die Frauen irgendwie geschafft, dass ich nur noch Zeit mit ihnen verbrachte. Diesmal wollte ich gleich von Anfang an zeigen, dass mir abendelanges Händchenhalten zu klebrig ist.

Die großen Fragen der Liebe werden in den ersten Wochen einer Beziehung beantwortet, wenn alles noch offen und möglich ist: Wer holt morgens die Brötchen? Wer bietet die Schulter, wer lehnt sich an? Sollen deine Freunde auch meine werden? Wirklich jede Woche Blumen? Später sind die Rollen verteilt, die Routinen verinnerlicht. Wer ein Jahr lang jede Nacht mit dem Partner verbracht hat, kann nicht plötzlich mehr Distanz fordern. Und sagen nicht Leute nach Trennungen oft: Das lief von Anfang an falsch, wie konnte ich das zulassen? In der Probezeit der Liebe kommt es nicht nur auf die Hormone, das perfekte Timing, auf Nähe und eine gemeinsame Perspektive an – sondern auch, dass man mit weisem Kalkül agiert. Mit der Frau von damals bin ich nun seit acht Jahren zusammen. **JAKOB SCHRENK**

NEON.DE-USER ÜBER DEN MOMENT, ALS SIE WUSSTEN, DASS ES LIEBE IST

ADIEU.KATZENGOLD: »Ich wusste es ab dem Moment, als wir auf dem Bett lagen, Placebo hörten, und er vor Lachen, weil ich ihn gekitzelt hatte, Bananensaft aus seiner Nase spritzte.«

BAMBI.XOXO: »Bei mir hat es Klick gemacht, als ich das Gefühl hatte, dass mich seine Arme vor allem Bösen beschützen können.«

GODS_MISTAKE: »Als wir zusammen im Auto fuhren, er 80er-Rock aufgedreht hat und aus vollem Hals mitsang. Dazu hat er sich entsprechend bewegt, und ich hab ihn lachend angestarrt.«

KATHACHINA: »Als wir einander exakt gleichzeitig eine SMS geschickt haben, dass wir den Abend schön fanden – und als er zehn Minuten später noch mal vor meiner Tür stand.«

MORGENFEE: »Als mein Exfreund auf einem Barhocker saß und Luftschlagzeug zu der Musik spielte, dazu das Grinsen und die Leidenschaft: Da war es um mich geschehen.«

Foto: Thomas Oberndorfer

Januar 2010

FALL F

Danke, Mama!

Pünktlich zu Weihnachten meldet sich das Gewissen: Besuchen wir unsere ELTERN viel zu selten? Müssten wir uns nicht dankbarer zeigen? Zeit, sich zu fragen, was man Vater und Mutter wirklich schuldet.

Text: David Pfeifer, Protokolle: Rebecca Sandbichler, Tobias Zick

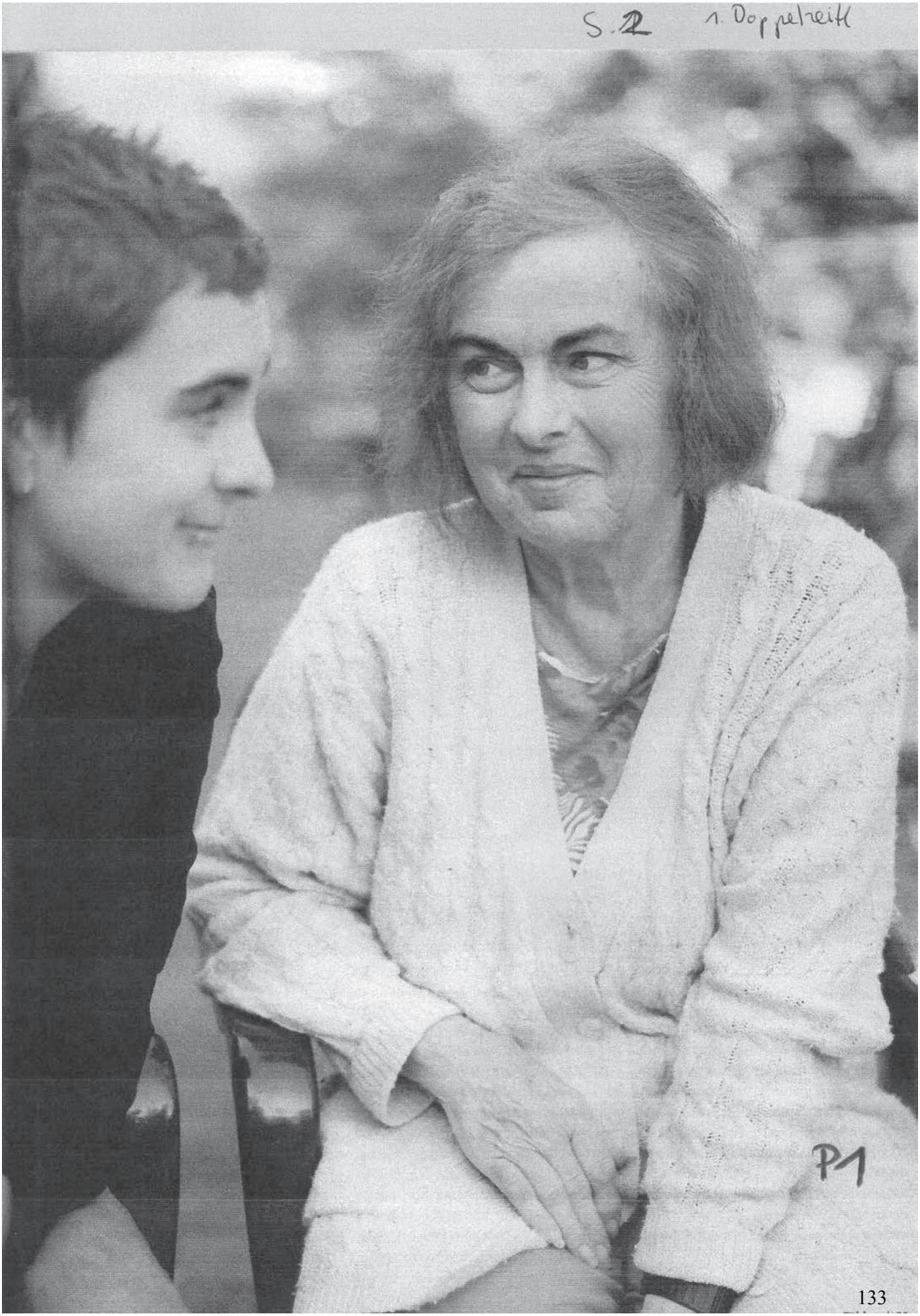
P1

»Schuld? Das würde ihr nicht gefallen«

Mareike Günsche (30): »Meine Mutter hatte vor zwei Jahren eine Gehirnblutung; es war lange nicht klar, ob sie überlebt. Heute erlebe ich sie nicht mehr so sehr als Instanz, als Autorität, sondern eher auf Augenhöhe, auf freundschaftlicher Ebene. In dieser schwierigen Zeit ist mir noch einmal viel klarer geworden, was für ein toller Mensch sie ist; sie schert sich nicht drum, was andere von ihr denken, und ist extrem willensstark. Die Ärzte hatten sie schon mehrmals aufgegeben, und sie hat weitergemacht. Ich habe das Gefühl, etwas für sie tun zu wollen, für sie da zu sein – aber nicht im Sinne von Schuld. Das würde ihr auch nicht gefallen.«

Uta Günsche (67): »Als ich krank war, hätten die Kinder ja die Gelegenheit nutzen können, sich aus dem Staub zu machen. Statt dessen haben sie sich sehr um mich gekümmert, haben mich zu jeder Untersuchung begleitet, das zeigt mir: So viel kann ich ja nicht falsch gemacht haben. Als Mutter sollte man nie irgendetwas aus der Erwartung tun, später dafür Dank zu kriegen. Kinder haben ein sehr feines Gespür, die bekommen das mit. Man sollte alles freiwillig und gern tun – und was man nicht freiwillig und gern tun kann, sollte man besser lassen.«

Foto: Mareike Günsche


S. 2
1. Doppelseite
P1

»Heimat ist, was allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war« **Ernst Bloch**

Bald ist es wieder so weit. Wir drängeln uns in Züge und Flugzeuge, reihen uns im Stau auf der Autobahn ein, raffen unsere Kräfte zusammen und schleppen uns die letzten Meter nach Hause, um uns wieder hineinzukrümmen, in eine Rolle, aus der wir eigentlich herausgewachsen schienen – bis Weihnachten ist.

In Anwesenheit unserer Eltern werden wi wieder zu Kindern, egal, wie alt wir sind. Wi lassen uns Dinge von ihnen sagen, die wir unseren Freunden nicht durchgehen lassen würden, und erdulden eine Behandlung, die wir unserem Partner nicht verzeihen könnten. Wir setzen uns dem vorweihnachtlichen Einkaufsstress aus, diskutieren über die beste Art, eine Gans zuzubereiten, und singen, auch wenn wir die Lieder nicht leiden können. Wir lassen unser eigenes Leben zurück, um wieder der Mensch zu werden, aus dem wir uns selbst geschaffen haben. Und warum? Weil wir ein schlechtes Gewissen haben. Weil wir glauben, dass wir es unseren Eltern schuldig sind.

Eltern rechnen nicht absichtlich auf. Sie tun es, weil sie Liebeskummer haben

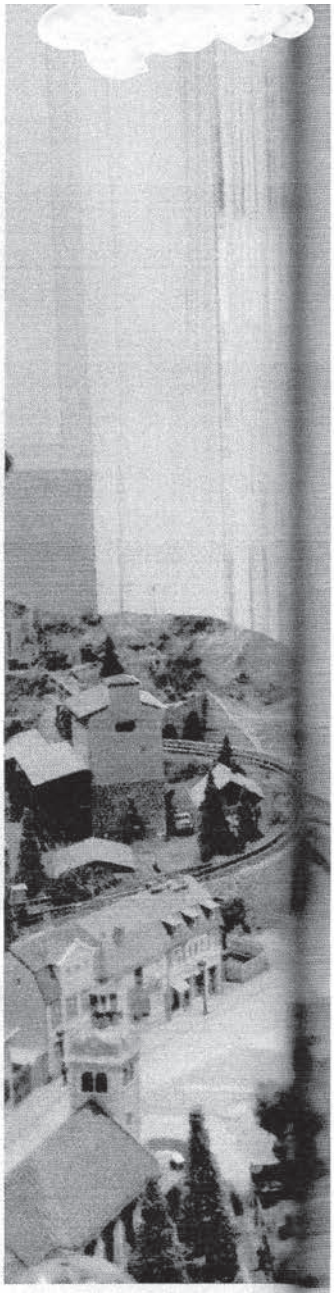
nach allem, was ich für dich getan habe« ist ein Halbsatz, den jeder kennt, auch wenn er so vielleicht nie gesagt wurde. Es kann sich auch anders anhören: »Nein, nein, es macht uns nichts aus, wenn du nicht zu Besuch kommst, dann besorgen wir halt keinen Baum, für un allein lohnt sich das ja nicht.« Oder: »Ich verstehe ja, dass du es mit deinen Freunden aufregender findest als mit uns« – die Bedeutung ist immer die gleiche: Geht's eigentlich noch undankbarer?

Kaum haben wir uns von zu Hause emanzipiert und in dem Glauben eingerichtet, wir könnten unser eigenes Leben leben, stehen die Eltern wieder auf der Matte und wollen beschäftigt werden. Wenn man bis Mitte zwanzig studiert hat, bleiben einem nur fünfzehn bis zwanzig Jahre, bis die Eltern aus dem Berufsleben ausscheiden und damit einen großen Teil ihres sozialen Umfelds verlieren. Dann fixieren sie sich auf die Menschen, mit denen sie sich am engsten verbunden fühlen und die wichtigste Zeit ihres Lebens verbracht haben: ihre Kinder.

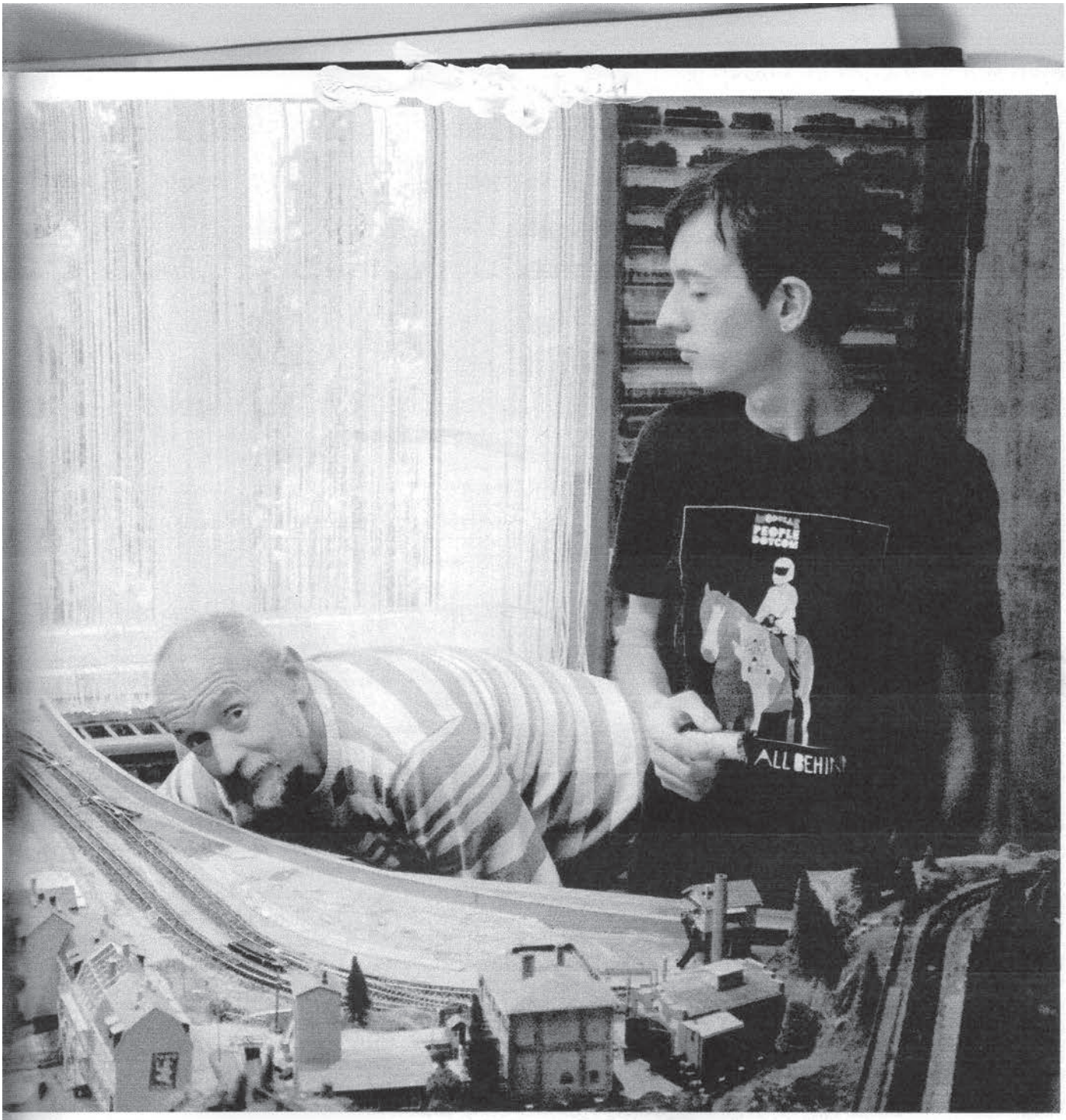
Und irgendwie haben sie ja auch Recht. Sie haben eine Schwangerschaft durchgestanden, eine schmerzhafte Geburt, viele schlaflose Nächte, Kackegeruch in Windeln und den Gegenwert eines Reihenhauses in uns investiert. Im schlimmsten Fall sind sie wegen uns über das Verfallsdatum ihrer Liebe hinaus zusammengeblieben, oder wir haben mit unserem Auszug eine Leere in ihrem Leben hinterlassen, die sie gegenseitig nicht füllen können.

Für all das können wir natürlich nichts. Wir haben es uns nicht ausgesucht, geboren zu werden, sind also nicht für die Sorgen und robleme unserer Eltern verantwortlich. Wir haben nicht verlangt, dass sie für uns auf etwas verzichten, und wenn man sich junge Eltern genau ansieht, merkt man schnell: Die sind verknallt in ihr Baby. Sie lieben ihr Kind oft mehr als ihren Partner, und wer wirklich liebt, der gibt alles, ohne Gegenleistungen zu erwarten. Die meisten Eltern erinnern sich präzise n den Moment, als sie ihr Kind zum ersten Mal alleine zu Hause gelassen haben. Es gibt unzählige Familiengeschichten darüber, wie Eltern ihren Urlaub abgebrochen oder eine Theatervorstellung zur Pause verlassen haben, weil sie lieber wieder bei ihrem Kind sein wollten. Eltern erleben die Zeit mit ihrem Kind in dem Bewusstsein, dass diese Phase ihres Leben im Rückblick einmal besonders gewesen sein wird. Das ist der Zauber, den Nichteltern nur schwer nachvollziehen können. Wenn man hinterher aufrechnet, ist das nicht nur unfair, man entwertet diese Phase auch rückwirkend. Eltern machen das natürlich nicht absichtlich. Sie tun es, weil sie Liebeskummer haben und kein anderes Mittel finden, ihre Kinder weiter an sich zu binden. Und sie treffen dabei auf einfache Opfer.

Denn die Kinder spüren ein komplexes Geflecht von Verbindlichkeiten, die gesellschaftlich und emotional verankert sind. Wir bemerken unerwartet früh in unserem Leben, dass wir auch Verantwortung für unsere Eltern tragen. In den zehn Geboten steht: »Du sollst Vater und Mutter ehren.« Dazu gibt es eine achebene, die juristisch mit dem Begriff Verwandtenunterhalt« definiert wird. Das bedeutet, dass nicht nur Rocco Stark, der unberühmte Sohn von Uwe Ochsenknecht, seinen Vater auf Unterhalt verklagen kann,



weil er die Schauspielschule besuchen möchte, während seine beiden Brüder zu Stars gemacht werden. Es bedeutet auch, dass Kinder für ihre Eltern zahlen müssen, wenn diese Schulden machen oder in ein Heim müssen und für den Lebensabend nicht genügend vorgesorgt haben. Die Sozialämter klagen das Geld dann von den Kindern ein, die in einem Umfang haften, der laut Urteil des Bundesgerichtshofes nicht »für die eigene allgemeine Lebensführung benötigt wird« oder »der angemessenen ›



»Ich habe oft das Gefühl, sie im Stich zu lassen«

Florian Siebeck (20): »Als ich fürs Studium weggezogen bin, dachte ich noch, dass ich auf jeden Fall nach Berlin zurückkommen würde. Doch dann habe ich angefangen wie ein Verrückter zu reisen. Wo ich in zwei Jahren sein werde? Vielleicht auf Weltreise, vielleicht als Fotograf in Afrika. Ich will noch viele neue Menschen und Lebensentwürfe kennen lernen. Dass es mich so in die Ferne zieht, macht mir oft ein schlechtes Gewissen: Schon jetzt bin ich selten bei meinen Eltern. Wie wird das erst, wenn ich für mehrere Jahre im Ausland lebe? Meine Eltern betonen oft, wie stolz sie auf mich sind. Trotzdem habe ich das Gefühl, sie im Stich zu lassen.«

Bernd Siebeck (56): »Das Haus war plötzlich so furchtbar leer, als Florian weggezogen ist. Da ist schon die eine oder andere Träne gekullert. Wenn er dann mal hier ist, muss ich ihn als Erstes ganz fest drücken. Klar fehlt mir der Junge. Aber meine Frau und ich sind unglaublich stolz auf ihn. Er ist immer auf Achse und sehr zielstrebig. Als er angekündigt hat, für ein Praktikum nach Peking zu gehen, haben wir keine Sekunde an seiner Entscheidung gezweifelt. Wenn mein Sohn im Ausland ist, tut mir das als Vater schon weh. Aber man kann die jungen Leute doch nicht festnageln! Florian will die Welt entdecken, und ich gönne ihm das.«

P3

»Lieber selten treffen – anstatt oft und auf Zwang«

Anna Mohn (27): »Ich fahre gern an Weihnachten heim. Ich lade meine Eltern sogar zu meinem Geburtstag nach Berlin ein. Nicht weil ich das irgendwem schuldig wäre, sondern weil es mir Spaß macht. Das liegt sicher daran, dass sie nie Druck aufgebaut haben.«

Bärbel Mohn (49): »Die Kinder wohnen in Berlin, sie kommen nur etwa alle drei Monate zu Besuch – dafür bleiben sie dann meist eine Woche. Wenn man sich nicht ständig auf der Pelle hängt, weiß man die gemeinsame Zeit umso mehr zu würdigen.«

Jacob Mohn (23): »Als Kind kam ich mir benachteiligt vor, weil ich keinen eigenen Fernseher bekam und Vollkornbrot mit Käse anstelle von Brötchen mit Nussnougatcreme. Heute bin ich dankbar dafür, dass ich meine Kindheit nicht vor dem Fernseher verbracht habe und in der Lage bin, mir selbst etwas zu essen zu machen.«

Achim Mohn (50): »Wenn die beiden mal selbst Kinder kriegen, wäre es schön, sie wieder hier in der Nähe zu haben. Aber wenn sie aus beruflichen Gründen in Berlin bleiben wollen, könnte ich mir sogar vorstellen, selbst dort ins Umland zu ziehen.«

P4

»Sie verfällt gern wieder in die Mutterrolle«

Gerd Hermes (32): »Wir kommen aus einer katholischen Gegend, Schuld und Sühne sind mir also theoretisch ein Begriff – aber nicht in der Familie. Wenn ich meine Mutter besuche, dann immer, weil ich selbst Lust dazu habe. Sie verfällt dann gerne wieder in die Mutterrolle: Ehe man nachts nicht zu Hause ist, kann sie nicht einschlafen. Das ist einerseits ein bisschen anstrengend – aber bemuttert zu werden, kann ja, gerade wenn es nicht mehr selbstverständlich ist, auch schön sein.«

Magda Hermes (60): »Als Gerd mit neunzehn wegzog, war das zum Glück nicht der Weltuntergang – was wohl auch daran liegt, dass ich noch vier weitere Kinder habe. Ich habe mich sogar gefreut, dass ich wieder mehr Zeit für mich hatte. Und als ich mit Krebs im Krankenhaus lag, war er sofort da. Bei einem seiner Besuche am Krankenbett habe ich gesagt: Wäre das nicht schön, wenn wir mal zusammen nach Langeoog führen? Er hat sofort begeistert »Ja« gesagt, damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Ich glaube, wenn die Kinder erwachsen sind, haben sie viel eher den Kopf frei für ein entspanntes Verhältnis zu ihren Eltern – als Jugendliche haben sie ja schon genug mit sich selbst zu tun.«

eigenen Altersvorsorge dient.« Das statistische Bundesamt gibt außerdem an, dass 2007 von 2,2 Millionen Pflegebedürftigen in Deutschland nur 31,6 Prozent in einem Heim untergebracht werden. 22,4 Prozent bleiben zu Hause und werden von einem ambulanten Pflegedienst versorgt. Die Mehrheit, 46 Prozent, wird von Angehörigen betreut. Es kommt in den besten Familien vor, dass man sich für das Wechseln von Windeln irgendwann mal ganz konkret revanchieren kann.

Doch wenn sich die Abhängigkeiten und Verbindlichkeiten in der lebenslangen Verbindung mit unseren Eltern verändern, muss auch die Beziehung selber neu überprüft werden. Die Kinder werden erwachsen, die Erwachsenen *werden alt, und wenn man zwischendurch* eine Abnabelung geschafft hat, lernt man die Eltern plötzlich als stinknormale Menschen kennen, die mit ihren eigenen Neurosen, Eitelkeiten und Unzulänglichkeiten zu kämpfen haben. Es ist kein schöner Moment festzustellen, dass Papa nicht allwissend ist, sondern vor allem Recht haben will. Und es macht keine Freude zu erkennen, dass die Mühen und Entbehrungen, die Mama wegen uns angeblich zu erleiden hatte, in Wahrheit nur ihre Art sind zu sagen: Beachte mich.

Unsere Eltern sind alt, solange wir denken können. Wenn wir aber das Alter erreichen, in dem wir so alt sind, wie sie bei unserer Geburt, fällt uns erst auf, wie jung sie damals waren: *Wie ahnungslos und unvorbereitet auf das,* was sich mit unserer Ankunft in ihrem Leben verändern würde.

Es gibt so viele unangenehme Eltern, wie es unangenehme Menschen gibt. Und in manchen Familien wird das Blutsband missbraucht, für den Narzissmus der Erzeuger. Eltern schicken ihre Kinder auf die Eislaufbahn oder zu Castingshows, um sie möglichst früh auf den harten Wettbewerb des Lebens einzustimmen. Oder sie benutzen sie als Claqueure, wenn sie sonst schon niemanden beeindrucken können. Das ist tragisch, aber es ist eben genau das Gegenteil von unmenschlich. Doch was auch immer die Eltern verbocken, sie können die Liebe ihrer Kinder ›

Fotos: Julia Knop, Tine Casper

»Wir wollen zusammen ein Wohnprojekt gründen«

Teresa Schüler (27): »Wenn ich anderen erzähle, dass ich mit meiner Mutter zusammen ein Schablonengeschäft betreibe, ist die Reaktion oft Entsetzen. Aber es klappt wunderbar. Wir haben uns seit etlichen Jahren nicht mehr gestritten – was nicht heißt, dass ich der Typ bin, der Dinge in sich reinfrisst: Ich hatte schon als Kind das Gefühl, geliebt und respektiert zu werden. Wenn es ein Problem gibt, spricht man darüber und versucht, die Position des anderen zu verstehen. Ich könnte mir gut vorstellen, später mal mit meiner Mutter ein Hotel zu eröffnen und im selben Haus oder nebendran ein Mehrgenerationenwohnprojekt zu gründen.«

Hella Schüler (64): »Als Teresa klein war, musste ich mich manchmal schon schwer zusammenreißen: Sie war sehr waghalsig, und ich hatte ziemlich häufig Angst, dass sie irgendwo runterfällt und sich was bricht. Aber ich habe mich bemüht, sie meine Angst nicht spüren zu lassen, und ich glaube, das war gut so. Sie ist ein sehr selbstständiger Mensch, sehr selbstbewusst. Ich wollte auf keinen Fall, dass sie so aufwächst wie wir damals – wir mussten uns in Gegenwart von Erwachsenen vor allem ruhig und gehorsam verhalten. Ich hoffe sehr, dass ich im Alter fit bleibe, damit das mit unserem gemeinsamen Wohnprojekt klappt.«

Foto: Patrick Desbrosses

damit nicht abtöten. Selbst wenn sie in Zorn oder Trauer umschlägt, bleibt es Liebe.

»Das existenziellste Datum eines Menschen ist seine Geburt«, erklärt der Erziehungswissenschaftler Wolfgang Bergmann, »dieser Vorgang spiegelt sich in unserer Seele, dort wo selbst das Unbewusste kaum hinreicht. Und natürlich schulden wir unseren Eltern etwas: Wir schulden ihnen unser Leben.«

Wolfgang Bergmann hat seine Praxis in Hannover, einer Stadt, die in vielerlei Hinsicht den Durchschnitt Deutschlands darstellt. In einer Ecke sitzen ein paar Puppen, Spielzeug steht auf seinem Schreibtisch, und er trägt die Erkenntnisse aus vielen Jahren Therapieerfahrung mit Kindern und Eltern im Basston eines Geschichtenerzählers vor.

»Der Kern unseres Selbst, unserer Freude und Traurigkeit, unsere Fähigkeit zu verzeihen oder unsere Neigung zu misstrauen – in all dem stecken die verinnerlichten Bilder von Mama und Papa. Sie werden Ihre Eltern deswegen ein Leben lang nicht los, ob Sie das wollen oder nicht.«

Umgekehrt gehört es zur Tragik des Elternseins, dass sie sich von dem Menschen, den sie am allermeisten lieben, trennen müssen. Manchen Eltern fällt das leichter, wenn sie etwas haben, womit sie die aus der Trennung entstehende Traurigkeit bekämpfen können. Wenn sie sich gegenseitig noch lieben und etwas mit ihrem eigenen Leben anzufangen wissen. Andere Eltern spüren nur den Verlust und klammern sich an ihre Kinder.

Wir denken dann, wir müssten uns von unseren Eltern entfernen, um ein größeres, freieres Ich zu werden, aber dabei flüchten wir im Kreis. »Sigmund Freud wusste schon, dass das ›Ich‹ nicht Herr im Haus ist«, erklärt Bergmann. »Wenn wir ehrlich zu uns sind, dann sind Mama und Papa nicht nur zwei Relikte, die unter dem Weihnachtsbaum auf uns warten, sondern die zwei Menschen, die uns mehr lieben als irgendjemand sonst auf der Welt. Und unser Bedürfnis, geliebt zu werden, bindet uns lebenslang an die Eltern.«

Weil wir unsere Eltern lieben, sind wir enttäuscht, dass sie nicht so sind, wie sie sein sollten

Wir haben ein schlechtes Gewissen, weil wir glauben, Mutter und Vater seien traurig, wenn wir sie nicht besuchen. »Aber es liegt auch daran, dass wir ein Leben lang eine tiefe, unbewusst pochende Sehnsucht nach Mama haben. Schon im Mutterleib machen wir die Menschheitsgeschichte mit, und wenn wir auf die Welt kommen, sind wir bereits so geprägt von unseren Eltern, dass wir uns später nur noch aussuchen können, ob wir trotz oder wegen ihnen so werden, wie wir sind. Diese Sehnsucht rührt sich, wenn wir unabhängig sein wollen. Wir geraten in einen Konflikt.« Und es ist ein menschlicher Vorgang, einen inneren Konflikt nach außen zu verlagern – »wir schieben die Schuld dann auf die Eltern.«

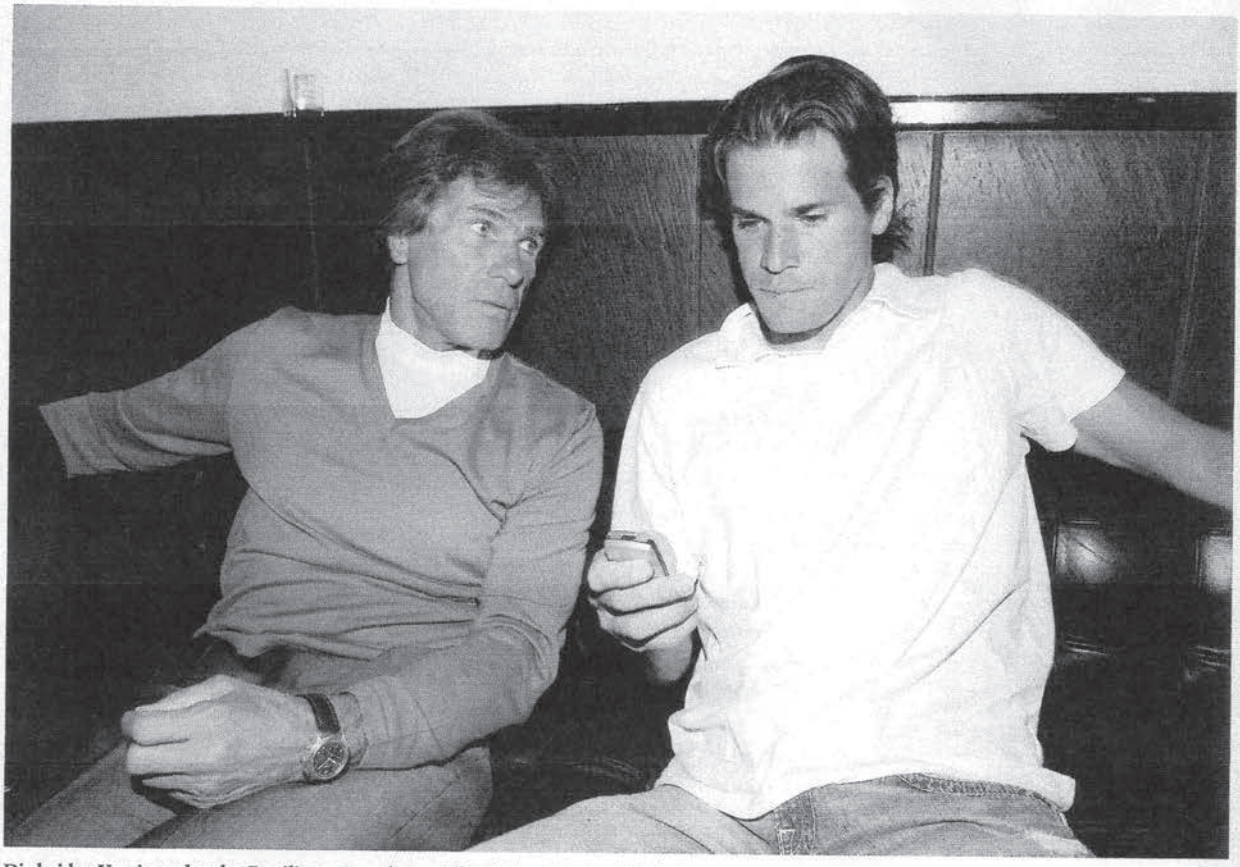
Das Problem ist also nicht, dass wir an Weihnachten nicht nach Hause wollen, sondern dass wir nach Hause wollen. Nur hätten wir unsere Eltern gerne anders, als sie sind. »Gerade weil wir unsere Eltern lieben, sind wir enttäuscht, dass sie nicht so sind, wie wir sie uns wünschen«, sagt Bergmann.

Wir sitzen also um den Baum herum, packen Geschenke aus, für die im Keller kaum noch Platz ist, und hoffen darauf, dass sich irgendwann mal etwas ändert. Wir fragen uns, warum Menschen, die uns so nah sind, uns so schlecht kennen, dass sie uns einen CD-Ständer in der Form eines Wolkenkratzers schenken. Wir wundern uns, dass Mama sich auch nach vielen Jahren nicht merken kann, dass wir Vegetarier sind, und stattdessen enttäuscht ist, wenn nicht aufgegessen wird, auch wenn man die Nationalstaffel der Gewichtheber mit dieser Aufgabe betrauen müsste. Wir fahren an einen Ort, an dem unsere Wünsche und unser Wort weniger Gewicht haben als sonst irgendwo auf dieser Welt, und lassen uns freiwillig diskriminieren.

Das ist seit Generationen so und wird sich wohl auch nicht ändern, obwohl jede neue Generation sich vornimmt, es anders zu machen. Aus dem Paradox zwischen unverbrüchlicher Liebe und unterschiedlichen Lebensentwürfen gibt es kein Entkommen, und gerade an Weihnachten hat es ja auch was Tröstliches, dass die Dinge genauso bleiben, wie sie sind. Das schafft die Möglichkeit, Veränderungen an sich selbst zu beobachten.

Nur wenn jedes Weihnachten wieder eine Katastrophe aufzieht, sollte man sich fernhalten. »Wenn man hinterher monatelang geschafft ist, weil die Eltern ihre Trennung vom Kind ohne Liebesentzug oder Kränkung nicht hinbekommen und daraus ein Drama machen, dann muss man sich in Sicherheit bringen«, erklärt Wolfgang Bergmann.

Man kann das prüfen, indem man seinen Eltern erklärt, dass das persönliche Lebensglück davon abhängt, dass man mit dem Partner woanders hinreist. Oder Weihnachten an einer Südpol-Expedition teilnehmen möchte. Großzügige Eltern werden sich eher für das Glück ihres Kindes als für die eigenen Wünsche interessieren. Und da Großzügigkeit, wie Glück, einer jener Werte ist, die wachsen, ›



Die beiden Vorsitzenden des Familienunternehmens Haas: Vater Peter und Sohn Tommy.

»Eine andere Art von Liebe«

Tennisprofi TOMMY HAAS wurde von seinen Eltern früh auf eine große Karriere vorbereitet. Fühlt er sich zu Dank verpflichtet?

Interview: Tobias Zick

Was machen Sie an Weihnachten, Herr Haas? Da werde ich mit meiner Verlobten in L.A. sein, bei ihrer Familie.

Und Ihr Vater ist nicht enttäuscht, dass Sie sich nicht daheim blicken lassen? Natürlich hätte meine Familie mich gern zu Hause in München. Aber die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ist eben die Zeit, in der ich mich auf die Australian Open vorbereiten muss – da hätte meine Familie ohnehin nicht viel von mir. Inzwischen haben sie sich dran gewöhnt, sie akzeptieren und verstehen es. Und irgendwann ist meine Tenniskarriere ja auch vorbei, dann werden wir das alles, so gut es geht, nachholen.

Lieben Sie Ihren Vater? Es ist jedenfalls eine andere Art von Liebe als die Liebe für meine Mutter. Sie ist die typische, umsorgende Mutter; wenn ich bei ihr bin, muss ich ihr immer sagen: Relax mal ein bisschen, du musst nicht immer fragen, was es am nächsten Tag zum Mittag geben soll, nicht pausenlos aufräumen. Sie legt mir noch heute manchmal kleine Briefe in die Tasche, die finde ich erst Tage später, wenn ich unterwegs auf Turnieren bin: wie schön die Zeit mit mir war, wie sie mich vermisst. Mit meinem Vater ist es ein anderes Verhältnis: Er hat verdammt hart dafür gearbeitet, dass wir unsere Träume verwirklichen können.

Etwa, indem er schon früh ein Geschäftsmodell auf Sie aufbaute: Fünfzehn Investoren konnten in die Finanzierung Ihrer Ausbildung einsteigen, dafür sollten sie an Ihren späteren Preisgeldern beteiligt werden. Haben Sie ihm nie übel genommen, dass er Sie mit allen Mitteln zum Tennisprofi machen wollte? Ich wollte es selbst, und er hat immer gesagt: Hey, du hast das Talent, wir werden alles dafür tun, dass es klappt. Ich bin ihm äußerst dankbar, dass er mich so unterstützt hat. Natürlich war er auf dem Tennisplatz nicht immer nur der liebe Vater, und das geht auch gar nicht. Ich sehe manchmal Jugendliche auf dem Platz, die haben offenbar die Vorstellung, wenn man mit zwölf anfängt und zwei, drei Jahre ein bisschen härter trainiert, dann wird man Profi. Die leben alle in einer Illusion.

Andre Agassi erzählt, er und Steffi Graf seien beide »im Griff ihrer Väter« gewesen. Es fing schon damit an, dass sein Vater ihn als Baby unter ein Mobile aus Tennisbällen legte. Ich lese gerade Agassis Buch, und an vielen Stellen muss ich schmunzeln: Wie ähnlich sich viele Tenniseltern doch sind! Aber wenn man Profi werden will, muss man eben die Art von Trainer-Coach-Vater haben, der eine gewisse Disziplin von einem verlangt. Für einen

Foto: Michael Tinnefeld / API

Jungen von vier, fünf Jahren ist es sicher manchmal auch sehr hart, da durchzugehen. Ich wusste schon damals mit einem Blick in die Augen meines Vaters, was er von mir denkt und erwartet. Aber der Tennisplatz war eben auch der Ort, wo ich so viel Lob und Dankbarkeit von meinem Vater bekommen habe wie nirgends sonst.

Welche Eigenschaften haben Sie von Ihrem Vater geerbt? Den Ehrgeiz und die Disziplin hat er von seinen eigenen Eltern, aber er ist bei all dem ein äußerst positiver Mensch geblieben. Ich glaube, da bin ich ihm sehr ähnlich. Er ist einer, der sehr früh aufsteht und sagt: Okay, jetzt machen wir dies und das, und wenn man selbst ein paar Minuten länger braucht, gibt es gleich ein bisschen Stress. Diese Ungeduld habe ich, glaube ich, auch von ihm: Neulich habe ich mich selbst in einer Situation erwischt, da war meine Verlobte morgens nicht gleich fertig, und mich hat das rasend gemacht. Was uns unterscheidet: Ich bin im Zweifel mit meiner Meinung zurückhaltend – er ist sehr direkt und ehrlich, manchmal ein bisschen zu ehrlich.

»Ich bin noch heute nicht der Typ, der jeden Tag zu Hause anruft«

So wie damals, als er öffentlich über Ihre Exfreundin Sandy Meyer-Wölden herzog, sie sei arrogant und habe ein »unmögliches soziales Verhalten«? Tja, Vater und Mutter halten natürlich Ausschau, mit wem man zusammen ist, und wenn man in einer Beziehung ist, sieht man manche Dinge nicht, die Eltern, Geschwister und Freunde sehen. Mein Vater sagt dann offen, was er über andere Leute denkt, ob man das mag oder nicht. Das ist ihm völlig egal. Damit macht er sich natürlich nicht immer nur Freunde.

Wozu fühlen Sie sich Ihrem Vater gegenüber heute verpflichtet? Ich habe nicht das Gefühl, dass ich ihm gegenüber zu etwas verpflichtet wäre. Ich bin sehr gerne bei meinen Eltern, wir genießen die Zeit, die wir miteinander haben, und ich bin natürlich derjenige in der Familie, der finanziell am ehesten in der Lage ist, die anderen zu unterstützen. Ich helfe ihnen, wo es geht – aber nicht aus Pflichtgefühl.

Vor acht Jahren hatten Ihre Eltern einen schweren Motorradunfall. Was haben Sie da empfunden? Meine Exfreundin war zufällig am Unfallort vorbeigefahren, sie rief mich an, unter hysterischem Weinen: Deine Eltern liegen auf der Straße, völlig reglos. Ich bin zum Krankenhaus gerast, wo sie mit dem Helikopter hingebracht werden sollten. Da stand ich dann, schaute hinauf und wusste: In dem Helikopter liegen deine Eltern, niemand weiß, ob sie überleben werden. Normalerweise kann ich, wenn ich kurz vor dem Weinen stehe, das eigentlich sehr gut kontrollieren. Aber in dem Moment sind mir zum ersten Mal einfach die Tränen rausgeschossen.

Ihr Vater lag dann drei Wochen im Koma. Ja, ich bin jeden Tag zu ihm hin, um auf ihn einzureden, ihm Musik vorzuspielen. Ich werde nie vergessen, wie er zum ersten Mal die Augen wieder aufmachte und meine Schwester und mich anschaute. Er hat zunächst nur wirres Zeug geredet – aber jedes einzelne Wort hat uns zum Lachen gebracht und Mut gemacht.

Wie hat dieses Erlebnis Ihr Verhältnis zueinander verändert? Mir ist in der Zeit erst so richtig bewusst geworden, wie wichtig es mir ist, dass sie noch da sind; wie viele Sachen in meinem Leben ich noch mit ihnen gemeinsam erleben will. Ich bin noch heute nicht der Typ, der jeden Tag zu Hause anruft, aber wir halten zumindest per E-Mail eigentlich immer Kontakt – allein schon um zu wissen, wie es dem anderen geht. Und wenn wir uns sehen, versuchen wir, jeden Moment miteinander zu genießen, so gut es geht – man weiß schließlich nie, wie das Leben noch spielt.

Wenn Sie selbst mal Kinder haben – was für ein Vater wollen Sie sein? Ich habe jedenfalls nicht vorab schon Vorstellungen, was aus den Kindern mal werden soll. Ich werde versuchen, es relaxt anzugehen, die Zeit in den jungen Jahren mit ihnen zu genießen. Und dann mal schauen, was für Talente sie haben und was sie interessiert – darin will ich sie unterstützen, so gut es geht. Ich hoffe jedenfalls, dass sie meine guten Gene abbekommen. Was auch immer sie dann draus machen wollen.

> wenn man sie verschwendet, werden sie dafür belohnt. Höchstwahrscheinlich werden diese Eltern spätestens im Januar freiwillig von heimwehgeplagten Kindern besucht.

Schließlich reicht das Band, welches uns zusammenhält, auch umgekehrt durch unser Leben. Solange unsere Eltern da sind, fühlen wir uns abgesichert. Wenn einer der beiden oder gar beide sterben, erschüttert uns das stärker als alles andere, denn dann ist nichts mehr zwischen uns und dem Ende.

Vielleicht werden wir selber Eltern, sicher aber werden wir älter. Bis zum Jahr 2050 soll der Anteil der über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung von heute 25 Prozent auf 37 Prozent steigen.

Wenn bei jedem Weihnachtsfest wieder eine Katastrophe aufzieht, sollte man sich von Zuhause fernhalten

Das sind alle, die heute über neunzehn Jahre alt sind und dann noch leben. Wir stellen dann mehr als ein Drittel der Bevölkerung.

Wenn wir mit 78 in Rente gehen, werden wir uns damit beschäftigen, die verschrumpelten Tätowierungen rauslasern zu lassen, rollerbladen, noch mal studieren und unser Geld lieber selber durchbringen, als es zu vererben. Aber die Alten, die wir sein werden, haben bestimmt auch Sehnsucht nach ihren wenigen Kindern. Wir werden sie lieben und nerven und an Weihnachten weghören, wenn sie darüber klagen, wie anstrengend das Beamen geworden ist oder dass auf der Strecke zu uns viel zu wenig Ladestationen für Elektroautos aufgestellt wurden. Wir werden uns daran erinnern, wie jung und undankbar wir in ihrem Alter waren und uns dann darauf freuen, was sie wohl für ein Gesicht machen, wenn sie den nützlichen Raumluftfilter auspacken. •

NEON.de

NEON-Link: DANKE, MAMA

Wann habt ihr euren Eltern gegenüber ein schlechtes Gewissen?

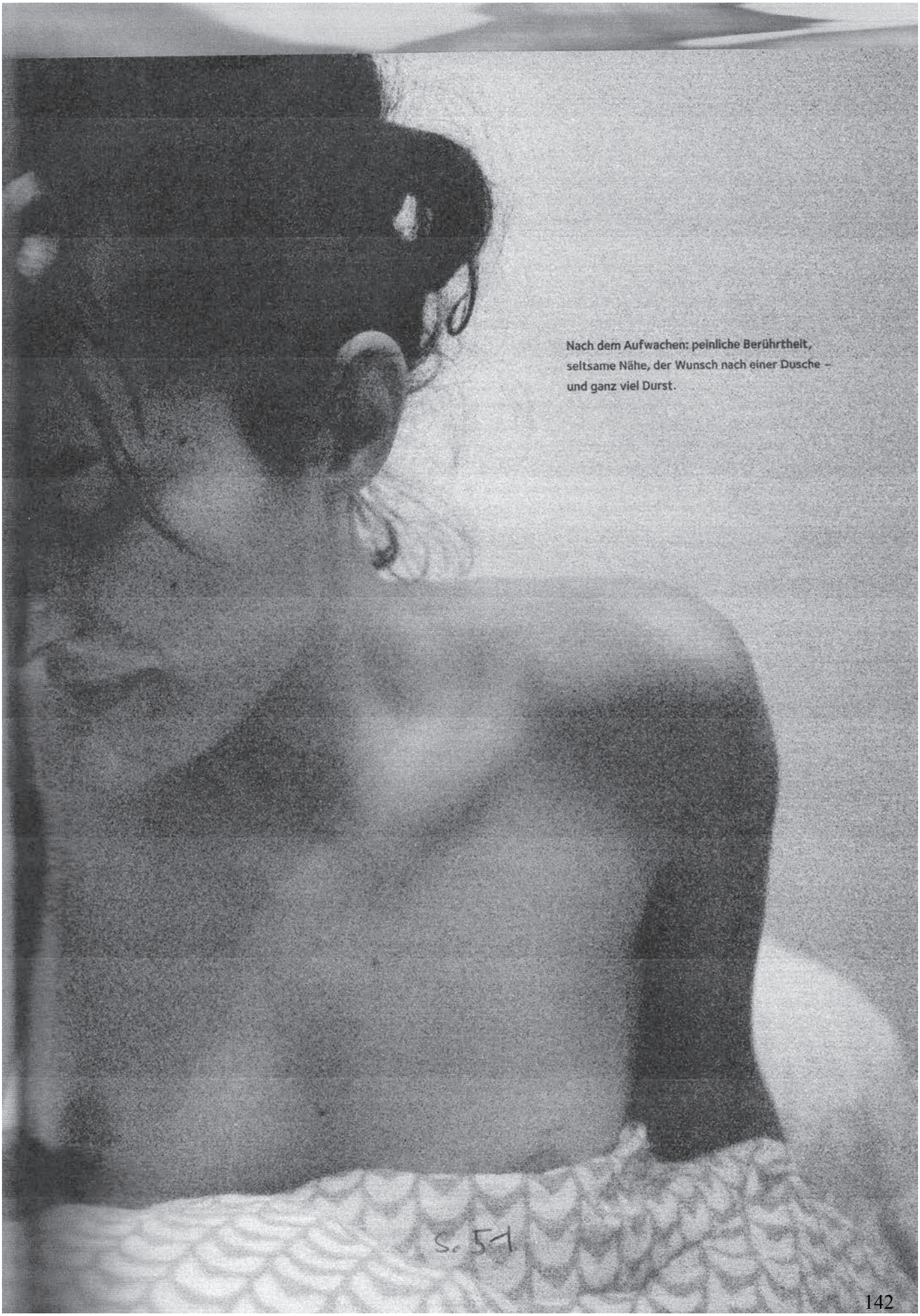
September 2011

FALL 6

Der Morgen danach

Von wegen unkomplizierter Sex: Der *One-Night-Stand* ist dafür gemacht, emotionale Katastrophen und Gefühlschaos auszulösen.

S. 50



Nach dem Aufwachen: peinliche Berührtheit, seltsame Nähe, der Wunsch nach einer Dusche – und ganz viel Durst.

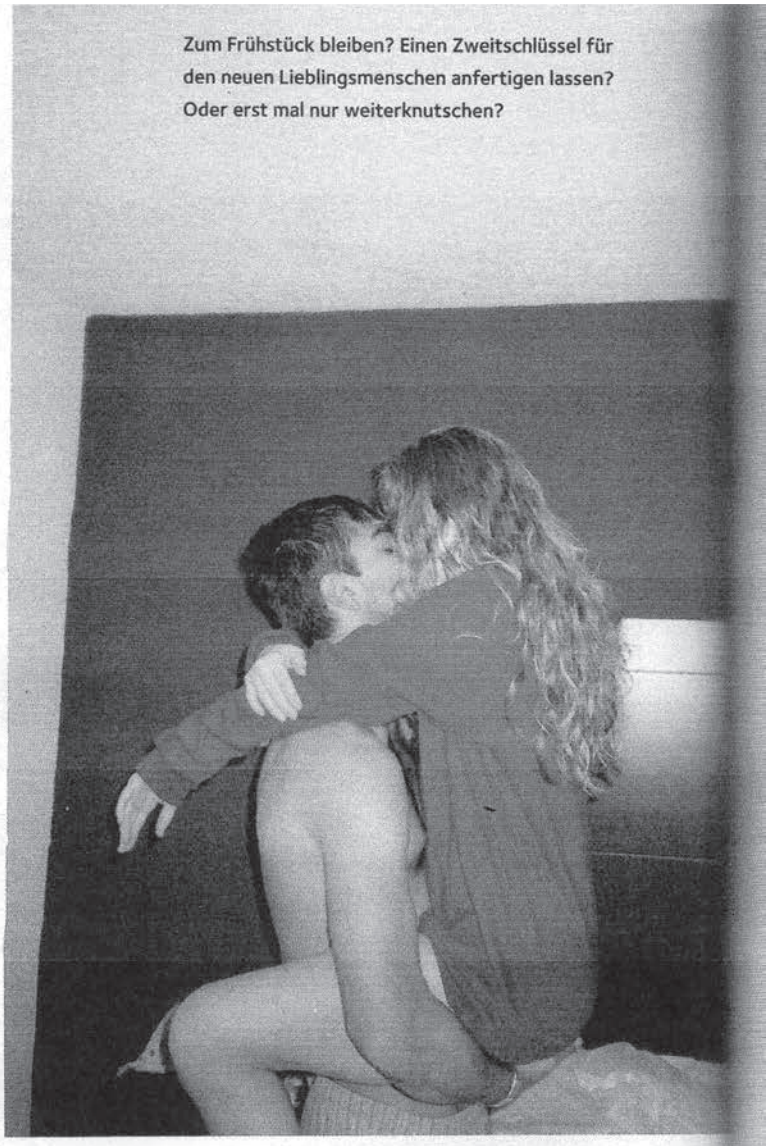
S. 51

Text **THERESA BÄUERLEIN** Fotos **CHAD MOORE**

Der One-Night-Stand ist ein Mythos, und das ist auch sein Treibstoff. Er nährt das unschlagbare Versprechen: kleinstmögliches Risiko (Kopfschmerzen und Reue) bei größtmöglichem Gewinn (vielleicht wacht man neben der großen Liebe auf). Wobei wohl die meisten zugeben dürften, dass die Chancen auf den Volltreffer ziemlich niedrig sind. Es ist wie bei einer Lotterie, bei der man ein Ticket für zehn Cent kaufen kann, aber für den Hauptgewinn 25 Richtige benötigt. Hoffnungslose, vergnügungssüchtige Spieler, die wir sind, probieren wir es trotzdem immer wieder: Fast jeder zweite Befragte hat laut der in 41 Ländern durchgeführten »Durex Global Sex Survey« schon Erfahrungen mit One-Night-Stands.

Im Schutz der Nacht hält man manches für eine gute Idee (»Wie wär's, ich stecke diesem Fremden am Tresen meine Zunge ins Ohr?«), das am nächsten Morgen das Grauen in einem weckt (»Wieso liegt dieser bierdünstende Schnarcher auf meinem Arm?«). Wir glauben für einen kurzen Moment, dass ja nichts dabei ist, wenn wir plötzlich mit dem besten Freund im Bett landen, dass der Expartner immer noch eine Spitzenoption für eine leidenschaftliche Nacht ist oder dass es endlich an der Zeit ist, auf der Betriebsfeier den hübschen Lockenkopf zu küssen. Und merken dann nach dem Aufwachen, dass wir gar nicht so locker über den Dingen stehen, wie wir gedacht haben.

So kurz die Nacht, so folgenreich ist sie oft. Der Kontrast zwischen Nähe und Distanz, Abenteuer und Absturz ist so blendend scharf, dass einem von der eigenen Verruchtheit manchmal schwindelig wird. Männer kommen mit der emotionalen Verdauungsarbeit nach Spontansex besser klar als Frauen, wie die britische Wissenschaftlerin Anne Campbell herausgefunden hat: Achtzig Prozent der Männer fanden das Erlebnis rundum positiv, bei Frauen waren es nur 54 Prozent. Die Frage ist: Sieht man dem Erlebten am nächsten Tag lachend und reuelos ins Auge, ist man peinlich berührt und schleicht sich davon, deckt man frisch verliebt den Frühstückstisch? Das kommt ganz auf die Art des One-Night-Stands an.



Zum Frühstück bleiben? Einen Zweitschlüssel für den neuen Lieblingsmenschen anfertigen lassen? Oder erst mal nur weiterknutschen?

SEX MIT EINEM UNBEKANNTEN

Ein einfaches Gesetz, das sich auch alle Menschen, die schlecht in Mathematik waren, merken sollten: Alkoholpegel und Urteilsfähigkeit sind negativ korreliert. Je mehr es von dem einen gibt, desto weniger ist von dem anderen vorhanden. Ganz ohne weitere mathematische Formel lässt sich daraus eine Schätzung für One-Night-Stand-Typ 1 treffen, dem Spontansex mit einem Unbekannten: Die Wahrscheinlichkeit, dass man eine Club- oder Partybekanntschaft, die man im Vollrausch vernascht hat, am nächsten Tag noch gut findet, ist ziemlich gering. Es gibt drei Regeln für Sex mit Fremden ohne Reue.

REGEL NUMMER 1: Schlafe nur mit einem Menschen, in den du dich zumindest theoretisch verlieben könntest (selbst wenn du das nicht vorhast). Nichts starrt dir so verächtlich in die Augen wie dein eigenes Spiegelbild, nachdem du neben einer Person aufgewacht bist, die du nüchtern nicht mal mit Kleidern sympathisch fändest.

REGEL NUMMER 2: die Sache mit den Telefonnummern. Dein verkaterter Schädel findet die Zukunft beim morgendlichen Abschied vielleicht unwichtig. Aber später wird es dir leidtun, wenn du die andere Person gerne wiedersehen würdest, aber gerade noch weißt, dass ihr Vorname mit K oder C anfing. Wenn du im Morgengrauen schon weißt, dass du die Nacht am liebsten aus deinem Gedächtnis streichen würdest, solltest du ehrlich sagen, dass ein Wiedersehen nicht in Frage kommt. Unangenehm, aber immer noch besser, als der anderen Person Hoffnungen zu machen. Das gilt besonders dann, wenn deine Eroberung eindeutig in einer anderen Liga spielt als du. Anders gesagt: Wenn Barbie neben Schweinchen Dick aufwacht, wird Schweinchen Dick noch lang bei Barbie klingeln.

REGEL NUMMER 3: Schleich dich am nächsten Morgen nicht einfach davon. Das ist eine Frage des Anstands. Wenn es nicht anders geht, reicht ein Zettel auf dem Küchentisch. Wer nicht mal das fertigbringt, ist entweder minderjährig (und sollte keinen Sex mit Fremden haben) oder einfach emotional unreif, was im Prinzip auf das Gleiche hinausläuft.

DER HOFFENTLICH-NICHT-NUR-EINMAL-SEX

Lieber nicht bewegen. Lieber noch ein bisschen anstarren, bevor er aufwacht und womöglich gehen will. Keine Ahnung, was ich machen soll, wenn er die Augen aufschlägt. Frühstück? Was hat man, wenn man genau das gekriegt hat, was man haben wollte? Wie geht es weiter? Sind wir jetzt zusammen?

Das kann natürlich auch passieren: der absolute Volltreffer. Entweder weil man die Person schon lange anschmachtet oder weil man beim Ausgehen ausnahmsweise den einen Goldfisch aus dem grauen Schwarm gezogen hat. Kaum dass der andere nach dem Wahnsinnssex zufrieden eingedöst war, hat man das gute alte Gebet der Hoffnung gebetet: »Bitte, bitte, lass uns das bald wieder tun.« Und jetzt, am Morgen, veranstalten Herz und Magen diese krampfende Gymnastik, die nur eins bedeutet: Du hast dich verliebt. Dir bleibt zu hoffen, dass dein neuer Lieblingsmensch gestern noch bei Sinnen war, als ihr zusammen nach Hause gegangen seid. Das ist eben die Krux des One-Night-Stands: die großartige, verdammte Unverbindlichkeit. Wenn du Glück hast, flackert beim ersten Blinzeln die gleiche Begeisterung in seinen Augen, die dir gerade das Gesicht aufheizt. Glückwunsch! Ihr könnt da weitermachen, wo ihr gestern aufgehört habt. Vielleicht hat deine Eroberung aber auch Kopfschmerzen und will nach Hause. Auch wenn es sich anfühlt, als ginge es um alles: Du musst jetzt stark sein, entspannt bleiben – und präzise vorgehen wie ein Agent. Du sollst nicht den zweiten Wohnungsschlüssel auf den Tisch legen, du sollst nicht vorschlagen, später die Hirsche im Park füttern zu gehen, und du sollst um Himmels willen keinen Sekt aufmachen. Du sollst eine freundliche Frühstückseinladung aussprechen und es mit Fassung tragen, wenn sie abgelehnt wird. Menschen, die einen One-Night-Stand erlebt haben, sind oft desorientiert wie nachtaktive Nager im Neonlicht. Das ist in Ordnung. Mach deiner Eroberung klar, dass du dich auf ein Wiedersehen freust, und lass dir die Telefonnummer geben. In den nächsten Tagen spricht dann nichts dagegen, sie auch zu nutzen. Dabei wirst du schnell merken, wie deine Chancen stehen.

Oft will man sich einfach nur verstecken.

Prima, so eine Unterleibszweckgemeinschaft.

SEX MIT DEM EX

Auf der Geburtstagsfeier sahen sie sich zum ersten Mal seit der Trennung. Erst war es merkwürdig, sie umarmten einander und stießen mit den Köpfen zusammen, weil er ihr einen Kuss geben wollte. Sie bemerkte, dass er ein paar Kilo abgenommen hatte, was gut aussah. Sie verstanden sich gut, warum auch nicht, die Beziehungsprobleme waren passé. Was blieb, waren Sympathie und dieses Gefühl der Vertrautheit von hundert gemeinsamen Frühstücken und dem fernen Echo ihrer Stimme. Ein bisschen fühlte dieser Abend sich an wie früher, als sie noch gemeinsam auf Partys gegangen waren. Deshalb stiegen sie am Ende auch gemeinsam in ein Taxi. Aus Gewohnheit – und mehr.

Erinnert sich noch jemand an die Gruppe E-Rotic, die in den Neunzigern verstörend explizite Lieder (»I'm your doc, doc, doctor doctor Dick I'm gonna heal you with my fabulous stick«) sang? Einer ihrer Hits hieß: »Max Don't Have Sex With Your Ex«. Nicht nur die Musik war Quatsch, sondern auch der erteilte Rat. In Wahrheit ist Sex mit früheren Geliebten eine der besten Varianten des One-Night-Stands. Denn die Nacht mit dem Ex ist das exakte Gegenteil zum One-Night-Stand mit Unbekannten. Statt fremder Hände, die langsam in unerforschtes Gebiet vordringen, sind hier zwei Körper am Werk, die einander so vertraut sind, dass alles wie von selbst läuft (man muss nicht extra wortreich erklären, wie fest man wo angefasst oder gelutscht werden möchte). Hinzu kommt das Element der Unverbindlichkeit. Bessere Voraussetzungen für guten Sex gibt's nicht.

Und natürlich auch kein besseres Rezept für ein Desaster, falls keiner weiß, was der andere eigentlich will. Vielleicht versucht er, wieder an Bord zu kommen? Vielleicht will sie Abschiedssex? Wer mit seinem Ex schlafen will, sollte sichergehen, dass zwei wichtige Voraussetzungen gegeben sind: Keiner der Beteiligten ist in einer neuen Beziehung. Und: Die gemeinsame Beziehung / Freundschaft betreffend, ist wirklich alles geklärt. Dann, und nur dann, kann man sich auf das Herzhafteste verschlingen, ohne anschließend in das wüste Grauen der On-off-Beziehung zu fallen.

Merke: Alkoholpegel und Urteilsfähigkeit sind negativ korreliert. Je mehr es von dem einen gibt, desto weniger von dem anderen.

DER TAUSENDMAL-BERÜHRT-SEX

Er: »Hey … « Sie (verschlafen): »Mhm?« Er: »Guten Morgen.« Sie: »Guten … Was machst du nackt in meinem Bett?« Er: »Das Gleiche habe ich mich auch gefragt.« Sie: »Oh Mann.« (Hebt die Bettdecke, um unauffällig nach ihrer Unterhose zu suchen.) Er: »Ich weiß.« (Schweigen.) Sie (dumpf unter der Bettdecke): »Willst du, äh, wollen wir was frühstücken?«

Irgendwie liegt die Frage nach dem Was-wäre-wenn-wir-vögeln-würden bei Freunden, die zumindest theoretisch aufeinander stehen könnten, immer in der Luft. Nicht unbedingt die ganze Zeit, nicht zwangsläufig auf Gegenseitigkeit beruhend. Aber jeder, der ehrlich genug ist, wird zugeben: Absolute sexuelle Neutralität herrscht zwischen Verwandten ersten Grades und sonst nirgends. In den meisten engen Freundschaften dagegen gibt es früher oder später den magischen Was-wäre-wenn-Moment, in dem das Licht auf einmal in einem bestimmten Winkel auf das Gesicht des anderen fällt, in dem er etwas sagt, das sie plötzlich ganz tief berührt, oder er bemerkt, dass dieser Pulli ihr wirklich verdammt gut steht. Wenn dann auf einmal alles stimmt, verschwindet Anna, die Freundin aus dem Kindergarten, oder Matthias, der gute Kumpel, mit dem sie nach der Magisterfeier in die Büsche gekotzt hat. Stattdessen küssen sich zwei neue Personen, die einander auf einmal unglaublich scharf finden.

Nach dieser Nacht ist nichts mehr, wie es einmal war. Das muss nichts Schlechtes heißen. Anna weiß jetzt, wie Matthias Zunge schmeckt, und er weiß, wie sie beim Orgasmus das Gesicht verzieht. Wenn schon länger sexuelle Spannung herrschte, ist die Sache so vielleicht aus der Welt. Ganz sicher aber stehen jetzt noch andere Fragen im Raum. Zum Beispiel: »Wir verstehen uns gut, jetzt hatten wir auch noch Sex – warum sind wir eigentlich kein Paar?« Das Blödeste, was man bei One-Night-Stand-Typ 4 tun kann, ist, das Erlebte totzuschweigen. Genau jetzt zeigt sich, wie gut die Freundschaft wirklich ist. Reden ist nun das Wichtigste. Freunde, die das hinkriegen, können auch damit umgehen, dass sie Körperflüssigkeiten ausgetauscht haben.

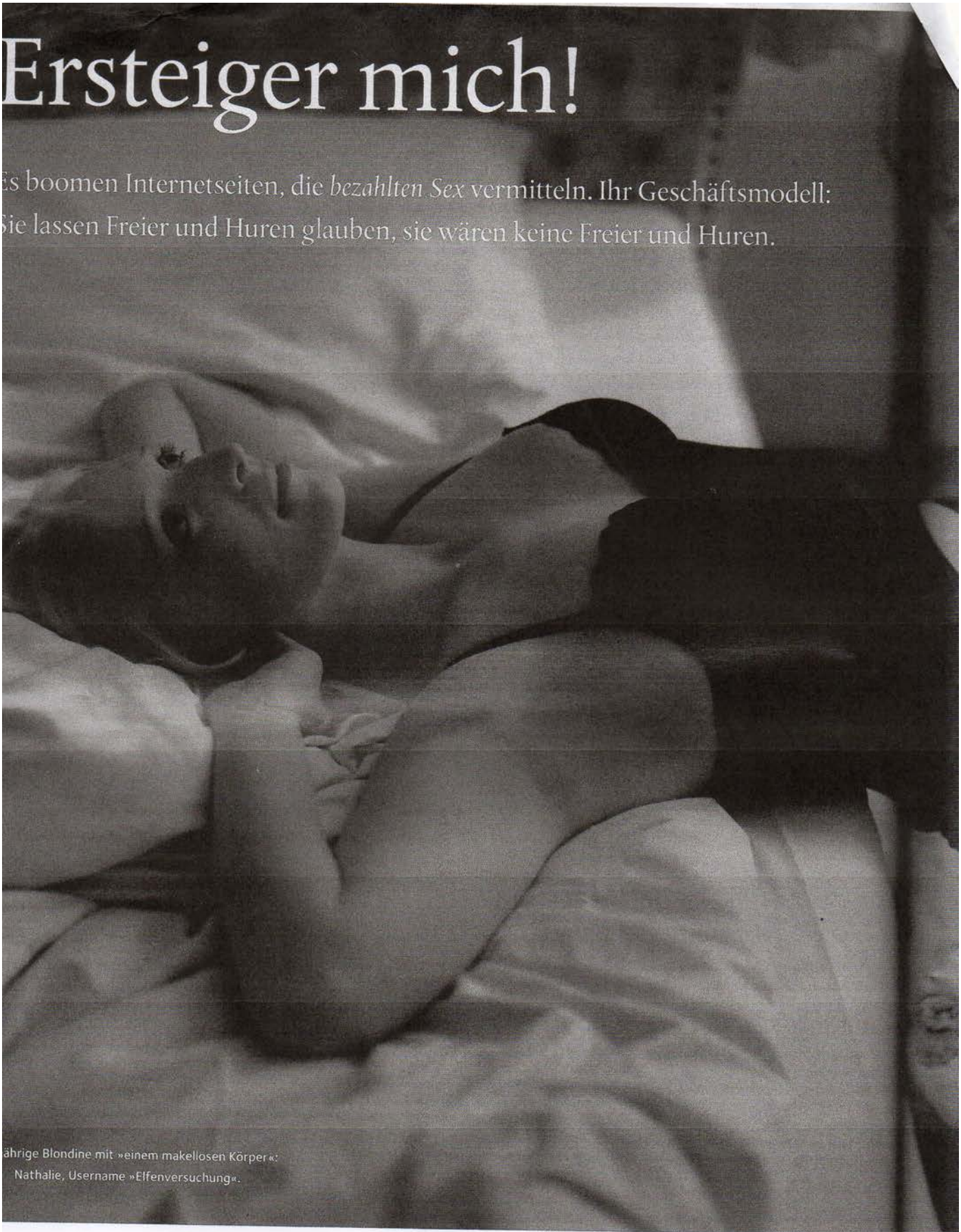
NEON.DE

NEON-Link: ONE NIGHTMARE

Stofftiere auf dem Bett und Pornoposter an der Wand: Was NEON-User bei Sexabenteuern in fremden Wohnungen erlebt haben.

Ersteiger mich!

Es boomen Internetseiten, die *bezahlten Sex* vermitteln. Ihr Geschäftsmodell: Sie lassen Freier und Huren glauben, sie wären keine Freier und Huren.



ährige Blondine mit »einem makellosen Körper«: Nathalie, Username »Elfenversuchung«.

- Fühlen
:68

FALL H

April 2012

Text **PHILIPP MATTHEIS**
Fotos **STEPHANIE FÜSSENICH**

Eva würde sich nie prostituieren. Als das Wort fällt, geht ihre sonst ruhige Stimme in die Höhe, ihr Busen, Größe 80E, bebt. Die 23-jährige Psychologiestudentin trägt Schwarz. Ihren Lidstrich hat sie bis zu den Schläfen gezogen, die Haare zum Mittelscheitel gekämmt. Sie sitzt in einem Café in einer süddeutschen Kleinstadt, deren Namen sie nicht geschrieben sehen möchte. Bis auf zwei sehr gute Freunde weiß niemand, dass Eva sich im Internet »Catwoman88« nennt, und sie heißt eigentlich auch nicht Eva. »Catwoman88« schläft mit fremden Männern und nimmt dafür Geld. Ein Klick, ein Treffen, ein Orgasmus, meistens zumindest, manchmal 100, manchmal 500 Euro – je nachdem, wie viel die Männer für sie bieten.

»Jeder Mensch hat etwas Schönes in sich«

»Wo ist das Problem?«, fragt Eva. Wo ist das Problem, wenn man das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet? Sich mit einem fremden Mann trifft, mit ihm in ein Hotelzimmer geht, mit ihm schläft und sich dafür ein paar hundert Euro geben lässt?

Vielleicht, dass der Fremde ihr nicht gefällt? Eva sagt: »Jeder Mensch hat etwas Schönes in sich.« Einmal hatte sie ein Date mit einem Mann, der saß im Rollstuhl, weil er spastisch gelähmt war. »Er war einer der witzigsten Menschen, die ich je kennengelernt habe.«

Vielleicht, weil es gefährlich ist? »Catwoman88« tauscht mit den Männern, die sie trifft, vorab nur zwei, drei kurze E-Mails oder telefoniert mit ihnen. Bevor sie geht, sagt sie einem guten Freund Bescheid. Außerdem kann sie im Notfall ja bei der Kundenhotline anrufen. Das reicht ihr als Sicherheit.

Vielleicht, weil das, was sie da einmal im Monat tut, um sich etwas Geld für ihr Studium zu verdienen, eben doch Prostitution ist? Patriarchale Gewalt, sexuelle Ausbeutung, Degradierung zum Objekt? Aber Prostitution sei es eben nicht, sagt Eva: »Huren müssen ja mit Männern schlafen, sogar mit mehreren am Tag! Die haben Zuhälter, denen sie einen Teil von ihrem Geld geben müssen. Prostituierte stehen in der Kälte und tragen schmuddelige Kleidung.«

Eva findet Männer, die für Sex mit ihr bezahlen, im Internet. Plattformen wie gesext.de, sexdums.biz und versext.net ermöglichen Sex zwischen Freiern und Huren, die keine Freier und Huren sein wollen.

Wenn Eva Lust hat oder Geld braucht oder beides, verfasst sie einen Text, zum Beispiel mit der Überschrift »Hattest du schon mal Sex im Whirlpool?«. Sie stellt sich vor: »Ich bin kein Nullachtfünfzehn-Mädchen, sondern eine junge, hübsche und gebildete Lady auf der Suche nach sexueller Erfüllung, die sich aus den Fesseln der Gesellschaft lösen möchte. Ab und zu mal etwas ›Verbotenes‹, Unmoralisches tun, was man einer Frau wie mir nicht zutraut, was sich für eine Frau nicht gehört – sich treffen mit einem wildfremden Mann, Sex gegen Geld, verrucht und versaut!«

Sie preist ihre Vorzüge: schönes Gesicht, lange Haare und eine große Oberweite. Sie beschreibt die Leistung: »Girlfriendsex«. Sie bestimmt die Konditionen: zuerst Treffen im »schönen Café«, anschließend »diskretes Stundenhotel«. Sie setzt das Mindestgebot: 300 Euro. Dann beginnt die Auktion. Meistens lässt sie die Versteigerung vierzehn Tage lang laufen, um den Preis in die Höhe zu treiben. Wer bis dahin am meisten geboten hat, bekommt die Ware: zwei Stunden Sex mit »Catwoman88«. Fünfzehn Prozent des Verkaufserlöses gehen an gesext.de, dafür dass die Website die Transaktion ermöglicht. Alles verläuft sauber, im Warmen und in gegenseitigem Einverständnis.

»Hattest du schon mal Sex im Whirlpool?«

Weder Eva noch ihre Käufer müssen sich dafür in ein Milieu begeben, in dem sie nicht sein wollen. Sie klicken auf eine Website, schreiben einander zwei oder drei E-Mails und treffen sich dann zu Hause oder in einem Hotel. »Das Internet hat mir ein Stück weit sexuelle Selbstbestimmung ermöglicht«, sagt Eva – weil sie mit Männern schlafen könne, wann und wie sie wolle.

Seit Jahrtausenden tauschen Menschen Sex gegen Geld. Bisher hieß das: Straßenstrich, Neonlicht, »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo«, Zuhälter, osteuropäische Menschenhändler. Jetzt lässt sich Sex gegen Geld so einfach bestellen wie eine Sonnenbrille auf Ebay.

Seitdem gesext.de 2004 online ging, boomt das Geschäft: Laut eigenen Angaben zählt die Plattform mittlerweile 230 000 Mitglieder sowie pro Monat 160 000 Sex-Auktionen – 2008 waren es noch 100 000 angemeldete Nutzer. Umsatz: 800 000 Euro im Monat. ›

Gesext.de funktioniert tatsächlich wie Ebay. Käufer und Verkäufer geben sich gegenseitig Bewertungen. Eva hat vier Sterne, beziehungsweise 86,7 Prozent auf gesext.de, dem Marktführer. »Sehr interessante junge Frau. Sehr schönes und inspirierendes Treffen …«, hat ein Kunde geschrieben, »Lief super! Nett, freundlich, zu fast allen Schandtaten bereit. Gerne wieder!« ein anderer.

Der 56-jährige Stuttgarter Herbert Krauleidis ist der Zuhälter 2.0. Gesext.de ist seine Firma. Krauleidis hat blaue, leuchtende Augen, er trägt einen Anzug mit offenem weißen Hemd, ohne Krawatte. Mittags isst er Spätzle mit Linsen. »Das ist ein ganz normales Internetunternehmen«, sagt er in breitem Schwäbisch. »Bei uns tanzen keine nackten Frauen auf den Tischen.« Seine Firma steht im Fasanenhof, einem Gewerbegebiet Stuttgarts. Ein Familienbetrieb: Auch Krauleidis' Sohn, 29, und seine Tochter, 35, arbeiten im Unternehmen. Fünfzehn Mitarbeiter sitzen vor Computern, programmieren, betreuen Kunden – meistens nehmen sie Anrufe von Bietern entgegen, die ihre Ware im verabredeten Café nicht ausfindig machen können.

Die Idee kam Krauleidis, als eine Bekannte sich 2004 über ein Onlinedate beklagte, bei dem es nicht zu dem von ihr erhofften Sex gekommen war. Krauleidis war Programmierer und schlug ihr vor, sich doch einfach im Internet ersteigern zu lassen, damit sie das nächste Mal sichergehen könne, das zu kriegen, was sie will. Er schrieb eine Software: Bieter und Anbieter schließen online Geschäfte ab, die Website kassiert eine Provision. Die Mitglieder müssen sich mit Personalausweis registrieren – das soll die Sicherheit gewährleisten.

Angeblich ist nur jede hundertste Anbieterin professionell

»Ich würde es Gelegenheitsprostitution nennen«, sagt Krauleidis, »aber die Frau bestimmt, was sie will. Das ist bei uns anders als in der normalen Prostitution. Auf unserer Website kann sie wählen, was sie anbietet, und der Mann kann sich entscheiden, ob er dafür bieten will. Und die meisten Frauen machen es bei uns ja nicht wegen des Geldes.« Angeblich ist nur jede hundertste Anbieterin professionell.

Die Frauen täten das, was sie ohnehin wollen, sagt Krauleidis, das Geld komme nur extra obendrauf und schaffe eine gewisse Verbindlichkeit zwischen Bieter und Frau. Anders herum funktioniere das Konzept nicht: »Wir schaffen keinen Markt, wir bedienen nur die Nachfrage. Natürlich können bei uns auch Frauen Männer ersteigern. Aber das kommt so gut wie nicht vor. Frauen bieten nicht für Männer.« Dann erzählt Krauleidis die Geschichte des Mannes, der sich als nackter Putzsklave von einer Frau ersteigern ließ. Als er in die Wohnung seiner Käuferin kam, drückte sie ihm Lappen und Eimer in die Hand und verschwand für die nächsten Stunden zum Einkaufen.

Das Landgericht Stuttgart gab Krauleidis im Januar 2008 Recht: Käufliche Liebe per Auktion sei nicht sittenwidrig. Nur wenn es um Entjungferungen gehe, sagt Krauleidis, sei er zurückhaltender geworden. Im Mai 2009 ließ eine 18-Jährige ihr erstes Mal auf gesext.de versteigern. 49 Männer boten mit. Am Ende zahlte der Höchstbietende 10 050 Euro. Der Fall sorgte weltweit für Aufregung. »Heute machen wir so was nur noch zwei-, dreimal im Jahr. ›

INTERVIEW

»DAS MACHT BEZIEHUNGEN SCHWIERIG«

Was ist der besondere Reiz an Sex per Internet? *Simone Kellerhoff* arbeitet für die Organisation Hydra, die sich für die Belange von Prostituierten einsetzt.

Interview **PHILIPP MATTHEIS**

Kennen Sie Websites wie gesext.de von ihrer täglichen Arbeit?

Wir wissen natürlich, dass das Internet neue Möglichkeiten der Anbahnung ermöglicht. Das ist günstiger, als in Zeitungen zu inserieren, und es fühlt sich privater an. Aber es macht nur einen kleinen Teil der Arbeit aus, mit der wir uns beschäftigen.

Warum empfinden es Frauen wie »Catwoman88« oder »Elfenversuchung« reizvoll, wenn Männer Geld für sie bieten?

Das fasziniert sie. Dadurch erfahren sie einen Mehrwert. Dazu kommt der Reiz des Abenteuers. Was sie tun, ist riskant, das ist eine Art Kick.

Ist das Prostitution?

Natürlich. Daran gibt es gar keinen Zweifel.

Warum wehren sich die Frauen so gegen diesen Begriff?

Weil sie Klischees im Kopf haben. Das finde ich am bedenklichsten. Besonders »Catwoman88« scheint zu glauben: Huren stehen auf der Straße, stinken und werden von Zuhältern verprügelt. Wir kennen diese Einstellung auch von vielen so genannten »Hobbyhuren«: Sie reden sich ein, dass das, was sie tun, nicht Prostitution ist. Denn sie sehen sich als Teil der Gesellschaft, aber die bewertet Prostitution moralisch negativ. Außerdem erhöht die Abgrenzung von dem Begriff den Reiz für den Freier.

Warum?

Weil die allermeisten Freier sich der Illusion hingeben, die Frau hätte gerne Sex mit ihnen. Je unprofessioneller und privater die Umgebung erscheint, desto mehr fühlt er sich mit seinem intimen Bedürfnis willkommen und gewollt.

Die Frauen im Text aber tun es freiwillig.

Wir benutzen den Begriff »freiwillig« nur ungern, lieber sprechen wir von »Selbstbestimmtheit«. Kaum ein Mensch arbeitet freiwillig, wir unterliegen alle ökonomischen Zwängen. Allerdings arbeiten die meisten Prostituierten selbstbestimmt: Nur die allerwenigsten werden zu genau dieser Arbeit gezwungen.

Fällt es den Frauen später schwer, eine normale Beziehung zu führen?

Das kommt darauf an, wie bewusst sie damit umgehen und es verarbeiten. Schwierig ist immer, wenn jemand ein Doppelleben führt, nicht zu dem steht, was er tut, und einen Teil von sich abspalten muss. Dieses Schamgefühl tradiert sich und macht es später schwierig, Beziehungen zu führen.

SIMONE KELLERHOFF, 44, war bei Auslandsaufenthalten in Asien und Afrika oft mit Prostitution konfrontiert. Seitdem beschäftigt sie die Frage: Welche Sehnsucht veranlasst Menschen zu diesem Geschäft?

Keine Minderjährigen:
Nathalie musste einige Hürden überwinden, ehe sie endlich Sex verkaufen konnte.

› Wer sich über das Internet entjungfern lassen will, muss sich erst einmal mit uns unterhalten. Manchmal löst sich das Problem nämlich nach einem halben Jahr von selbst.« Wenn sich das Problem nicht löst und es zur Versteigerung kommt, berichten »Bild« und RTL wieder über gesext.de – und sorgen für neue Kunden.

Für die meisten Frauen, sagt Krauleidis, sei gesext.de eine Phase. Studentinnen wollten sich austoben, geschiedene Ehefrauen etwas nachholen – nach einem Jahr intensiver Erfahrungen seien sie wieder verschwunden. Und Männer? »Männer zahlen für Sex. Seit es die Menschheit gibt.« Die Organisation Hydra, die sich für die Interessen von Prostituierten einsetzt, schätzt, dass etwa drei von vier Männern schon einmal in einem erotischen Etablissement waren – sei es ein Bordell, ein Saunaclub, oder ein Sexkino. Onlineprostitution senkt die Hemmschwelle weiter – ebenso wie heute mehr Leute Pornos konsumieren, weil man dafür keinen Sexshop oder die abgetrennten Räume einer Videothek mehr betreten muss. Eva würde sich ohne gesext.de nicht prostituieren und Jonas nicht für Sex bezahlen.

»In einem normalen Puff war ich noch nie«, sagt Jonas – auch er spricht nur unter Pseudonym. »Ich glaube, ich würde mir schmierig vorkommen, und mir wäre die ganze Zeit klar, dass die Frau täglich mit x Männern schläft.« Jonas ist 31 Jahre alt, attraktiv, aber zurückhaltend. Er beschreibt sich selbst als »nicht der Typ, der Frauen in Bars anspricht und auf Drinks einlädt.«

Vor allem mit Älteren kommt Jonas sonst nicht in Kontakt

Während er in einer Münchner Pizzeria an einem Glas Rotwein nippt, erzählt Jonas Geschichten von Plattenbauten in Dresden, in denen er Sex hatte, während aus dem Nebenzimmer Bushido dröhnte. Von einer verheirateten Frau, die ihn in Dessous in einem Hotelzimmer erwartete. Von einer Schülerin, die sich mit ihm in der tiefsten hessischen Provinz auf einem Parkplatz verabredete.

Das erste Mal für Sex zahlte er, nachdem er sich vor ein paar Monaten von seiner Freundin getrennt hatte. Zunächst verabredete er sich auf herkömmlichen Kontaktseiten im Internet, konnte dort aber nicht finden, wonach er suchte. »Fast alle Onlinedates laufen darauf hinaus, dass die Frau irgendwann eine Beziehung will. Hier ist klar, um was es geht. Der ganze Schmuddelfaktor fällt weg. Ich muss mir auch keine Sorgen machen, irgendwo erkannt zu werden. Es ist alles diskret.«

Herbert Krauleidis, 56, bekam vor dem Landgericht Stuttgart 2008 Recht: Sex-Auktionen in Deutschland seien nicht sittenwidrig.

Der Unternehmensberater ist viel unterwegs: Düsseldorf, Leipzig, Dortmund, Bochum, Berlin – fast die ganze Woche über schläft er in Hotels. Selbst wenn er wollte, sagt er, wäre eine feste Beziehung schwierig. Eine Frau, die eigentlich keine Prostituierte ist, für Sex zu bezahlen, sei aufregend und unkompliziert. »Wir treffen uns in einem Hotel, manchmal trinken wir etwas und unterhalten uns, manchmal nicht. Manche Dates sind nach zwei Stunden vorbei, anderen dauern die ganze Nacht. Das Geld wird meistens im Voraus bar bezahlt.«

Mit einem Dutzend Frauen hat Jonas auf diese Art geschlafen, die jüngste war achtzehn, die älteste 45. Im Schnitt hat er dafür jeweils 200 Euro bezahlt. Vor allem mit älteren Frauen ab vierzig komme man ja sonst kaum in Kontakt. Die Jüngeren, andererseits, »die haben oft Probleme. Eine hat mir sofort von ihrem Exfreund erzählt, die andere von ihren Alkoholikereltern.« Er nimmt einen großen Schluck Rotwein und schwärmt vom Sex mit »Elfenversuchung«, einer 19-jährigen Blondine mit »einem makellosen Körper«.

»Elfenversuchung« heißt eigentlich Nathalie, sie hat kein Problem damit, ihren echten Vornamen zu nennen. Nathalie ist Schülerin auf einem Gymnasium. Zufällig kommt sie aus derselben süddeutschen Kleinstadt wie Eva. Mit ihren dünnen blonden Haaren und ihrer hohen Stirn wirkt sie zart, fast zerbrechlich. Sie trägt einen kurzen Rock und einen roten Mantel. Sie lächelt schüchtern, ihr Blick wandert umher, sie reibt vorsichtig ihre Hände, lächelt wieder.

Ihre Geschichte klingt wie eine schmierige Männerfantasie: Sie sei eher eine Spätzünderin gewesen. Jahrelang habe sie sich einen Freund gewünscht, doch kaum ein Junge habe sich für sie interessiert. Das Internet habe ihr geholfen, ihre Neigung auszuleben. Dann erzählt sie, wie sie mit sechzehn Jahren alleine nach München fuhr. Nathalie fragte beim »Leierkasten«, einem bekannten Bordell der Stadt, ob sie dort arbeiten könne. Die Männer wollten ihren Ausweis sehen, doch sie hatte keinen, und sowieso, sie war ja nicht volljährig. Sie bettelte die Zuhälter und Türsteher an, doch die blieben hart: keine Minderjährigen. Frustriert und noch immer Jungfrau, kehrte Nathalie in ihre Heimatstadt zurück.

An ihrem 18. Geburtstag meldete sie sich bei gesext.de an, erzählt sie – und schlief endlich mit einem Mann, der sie dafür bezahlte. Seitdem waren es mehrere Dutzend: Junge, Alte,

»Für eine gute Bewertung verlange ich einen Orgasmus«

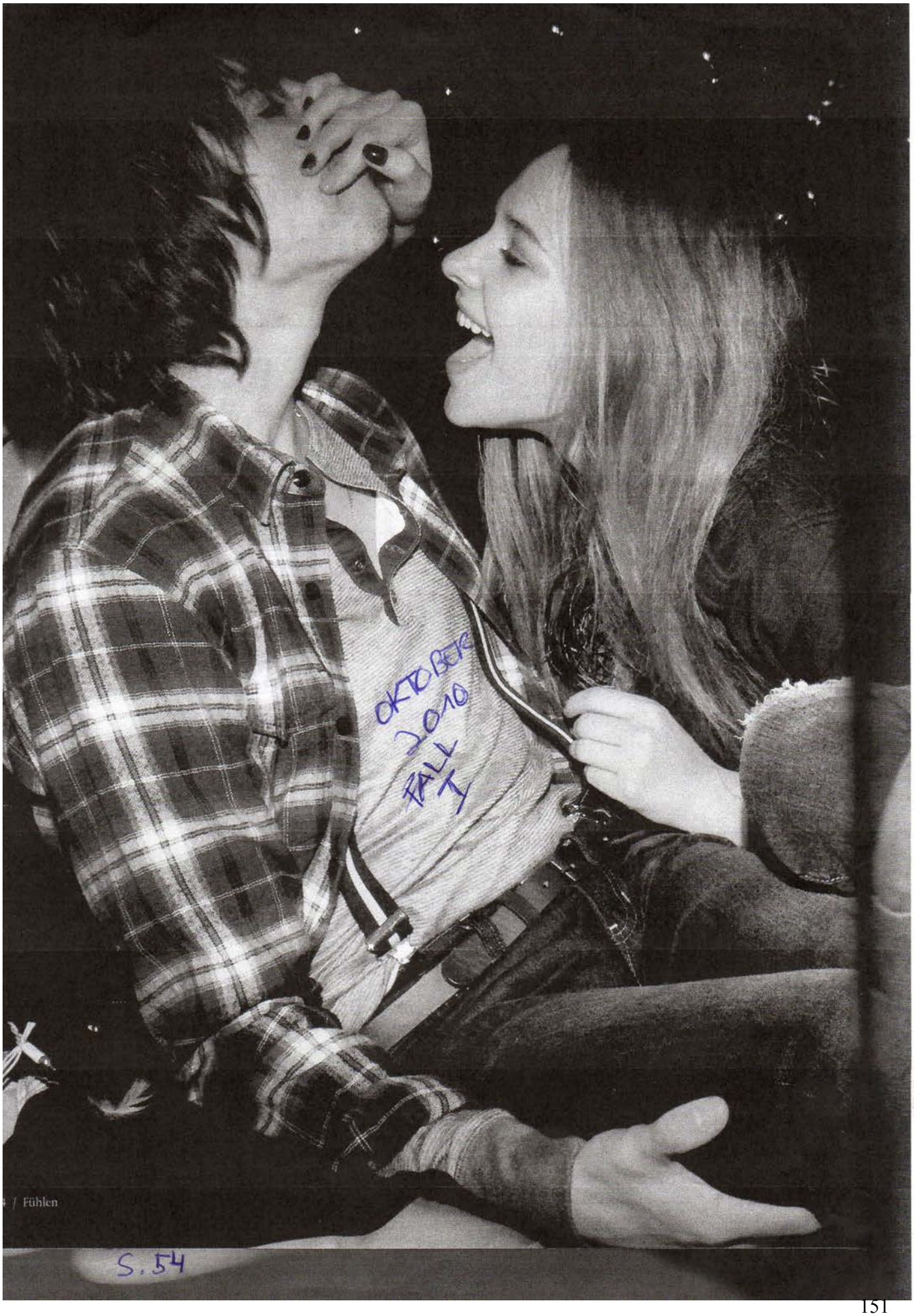
Hässliche, Schöne, Fette, insgesamt über siebzig Männer. Manchmal waren es vier in einer Woche, manchmal vier an einem Tag. Eklig, sagt sie, habe sie es nie gefunden. Irgendwann erzählte Nathalie ihren Freundinnen davon. Die sagten es ihrer Mutter. »Anfangs war sie geschockt, mittlerweile akzeptiert sie es.«

Nathalie glaubt, sie würde ihre Neigung auch ohne das Internet ausleben. »Ich würde dann in einem Club arbeiten. So aber kann ich selbst die Konditionen bestimmen. Eigentlich ist es Prostitution, was ich tue. Aber irgendwie dann doch nicht. Ich meine, ich bestimme die Konditionen. Ich verlange meinen Orgasmus. Wenn ich ihn nicht kriege, erhält der Käufer eine schlechte Bewertung von mir. Das kann eine normale Prostituierte nicht, oder?«

Das Internet schafft keine Prostitution, wie es auch keine Pornografie erfindet. Es beschleunigt nur das, was es schon gibt, und macht es mehr Menschen zugänglich. Das ist Freiheit – mit allen Konsequenzen.

Ein paar Tage später schreibt Jonas eine E-Mail, in der steht: »Das Problem ist: Ich werde süchtig nach diesem Kick. Was wird sie tragen? Wie wird sie riechen? Sieht uns ein Kollege auf dem Flur? All das macht mir mittlerweile mehr Spaß als besoffene One-Night-Stands in irgendwelchen Bars. Es geht so leicht.« •

Foto: Cira Moro


OKTOBER
2010
FALL
T
/ Fühlen
S. 54

Wie viel Zeit braucht die Liebe?

Am Anfang einer neuen Beziehung klebt man jede freie Minute aufeinander. Dann verringert sich das Bedürfnis nach ZWEISAMKEIT. Klingt unromantisch, ist aber völlig okay – und für die Liebe oft sogar das Beste.

Text: Lara Fritzsche, Fotos: Chad Moore

Liebe Langzeitpaare, bitte aufraffen: rausgehen, küssen, lachen, streiten. Auf der Couch macht Knutschen doch schon lange keinen Spaß mehr.

S.55

Das Problem ist schnell skizziert. Felix Schönbrodt zieht nebeneinander zwei Kreise auf ein weißes Blatt Papier. Darunter wieder zwei, die sich überlappen. Würde man die Kreise ausmalen, gelb und blau, dann entstünde in der Mitte ein grünes Oval. In seinen folgenden Skizzen wird die grüne Fläche immer größer, weil die Kreise immer weiter zusammenrücken, bis – in Skizze sieben – fast nur noch ein Kreis zu sehen ist.

Schönbrodt ist kein Schulkind, das die Grundfarben erforscht, sondern Psychologe. In seiner Welt stehen die zwei Kreise für zwei Individuen, die eine Beziehung führen. Die Suche nach dem richtigen Maß an Überschneidung – das ist Schönbrodts Thema.

In einer aktuellen Studie der Humboldt-Universität Berlin will er herausfinden, wie viel Nähe und gemeinsame Zeit Langzeitpaare brauchen. Dazu legt er seinen Probanden die sieben Skizzen vor: »Welche beschreibt Ihre Beziehung am besten?«, fragt er dann. Die Mehrzahl der bisher Interviewten erkennt die eigene Beziehung in jenen zwei Kreisen, deren Schnittmenge kleiner ist als die andere Fläche. Mehr »Ich« als »Wir«. Genauso einig sind sich die Befragten, wenn es darum geht, wie eine ideale Partnerschaft aussieht: so wie Skizze fünf. Zwei Kreise mit mehr Überschneidung. Weniger blau, weniger gelb, viel grün.

Es scheint: Der Wunsch nach mehr Liebeszeit ist intuitiv. Egal, wie häufig man seinen Partner sieht – mehr Zweisamkeit ist verlockender als weniger. Wer sich in einer Beziehung nach mehr Zeit sehnt, kann allerdings selten genau sagen, was ihm eigentlich fehlt. Mit mehr Zeit verbinden die meisten Paare mehr Aufmerksamkeit, mehr Nähe, mehr Sex, mehr Verständnis, mehr Gemeinsamkeiten, mehr Interesse, kurz: mehr Zufriedenheit. Sie wollen sich wieder so nah sein wie am Anfang der Beziehung. Damals war noch jede Sekunde heilig, die gemeinsamen Stunden wurden ohne zu zögern an allen Ecken abgezweigt: Andere Freunde treffen? Och nö! Sport? Später! Arbeit? Passt schon. Die eigene Beziehungsbiografie lehrt: mehr Zeit, mehr Liebe.

Aber ist die Gleichung wirklich so einfach? Psychologe Schönbrodt glaubt das nicht. Die ersten sechs Monate einer Beziehung werden von Wissenschaftlern als Narrenphase abgetan. Was hier im Körper abläuft, gleicht biologisch gesehen einem Drogenrausch. »Wir sind nicht zurechnungsfähig«, urteilt Schönbrodt knapp. Vierundzwanzig Stunden Zweisamkeit, das ertragen nur frisch Verliebte, zu einem späteren Zeitpunkt wäre das kein erfolgversprechendes Modell. Erst nach Ablauf der Narrenphase, zurück in der Realität, sucht jedes Paar nach seiner individuellen Liebeszeit. Der Zeit, die es braucht, um miteinander glücklich zu sein.

Die Anfangsphase steht für sich – aus ihr kann man nichts ableiten

Aber wieso ist es so schwer, sich einig zu werden, warum will immer einer mehr Zeit als der andere? Woran liegt das?

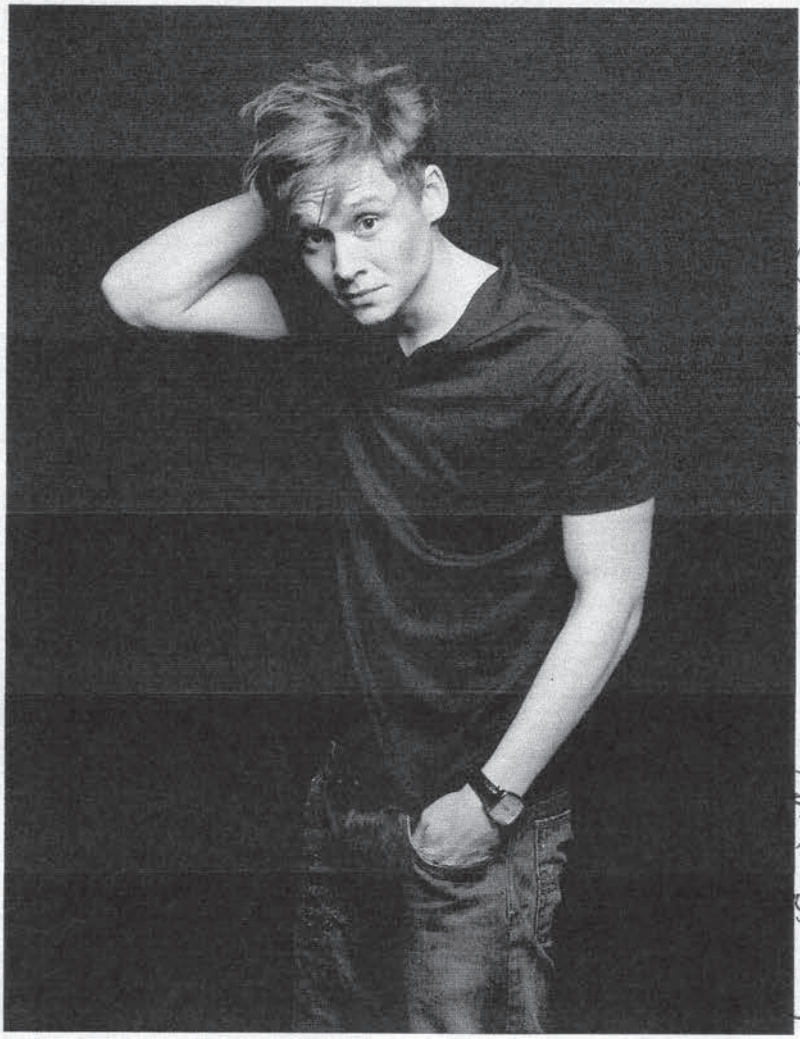
Für ganz entscheidend für die Bedürfnisse jedes Einzelnen halten Wissenschaftler heute ›

Dominik, 25, und seine Freundin **Sina,** 23, sagen über sich selbst, sie seien eins dieser »nervigen Pärchen«, das am liebsten immer zusammen wäre. Leider geht das nicht: Dominik ist Musiker und fährt deswegen regelmäßig quer durchs Land. »Dann rufe ich ihn immer im Auto an, und wir quatschen ewig – manchmal bis er endlich bei mir zu Hause ist«.
Gemeinsam wach: zehn Stunden pro Woche. »Viiiieeel zu wenig.«

Felix, 32, und **Nadine,** 30, führten zwei Jahre lang eine Fernbeziehung. Nachdem Nadine ihren Abschluss in Köln gemacht hatte, wollten sie zusammenziehen. Für die Liebe hat Nadine ihre Freunde und ihre Stadt zurückgelassen und ist zu ihm nach München gezogen – eine Entscheidung, die sie nicht bereut. Trotz des ersten harten Jahres in der fremden Stadt.
Gemeinsam wach: 32 Stunden pro Woche. »Das ist genau richtig so.«

Fotos: Andreas Meichsner, Andreas Müller

Am Anfang der Beziehung wurde Zeit
überall abgezweigt – bei den Freundschaften,
bei den Hobbys und beim Job.



Gemeinsam wach mit Lebensgefährtin Angelika Schromm: zwanzig Stunden pro Woche.

»Aufreißen geht schnell, Liebe braucht Zeit«

MATTHIAS SCHWEIGHÖFER, 29, kann schön über den Wert der Liebe in unseren Zeiten philosophieren, aber am Ende des Tages will er dann doch immer nur das eine.

Interview: Lara Fritzsche

Wie lange hältst du es ohne deine Freundin aus? Eine Weile schon. Tut ja auch mal gut. Frauenfreie Zonen braucht man generell als Mann. Wenn ich weiß, dass die Zeit begrenzt ist, die ich weg sein werde, ist das kein Problem. Schafft ja auch wieder neue Energie. Nach sechs Jahren ist man auch abgeklärter und geht damit entspannter um.

Was war eure längste Trennung? Vierzehn Monate.

Wie schafft man nach langer Abwesenheit wieder Nähe? Man hat erst mal extrem viel Geschlechtsverkehr. Dazu sollte es wirklich recht schnell kommen, ist ja auch mal ganz schön – wenn man ehrlich ist. Das Haptische in jeder Beziehung sollte man nicht unterschätzen. Körperliche Nähe ist alles, da bricht sofort das Eis wieder.

Und wie geht der perfekte Tag zu zweit weiter? Danach dann essen, reden vielleicht und dann den Abend entspannt ausklingen lassen. Einfach Joggingklamotten an, sich irgendwohin viel Kuchen holen, sich vorn Fernseher hauen und schön Tee trinken mit Milch.

Paartherapeuten raten, sich noch mal zu verabreden wie ganz am Anfang. Na ja, das stimmt, man muss sich auch mal wieder schön anziehen können und ausgehen. Das lieben Frauen.

Was meinst du? Wie viel Zeit braucht die Liebe? Mehr als manche Menschen denken. Viele Beziehungen sind sehr schnelllebig, die Leute stimmen sich nicht mehr aufeinander ab oder setzen sich gar nicht mehr konsequent für den anderen ein, zumindest nicht selbstlos. Man macht es, weil man mal gehört hat, dass so ein Verhalten zu einer Beziehung gehört, aber man macht es nicht aus freien Stücken. Ich glaube, das ist ein Zeichen unserer Zeit. Sachen müssen gut aussehen, aber innen drin ist alles Murks.

Findest du es schwer, dich immer wieder aufzuraffen, dir Mühe zu geben, dir Zeit zu nehmen? Ja, manchmal schon, weil es auch einfacher geht. Wenn du in Berlin unterwegs bist, kannst du auf jeder Party irgendwelche Singleladys treffen und dir eine Beziehung nach der anderen ans Bein heften oder nur unterwegs sein und bumsen, weißte? Und klar, dann trifft man mal die, mit der klappt's nicht, und dann trifft man mal die, und mit der klappt's auch nicht. Das kann ewig so weitergehen und das ist auch unbefriedigend. Man muss sich halt auf jemanden einlassen und Zeit investieren.

Oder Single bleiben. Ich glaube niemandem, der wirklich ernsthaft sagt: Es ist so geil, Single zu sein. Wir sind Herdentiere und brauchen Wärme von anderen. Single sein find ich irgendwie unsportlich. Eine Partnerschaft ist für die eigene Seele und für die eigene Person eine tolle Auseinandersetzung. Die Frage ist doch, haben diese Menschen nicht nur Angst vor Nähe?

Von deiner Exfreundin wurdest du in eurer gemeinsamen Wohnung betrogen. Hast du Schäden davongetragen? Wenn man einmal verarscht wurde, ist das Blatt definitiv nicht mehr weiß. Es ist schwierig, nachher wieder zu vertrauen und auch wieder eine gewisse Toleranz zu entwickeln und nicht bei jedem Kleinscheiß an die Decke zu gehen. Da muss man

Foto: Mathias Bothor / photoselection

viel dran arbeiten, solche Hämmer im Leben zu verarbeiten.

Was hat dir geholfen? (lacht) Puff und Alkohol. Und die Zeit, die vergeht. Mir ist es, so glaub ich, ganz gut gelungen, das abzuhaken.

Kein Misstrauen mehr? Klar, wenn man eine schöne Frau hat, dann denkt man immer, man hat sie ja auch nicht ohne Grund angesprochen.

Liest du SMS im Handy deiner Freundin? Wer macht das nicht? Früher hab ich das auch mal gemacht. Aber das ist scheiße. Man findet doch immer was.

Was findet man denn bei dir? Na ja, irgendeine SMS von einer guten Freundin gibt's immer, die schreibt dann: »Ich drück dich ganz doll. War ein schöner Abend :).« Und das reicht häufig schon für Debatten. Da kannste dich dumm und dämlich erklären, es nützt nichts.

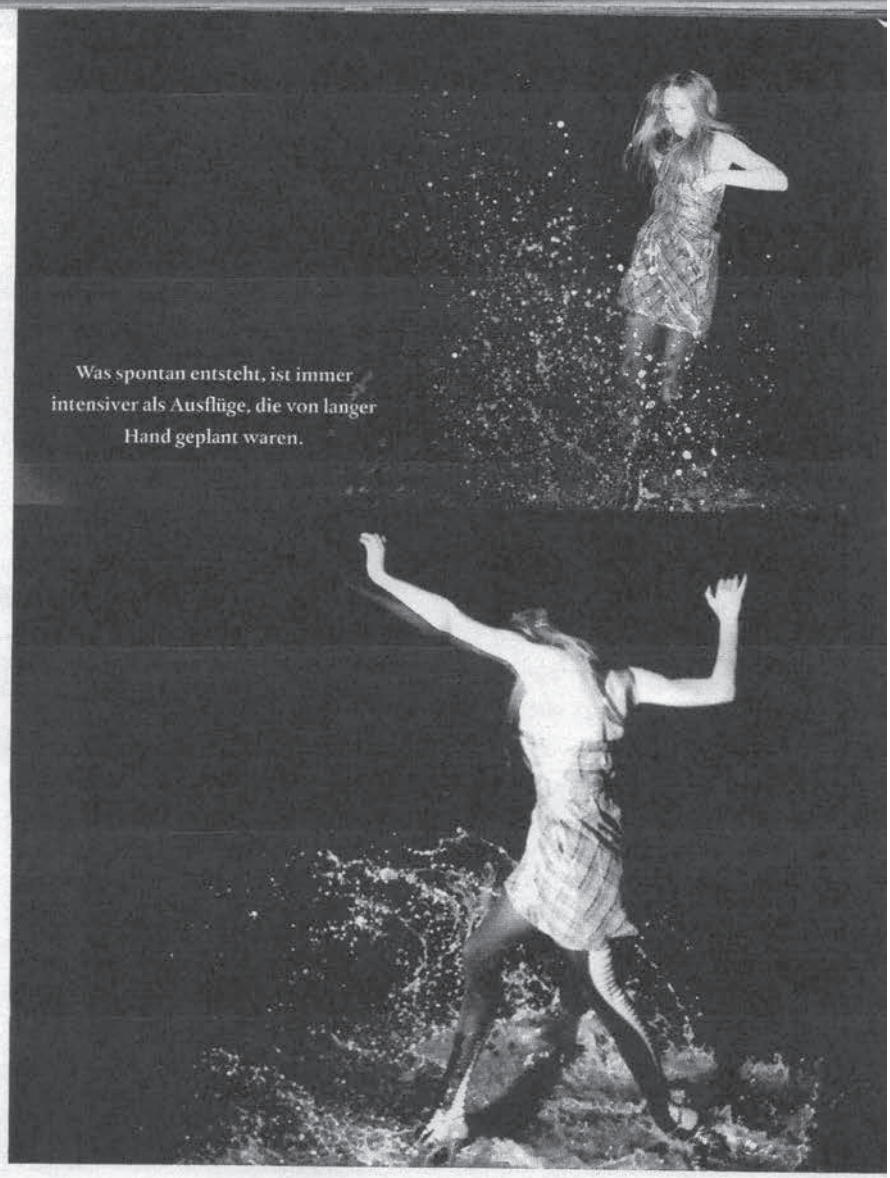
»Ich glaube niemandem, der behauptet gerne Single zu sein«

Heißt: Man braucht auch mal Zeit für sich. Was machst du am liebsten alleine? Sport. Zu zweit joggen ist schlimm. Vor allem mit Frauen joggen ist schlimm. Weil die nach fünfzehn Minuten nicht mehr können, dann muss man immer umdrehen. Und es gibt Abende, da muss man mit seinen Jungs weggehen, und da gehören dann Frauen auch nicht hin. Und beim Playstationzocken – mit Bier und Chips. Wenn Frauen dazukommen, dann muss man es denen erklären und sie loben.

Hast du denn überhaupt noch Zeit für Männerabende? Nee, am Wochenende bin ich meist zu Hause und genieße das auch sehr. Dann stehe ich früh um sieben auf und spiele mit unserer Tochter Greta.

Und bleibt mit Kind viel Zeit für Zweisamkeit? Nee, leider kaum. Hinter so einem Zwerg rennt man den ganzen Tag her.

Auch nicht für Geschlechtsverkehr? Dafür muss immer Zeit sein. Abends nach Hause kommen und erst mal schlafen, das geht nicht. Also lieber die Augenblicke, die man hat, dann auch sportlich verbringen und noch mal rauf auf die Mutti.



Was spontan entsteht, ist immer intensiver als Ausflüge, die von langer Hand geplant waren.

unsere Erfahrungen mit Bindungen aus der Kindheit oder ersten Liebesbeziehungen. Einem Partner, der nur unsichere Liebesformen kennt, kann es schwerfallen, Intimität und Autonomie richtig zu dosieren. Er wird sich in Liebesbeziehungen schnell ablehnend verhalten oder ganz im Gegenteil: klammern und immer mehr Zeit und Aufmerksamkeit fordern. Wer sich hingegen sicher, geborgen und beachtet fühlte, wird auch in der aktuellen Beziehung nur gute Erlebnisse erwarten. Ein sicherer gebundener Mensch kann Nähe zulassen, sich auf Bindungen einstellen, aber fördert auch weiterhin seine eigene Persönlichkeit. In der Sozialpsychologie traut man zwei »differenzierten« Partnern (also solchen, die trotz einer engen Partnerschaft zwei eigenständige Individuen bleiben) am ehesten zu, eine glückliche und lang andauernde Beziehung zu führen. Denn für die Liebeszeit gilt womöglich entgegen aller Intuition: Weniger ist mehr.

Interessant sind zum Beispiel die Ergebnisse, zu denen die Psychologin Fanny Jimenez und der Professor Jens Asendorpf von der Berliner Humboldt-Universität gekommen sind. Die beiden erforschten die Vorteile von Beziehungen, die keinen gemeinsamen Alltag haben. Ihre Untersuchungen haben ergeben, dass Paare, die sich seltener sehen, oft zufriedener sind als solche, die zusammenwohnen. Weniger Zeit, mehr Liebesglück. Und was machen diese Paare anders?

Ihre Vorteile entstehen aus Mängeln. Sie kommunizieren anders; ihre Konflikte klären sie konstruktiver. Tagelang schmollend schweigen macht nur Spaß, wenn der andere einem am Esstisch gegenübersitzt und gezwungen ist zu reagieren. Am Telefon kommt man mit nonverbaler Aggression nicht weiter. Was

einen stört oder bedrückt, muss man aussprechen, und zwar möglichst präzise, denn Gestik und Mimik, die bei realer Kommunikation häufig Missverständnisse verhindern, fallen als Ausdrucksmöglichkeiten weg.

Außerdem sorgt die klare Trennung von Beruf, Freunden und Partnerschaft für Zufriedenheit. Bei Paaren, die zusammenwohnen, verlaufen die Grenzen häufig fließend, Arbeit wird mit nach Hause genommen oder der Streit vom Frühstück mit in den Job. Bei Distanzpaaren ist die Trennung der Lebensbereiche klarer: Montag bis Freitag wird gearbeitet, Samstag und Sonntag wird geliebt. Diese feste Struktur entlastet und wirkt stresshemmend auf die menschliche Psyche. Noch einen weiteren positiven Effekt haben die Psychologen

Von Fernbeziehungspaaren kann man Zeitmanagement lernen

der Humboldt-Universität Berlin festgestellt: Viele Abnutzungserscheinungen, die auftreten, wenn Menschen zusammen in einem Haushalt leben, fallen weg. Wer sich nicht täglich sieht, entgeht der Alltagsfalle. Der Umgangston bleibt höflicher, die Aufmerksamkeit höher und der Sex leidenschaftlicher.

Männer in Distanzpartnerschaften sind ihren Partnerinnen zudem etwas treuer. Räumliche und emotionale Nähe empfinden sie – häufiger als Frauen – als Enge. Fremdgehen, lange arbeiten oder viel feiern sind ihre Art, Distanz zu schaffen. Für Frauen gilt das allerdings nicht. Sie gehen, eine leichte Tendenz, eher fremd, wenn sie mit ihrem Partner nicht zusammenwohnen. Trotzdem: Das Fazit der Studie ist sehr positiv: »Die Lebenszufriedenheit von Paaren, die wenig Zeit miteinander verbringen, ist gut«, so Asendorpf.

Zwar entstünden aus einer Distanzpartnerschaft andere Probleme. Man fühlt sich eher mal einsam, und nach harten Tagen bleibt einem nur die Stimme des anderen, nicht aber dessen Umarmung. Der Rückhalt, den ein Partner gibt, der die gleiche Wohnung teilt, ist von höherer Qualität. Was aber den Umgang mit Zeit angeht, kann man von Distanzpaaren einiges lernen.

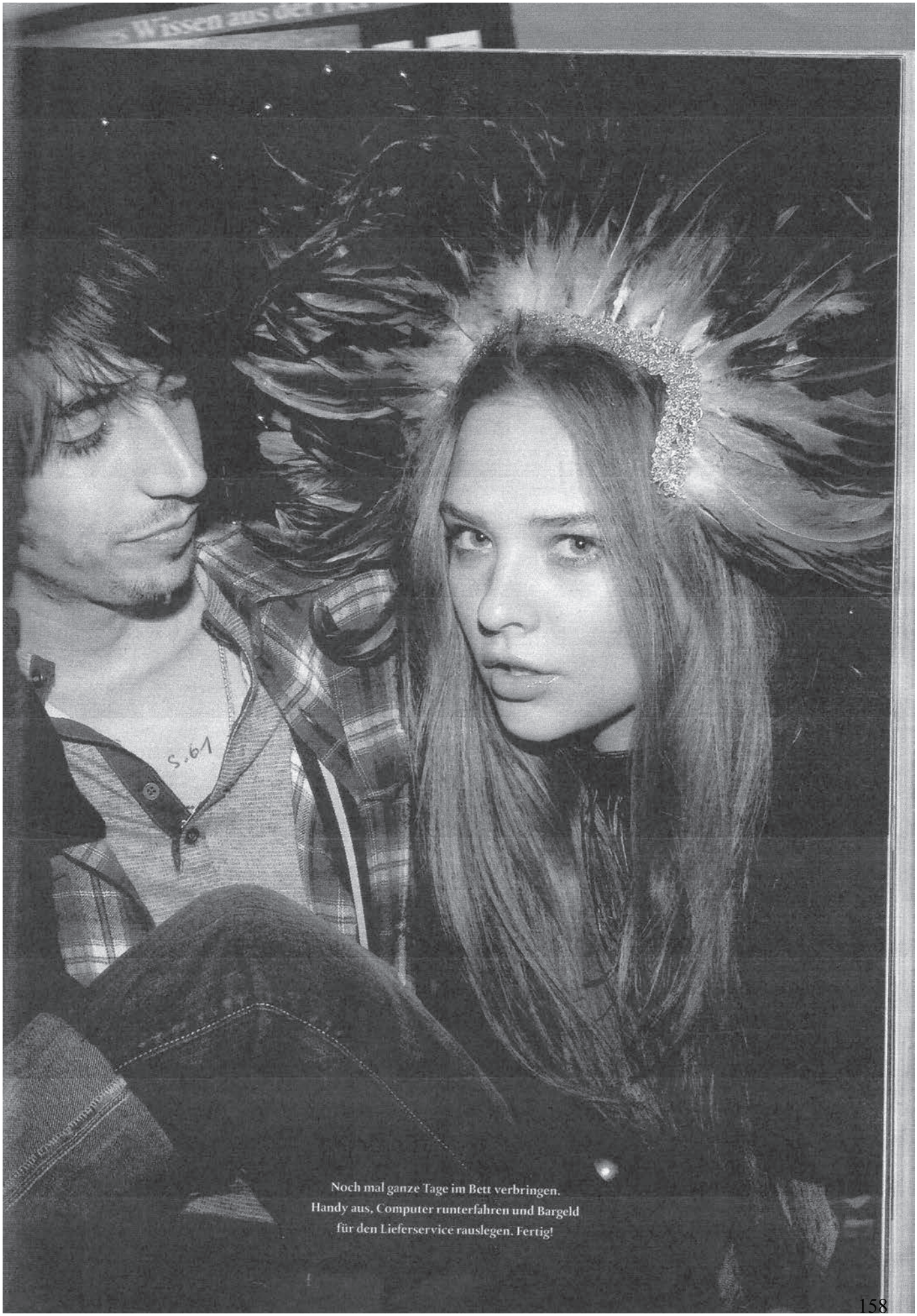
Gezwungenermaßen machen sie vieles richtig. Denn die richtige Mischung aus Zweisamkeit und Ich-Zeit ist entscheidend, nicht die Zahl der Stunden. In einer maßvollen Partnerschaft leben beide Partner ihr Leben von vorher weiter, tragen die gleiche Kleidung, lieben immer noch das kleine Restaurant um die Ecke (auch wenn der Partner es überteuert findet) und schauen auch weiterhin die gleichen Serien an (auch wenn der Partner meint, die seien dümmlich). Was sie früher richtig fanden, bleibt ihnen wichtig, und was sie erreichen wollten, verlieren sie nicht aus den Augen. Nur dann treffen in einer Beziehung immer wieder zwei Menschen aufeinander, die sich auch etwas zu erzählen haben.

Die räumliche Trennung zwingt die Paare aus der Berliner Studie also dazu, ihre wenigen gemeinsamen Stunden effektiv zu nutzen. Ihr sorgsamer Umgang mit Zeit ist vorbildlich – auch für zusammenlebende Paare. Denn wer zusammenwohnt, meint oft automatisch zu wissen, was den anderen umtreibt – nur weil

Rike, 31, arbeitet als Assistenzärztin im Schichtdienst und kommt mehrmals in der Woche erst um halb zwölf nach Hause. Ihr Freund **Mark,** 36, ist Zahnarzt und bleibt immer wach, »um sie noch einmal bewusst in den Arm nehmen zu können.« Wenn beide Zeit haben, dann verbringen sie die konsequent zu zweit. »Unsere Freunde haben das inzwischen akzeptiert.«
Gemeinsam wach: dreißig Stunden pro Woche. »Weniger darf nicht.«

Jasmina, 25, führt ein Restaurant und studiert Management, ihr Freund **Dirk,** 27, arbeitet als Ingenieur und ist wochenends Partyveranstalter. Die Jobs gehen vor, da sind sie sich einig. Zeit für Zweisamkeit bleibt eher wenig. Treffpunkt ist seine Wohnung: Wer Zeit hat, kommt dorthin, und sei es nur für eine halbe Stunde. »Aber wir simsen den ganzen Tag.«
Gemeinsam wach: 22 Stunden pro Woche. »Mehr geht halt nicht.«

Fotos: Frank Schinski, Dominik Asbach



Noch mal ganze Tage im Bett verbringen.
Handy aus, Computer runterfahren und Bargeld
für den Lieferservice rauslegen. Fertig!

Mit Terminen im Rücken kann man nur schwer entspannt Zeit verbringen. Ausgelassenheit macht glücklich.

› man dessen groben Tagesablauf kennt. Als Zeit zu zweit werden oft jene Stunden verbucht, in denen der eine die Küche aufräumt und der andere im Nebenraum seine E-Mails checkt. Das Vorlesen einer Mail und die Reaktion des Partners werden als Gespräch gewertet, und das Streicheln des Unterarms geht als Zärtlichkeit des Tages durch.

Diese Zeit ist aber keine Qualitätszeit als Paar. Um genau die geht es allerdings. »Quality Time« meinen auch die Probanden von Felix Schönbrodt oder die unzufriedenen Patienten der Hamburger Paartherapeutin Claudia Clasen-Holzberg, wenn sie sich »mehr« wünschen. Nicht zwangsläufig müssen deshalb tatsächlich mehr Stunden gemeinsam verbracht werden. Und ja, auch in der Liebe darf man ökonomisch vorgehen. Lieber ein gemeinsamer Nachmittag pro Woche ohne Störungen und schlechte Laune als das ganze Wochenende Nörgelei wegen unerledigter Aufgaben im Rücken.

Qualitätszeit entsteht fast automatisch, wenn beide Ruhe und Muße haben, den Tag gemeinsam zu verbringen. Und wenn sie ihm die Chance geben, großartig zu werden. Den halben Sonntag auf der Autobahn verbringen, nur um möglichst viele gemeinsame Erlebnisse zu schaffen, ist unsinnig. Die Therapeutin Clasen-Holzberg rät: »Lieber auch mal unstrukturierte Zeit zusammen verbringen«. Wer immer nur aufwendige Ausflüge unternehme, der verlerne, Zeit zu zweit selbstständig zu füllen. Und mit der Spontanität geht die Intensität verloren.

Es ist dieser Abend auf dem Balkon, an dem man noch mal flirtet, miteinander über alte Witze Tränen lacht und nach zwei Karaffen Wein abenteuerliche Zukunftspläne schmiedet, der das Zeit-zu-zweit-Konto wieder ins Plus bringt. •

NEON-Redakteurin **Lara Fritzsche,** 26, glaubt, dass frische Luft ein Liebeselixier ist und sie die Langlebigkeit ihrer letzten Beziehung den Samstagen im Park zu verdanken hat.

NEON.de

NEON-Link: ZWEISAMZEIT

Wie viel Zeit braucht eine glückliche Partnerschaft? Wie häufig sollte man sich sehen?

ToDo

Schnell noch mal nett sein!

Liebe beweisen für zwischendurch: BEZIEHUNGSPFLEGETIPPS für jedes Zeitfenster – von einer Sekunde bis zu einem ganzen Wochenende.

Eine Sekunde
Dem Partner seine Lieblingssüßigkeit in die Jackentasche schmuggeln – als Wegzehrung.

Eine Minute
Den anderen mal mit einem richtigen Kuss begrüßen statt mit diesen gleichgültigen »Na, wie ist es?«-Bussis.

Zwei Minuten
Wer zuerst im Bad ist, macht dem anderen schon mal Zahnpasta auf die Bürste.

Fünf Minuten
Dem Partner eine schlaue Besprechung des Krimis per Link zusenden, den man am vergangenen Tag zusammen geschaut hat.

Sechs Minuten
Aus Karotten kleine Herzchen schnitzen und das Abendessen damit garnieren.

Zehn Minuten
Dem Partner ein Telegramm in die Arbeit schicken: Ich-stopp-liebe-stopp-dich-stopp-sehr (z. B. über deutschepost.de).

Zwanzig Minuten
Das morgendliche Duschen ausfallen lassen und stattdessen nackt zurück unter die Decke kriechen.

Vierzig Minuten
Morgens Kaffee kochen und ein super Butterbrot schmieren – auch wenn der Partner drei Stunden früher raus muss.

Sechzig Minuten
Sich gemeinsam mit dem Partner für einander neue, liebevolle Spitznamen ausdenken.

Neunzig Minuten
Bundesliga schauen und betrinken.

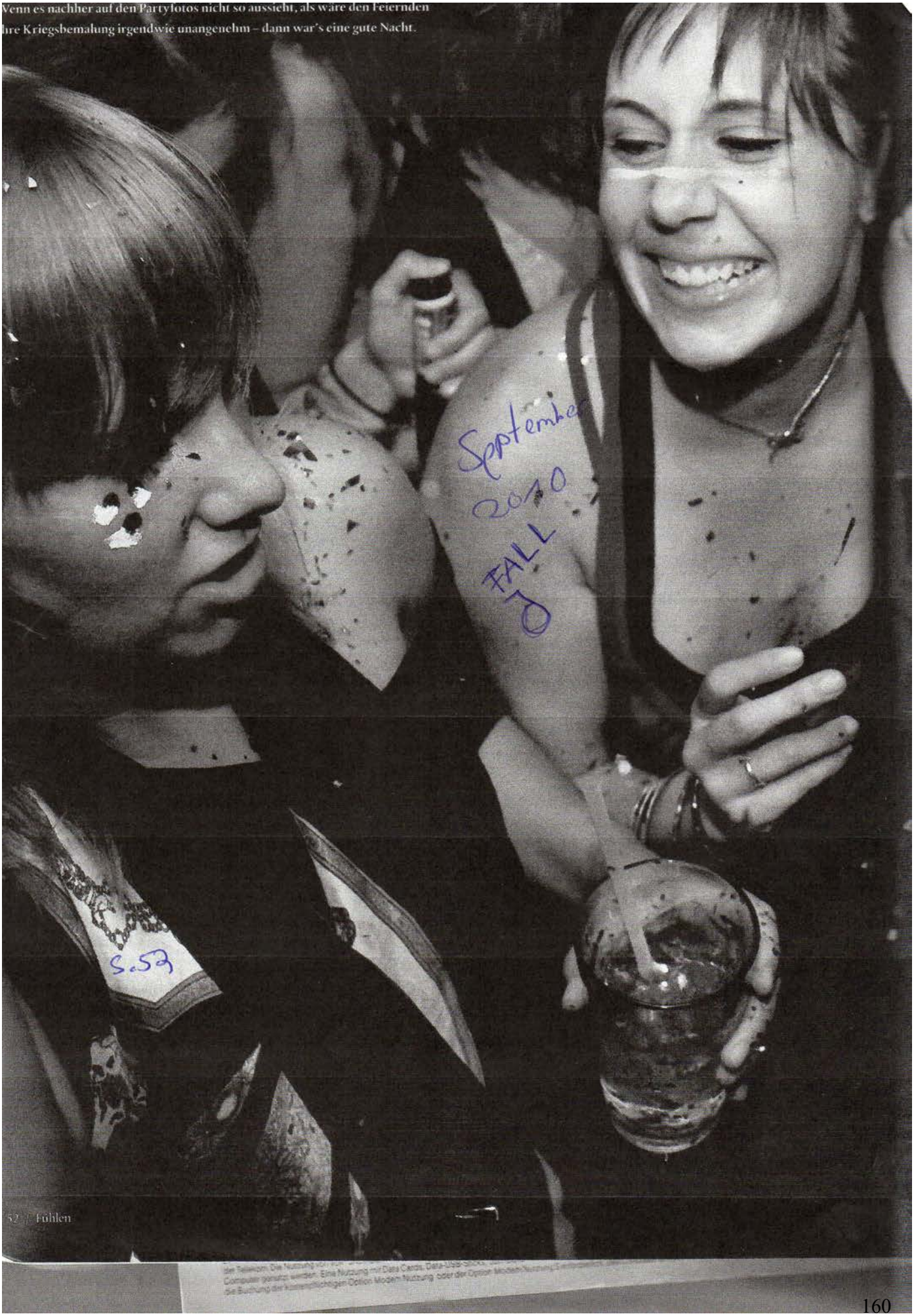
Drei Stunden
Einen normalen Sonntagsspaziergang mit Fotos dokumentieren, die auf Facebook hochladen und auf »Ihr passt so gut zusammen«-Kommentare freuen.

Einen Feierabend
Die Matratze raus auf den Balkon tragen und den Abend dort verbringen.

24 Stunden
Handy ausschalten, Computer runterfahren und zu Hause verbarrikadieren – hat denselben Effekt wie Urlaub.

Ein ganzes Wochenende
Für den Partner die Reisetasche packen und ihn Freitagabend ohne Vorwarnung von der Arbeit abholen. Tank: voll. Ferienhaus: gebucht.

Wenn es nachher auf den Partyfotos nicht so aussieht, als wäre den Feiernden ihre Kriegsbemalung irgendwie unangenehm – dann war's eine gute Nacht.



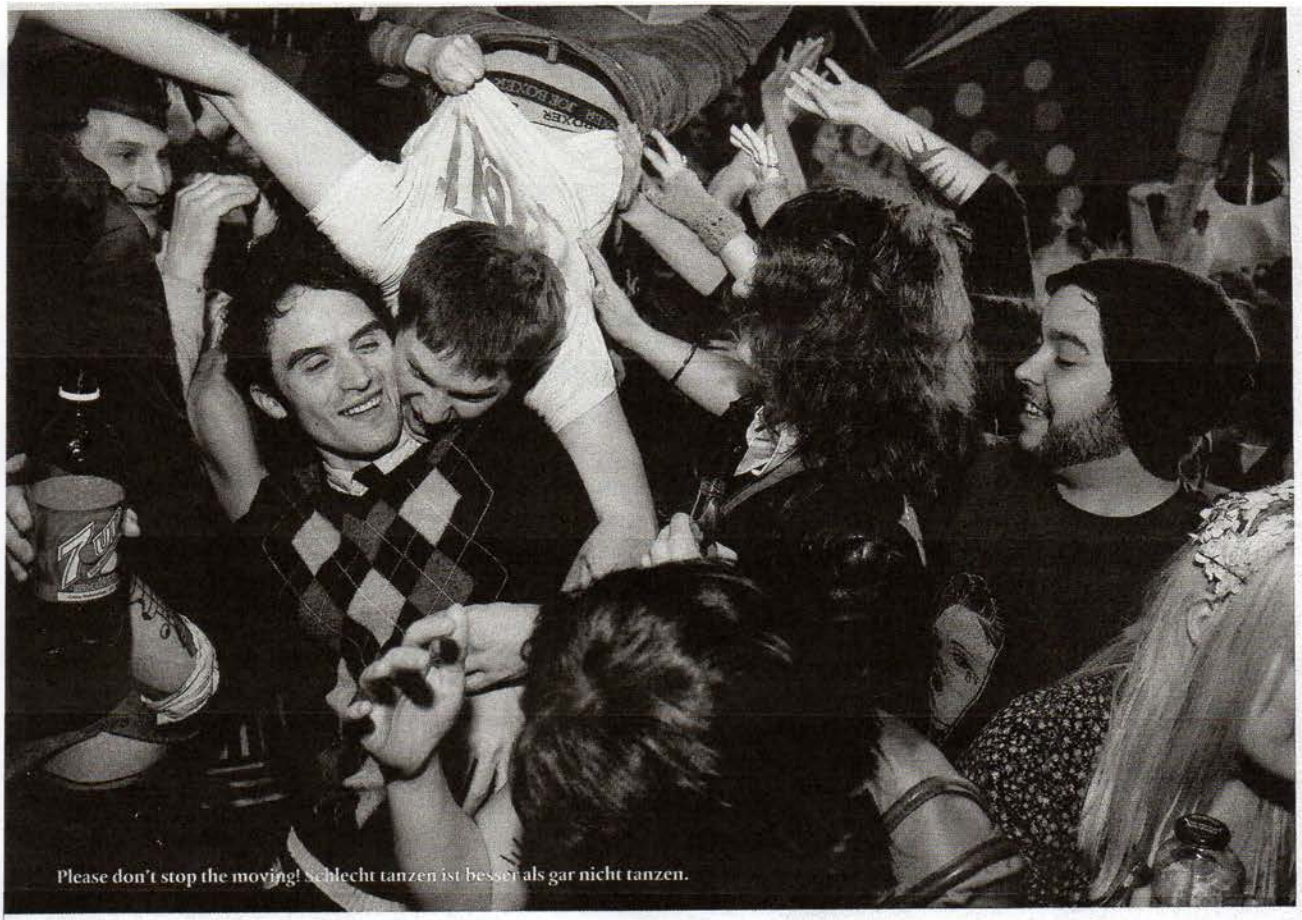
der Telekom. Die Nutzung von
Computer genutzt werden. Eine Nutzung mit Data Cards, Data-USB-Sticks
die Buchung der kostenpflichtigen Option Modem Nutzung oder der Option Modem Nutzung

S. 53

Du bist die Party

Am Laptop, im Schlafzimmer, auf dem Laufband: In allen Lebensbereichen arbeiten wir ständig daran, uns zu VERBESSERN. Doch wenn es dunkel wird, dann lassen wir uns hängen. Aber so wird das nichts. Ein Plädoyer für mehr Disziplin auf der Tanzfläche.

Text: Lara Fritzsche, Fotos: Lauren Max



Please don't stop the moving! Schlecht tanzen ist besser als gar nicht tanzen.

Der ganz große Spaß war schon fest eingeplant. Die Vorbereitung galatauglich. Und dann fing sie an, diese Nacht, in der man fabelhaft aussah, weil man vorher sogar beim Friseur war, sich die Haare hat eindrehen lassen, von einer talentierten Freundin geschminkt wurde und das neue Kleid anhatte. Dieser Abend, an dem man an der Theke in diesem Superclub stand und sich vor lauter Aufhebens um das ganz große Erlebnis partout nicht gehen lassen konnte. Jeder Ausfallschritt, jedes Wippen zur Musik kam einem komisch vor, unpassend, wie aus dem Takt. Und jeder, der einen nur einen Tick zu lang anschaute, brachte die Selbstwahrnehmung als Partyanimal nur noch mehr ins Wanken. »Wie seh ich aus? Irgendwas verschmiert?«, war die am häufigsten gestellte Frage des Abends. Abschalten und aufdrehen – völlig ausgeschlossen.

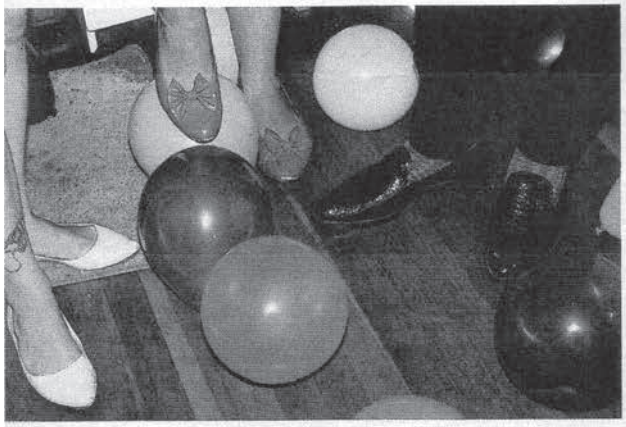
Aber manchmal geht es ja doch. Manchmal, und zwar meistens dann, wenn man eigentlich gar keine Lust hat, nichts erwartet außer einen gebrochenen Zeh, weil man den Tag über im Park herumsaß und deswegen dummerweise mit Riemchensandalen an den Füßen die Pogobar betritt, funktioniert es. Dann springt der Funke über, und der Abend wird super. Was macht eine perfekte Party aus? Sind es nur die Erwartungen, die bestimmen, wie die Sause verläuft? Je länger drauf gefreut, desto grandioser gescheitert? Das Silvesterphänomen? Was sonst noch unterscheidet den Abend, an dem man müde, fett und hässlich nach Hause trottet, von der Nacht, in der man meint heimzufliegen? Was sind die Zutaten für eine gelungene Party? Braucht es mitreißende Musik, attraktive Menschen, gut gemixte Drinks, saubere Toiletten, ein organisiertes Serviceteam und das Wissen um ein Rückzugszimmer zum Rummachen? Ja, klar.

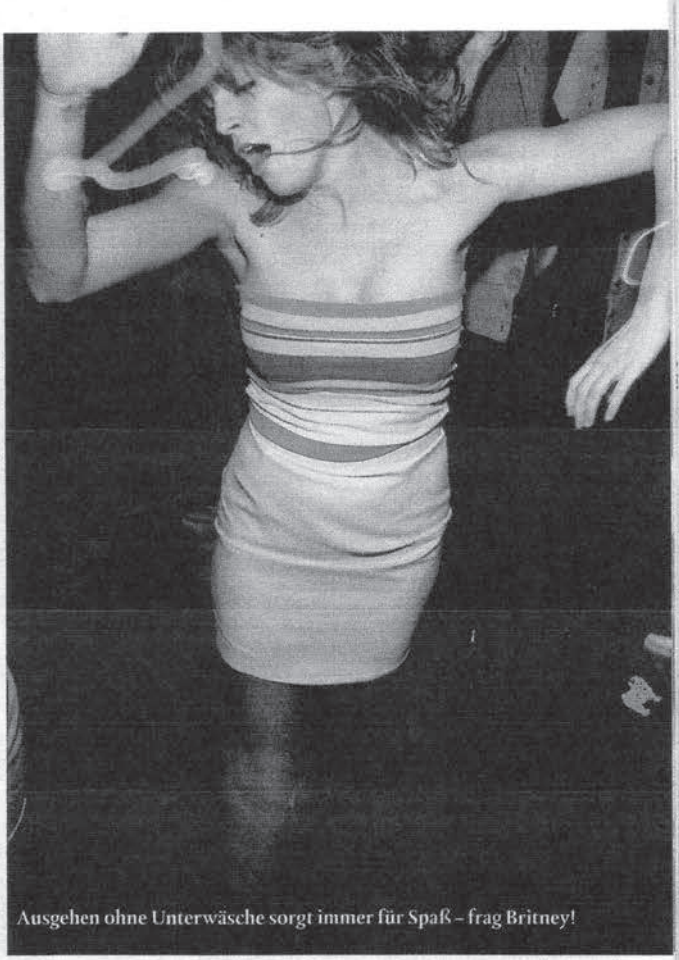
Doch häufig sind es Hochzeiten oder runde Geburtstage, die zu den nie vergessenen Events gehören. Denn hier sind nicht nur all diese Bedingungen gegeben. Auch auf sozialer Ebene stimmen die Vorzeichen: Alle kommen zusammen, keiner kann weg. Die Option, woanders einem noch besseren Erlebnis nachzujagen, ist von vornherein ausgeschlossen, und man lässt sich deshalb gleich zu Beginn ganz anders auf den Abend ein. Jeden blöd zu finden, öde, großkotzig oder spießig, das kann man sich auf runden Geburtstagen (die darauf angelegt sind, ewig zu

Jonas Natterer, 32, hatte seinen besten Partyabend in Reutte, Tirol. »Im La Luna kann man sich echt noch was abschauen; von den Gästen – denn die haben alle einen Tanzkurs besucht und wissen was sie tun –, aber auch von den DJs. In den Provinzdiskotheken sind das nämlich noch echte Dienstleister, die keine Angst haben, auch mal den prolligen Radiohit aufzulegen.«

Foto: Kristin Ahlring

Suchbild: Wer benimmt sich daneben? Der Typ mit dem Finger in der Flasche oder der mit den Lackschuhen?





Ausgehen ohne Unterwäsche sorgt immer für Spaß – frag Britney!

Anathalia Kaempfer, 23: »Einen super Partyabend hatte ich in Maik's Ceppelin in Schloss Holte-Stukenbrock: Am Anfang lief »Mein Stern«, und die Leute haben Discofox getanzt, später kamen dann auch die Stones. Wir sind endlos lange geblieben – wegen diesem fetten Holzstamm, in den man Nägel reinhämmern konnte. Wir gegen die Dorfjugend – wer den Nagel schneller versenkt hat.

dauern) nicht erlauben; der Abend würde unerträglich. Und diese trotzige »Ich gehöre hier nicht hin«-Miene will man dem Geburtstagskind auch nicht zumuten. Freundschaft verpflichtet – in diesem Fall: zum Spaßhaben.

Und den Alkohol kippt man in vertrauter Atmosphäre auch sorgloser in sich hinein als in der irre engen Bar, in der sowohl der teure Mantel als auch die knutschende Freundin später noch sichergestellt werden müssen. Solche Feste zeigen immer wieder: Zwar gibt es verschiedene Rahmenbedingungen, die zum Gelingen einer Party beitragen. Aber: Wir selbst sind der entscheidende Faktor. Hängen lassen, hadern, heimgehen – das gilt nicht.

In allen Lebensbereichen arbeiten wir daran, uns zu verbessern: in Uni und Beruf, im Umgang mit unserem Partner oder mit unseren Freunden. Selbstoptimierung ist Trumpf. Nur wenn es um unser Partyleben geht, werden wir plötzlich nachlässig. Alle unsere Aufgaben gehen wir engagiert an, nur der Samstagabend soll ohne unser Zutun geil werden. Aber ein guter Absturz passiert nicht nebenbei.

Schluss mit den öden Partyabenden, an denen man eigentlich nur noch auf den Pegel hintrinkt, mit dem einem die Kluft zwischen Realität und inszenierter Fotoidylle nicht mehr peinlich ist! Eine Eskalationsanleitung zum Nachfeiern.

—

Durchglühen statt Vorglühen

Norweger treffen sich an frühen Wochenendabenden privat zu etwas, das sie »vorspiel« nennen. Das heißt: Sie saufen, bevor sie saufen gehen. Alkohol ist dort in Kneipen und Clubs sehr, sehr teuer. In Deutschland nicht. Damit entfällt der einzige Vorteil des Vorglühens. Nachteile: a) Man lädt sich stundenlang mit überzogenen Erwartungen an den Rest der Nacht auf. b) Man fühlt sich eigentlich in der Vorglühwohnung viel zu wohl, um sie zu verlassen, muss dann aber, weil es ja so geplant war. c) Zwischen Vorglühen und Club liegen Fußwege, Taxifahrten, Wartezeiten, also genug Zeit, um die Euphorie des Vorglühens wieder abzutöten – und der Pegel senkt sich auch.

Marc Schürmann

Leute dazuladen

Ausheulen, anlehnen, anvertrauen – gute Freunde sind unersetzlich. Zum Feiern allerdings gibt es nichts Besseres, als seinen alten Freundeskreis um ›

Alkopops für alle!

Das Sankeys in Manchester wurde gerade zum besten Club der Welt gekürt. Der Partytempel hat den Appeal einer Großraumdisse. Aber immerhin auch deren Funfaktor.

Text: Lara Fritzsche, Fotos: Markus Burke

das rechte Bein hat sie um die Go-go-Stange geschlungen, ihr Rücken ist durchgedrückt. Ihre Freundin am anderen Ende des Raumes wartet in derselben Pose. Sie nicken sich zu, starten ihre Choreografie: Mit dem Hintern zur Tanzfläche lassen sie sich langsam an der Stange nach unten gleiten, um dann ruckartig wieder nach oben zu schnellen. Das wiederholen sie immer wieder, jedes Mal finden sie mehr Zuschauer. Sie lachen. So tanzen wie im Videoclip, das wollten sie immer mal ausprobieren. Hier ist der richtige Ort dafür.

Es gibt zwei Arten erfolgreicher Clubs. Der eine ist so cool, dass sich die Gäste nicht trauen, bei ihrem Besuch dort keinen Spaß zu haben – und selbst wenn es so wäre, würden sie es niemals zugeben. Dort zu feiern, ist anstrengend, jeder dritte Gang führt vor den Toilettenspiegel, der Bauch tut weh vom Einziehen, und wer vergisst, selig zu lächeln, der bekommt von den Vorzeigefeierern eine Grimasse geschnitten.

Der andere erfolgreiche Club ist so unfassbar uncool, dass keiner der Gäste sich Gedanken darüber machen muss, ob er dazugehört. Wer hier ist, ist richtig, und wichtig ist, wer hier ist – zumindest kommt es einem so vor. Das Sankeys in Manchester ist so ein Club.

Mit dem Appeal einer Großraumdisko und einer Anhängerschaft, wie man sie auch Lady Gaga zuordnen könnte, hat es dieser Club auf Platz eins geschafft – im alljährlichen Ranking des britischen Magazins »DJ Mag«. Im vergangenen Jahr landete das Berliner Berghain ganz vorne. Die Folge: Der Laden wurde zur Spielwiese für sorgfältig erzogene Wohlstandskinder. Die schreiben Texte über den Exzess, wollen dabei aber anonym bleiben. Das Sankeys in Manchester ist das Gegenmodell dazu. Hier feiert die Working-Class, nicht die Boheme. Das einzige Ziel lautet: Spaß. Am nächsten Morgen müssen die Geschehnisse der Nacht keinen neuen Blogeintrag liefern. Für ein heißes Foto stellen sich die Gäste gerne auf: Den Träger des Achselshirts runtergestreift, den Rock ein wenig hochgezubbelt, Lippen geschürzt und den Zeigefinger zwischen die Schneidezähne geklemmt – das ist ernst gemeinte Sexyness, hinter Ironie versteckt sich in diesem Club niemand.

Auch nicht der Betreiber David Vincent selbst. Seine Gäste werden von einem Shuttle-

Linke Seite und oben: Von dem frisch errungenen Titel lassen sich die Partygäste nicht einschüchtern – und auf die Partytouristen aus aller Welt freuen sie sich schon.
Links oben: Anstehen für die Zigarettenpause unter Kunstpalmen.
Links: This is not Ibiza: Der französische Star-DJ Sébastien Léger muss immer wieder über die Tanzenden lachen.

Karlsberg Supernova – Manchester ist kein Ort für prätentiöse Partys

bus aufgesammelt, sie warten an den Haltestellen der Nahverkehrszüge, vor dem Studentenwohnheim und auf einer Ausfallstraße, auf der sich ein Imbiss an den nächsten reiht – geradeso, als wollte der Clubbetreiber seinen Gästen nahelegen, eine solide Grundlage zu schaffen für all die Smirnoff Ice, das Lieblingsgetränk der Clubber. Den Strohhalm in der Plastikflasche versenkt, wiegen sie sich im Kunstnebel oder fummeln im Kinoraum zu einem britischen Kifferfilm aus den Neunzigern.

Das Sankeys ist ein Themenpark. Aufgebaut wie jene Vergnügungshallen in Gewerbegebieten, in denen sich jedes der zwanzig zusammen anreisenden Cliquenmitglieder wohlfühlen muss. David Vincent erklärt sein Konzept freilich anders: »Das Sankeys ist die Essenz aus allen geilen Clubs, die ich kenne.« Im Stile seines letzten Arbeitgebers, des Pacha auf Ibiza, hat er den Hinterhof eingerichtet: Zwischen Backsteinfassaden wurde Sand geschüttet, Palmen stehen dort und Sofas: Die »Raucherecke«.

Seinen Titel als bester Club der Welt verdankt das Sankeys den Spitzen-DJs, die auflegen: Steve Bug, Trentemøller und Booka Shade etwa. Heute ist es der Franzose Sébastien Léger. Seine Wirkungsstätte liegt hinter einer Sicherheitstür, wie sie in Flugzeugen das Cockpit vom Fluggastraum trennt. Da kann es ihm auch egal sein, dass gegen fünf ein paar Gäste anfangen, Handstand zu üben. •

ein paar neue Leute zu erweitern. Das bringt nicht nur Frischfleisch auf jede Party, sondern auch alle anderen Gäste dazu, sich im besten Licht zu präsentieren – runter vom Sofa, rauf auf die Tanzfläche. Also entweder Kollegen oder Bekannte mit auf die Party schleppen oder tatsächlich im Club Leute ansprechen. **Ann-Kathrin Eckardt**

Indoorfighting

Gewalt ist doof, aber manchmal muss man sich prügeln. Niemals der Forderung nachkommen, dafür den Club zu verlassen, denn die frische Luft macht müde und lässt den Alkohol erst richtig wirken. Wem es gerade im warmen Neondunst noch super ging, der ist draußen vor der Tür plötzlich sturzbetrunken – und wackelig auf den Beinen. Keine gute Ausgangsposition für einen Kampf. Die richtige Entgegnung auf eine nächtliche Herausforderung wäre also: »Jetzt und hier oder gar nicht, du Lusche!« **Lara Fritzsche**

Mach dich frei

Ausgehen ist ein bisschen wie Campingurlaub: Nimm nur das mit, was du wirklich brauchst und was du im Zweifel auch verlieren darfst. Kreditkarten, Ausweis, teure Handtaschen und Erbstücke haben auf einer Party nichts verloren. Besser: Bargeld in den Schuh, Schlüssel unter die Fußmatte, Handy in die Hosentasche. **Heike Kottmann**

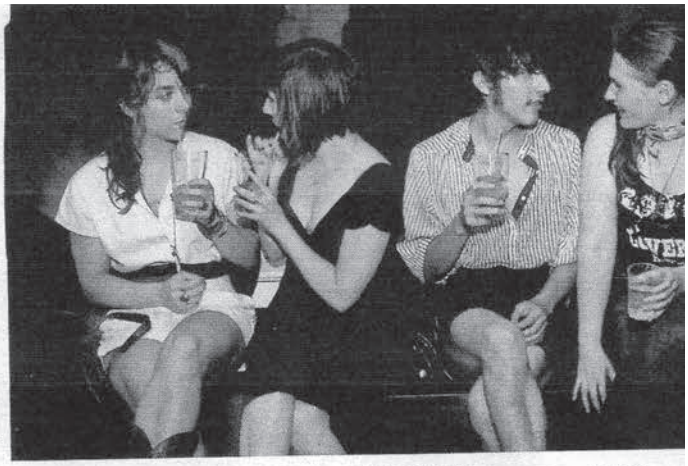
Essen nicht vergessen

Der alte Komasäufertrick, vor dem Ausgehen ein Schnapsglas Öl zu kippen, ist eklig, geht aber in die richtige Richtung: Fettige Speisen wie Pommes, Schweinshaxe oder Paniertes eignen sich als Grundlage vor dem Ausgehen am besten. »Fett verlangsamt die Entleerung des Magens«, sagt Helmut Seitz, Professor für Alkoholforschung. »Ein kleiner Teil des Alkohols kann so schon im Magen abgebaut werden und gelangt erst gar nicht in den Dünndarm, wo der Hauptteil des Alkohols aufgenommen wird.« Aus diesem Grund auch während des Trinkens am besten Nüsschen oder Chips zu sich nehmen. Und am nächsten Morgen nur was Leichtes – zum Beispiel eine salzige Bouillon. **Annabel Dillig**

Jammerlappen unerwünscht

Am schlimmsten sind die Parasiten. Die, die das Außergewöhnliche erwarten, aber nichts dafür tun. Die sagen: »Hier ist nichts los! Letztens auf dieser Supersonderparty haben sich alle ausgezogen!« Oder: »Lasst uns mal bitte weiterziehen!« Oder: »Ich werde heute nicht betrunken!« Sie wollen Nächte zum Nacherzählen, aber es passiert nichts, weil sie dabei sind. Die Parasiten dürfen nicht mit, wie alle Jammerlappen. Überrede sie nicht, wenn sie vorab sagen: »Na toll, Techno!« Oder: »Gähn, Judiths WG!« ›

Doppelte Dosis – doppelter Spaß. Klingt zu einfach, stimmt trotzdem.



Mottopartys sind überschätzt und peinlich? Nein. Mottopartys peinlich finden ist peinlich. Und das Wort »peinlich« ist überschätzt.

Oder: »Also, alt werde ich heute nicht.« Oder: »Nicht, dass ihr wieder so viel Schnaps trinkt!« Jede Feier-Gruppe verträgt genau 0 (null!) Jammerlappen, weil sie ansteckend sind und bald alle jammern. Die Ansteckung erfolgt am schnellsten durch Körperflüssigkeiten, also nimm auch den gut gelaunten Kumpel nur ohne seine nölende Freundin mit. **Patrick Bauer**

Geh doch!

Die vorwurfsvolle SMS am nächsten Morgen ist einem sicher: »Wo warst du auf einmal? Bist, ohne ein Wort zu sagen, abgehauen.« Dabei hat der polnische Abgang seinen schlechten Ruf zu Unrecht. Unhöflich ist das nicht, unhöflich ist vielmehr, diejenigen, die noch Spaß haben, mit den Widrigkeiten zu belästigen, die einen auf die Idee gebracht haben, nach Hause zu gehen. »Und tschüss!« **Lara Fritzsche**

Mach dich zum Affen

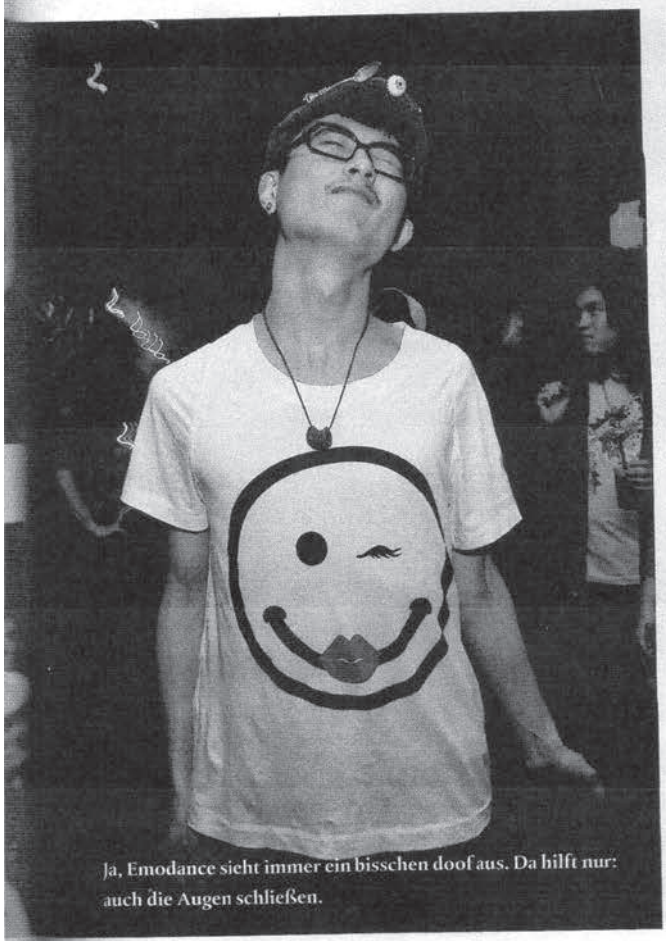
Jede gute Party braucht einen Peinlichen, der sie aufmischt: Einen, der Zeichentrickfiguren imitiert, besoffen ins Büfett stolpert oder ekstatisch über die Tanzfläche fegt. Kurz: einen, der sich freiwillig zum Idioten macht. Ohne diesen Menschen ist eine Party nichts wert, denn erst mit seinem Erscheinen brechen die Dämme: Aus der schnarchigen Feier wird eine Orgie, ganz nach dem Motto: Jetzt ist alles erlaubt! Mach dich auf einer Party vor anderen zum Affen, das ist unterhaltsam – und du wirst garantiert wieder eingeladen. **Heike Kottmann**

Katerkiller

Die schlechte Nachricht: Die perfekte Anti-Kater-Trinkreihenfolge gibt es nicht. »Bier auf Wein, das lass sein, Wein auf Bier, das rat ich dir« – beide Trinktipps sind so alt wie falsch. Aber: Kohlensäurehaltige Getränke wie Spritz regen die Durchblutung der Magenschleimhaut an, deswegen geht Sekt auch schneller ins Blut als etwa Bier. Generell gilt: Ungefähr eine Stunde nach dem Verzehr ist die Alkoholkonzentration im Blut am höchsten. Wer durcheinander trinkt, wird zwar nicht automatisch schneller betrunken, verliert aber leichter die Kontrolle über das eigene Pensum. Billiger Fusel enthält neben dem reinen Trinkalkohol (Ethanol) oft höhere Mengen an Fuselalkoholen (heißen wirklich so). Sie entstehen bei der Gärung als Nebenprodukt des Hefestoffwechsels und dienen als Träger von Aromastoffen.

Leonie Otten, 27: »Ich bin ein großer Fan des Pawlow, in Bonn, das ist ein uraltes Studentencafé in der Altstadt, relativ links, mit total witzigem Charme. Eigentlich geht man dort frühstücken, aber wenn die Laune gut ist, bleibt man einfach bis nachts um sechs. Das Wort ›versacken‹, wurde erfunden, um das Lebensgefühl in diesem Laden zu beschreiben.«

Foto: Lisa Hörterer



Ja, Emodance sieht immer ein bisschen doof aus. Da hilft nur: auch die Augen schließen.

Merke: Wenn selbst der coolste Typ im Raum – nicht selten der DJ – ein T-Shirt mit Smileyprint trägt, dann ist echt alles erlaubt.

Torben Ostermann, 21: »Die Eltern meines Kumpels haben ihre silberne Hochzeit im Landhaus Loop bei Kiel gefeiert. Wir sind dann einfach geblieben, da saß der bunteste Mix an Menschen: Surfertypen, die Bauern aus der Region und wir. Haben auf dem Heuboden getanzt, zu Classic Rock aus der Jukebox. Es war eine Riesennacht, einfach völlig zwanglos und so unerwartet – das hat den Alltag ausgemacht.«

In der Leber werden sie zu Giftstoffen umgewandelt und vermindern Herzleistung und die Sauerstoffzufuhr zum Gehirn. **Ann-Kathrin Eckardt**

Ausschwärmen, einfliegen!

Leute brauchen auf einer Party immer eine Stelle zum Andocken. Einen fixen Treffpunkt, zu dem man von der Tanzfläche zurückkehren kann. Deswegen gibt es im Bierkönig am Ballermann Menschen wie Alex Tylla, er sorgt dafür, dass alle einen Platz bekommen – und das nicht aus Nächstenliebe. »Es gibt eine Regel bei uns: Die Gruppe muss zusammenbleiben!« Denn wer in der Disko seine Freunde nicht mehr findet, der geht nach Hause. Und wer nach Hause gegangen ist, der bestellt keine Getränke mehr. **Heike Kottmann**

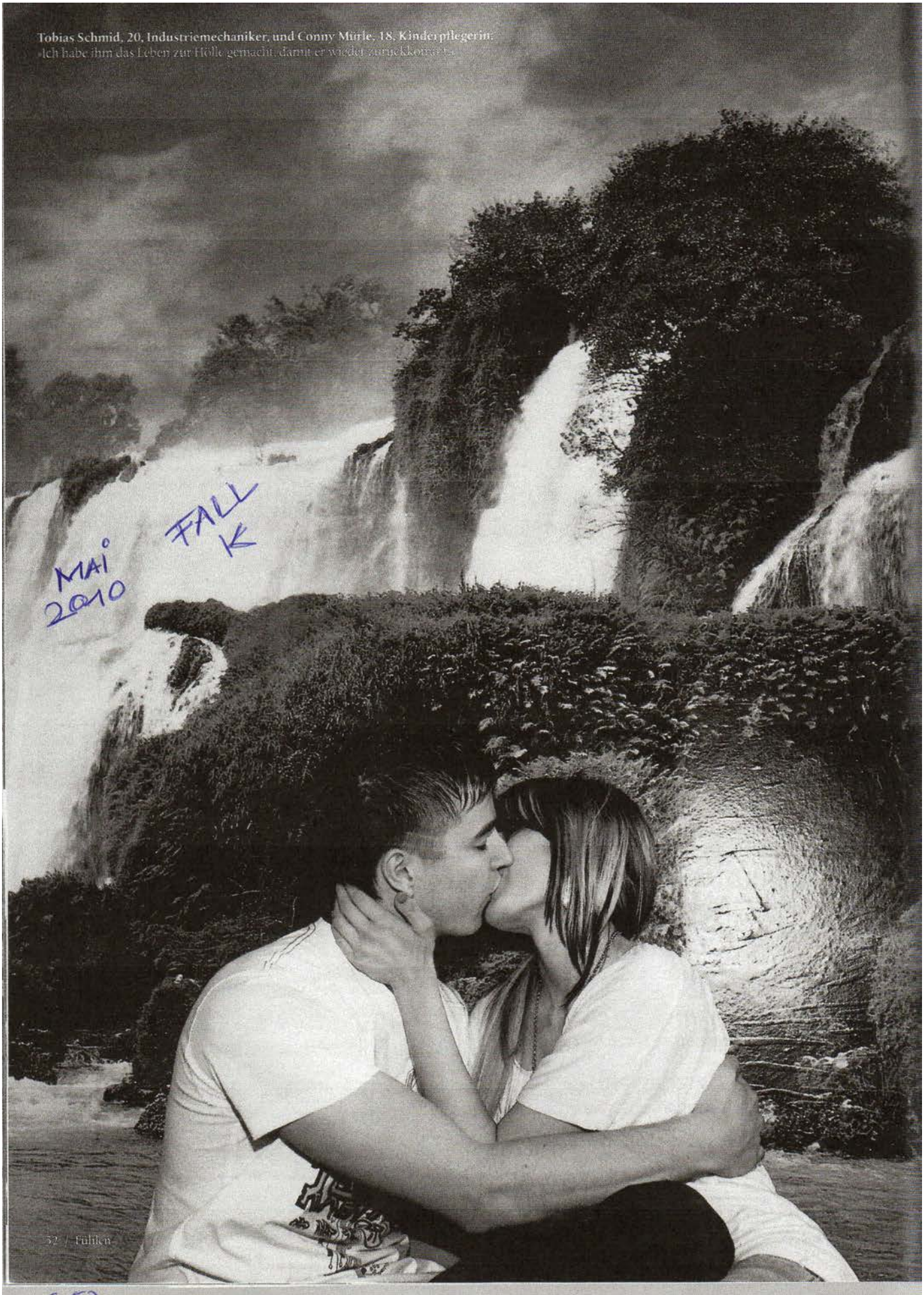
Wasser gibt's im Schwimmbad

Gut möglich, dass ein paar deiner Freunde morgen der Kopf platzt. Aber es ist nicht DEIN Kopf. Versuche also nicht, deine promillegierigen Begleiter zu mäßigen (»Denk doch mal dran, wie es dir letzte Woche ging«), nimm niemandem präventiv das Cocktailglas aus der Hand und ordere nicht gönnerhaft Wasser (»die Dehydrierung, Alter«). Wenn sich deine Freunde wirklich einen Aufpasser wünschen würden, hätten sie ihre Mutter mit in die Disko genommen. Die ist übrigens auch die einzige Person, die ihre Tochter von einem Typen wegziehen darf. Alle anderen können am nächsten Tag Witze machen – aber sonst nichts. **Jakob Schrenk**

Erinnern? Ohh, neee!

Partyfotografen sind der Party zu verweisen. Nichts schlimmer als das tendenziell sadistische »Ich zeig dir mal, wie blöd du aussiehst«-Blitzlichtgefunzel, während man gerade verschwitzt, kichernd und betrunken aus dem Takt tritt – auch deshalb, weil das Bewusstsein, fotografiert zu werden, jede Form von Exzess verhindert. Stimmt schon, dass mit Fotos Erinnerungen geschaffen werden, die sonst möglicherweise verloren gehen. Aber dafür muss man einen Fotofreund um sich haben, der fähig genug ist, aus den Bildern einer Nacht das eine herauszusuchen, auf dem man zufällig gut aussieht. Und der freundlich genug ist, alle anderen Bilder zu löschen, statt sie auf Facebook zu posten. Und solche Fotofreunde sind sehr selten. **Michael Ebert**

Fotos: Lisa Hörterer


Tobias Schmid, 20, Industriemechaniker, und Conny Mürle, 18, Kinderpflegerin:
»Ich habe ihm das Leben zur Hölle gemacht, damit er wieder zurückkommt.«
MAI 2010
FALL K

S. 57

Alt ist das neue Neu

Kommt ein getrenntes Paar wieder zusammen, sind alle anderen skeptisch. Dabei könnten WIEDERHOLUNGSTÄTER Vorbild sein. Weil sie aus Fehlern lernen. Und an große Gefühle glauben.

Text: Theresa Bäuerlein

Dass Wendelin heute eine glückliche Beziehung führt, verdankt er seinem Jähzorn und dem Antwortbutton von GMX. Wendelin war schon klar, dass ihm seine Freundin Johanna nicht gerade eine glühende Liebeserklärung per E-Mail zusenden würde, an diesem Sommertag vor fünf Jahren. Das Wochenende davor war schlecht gelaufen, sie hatten sich eigentlich nur angeschrien und die Pausen zwischen den Streits mit stoischem Schweigen überbrückt. Aber warum schrieb Johanna jetzt schon wieder von »Zweifel« und »Problemen«? Wendelin dachte nicht lang nach, tippte »Dann lassen wir es doch einfach ganz« in die Maske und drückte auf Senden. Dann sagte er seinem Chef, dass es ihm nicht so gut gehe, und lief nach Hause.

Vier Mal hatte Johanna, seine große Liebe, seine ewige Ex, ihn schon verlassen. Diesmal hatte er Schluss gemacht. Und diesmal würde es für immer sein. Dachte er.

Die E-Mail ist ihm heute noch peinlich, weil sie ihn auf eine Stufe stellt mit vermeintlichen oder tatsächlichen SMS-Schlussmachern wie Sandy Meyer-Wölden oder Naddel. Aber die Stillosigkeit war effektiv. »Johanna war so erschrocken«, erinnert sich Wendelin. »Sie wollte unbedingt, dass wir es noch einmal probieren. Und das hat sich gelohnt.«

Vieles spricht dagegen, einen neuen Anlauf zu wagen. Will man nur deshalb zum Partner zurück, weil man es alleine gar nicht aushält? Warum ein Experiment wiederholen, das mit der Sicherheit erlittener Erfahrung schon einmal gescheitert ist? Wie soll man sich neu in die zweifelhaften Eigenschaften des Partners verlieben, die man sich nach der Trennung systematisch schlechtgeredet hat (»Zum Glück bin ich nicht mehr mit dem zusammen«)? Und trotzdem. Trotzdem gibt es da draußen Menschen, die das Unmögliche probieren. Die Rosen kaufen, Entschuldigungsbriefe schreiben und schmalzige Liebeslieder für ihre Expartner komponieren. Die in fremde Städte ziehen, neue Freunde finden, Telefonnummern löschen und dann doch Herzklopfen kriegen, wenn eine Massenmail vom Ex im Posteingang liegt.

Herzklopfen, wenn eine Massenmail vom Ex im Posteingang liegt

Warum sich Johanna und Wendelin fünf Mal voneinander trennten und fünf Mal wieder zusammenkamen, können sie heute selbst nicht mehr so recht erklären. »Vielleicht waren wir zu jung, zu unerfahren«, meint Wendelin. Es war, als hätten sie schon im ersten Jahr die Beziehungsschablone ausgeschnitten, die sie in den nächsten fünf Jahren immer wieder benutzten.

Als sie sich kennen lernten, studierte Wendelin in Hamburg Soziologie, schlief auch wochentags gerne mal länger und wusste noch nicht, was er mit seinem Leben anfangen wollte. Johanna ging in Heidelberg zur Schule, eine Power-Organisatorin, die an der Tankstelle jobbte und Jugendfreizeiten bei der katholischen Kirche leitete. Nach dem Abitur arbeitete sie in einem Jugendgefängnis in Uganda. Und ging dann nicht zu Wendelin nach Hamburg, sondern nach Berlin, um Psychologie zu studieren. Als Wendelin nachkam, zog sie weiter nach Stendal, für ein FH-Studium. Er war anhänglich, sie genervt. Sie machte Schluss, machte Schluss, machte Schluss. Es wurde erst anders, als Wendelin anfing, als Journalist zu arbeiten. Auf einmal war er derjenige, der Erfolg hatte, Geld verdiente. Dem das Leben gelang. Er trennte sich von Johanna. Und markierte damit die Wende in der Beziehung: »Auf einmal hat sie um mich gekämpft«, sagt er.

Die Boston-Couples-Studie, für die 25 Jahre lang junge Erwachsene und ihr Paarungsverhalten untersucht wurden, zeigt, dass die meisten Frauen und Männer der Ansicht sind, ihre Beziehungen seien an fehlenden gemeinsamen Interessen gescheitert. »Gerade bei jüngeren Menschen, deren Leben in schnellem Tempo fluktuiert, passiert das leicht«, sagt der Paartherapeut Friedhelm Schwiderski. »Der eine hat schon genaue Pläne für sein Leben, der andere träumt noch. Einer zieht weg, in eine andere Stadt, ein neues Umfeld, orientiert ›

Foto: Cira Moro

Mona Denzel, 31, Ärztin, und Florian Sauter, 32, Arzt:
»Nach langer und harter Beziehungsarbeit können wir uns jetzt wirklich aufeinander einlassen.«

Laut einer Studie von elitepartner.de will jeder zehnte Mann seine Expartnerin zurück. Im Internet wimmelt es von spezialisierten Foren, in denen von Liebeskummer gebeutelte Männer und Frauen Strategien diskutieren, Erfolgsmeldungen posten und Trauerreden. Für 29,90 Euro gibt es E-Books wie »So gewinnen Sie Ihren oder Ihre Ex zurück« mit einer Schritt-für-Schritt-Anleitung und Geld-zurück-Garantie per Download. Die Strategie, mit der in solchen Werken Erfolg versprochen wird, basiert meist auf dem Prinzip der Distanz: Willst du gelten, mach dich selten.

Conny Mürle hatte kein E-Book. Sie hatte ein gebrochenes Herz und heulte die Kissen voll. Tobias Schmid, der Mann, mit dem sie ihr Leben verbringen wollte, hatte sie nach zwei Jahren verlassen. Wenn man ihn nach den Gründen fragt, sagt er: »Wir haben uns zu viel gestritten.« Conny ist konkreter: »Ich bin mit Männern befreundet, ich kann mit denen einfach besser, das hat Tobias nicht verstanden. Er war sehr eifersüchtig.« Irgendwann hielt Tobias es nicht mehr aus. Er ging.

Drei Monate lang wartete Conny darauf, dass Tobias zurückkam. Dann reichte es ihr. »Ich habe ihm das Leben zur Hölle gemacht«, sagt Conny. »Ich wollte ihn nur noch zurückhaben, stand vor seiner Tür, habe vierzig Mal am Tag angerufen.« Wer kümmert sich schon um Stolz, wenn es um die große Liebe geht? Tobias aber reagierte nicht. Er hatte einfach keine Lust, sich noch einmal verletzen zu lassen.

Wer kümmert sich schon um Stolz, wenn es um die große Liebe geht?

Schließlich machte Conny einen letzten Versuch. Setzte sich vor den Computer und bastelte in sechs Stunden Kleinarbeit mit dem Windows Movie Maker einen Videoclip zusammen. Fotos aus glücklichen Zeiten, Kerzen auf dem Boden, die »I love you« buchstabieren, Conny, die sich im Kreis um Tobias dreht, Tobias, wie er Conny an einem Strand in Italien umarmt, die beiden in der Badewanne. »Ich habe gemerkt, was ich für einen Riesenfehler gemacht habe«, sagt Tobias. Als Conny das nächste Mal kam, setzte er sie vor den Fernseher und schaltete ein Video ein, dass Connys Clip sehr ähnlich sah. Nur dass Tobias es gemacht hatte. Conny fing schon wieder an zu weinen, aber diesmal vor Freude.

Foto: Julia Baier

sich neu, entwickelt sich weiter. Das führt zu Problemen, weil Liebe auf gemeinsamen Überzeugungen und einer geteilten Weltsicht beruht und man von seinem Partner erwartet, dass er so denkt und handelt wie man selbst.«

Schwiderski, 56 Jahre alt, arbeitet seit dreißig Jahren als Paartherapeut. Auf dem Sofa in seiner Praxis in Bönnigstedt bei Hamburg saßen weit über tausend keifende, weinende, schweigende Paare mit tausend unterschiedlichen Problemen. Doch ein gemeinsames Muster erkennt Schwiderski – und darüber hat er sein Ratgeberbuch »Beziehungsweise glücklich« geschrieben: »Als geübte Konsumenten bewerten wir auch unseren Partner nach einem Preis-Leistungs-Verhältnis: ›Was bringt er mir, was kann er, finde ich woanders noch was Besseres.‹ Schon bei leichter Unzufriedenheit rufen wir: ›Reklamation!‹ Wir geben zu früh auf, nur weil wir glauben, irgendwo da draußen wäre jemand, der besser, reifer, interessanter ist als der derzeitige Partner.« Schwiderski hält die Wiederholungstäter der Liebe nicht für Feiglinge, die von der Traufe des Alleineseins zurück in den Regen einer schlechten Beziehung flüchten. Der Therapeut hat große Sympathien für jeden, der genügend Geduld und Mut hat für die zweite Runde: »Es mag banal klingen, aber an Problemen kann man wachsen. Und gerade unterschiedliche Überzeugungen und Lebensweisen können eine Beziehung interessant und vielfältig machen.«

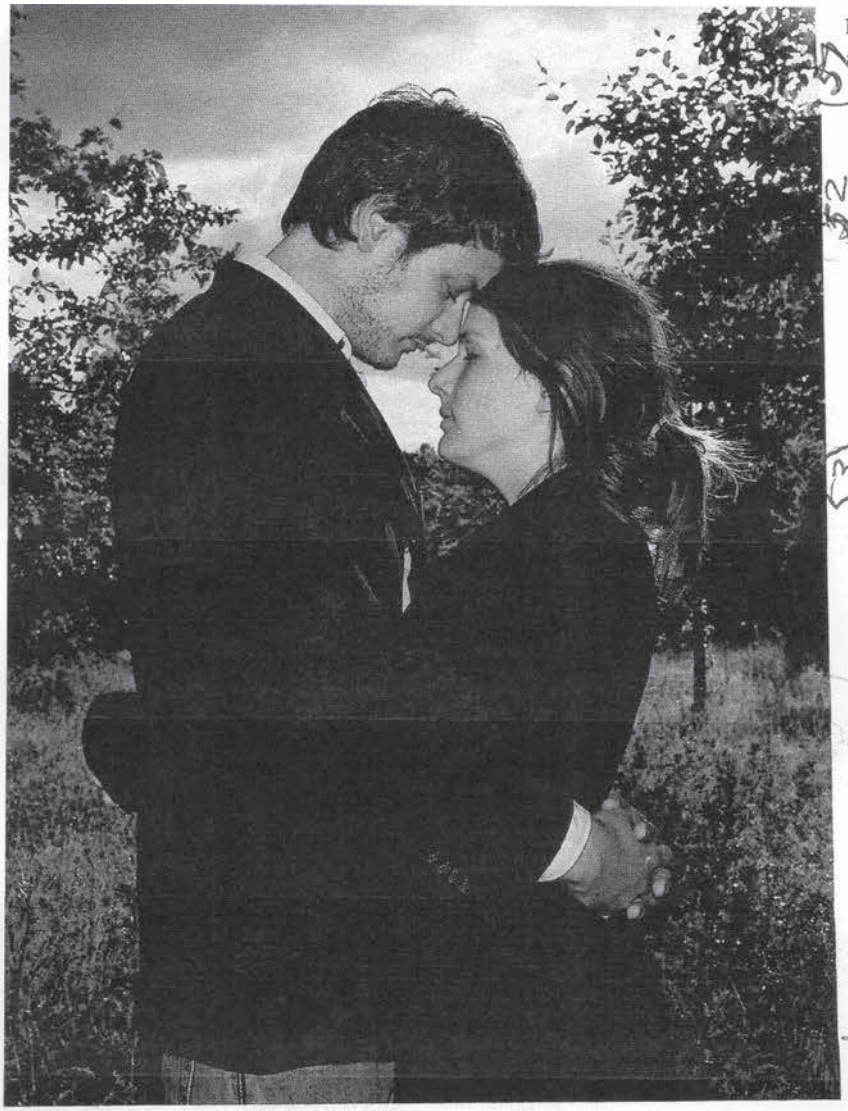
Klar, man kann über die Videos lächeln. Man kann aber auch den Mut von Tobias und Conny bewundern, selbst dann noch an die Liebe zu glauben, wenn sie schon einmal gescheitert ist. Viele Paare geben auf, wenn nach ein paar Monaten oder zwei Jahren die erste Verliebtheit schwindet, streichen den anderen aus Herz und Zukunftsplänen. Die Comebackpaare nehmen sich nur ein Beziehungssabbatical, ignorieren souverän die Kritik und die gut gemeinten Ratschläge aus dem Freundeskreis (»Lass dich bloß nicht noch mal mit der ein!«), arbeiten dann weiter am Gesamtkunstwerk Liebe, nehmen kleinere Schönheitsfehler und Arbeitsunfälle in Kauf: romantischer Realismus.

Wenn Connys und Tobias Geschichte ein Hollywoodfilm wäre, wären mit dem glücklichen Videoabend alle Probleme erledigt. Im echten Leben aber ist Tobias immer noch sauer, wenn Conny einem Mann seiner Meinung nach zu tief in die Augen schaut. Conny dagegen nervt, dass Tobias ihr nicht genug vertraut: »Natürlich streiten wir noch«, sagt Conny. »Aber wir machen das besser, respektvoller, liebevoller. Für uns bricht dann nicht jedes Mal eine Welt zusammen.« Der Paartherapeut Friedhelm Schwiderski glaubt, dass viele Paare manche Probleme niemals lösen, ihre unterschiedlichen Sichtweisen auf das Leben niemals harmonisieren werden: »Es kommt also darauf an, mit diesen Konflikten zu leben, sie zu akzeptieren, mit ihnen sinnvoll umzugehen, in einer Art und Weise, die für beide nicht verletzend ist.«

Auch geliebte Menschen nerven leider manchmal schrecklich

Auch geliebte Menschen können schrecklich nerven. Der eine fängt noch vor dem Morgenkaffee politische Diskussionen an, die andere ordnet nervtötend langsam die Steakmesser im rechten Winkel zu den Weingläsern. Oder zieht sich gleich nach dem Nachhausekommen eine ausgeleierte Jogginghose an. Wenn man das nicht erträgt, kann man das Handtuch werfen und das Ganze mit dem Nächstbesten noch einmal probieren. Der dann, wenn der Hormonnebel sich gelichtet hat, wahrscheinlich wieder Probleme macht. Oder man atmet tief durch und wirft einen Blick in den Spiegel. Ist dort ein perfekter Mensch? Die Antwort darauf sollte man sich merken. »Man ärgert sich oft über die Dinge, die man an sich selbst nicht mag oder vermeiden will«, sagt Paartherapeut Friedhelm Schwiderski. »Wer sich über seinen unordentlichen Partner ereifert, ärgert sich in Wahrheit über die eigene Verplantheit, auch wenn er das gar nicht zugeben mag. Vielleicht ist ja der Schreibtisch säuberlich aufgeräumt, dafür schickt das Finanzamt schon das dritte Mahnschreiben.« Wahrscheinlich ist der perfekte Mensch für uns nicht derjenige, der keine Fehler hat, sondern der, dessen Fehler wir akzeptieren.

Florian Sauter, 32, Arzt, hatte sich jahrelang eingeredet, dass die Fehler seiner ehemals großen Liebe keinesfalls zu akzeptieren seien. Nachdem Mona Denzel mit ihm Schluss gemacht hatte, im Winter 1999, wurde sie zu einer guten Freundin. »Und mehr nicht«, dachte Florian, »ist ja auch besser so.« Mona sah ja ganz nett aus, aber sie war auch unerträglich gebieterisch, eine dieser Frauen, die am liebsten darüber entscheiden, ob die Dinnergäste den Braten nachsalzen dürfen und wenn ja: wie oft. Sieben Jahre kamen sich Mona und Florian ›



Wendelin Hübner, 31, Journalist, und Johanna Hübner, 28, Kindertherapeutin: »Erst nach der fünften Trennung haben wir verstanden, wie wichtig wir uns sind.«

nicht mehr näher als bei der Abschiedsumarmung. Dann, an einem Winterabend in der Kneipe, nach ein paar Bier, erklärte Mona auf einmal, dass sie es sich genau überlegt habe und sie Florian gerne heiraten wolle. Florian sagte: »Du hast wohl einen Vollknall.« Im Taxi zur nächsten Kneipe musste Mona kotzen.

Sie haben dann doch begonnen, sich zu treffen und beieinander zu übernachten. Aber Florian brauchte Zeit, um sein sorgfältig aufgebautes und gepflegtes Archiv der Anti-Mona-Argumente systematisch zu vernichten. Er spürte, dass Mona die Frau seines Lebens war, aber er schaffte es zunächst einfach nicht, sich neu in sie zu verlieben. Viele Langzeitpaare kennen das Problem, dass die Flamme der Liebe nur noch schwach züngelt. Florian aber musste aus grauer, kalter Asche ein Feuer entfachen. »Beim ersten Mal mit Mona, damals, 1999, hat mich die Liebe zu ihr wie ein Blitzschlag getroffen. Das zweite Mal kam nichts von außen. Ich musste mich bemühen, das Positive an ihr zu sehen. Aber je mehr Zeit wir miteinander verbracht haben, desto mehr fielen mir alle ihre liebenswerten Züge auf. Wie fröhlich und warmherzig sie ist, zum Beispiel, und wie laut sie lacht.« Mittlerweile ist Florian sogar in genau die Eigenschaften verliebt, die er sich so lange schlechtgeredet hat: »Ich könnte sie küssen, wenn sie mal wieder ohne größere Nachfrage für mich und die Freunde ein Konzert aussucht und Karten reserviert.«

Mona hat sich auch schon einmal vor Florian an einem Comeback der Liebe probiert – mit schlechtem Ausgang. Und auch Friedhelm Schwiderski würde keinesfalls jedem Paar raten, ihre gescheiterte Beziehung noch einmal neu zu beleben: »Aber wenn da noch Liebe ist, kann sich ein zweiter Versuch lohnen.« Menschen seien nicht dazu verurteilt, die gleichen Dummheiten immer wieder zu machen, sagt Schwiderski: »Man kann aus Fehlern lernen. Wenn man sich anstrengt, wenn man an sich arbeitet und wenn man offen ist für den Partner, dann kann man wirklich eine bessere und glücklichere Beziehung führen.«

Johanna und Wendelin, die sich fünf Mal voneinander trennten, sind mittlerweile seit zwei Jahren verheiratet. Zwei Söhne haben sie auch schon. »Wir kommen besser miteinander klar, weil wir mit uns selbst besser klarkommen«,

Der perfekte Partner ist der, dessen Fehler wir akzeptieren

sagt Johanna. Und Wendelin meint: »Damit ich souveräner und selbstbewusster werden konnte, mussten erst einmal ein paar Erfolgserlebnisse her, der Job zum Beispiel. Jetzt bin ich nicht mehr so leicht zu verunsichern, fasse nicht jede Kritik an mir gleich als grundsätzlichen Zweifel an unserer Beziehung auf.«

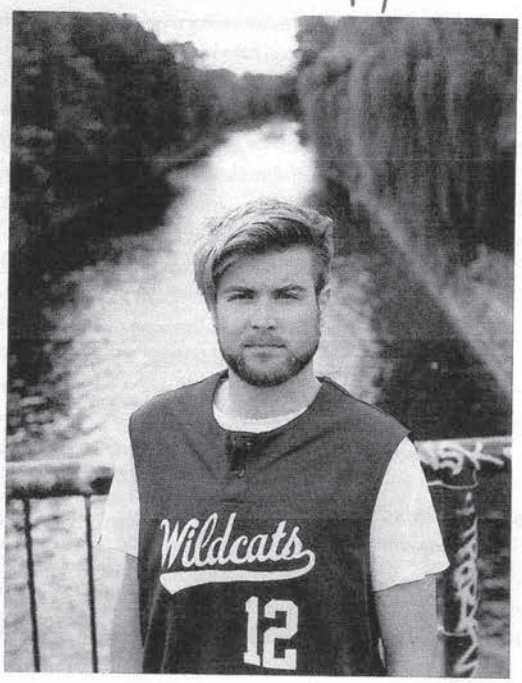
Wenn Johanna früher ›fettarme Milch‹ auf den Einkaufszettel schrieb und Wendelin dann normale Milch kaufte, konnte daraus ein Beziehungsstreit entstehen, weil Johanna das als Beweis dafür nahm, dass Wendelin sie nicht genug liebte. Er wiederum interpretierte ihre Vorwürfe als Undank, was wiederum sie noch wütender machte und so weiter. »Wenn Wendelin heute die falsche Windelmarke kauft, zucke ich nur mit den Achseln«, sagt Johanna. Dass Wendelin in der Trennungszeit sein Glück mit einer anderen Frau versucht hat, ist eines der wenigen Dinge, die sie noch aufregen, gibt Johanna zu. »Ich spreche ihn dann drauf an, er stöhnt auf – und dann bekommen wir es wieder hin.«

NEON.de

NEON-Link: WIEDERHOLUNGSTÄTER

Kein Blatt vor den Mund nehmen: Was nervt euch als Beobachter am meisten an On-off-Beziehungen?

Foto: Carolin Leszczinski



Christian Janetzki, 27

Zwölf Sexpartner — »Ich dachte immer, dass ich mit meiner Zahl voll der Player wäre. Dann habe ich mit meiner jetzigen Freundin darüber gesprochen, die hat mich ausgelacht und gemeint, die Zahl wäre ein Witz. Es scheint also Schlimmere als mich zu geben.«

»Mit wie vielen Leuten hattest du schon Sex?«

Die *Tabufrage* nach der Anzahl früherer Sexpartner ist reizvoll. Leider birgt sie viele Fallen.

Text **SASCHA CHAIMOWICZ**

Um das gleich vorwegzunehmen: Ich hatte mit mehr als einer Frau Sex. Und mit weniger als einhundert.

Ich könnte natürlich präziser werden, aber ich habe in den letzten Jahren gesehen, wie gefährlich es sein kann, über die genaue Anzahl seiner Sexpartner zu sprechen. Ich kenne Beziehungen, die an der Frage »Mit wie vielen Leuten hast du schon geschlafen« zerbrochen sind.

Zu wissen, mit wie vielen Menschen jemand im Leben Sex hatte, ist natürlich reizvoll, denn es hilft uns dabei, uns schnelle, einfache Urteile über ihn zu bilden. Die Gefahr aber ist, dass wir voreilig Schlüsse ziehen und einen falschen Eindruck so schnell nicht mehr loswerden.

Ich selbst gehöre zur Gruppe der Ausblender. Ich habe meine Freundin bis jetzt nicht nach ihrem sexuellen Vorleben gefragt. Ich will es einfach nicht wissen. Wahrscheinlich will ich mir durch diese kategorische Abwehr den Eindruck bewahren, dass unsere Beziehung einzigartig ist. Steht eine Zahl auf einmal fest im Raum, das ist meine Befürchtung, wird die Austauschbarkeit von Beziehungen, eben auch meiner aktuellen, noch offensichtlicher, als sie es eh schon ist. Es reicht mir zu wissen, dass meine Freundin mit ihrem Exfreund schon im selben Hotel in Stockholm Urlaub gemacht hat wie mit mir. Ich muss nicht noch im Kopf haben, dass sie die Dinge, die bei uns im Bett passieren, wahrscheinlich genauso oder ähnlich schon mal erlebt hat. Die Gruppe der Ausblender fürchtet um die Einzigartigkeit der gemeinsamen Erlebnisse.

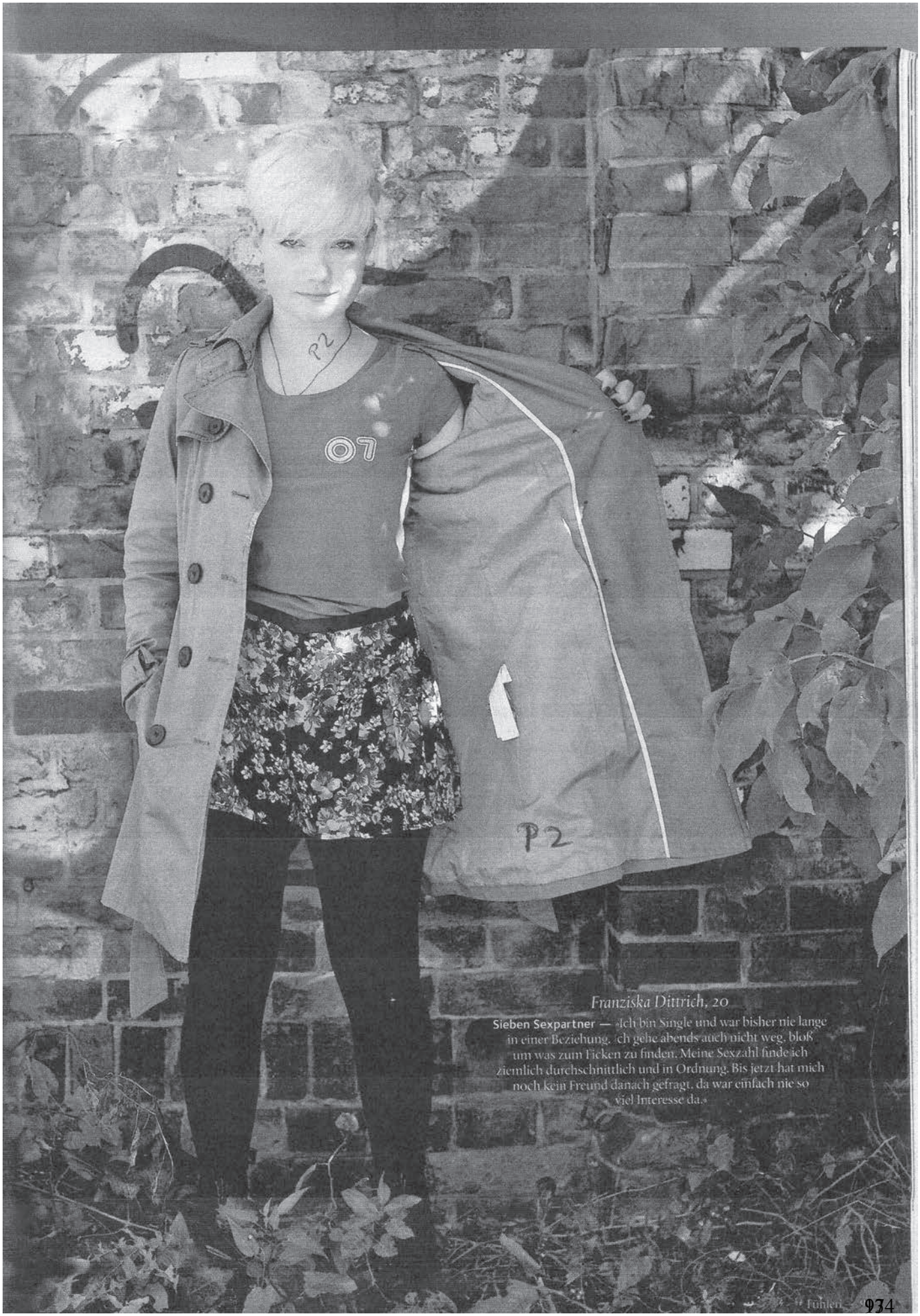
Wenn ich mich in meinem Freundeskreis umsehe, finde ich viele Beziehungen, die offener mit der sexuellen Vergangenheit des jeweiligen Partners umgehen als ich. Interessanterweise baten mich aber alle Freunde, die in diesem Text vorkommen, ihre echten Namen nicht zu nennen. Vielleicht gingen frühere Generationen wirklich freier mit Sex um, als wir das tun.

Ich traf mich mit Anna, einer guten Freundin, in einem Café. Sie gehört zu den offensten meiner Freunde und versteht zum Beispiel nicht, wie ich mit so einem Loch in der Biografie meiner Freundin leben kann. So etwas müsse man doch wissen, sagte sie, während ich nervös auf der Sofagarnitur hin und her rutschte. Sie habe ihren Freunden immer erzählt, wie viele sexuelle Vorgänger es gegeben habe, ein Problem sei das für ihre Partner nie gewesen. »Hat es dich denn nie gestört zu wissen, dass dein Freund zum Beispiel mehr Sexpartner hatte als du?«, fragte ich. Annas Antwort überraschte mich, weil sie so pragmatisch klang: »Nein, ich finde es manchmal sogar ganz gut, wenn mein Freund viel sexuelle Erfahrung sammeln konnte, denn dann läuft's meistens auch besser im Bett.«

Meine Vermutung ist, dass es hier einen geschlechtsspezifischen Unterschied gibt. Vielleicht tun sich Frauen leichter mit der Sexvergangenheit ihres Partners, weil es für Männer gesellschaftlich eher akzeptiert ist, mit vielen verschiedenen Menschen Sex zu haben. Auch wenn wir es falsch finden, sind wir doch an ein Rollenbild gewöhnt, in dem Frauen, die mit viel sexuellem Gepäck unterwegs sind, als Schlampen gelten, während eine hohe Zahl vergangener Liebschaften Männer aufwertet.

Es gibt Statistiken, die bestätigen, dass wir wirklich mit solchen antiquierten Rollenbildern ausgestattet sind. Wenn in Umfragen nach der Anzahl der Sexpartner gefragt wird, liegt die Zahl bei Männern fast ›

Fotos: Andreas Meichsner



Franziska Dittrich, 20

Sieben Sexpartner — »Ich bin Single und war bisher nie lange in einer Beziehung. Ich gehe abends auch nicht weg, bloß um was zum Ficken zu finden. Meine Sexzahl finde ich ziemlich durchschnittlich und in Ordnung. Bis jetzt hat mich noch kein Freund danach gefragt, da war einfach nie so viel Interesse da.«

› immer höher als bei Frauen. Einer Studie der »Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Sexualforschung« aus dem Jahr 2008 zufolge haben Männer im Leben durchschnittlich 10,2 Sexpartner, bei Frauen sind es 6,7. Rechnerisch ist das natürlich höchst unwahrscheinlich. Offenbar korrigieren Frauen in solchen Umfragen ihre Zahl nach unten, während Männer gerne mal etwas dazurechnen, das nie stattgefunden hat. Was bei Frauen die Dorfmatratze ist, entspricht bei Männern dem Stecher.

Nachdem die Kellnerin uns die Rechnung hingelegt hatte, gab Anna zu, auch schon einmal gelogen zu haben, was ihre Zahl angeht. »Ich wusste, dass er nicht viel Erfahrung hatte, und ich wollte ihn nicht schocken«, sagte sie.

Ich dachte sofort an Tim und seine Freundin Marie, und dass sie ihn auch besser hätte anlügen sollen. Denn ihre Beziehung gehört zu denen, die von ihrer sexuellen Vergangenheit erdrückt wurden.

Drei Monate war Tim mit Marie zusammen, als das Thema auf ihre sexuelle Vergangenheit fiel. Gerade in dieser Frühphase einer Partnerschaft ist die Versuchung zu fragen groß, weil wir in dieser Probezeit der Beziehung den Drang verspüren, möglichst schnell möglichst viel über das Gegenüber zu erfahren. Die Annahme ist nämlich, dass die Sexzahl etwas über den Charakter und die frühere Lebensweise eines Menschen verrät: Wie war er oder sie in den letzten Jahren drauf, als wir uns noch nicht kannten? Ich erinnere mich noch gut daran, wie Tim bei mir in der Wohnküche saß und von dem Gespräch mit seiner Freundin erzählte. Er hatte nach einem Kinobesuch mit ihr versucht, beiläufig etwas über ihre Vergangenheit zu erfahren. Wahrscheinlich ist das typisch für diese Art des Gesprächs: Kein Mensch fragt direkt nach der Zahl, man tastet sich langsam heran: »Sag mal, hattest du eigentlich mal eine wildere Singlephase oder so?«, »Waren es denn mehr als zehn?«, und dann: »Okay, jetzt hast du mir ja eh schon gesagt, dass die Zahl zweistellig ist, dann kannst du auch gleich verraten, wie viele es genau waren. Das stört mich schon nicht.«

Ziemlich genau so lief es bei Tim ab, nur störte es ihn natürlich doch. Vierzehn war Maries Zahl, er hatte mit weniger gerechnet. Er redete sich noch ein, dass es gut war, die Zahl zu kennen, schließlich brauchte er jetzt nicht mehr zu rätseln.

Das Problem ist aber, dass solche Zahlen zu viel offen lassen, um sie in eine Schublade zu stecken und wegzupacken. Tim begann sich zu fragen, was die anderen Männer mit seiner Freundin wohl gemacht hatten. Waren da Dinge dabei gewesen, die er noch nie mit ihr ausprobiert hatte? War der Sex mit einem der früheren Liebhaber womöglich sogar besser als der Sex mit ihm?

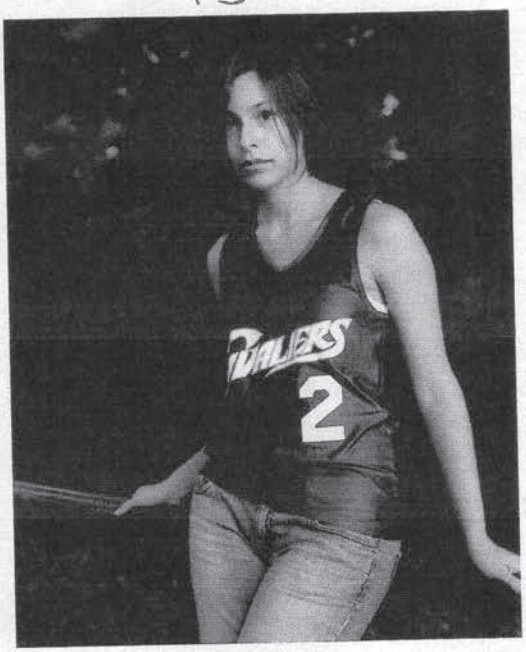
Es kam immer öfter zu Streit zwischen Marie und Tim, weil Tim aus ihrer Sicht immer wieder mit dem alten Sexthema ankam und sie sich falsch dargestellt fühlte.

Die Seite nämlich, die sich ständig für das eigene, frühere Sexualleben rechtfertigen muss, empfindet das schnell als beengend und dann irgendwann als erniedrigend.

Bei Tim löste Maries Zahl Verlustängste aus: Wenn die so leicht mit Typen ins Bett geht, kann es auch gut sein, dass sie das nächste Mal, wenn sie betrunken im Club steht, da weitermacht, wo sie offen- ›

Bianca Faber, 18

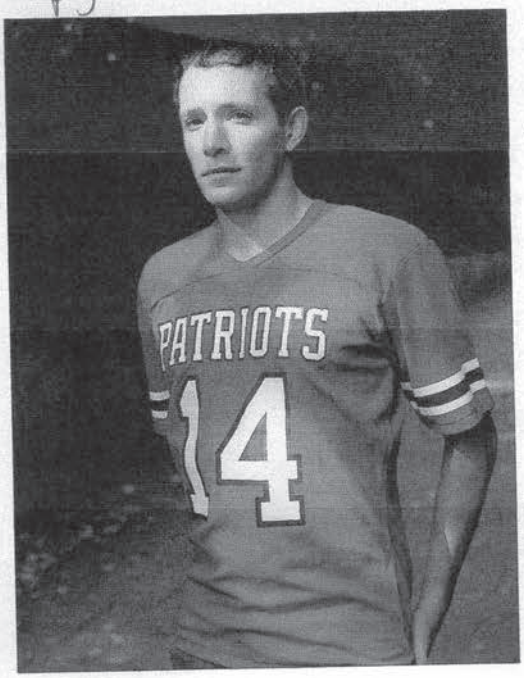
Sechs Sexpartner — »Mit Liebe hat meine Zahl nicht viel zu tun, eher mit Verlangen. Ich bin kein Typ für One-Night-Stands, eine Beziehung habe ich derzeit auch nicht, aber es läuft gerade immer wieder was mit jemandem. Bei mir passiert so was oft im Freundeskreis. Ich finde, meine Zahl liegt im normalen Bereich.«



Johanna Lebert, 23

Zwei Sexpartner — »Seit ich siebzehn bin, lebe ich in einer treuen Beziehung. Ich bin überzeugt davon, dass ich besseren Sex habe als viele Singles. Im Bett kann ich hemmungsloser sein, denn ich vertraue meinem Partner. Vielleicht mag manchen meine Zahl klein oder traurig erscheinen, aber ich bin sehr glücklich mit ihr.«

Fotos: Andreas Meichsner, Fritz Beck



Christian Knott, 28

Vierzehn Sexpartner — »In den ersten zwei Jahren nach meinem Abi hatte ich öfter wechselnde Partner, aber mit der Zeit wurden andere Dinge als Sex wichtiger und ich anspruchsvoller. Inzwischen müssen mich Frauen nicht nur körperlich ansprechen, damit ich mich auf sie einlasse, sondern sollten vor allem humorvoll und interessant sein.«

Grat, auf dem man sich bewegt, sehr schmal. Zu schnell kommt man von einer vielleicht unterhaltsamen Anekdote zu dem Punkt, an dem jemand sagt: »Verdammt, so genau wollte ich das echt nicht wissen.« Viel eher habe ich die Erfahrung gemacht, dass Wissen mehr Neugier erzeugt. Als mir eine Exfreundin vor Jahren gestand, dass sie ihren letzten Freund einmal betrogen hatte, ging mir das nie wirklich aus dem Kopf. Ich überlegte, unter welchen Umständen das passiert war, wo sie wohl Sex gehabt hatten, und was sie ihrem Freund als Letztes gesagt haben könnte, bevor sie ihn betrog. Ich denke, dass es gut war, dass ich nicht näher nachgefragt habe.

Interessanterweise nennen wir unsere Sexpartnerzahl auch außerhalb von Partnerschaften sehr ungern. Sie gilt als Tabu. Das liegt daran, dass wir die Urteile, die anhand der Zahlen gefällt werden, kennen. Und fürchten. Wer viel Sex hat, und zwar einfach so, weil es ihm Spaß macht, gilt für viele als verlottert. Sex wird problematisiert: Einem Menschen, der ständig One-Night-Stands hat, werden Defizite unterstellt, die er durch den Sex zu kompensieren versucht.

Ich erinnere mich an einen Abend, an dem ich mit einer Gruppe Freundinnen Bier trinken war. Eine von ihnen, Nora, hatte seit längerem eine Affäre mit einem Mann. Sie schienen auf dem Weg zu einer Beziehung zu sein. Bis sie auf einer Party auf die Studentenzeit des Mannes zu sprechen kamen. Er erzählte, dass er damals öfters One-Night-Stands gehabt habe, die Zeiten aber längst vorbei seien. »Von wie vielen Frauen sprechen wir denn?«, fragte Nora. Er fand sich in der unangenehmen Situation wieder, aufgrund einer Zahl beurteilt zu werden, die seinen aktuellen Lebenswandel überhaupt nicht mehr widerspiegelte. Er hatte mit 24 Frauen bar vor ihm aufgehört hatte. Seine ständigen Nachfragen waren Tims Versuch, seine Sorgen durch Kontrolle in den Griff zu bekommen. Je mehr Marie abblockte, desto mehr bekam Tim den Eindruck, dass sie etwas zu verbergen hatte. Als sie an einem Sonntagmorgen vom Duschen in ihr Zimmer zurückkam und Tim dabei erwischte, wie er in ihrem Handy las, war die Beziehung fast schon vorbei.

Der Psychoanalytiker Wolfgang Schmidbauer hat in seinem Buch »Paartherapie: Konflikte verstehen, Lösungen finden« ein Kapitel zum Umgang mit der sexuellen Vergangenheit geschrieben. Er hält nichts davon, innerhalb von Beziehungen Zahlen auszutauschen. »In der Tyrannei der Angst können keine Geschichten erzählt werden«, schreibt er und meint damit, dass man sich lieber Geschichten und Anekdoten aus dem früheren Sexleben erzählen sollte, als kontrollierende Fragen zu stellen.

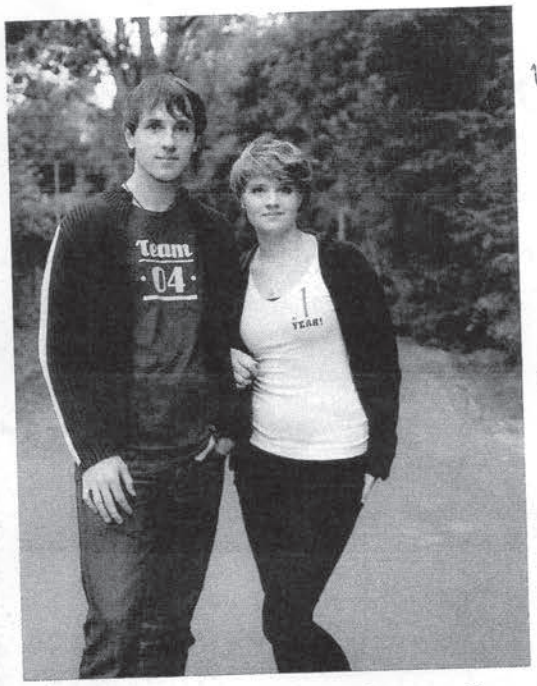
Als Ausblender konnte ich mir nicht vorstellen, wie man solche Geschichten erzählen könnte, ohne dass sie für den Partner als unangenehm empfunden würden. Sollte man nach Meinung Schmidbauers Details einbauen, zum Beispiel berichten, wie das ablief: das erste Mal Analsex? Ich rief bei Schmidbauer an. »Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es geht, man kann doch zum Beispiel von seinem ersten Mal erzählen. Das kann sehr unterhaltsam sein. Es ist ja keine Videoaufnahme, die man herzeigt, sondern immer eine erzählte Geschichte, die bearbeitet ist«, sagte er. Überzeugt war ich nicht.

Wahrscheinlich wäre Alkohol, sehr gute Laune und Vertrautheit nötig, um solche Anekdoten erzählen zu können. Und selbst dann wäre der

Veronika Wagner, 23

Achtundfünfzig Sexpartner — »Irgendwann habe ich angefangen, eine Strichliste zu machen. Einfach, um den Überblick zu behalten. Sex ist für mich Spaß und Entspannung, es muss einfach sein. Wer das unmoralisch findet, soll sich mal nicht so haben.«

Fotos: Fritz Beck



Michi Huber, 21, und Sonja Lachenmayr, 18

Vier Sexpartner — Michi: »Es war gut, vorher Erfahrungen zu sammeln, gerade weil Sonja unerfahren war. So konnte ich besser auf sie eingehen und Rücksicht nehmen.«

Einen Sexpartner — Sonja: »Ich bin froh, dass ich gewartet habe, es hat sich gelohnt.«

geschlafen, wovon auf die letzten beiden Jahre nur drei fielen. Nora verdächtigte ihn am Tisch trotzdem, nur ein Trophäensammler zu sein. Dass der Mann damals einfach gerne Sex hatte, oft auch mit Menschen, die er kaum kannte, war Jahre später auf einmal ein Problem.

Um wirklich urteilen zu können, müssen wir die Umstände kennen, unter denen jemand Sex hatte: Handelte es sich zum Beispiel um eine Trotzhandlung nach einer schmerzhaften Trennung? Waren es Seitensprünge? Oder hatte jemand vielleicht einfach sehr viele feste Beziehungen, die aber nie lange hielten? Die bloßen Zahlen sagen nichts darüber aus, mit wem man es gegenwärtig zu tun hat.

Wer wirklich wissen will, wie die sexuelle Vergangenheit seines Partners aussieht, müsste sie sich detailliert erklären lassen. Die Vermutung liegt dann aber nahe, dass es jemandem, der so fragt, vor allem an einem fehlt: Vertrauen, dass es läuft, auch ohne Kontrolle.

NEON-Redakteur **SASCHA CHAIMOWICZ**, 25, ging der Redaktion mehrere Tage lang mit seiner Umfrage auf die Nerven. Er sammelte von allen Kollegen Zettel ein, auf denen die jeweilige Anzahl ihrer bisherigen Sexpartner stand, und errechnete den Redaktionsdurchschnitt: Er liegt bei 10,7. Soso.

NEON.DE

NEON-Link: SEXPARTNERZAHL

Verratet ihr, wie hoch eure Zahl ist? Sprecht ihr mit eurem Partner darüber? Was haltet ihr für einen guten, angemessenen Wert?

Schon zwei Monate nach der ersten Testosteronspritze wuchsen bei Balian Buschbaum die ersten Bartstoppeln.

S.62

Selfmademan

Balian Buschbaum war früher einmal eine Frau. Er sieht das anders.

Text **JAKOB SCHRENK**
Fotos **FRITZ BECK**

Yvonne Buschbaum in einem glücklichen Moment.

Eine halbe Stunde nachdem Balian Buschbaum zum ersten Mal seinen Penis in Betrieb genommen hat, wünscht er sich, er hätte die Gebrauchsanweisung gelesen. Dabei wollte er doch alles richtig machen: Balian hat geduscht, Musik aufgelegt und Kerzen angezündet. An seinem rechten Hoden hat er den Knopf ertastet, mit dem er sein Glied aufpumpen kann. Balian drückt drei Mal. Stellt sich vor den Spiegel. Richtet einen Halogenscheinwerfer auf sich und betrachtet seinen steifen Schwanz.

Es dauert eine Weile, bis er sich sattgesehen hat an seinem neuen Glück. Aber dann findet er den Knopf am Hodensack nicht, mit dem er den Druck aus seinem Penis ablassen kann. Er findet ihn auch nach sechs Stunden nicht und nicht nach zwölf. Erst am Nachmittag des nächsten Tages bekommt Balian einen Termin bei seinem Urologen.

Die Anekdote hat Balian Buschbaum schon oft erzählt und muss doch jedes Mal wieder lachen, auch an diesem Donnerstagabend in Konstanz, wo er in der Volkshochschule aus seiner Autobiografie »Blaue Augen bleiben blau« vorliest. Balian hieß einmal Yvonne und war eine der besten Leichtathletinnen des Landes. Yvonne holte mehrfach die deutsche Meisterschaft im Stabhochsprung und zwei Mal Bronze bei den Europameisterschaften. Aber Yvonne hasste den Körper, dem sie ihre Medaillen und ihr Einkommen verdankte. Im November 2007 erklärte Yvonne, damals 27 Jahre alt, dass sie aufhöre mit dem Leistungssport und sich zum Mann umoperieren lasse. Yvonne nannte sich Balian und trat in Fernsehtalkshows auf.

Balians Buch ist ein Bestseller. Und vermutlich erzählt Balian die Anekdote seiner ersten Erektion auch deswegen so gerne, weil sie den komischen Schluss einer tragischen Geschichte bildet: 28 Jahre hat Balian auf seine erste Erektion gewartet. Als er dann endlich eine bekommt, hält sie für 21 Stunden und 37 Minuten. Welcher Mann hatte schon länger einen Ständer?

»Meine Frauen haben in mir immer einen Mann gesehen«

Bei der Buchpräsentation in Konstanz können es die Zuhörer kaum fassen, dass der dauergrinsende, muskulöse Kerl da vorne wirklich einmal eine Frau gewesen sein soll. Balian trägt ein weißes Hemd, das so eng am Körper anliegt, als habe er es aufgemalt. Wenn er lacht, zuckt sein Sixpack. Um das Handgelenk hat er eine riesige Uhr geschnallt, die ihm auch als eine Art Hantel dienen könnte, um die Oberarme zu trainieren. Ein älterer Herr räuspert sich und fragt, ob Balian zusammen mit den anderen Leichtathletinnen geduscht habe. »Immer allein«, erklärt Balian. »Ich wäre mir sonst wie ein perverser Spanner vorgekommen. Ich habe schon immer Frauen geliebt.«

– »Dann waren Sie also lesbisch?«

– »Falsch«, antwortet Balian, »ich war nur mit heterosexuellen Frauen zusammen. Ich will nicht sagen, ob ich heute eine Beziehung habe. Ich habe so viel preisgegeben, nun behalte ich mir meinen kleinen heiligen Raum. Jedenfalls hatte ich jahrelange Beziehungen. Für die Frauen mag das zu Beginn auch erstaunlich gewesen sein. Aber sie haben in mir immer einen Mann gesehen, der ich damals ja auch schon war.«

Balian ärgert sich nicht über indiskrete Fragen, sondern fordert sein Publikum sogar dazu auf. Er weiß, dass Transsexuelle die Menschen schon immer fasziniert haben. Balian Buschbaum kennt die griechische Mythologie, er weiß, dass der Priester Teiresias für sieben Jahre als eine Frau leben durfte. Als ihn Zeus und Hera fragten, ob nun der Sex als Mann oder als Frau besser gewesen sei, antwortet Teiresias, dass er als Frau neunmal mehr Lust empfunden habe. Hera, die auf das Gegenteil gewettet hatte, blendet Teiresias. Zeus schenkt ihm zum Ausgleich die siebenfache Lebensdauer sowie die Seherfähigkeit. Balian kann die Legende vom besseren weiblichen Sex nicht bestätigen: »Ich war ein Liebesdiener und wollte selbst nicht gern angefasst werden.« Teiresias Allwissenheit scheint ihm das Publikum aber schon zuzutrauen. Wer erst eine Frau war und dann ein Mann, der muss das Leben kennen.

Zwei Wochen nach der Veranstaltung in Konstanz lässt sich Balian Buschbaum einmal nicht von Bücherwürmern bewundern, sondern von Leichtathletikfans. Er steht neben der Stabhochsprunganlage des Regensburger Unistadions. Er springt nicht mehr selbst, sondern betreut als Stützpunkttrainer in Mainz die beiden hochtalentierten Stabhochspringerinnen Anna Battke und Katharina Bauer bei einem Wettkampf. Wie Balian im Stadion an der weißen Linie der Anlaufbahn auf und ab ›

stolziert, sieht er aus wie eine Werbefigur für Männerduschgel; oder für das XY-Chromosom an sich. »Geh rein, Anna«, brüllt Balian. Und: »Los jetzt, da-da-da-DAMMMM!« *Balian riecht das Stadionparfüm*, das sich aus sauberem Schweiß zusammensetzt, dem warmen Gummi der Tartanbahn und dem frisch gemähten Rasen. Eine Springerin klatscht sich ins Gesicht, um sich zu pushen. Etwa 35 Meter lang ist der Anlauf für den Stabhochsprung, mit den letzten acht Schritten senkt sich der Stab, Einstich und Absprung, C-Position, L-Position, I-Position, Drehumstütz, Lattenüberquerung, Landung. Balian kennt sich aus in dieser Welt der klaren Regeln und einstudierten Handgriffe, den Details, in denen der Teufel steckt und, wenn man sie meistert, auch Gott. Vielleicht ist Balian nur noch am Leben, weil er sich in diese Welt flüchten konnte.

So viel sich im Leben von Balian (hier mit der Leichtathletin Anna Battke) geändert hat: Die Liebe zum Stabhochsprung ist geblieben.

»Niemand kann sich vorstellen, welche Folter es bedeutet, im falschen Körper zu leben«, sagt Balian in einem dieser seltenen Momente, in denen er nicht lacht. Die kleine Yvonne trägt niemals einen Badeanzug oder einen Bikini, sondern Surfershorts. Yvonne fährt Gokart und spart zwei Jahre auf ein Samuraischwert. Yvonne geht auf die Männertoilette und lässt sich Baumi nennen. Yvonne träumt davon, dass ihr ein Penis wächst. Stattdessen wachsen ihr Brüste. Viele Transsexuelle gelten in der Pubertät als selbstmordgefährdet. Yvonne denkt daran, ihre Brüste mit einem scharfen Messer abzuschneiden.

Die unblutige Alternative ist die Leichtathletik. Tempoläufe, Sprungkrafttraining, Bankdrücken, bis Yvonne nur noch aus Muskeln, Sehnen und Knochen besteht, bis alles weg ist, was rund, weich und weiblich war an ihrem Körper. Nach dem Fachabitur wird Yvonne Profisportlerin: »Ich habe mich in jeder Minute um die Leichtathletik gekümmert. Dadurch konnte ich meine Wut in eine Bahn lenken. Gleichzeitig hat das verhindert, dass ich mir einmal grundsätzlich Gedanken über mich mache. Vielleicht wäre ich schon viel früher auf die Idee mit der Operation gekommen.«

Auf der Tribüne in Regensburg sitzt Balian Buschbaum neben Herbert Czingon, dem Cheftrainer des Deutschen Leichtathletikverbandes für die Sprung- und Wurfdisziplinen sowie den Mehrkampf. Czingon ist ein gemütlicher, weißhaariger Herr Ende fünfzig. Mit 21 Jahren kam Yvonne in Czingons Trainingsgruppe. »Jeder Trainer wünscht sich verbissene Athleten«, sagt Czingon mit sanfter Stimme. »Yvonne aber war vielleicht zu verbissen. In ihr war eine Wut, die sich nicht erklären ließ. Wir hatten manchmal den Eindruck, dass sie das auch als Sportlerin behindert hat. Sicher ist, dass sie noch mehr hätte erreichen können.« Czingon erinnert sich, wie Yvonne bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney nur Sechste wurde, sofort nach Deutschland zurückflog, vom Flughafen zum Trainingsplatz fuhr und sich mit der härtesten Laufeinheit ihres Lebens bestrafte. Czingon sagt, er würde manchmal gerne mit Balian über früher plaudern, aber Balian blocke jedes Mal ab. Bei aller Freude darüber, dass Balian endlich glücklich ist, scheint Czingon doch Yvonne zu vermissen. Manchmal schaut er Balian verwundert von der Seite an, als könne er immer noch nicht fassen, dass

»Selbstverständlich pinkle ich im Stehen«

aus diesem Mädchen, das verbissen und verschlossen war, dieser selbstbewusste, fröhliche Mann geworden ist.

Es gehört zu Balians Verständnis als Trainer und vielleicht auch als Mann, dass er nicht zu viel Mitgefühl mit seinen Athletinnen zeigt. Katharina Bauer scheitert schon früh. Nachdem sie die 4,20 Meter drei Mal gerissen hat, bleibt Katharina für ein paar Minuten hinter der Matte sitzen, als würde sie sich vor dem Publikum verstecken. Später schleicht sie sich zu Balian auf die Tribüne. Katharina weint, die Wimperntusche verläuft, am Zeigefinger splittert der rosa Nagellack. Sie streckt ihren Oberkörper zu Balian hin, als wolle sie gestreichelt oder umarmt werden, aber Balian bleibt starr, guckt sie nicht an, sondern sagt: »Du musst fokussieren. Wenn du Angst hast, brauchst du gar nicht zu springen.«

Als Katharina gegangen ist, erklärt Balian, dass sich Frauen grundsätzlich zu viele Sorgen machen. »Ich habe das ja selbst erlebt, durch meinen mit Östrogenen verseuchten Körper und Geist. *Ich habe früher beim Anlauf an alles* Mögliche gedacht, ob der Stab bricht oder dass ich gleich noch tanken muss.« Seitdem sich Balian zur Geschlechtsangleichung entschlossen hat, bekommt er regelmäßig Testosteronspritzen und hat nicht nur zugesehen, wie seine Muskeln wuchsen und Haare auf den Schultern sprossen, auch die Nervenverbindungen in seinem Gehirn scheinen sich gestrafft zu haben: »Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass ich nun, als kompletter Mann, mir viel weniger Sorgen mache, nicht vor jeder Entscheidung unendlich abwäge. Und natürlich fühle ich auch nicht mehr so viel.« Ja, es stimme, Männer würden wirklich oft mit ihrem Penis denken, wegen des Testosterons. Als Mann kann Balian sogar besser einparken: »Nicht wegen der Technik, sondern weil ich mich nicht mehr verunsichern lasse, wenn ich nicht gleich beim ersten Versuch in die Lücke komme.«

Feministinnen begeistern sich für Transsexuelle, weil sie unsere Vorstellung von Männlichkeit und Weiblichkeit zu widerlegen scheinen. Auch in Konstanz fragt ihn eine Frau mit rot gefärbten Haaren und Lesebrille, ob sich Balian eine Welt vorstellen könne, in der man/frau nicht mehr Männer und Frauen wahrnehme, sondern nur noch Menschen. Balian schüttelt den Kopf. Er will keine Rollenbilder übermalen, sondern er betont die Kontraste noch stärker. Balian glaubt an die Macht der Hormone, er arbeitet gerade an einem neuen Buch, in dem es um die Unterschiede zwischen Männern und Frauen geht. Balian sagt: »Selbstverständlich pinkle ich im Stehen.«

Die Zuhörer in Konstanz lachen, ihnen gefallen solche Sätze. Sie fasziniert, wie ernst Balian das Mannsein nimmt. Noch härter als den Stabhochsprung hat er inzwischen das Leben als Mann trainiert. Als ihn im Jahr 2007 seine damalige Freundin fragt: »Warum lässt du dich nicht einfach operieren?« – da kann Balian kaum fassen, dass er darüber jahrelang nicht ernsthaft nachgedacht hat. So wie er immer am höchsten springen wollte, setzt er sich nun das Ziel, am schnellsten das Geschlecht zu wechseln. »In Rekordzeit«, sagt Balian, nämlich binnen drei Wochen, überzeugt er den psychologischen Gutachter, seine Freunde, seine Familie. Neun Stunden dauert die Opera-

Mit der eigenen Leistung war Yvonne Buschbaum nie zufrieden. Hier erklärt er Anna Battke, warum sie beim Wettkampf nur Dritte wurde.

tion, die Balian auch körperlich zum Mann macht: »Raus mit den Eierstöcken, die Stöcke gehörten da nie hin, dafür wuchsen die Eier am falschen Platz«, sagt Balian. Als Sportler ist er es gewohnt, seinen Körper zu bearbeiten. Angst hat er trotzdem: »Ich habe mich schon davor gefürchtet, nicht mehr aufzuwachen. Aber ich wollte lieber gar kein Leben als in meinem alten Körper leben zu müssen, der nicht meiner war.«

In Konstanz macht Balian nach diesen Sätzen eine lange Pause und schaut eindringlich ins Publikum. Balian glaubt daran, dass man mit Blicken Energie übertragen kann, er will seinen Zuhörern Kraft geben, damit sie aufrecht sitzen können und gerade nach vorn blicken. Balian sagt, dass zu seinen Buchpräsentationen nicht unbedingt andere Transsexuelle kommen, sondern vor allem Leute, »die in der Liebe oder ihrem Job unglücklich sind. Sie möchten etwas verändern und sich an meinem Beispiel Mut machen.« Eine Buchhändlerin hat nach dem Besuch einer Veranstaltung von Balian ihren Laden verkauft und ist zu einer Weltreise aufgebrochen. In der Moderne, das haben wir längst gelernt, wird man nicht mehr als Schuster oder als Bauer geboren, das Leben ist nicht vorbestimmt, jeder muss selbst sein Glück suchen, auch wenn ihn diese Aufgabe oft überfordert, jeder muss zum Autor der eigenen Biografie werden. Mutiger und entschlossener als ein Mensch, der sein Geschlecht ändert, kann man sein Schicksal wohl nicht in die Hand nehmen.

Noch sind in Balians Leben viele Seiten ungeschrieben. Bis zu den Olympischen Sommerspielen 2012 in London wird er auf jeden Fall noch als Trainer arbeiten. Danach könnte er die Leichtathletik verlassen, die sein Asyl war und sein Gefängnis: »Ich biete schon jetzt Seminare an, die sich mit Paarbeziehungen, Ängsten und Burn-out beschäftigen. Jeder Mensch hat sein Päckchen zu tragen. Ich habe so viel erlebt und möchte meine Erfahrung und meine Energie gerne weitergeben.«

Balian Buschbaum freut sich auf die Zukunft. Auf seine Penispumpe hat er noch dreizehn Jahre Garantie. •

MEDIZIN

IM FALSCHEN KÖRPER

So funktioniert eine *Geschlechtsangleichung.*

In Deutschland sind etwa 7000 Menschen wegen einer Geschlechtsangleichung in Behandlung. Es könnten aber bis zu zehnmal so viele Menschen transsexuell sein. Als Ursache vermuten Biologen ein Ungleichgewicht von Hormonen im Mutterleib. Für die Operation ist ein psychologisches Gutachten nötig. Wenn ein Mensch mit weiblichen Geschlechtsorganen eine Geschlechtsangleichung vornehmen lässt, bekommt er regelmäßig Testosteronspritzen. Ein Chirurg entfernt Gebärmutter und Eierstöcke und formt aus dem Unterarmhautlappen des Patienten den Penis. Dieser wird auf die Klitoris gesetzt, sodass diese beim Geschlechtsverkehr stimuliert werden kann. Dann setzt der Arzt Schwellkörper ein, die mit einer Pumpe im Hodensack bedient werden. Ein Transsexueller kann eine gute Sexualität haben und Orgasmen erleben.

S. 65

Der Morgen danach

Wer sich auf einer Feier zum Affen macht, hat am nächsten Tag ein Problem. Geschickte *Post-Party-PR* kann helfen.

Text **HEIKE KOTTMANN** Fotos **PETER DENCH**

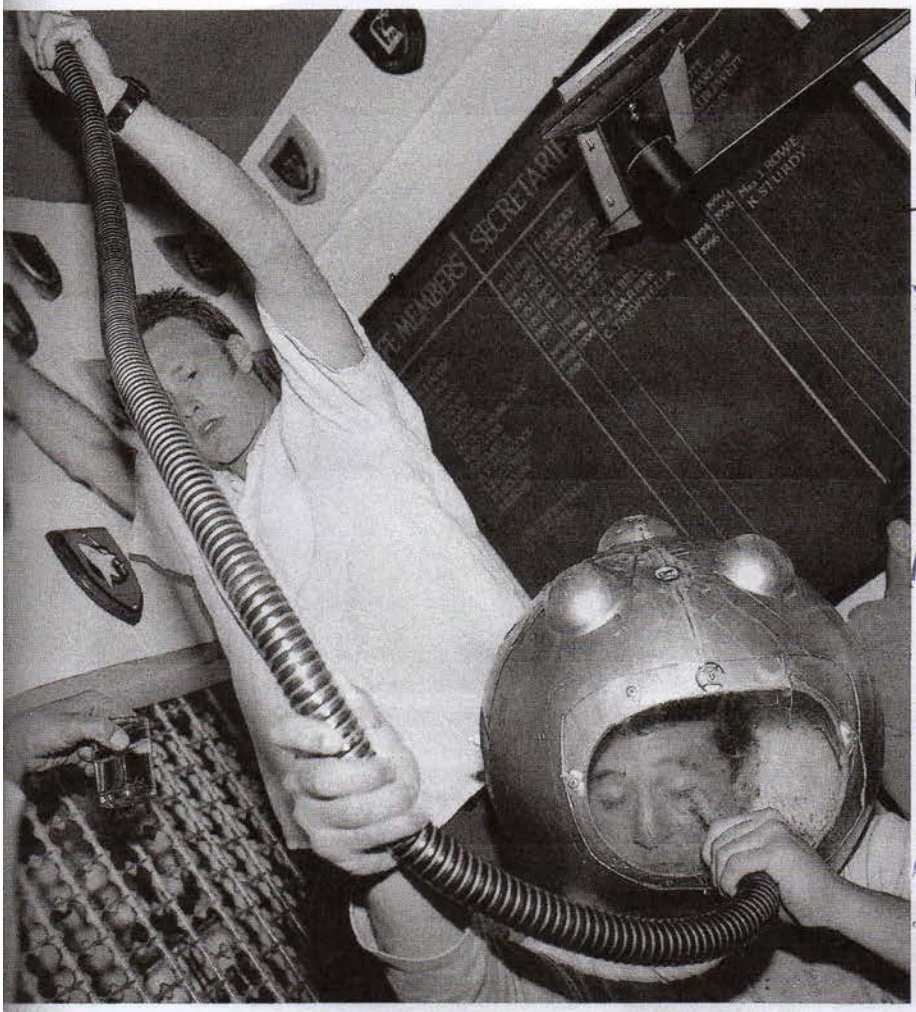
Einmal abstürzen bitte! Eine richtig gute Party erkennt man auch daran, wie schnell sie eskaliert.

Vor etwa drei Jahren war ich auf einer Party in Hamburg eingeladen, und wenn ich an diesen Abend zurückdenke, dann vor allem an eines: Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass sich die Mehrzahl aller Anwesenden auch heute noch an mich erinnern kann. Nicht etwa, weil ich besonders interessante Geschichten erzählt habe oder umwerfend aussah, vielleicht muss ich es anders ausdrücken: Ich hatte mich auf jener Party zum Affen gemacht. Irgendwann zwischen halb zwei Uhr in der Nacht und fünf Uhr früh, zwischen dem fünften und achten Gin Tonic, hatte ich mich in ein Feierbiest ohne Stoppknopf verwandelt. Leider kann ich mich nur noch an knapp zwei Drittel meiner Verwandlung erinnern. Den Rest versuchte ich die Tage danach zu rekonstruieren – was mir dank der höhnischen Telefonanrufe und Kantinengespräche gelang, die immer mit den gleichen Worten begannen: »Boah, warst du besoffen!« Als ob ich das nicht gewusst hätte! Was ich tatsächlich nicht mehr wusste, war, wie ich an besagtem Abend anscheinend jeden im Umkreis von drei Metern zuerst anrempelte und dann in den Arm nehmen wollte (inklusive Barkeeper), wie ich mich bei einem Phil-Collins-Lied auf einen Stuhl stellte und tanzte (allein, peinlich) und wie ich einem ziemlich prominenten Kollegen, den ich eigentlich überhaupt nicht leiden kann, spontan das »Du, jetzt komm schon« anbot – woraufhin sich dieser kopfschüttelnd von mir entfernte.

Am Morgen nach der Party überkamen mich düstere Visionen wie in einem Horrorfilm. Das Schlimmste war: Die meisten Leute auf dieser Party kannte ich kaum, es waren Bekannte und Kollegen, mit denen ich bis dahin höchstens mal einen Halbsatz im Aufzug gewechselt hatte. Also Leute, die auch mich bis dahin eigentlich nur nüchtern kennen gelernt hatten (wenn überhaupt) und die mich heute noch für einen Freak halten. Mit höllischen Kopfschmerzen, die auch nach dem dritten Aspirin nicht besser wurden, fragte ich mich: Wie kann ich mich jemals wieder vor Menschen sehen lassen, vor denen ich getanzt habe wie Lady Gaga nach der dritten Zugabe?

Es ist das Problem fast aller Betriebsfeiern und eigentlich auch aller Partys, auf denen mehr Fremde als Freunde anwesend sind. Sofern man gern feiert und nicht nur den ganzen Abend am Wasserglas nippt, muss man sich am nächsten Tag manchmal fragen: War ich peinlich, und wenn ja, wer hat es alles miterlebt? Und vor allem: Wie soll ich damit umgehen, wenn ich meinen Ruf ruiniert habe?

Einer, der das wissen muss, ist der PR-Fachmann Klaus Kocks. Der ehemalige Konzernsprecher von VW kennt sich mit miesen Images aus. Früher war er sogar mal Sprecher der Betreiber



Wer auf einer Betriebsfeier witzig wird, sollte am nächsten Tag besser schweigen.

der Kernkraftwerke in Deutschland, heute berät er hauptberuflich Prominente, die nach einem PR-Desaster (Seitensprung, Umfragetief, öffentlicher Nazivergleich) professionelle Hilfe suchen. Wen genau er berät, darüber spricht er nicht, Ratschläge für den Morgen nach der Party hat er trotzdem: »Für alle Situationen gilt: Nicht sofort entschuldigen! Ein souveränes Lächeln ist immer besser als die peinlichen Entschuldigungen, mit denen man sich automatisch verpflichtet, sich nächstes Mal anders zu verhalten«, sagt Kocks.

Am besten spielt man sein Fehlverhalten also herunter, indem man stumm bleibt. So outet sich automatisch jeder, der nach einer Erklärung bohrt, als Spaßbremse. Das Blödeste, was man machen kann, ist, am Tag nach der Betriebsfeier die Türklinken der Kollegenbüros zu putzen und den reuigen Sünder zu geben. Noch peinlicher, als sich betrunken auf die Tanzfläche zu übergeben, ist nämlich nur eines: am nächsten Tag auch noch eine Begründung für den Vollrausch zu liefern. »Meine Großmutter ist krank/Mir geht es zurzeit nicht so gut/Normalerweise mache ich so was ja nicht« – in den meisten Fällen sind diese Ausflüchte nicht nur gelogen, sondern sie bewirken das Gegenteil: Die Gerüchteküche brodelt, und die anderen

Das Blödeste, was man machen kann: sich entschuldigen

setzen die Mutation zum Party-Hulk in einen psychologischen Kontext. Also: Augen zu, Klappe halten und durch! Den Rest regelt das Vergessen.

Eine weitere erhebliche Gefahr des Post-Party-Verhaltens ist auch die Dementifalle: zu meinen, je kräftiger das Dementi, desto besser. Das heißt, wer sein Verhalten wortreich leugnet, macht sich erst recht verdächtig und gibt den anderen bloß noch mehr Stoff, der im schlechtesten Fall gegen einen verwendet wird. (»Ich kann gar nicht um Mitternacht auf dem Lautsprecher getanzt haben, ich war zu der Zeit mit Alex im Getränkekeller!«)

Allerdings gibt es eine Ausnahme: Der Chef ist auf der Party dabei, und was ihm nach dem dritten Jägermeister an den Kopf geworfen wird, beginnt mit Worten, die grundsätzlich niemals auf einer Party fallen sollten: »Was ich Ihnen/dir schon immer mal sagen wollte …« Im besten Fall folgt darauf ein (noch nicht mal ernst gemeintes) Kompliment, und man gilt als Schleimer und Taschenträger. Im schlimmsten Fall folgt eine (ernst gemeinte) Beleidigung, die man sich nur mit angetrunkenem Mut auszusprechen traut und nach dem Ausnüchtern bitter bereut.

»Da würde ich dann tatsächlich eine Entschuldigung mit kleinstem Aufwand erwägen: Knapp und kurz«, sagt Kocks. »Sagen Sie am nächsten Tag zu Ihrem Vorgesetzten: ›Ich entschuldige mich für mein Benehmen!‹«

Kein Wort mehr. Punkt. Wer sich betrinkt, betrinkt sich. Und wer saufen und am nächsten Tag trotzdem arbeiten kann, der muss sich auch nicht gleich Sorgen machen, dass ihm gekündigt wird.

Leider werden die Missgeschicke, die uns betrunken auf Partys passieren (Drinks umschütten, sich ausziehen, den Chef um eine Gehaltserhöhung bitten und dabei einen feinen Sprühnebel auf seinem Gesicht hinterlassen) heute oft dokumentiert, und montagmorgens findet man dann sein Foto auf Facebook hochgeladen – mit verschmiertem Lippenstift und Wasserauge, neben einem Mann, der aussieht wie der Postbote (und es vielleicht auch ist).

Ich hasse Menschen, die eine Digitalkamera auf Partys mitnehmen. Was soll das bringen, wenn man nicht hinterher mit den Fotos als Erpresser Karriere machen möchte? »Versuchen Sie mit allen Mitteln, die Bilder aus dem Netz zu nehmen«, rät PR-Mann Kocks. Zur Not mit Hilfe eines technikaffinen Hackerfreundes oder einer Computervirenattacke. Geht das nicht, tritt wieder das Entschuldigungsverbot in Kraft. »Keine Reaktion! Erwähnen Sie es nicht mal. Allgemein gilt: Es werden nur diejenigen mit einer jungen Geliebten oder beim Anpinkeln eines Gebäudes erwischt, die sich zuvor mit der Familie beim Kirchgang haben fotografieren lassen.« Das bedeutet: Grundsätzlich sollte man Fotos verweigern und abtauchen, wenn irgendwo ein Blitzlicht flackert.

TOTALAUSFALL

SCHLIMMER GEHT'S IMMER

Die peinlichsten *Partyausraster* von Prominenten.

Helmut Berger

Der österreichische Schauspieler macht sich 1971 auf dem Rotkreuzball in Monaco in die Hose: »Ich hab' nur gefurzt, und weil ich schlechtes Kokain bekommen hatte, kam hinten was anderes raus.«

Franz Beckenbauer

Er steht im Verdacht, 1999 mit der Sekretärin des FC Bayern auf der Weihnachtsfeier fremdgegangen und dabei ein Kind gezeugt zu haben. Beckenbauer nimmt's locker: »Die Wurzeln der Beckenbauers liegen in Franken. Das waren lustige Familien, alles uneheliche Kinder. Wir sind dabei geblieben.«

Lindsay Lohan

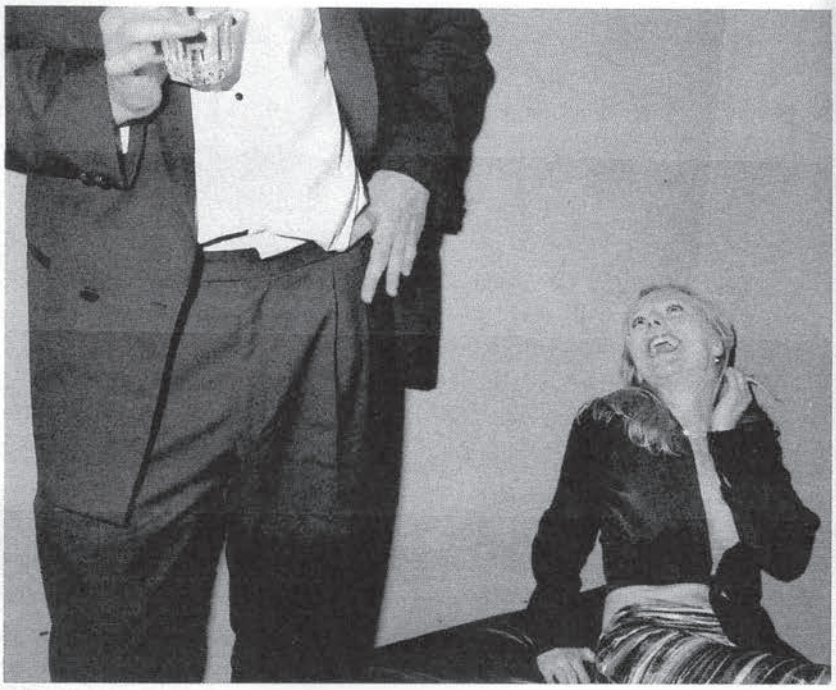
Auf einer Party in Hollywood kippt das Feierbiest wie so oft ein paar Drinks zu viel. Als sie den Club auf dem Sunset Boulevard verlässt, kann sich Lohan laut »Bunte« nicht mehr auf ihren hohen Hacken halten – und kracht vor einer Horde Paparazzi vornüber in einen Kaktus.

David Hasselhoff

Seine Tochter filmt ihn im Vollsuff beim Burgermampfen auf dem Fußboden. Aber der »Knight Rider« trägt's mit Fassung: »Ich hoffe, dass jemand anders auch aus dem Clip lernt, so wie ich es getan habe.«

Grace Jones

Die Sängerin schreit laut der Zeitung »Daily Mirror« auf einer Filmpremiere herum, nachdem ihr ein Fan versehentlich auf den Pelzmantel trat. Ein Augenzeuge wird zitiert: »Er hat sich immer wieder entschuldigt und ist weggerannt, als ihre Freunde dazukamen.«



Auf einer Party werden Fremde schnell zu Freunden für eine Nacht.

KLAUS KOCKS, 58, wird auch als GröKoZ verspottet: größter Kommunikator aller Zeiten. Die PR-Legende war Sprecher einiger Unternehmen in Deutschland. Heute berät er Industrielle und Prominente in Imagefragen.

Niemals, wirklich niemals, sollte man seine peinlichen Partyfotos auf Facebook kommentieren. Vielleicht ist das wie Löcherbohren in Gipswände: Je mehr man daran rumfummelt, desto größer wird das Loch – in diesem Fall die Peinlichkeit. Souverän ist nicht, sich mit witzigen Kommentaren über sich selbst lustig zu machen, sondern schweigend über die anderen, die nur halb so viel Spaß auf der Party hatten.

Und was passiert, wenn ich im Vollrausch fremdgeknutscht habe, etwa auf der Firmenfeier mit einem Kollegen? »Ich halte es für den größten Schwachsinn, nach Hause zu kommen und zum Partner zu sagen: ›Schatz, ich liebe dich, aber ich habe dich neulich betrogen‹«, sagt der PR-Mann Klaus Kocks. »Wer den Mut hat fremdzuknutschen, sollte auch den Mut haben, den Stress seiner Gewissensbisse auszuhalten.« Aber egal, wie man die Sache zu Hause regelt, das nächste Zusammentreffen mit dem Menschen, der am Abend mit jedem Drink hübscher und heißer aussah, ist unangenehm. Was im Vollrausch noch kreativ, sexy und halb so schlimm scheint, wirkt in der Alltagstristesse nur noch notgeil oder unglücklich verliebt. Bereut man die Knutscherei und empfindet weiter nichts für den Partyflirt, empfiehlt Kocks »die klassische Morning-after-Rhetorik, man sagt: ›Vom jetzigen Standpunkt aus war das gestern wohl ein Fehler mit uns.‹ Das reicht, schließlich haben Sie die Person nicht beleidigt, sondern ihr mit der offensichtlichen Zuneigung ein Kompliment gemacht.« Ist man tatsächlich verliebt, sollte man darüber schweigen – zumindest bis man ausgenüchtert und sich seiner Gefühle sicher ist.

Bei allem Peinlichkeitspotenzial, das Partys hergeben, und worüber auch immer man sich am Tag danach Gedanken macht: Jeder hat das Recht, hin und wieder richtig auszurasten – auch oder vielleicht besonders auf einer Betriebsfeier. Eine ruhige Party ist nämlich keine Party.

Alte Liebe postet nicht

Wie eine Beatmungsmaschine hält das Internet unsere Beziehungen zu *Expartnern* am Leben. Acht Situationen, in denen man diese Maschine unbedingt abstellen muss.

Text und Protokolle **ANNE LEMHÖFER**
Illustrationen **OTHERSCENES**

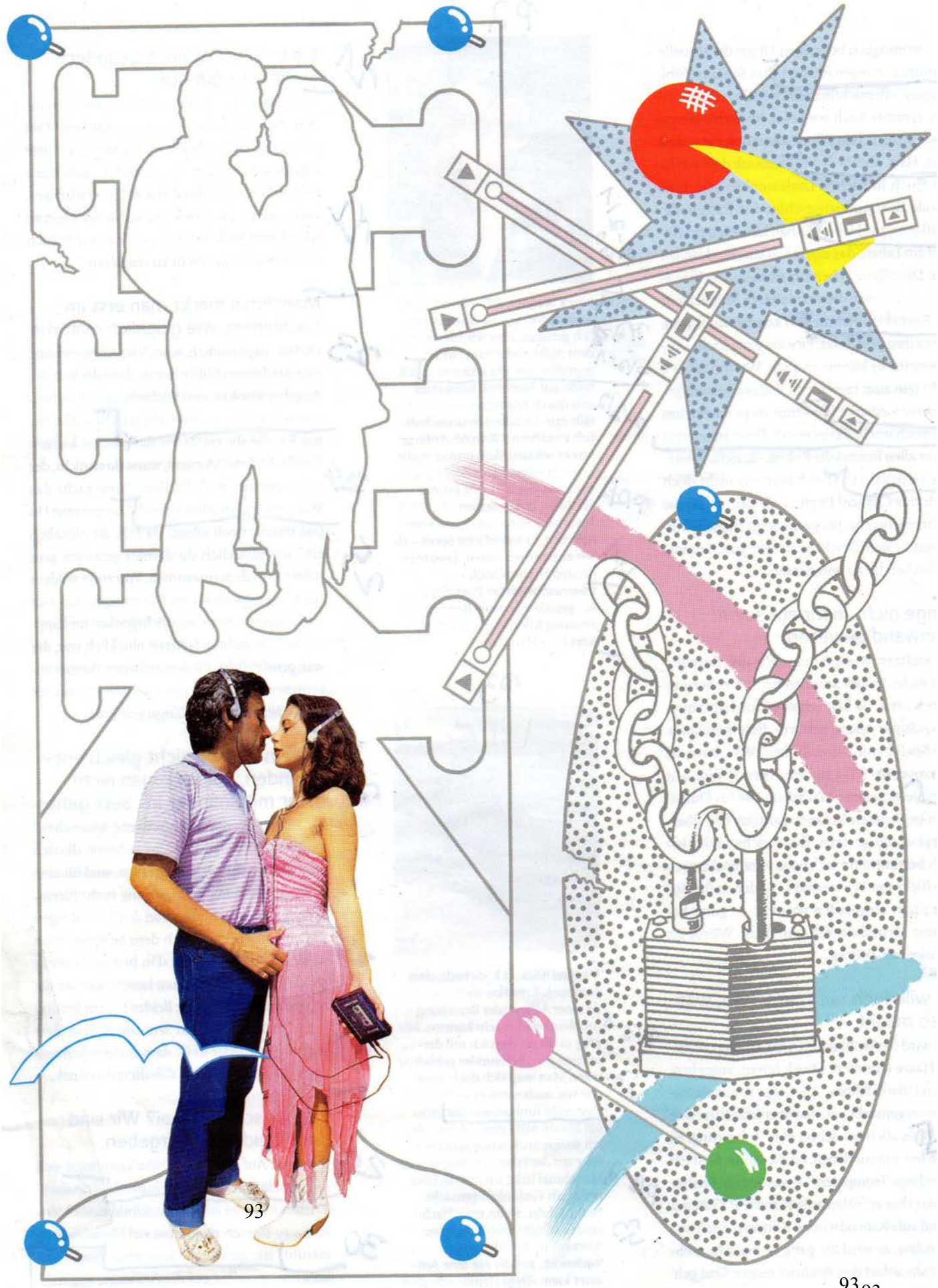
Mit den Worten »Tanzschule, du erinnerst dich?« meldet sich Markus aus dem Off: »Weißt du noch, du hast im Café immer Kiba getrunken.« Kiba, meine Güte. Die Neunziger. Das Tollste an Tanzschulmarkus war, dass ich damals, mit knapp fünfzehn, dreieinhalb Wochen lang ganz oft »mein Freund« sagen konnte. »Mein Freund holt mich vom Training ab«, hach. Von einem Urzeitkrebs der eigenen Beziehungsbiografie wie Markus aufgestöbert zu werden, ist eine ziemlich harmlose Angelegenheit. Im schlimmsten Fall nervt so ein Flashback ungefähr zehn Minuten lang.

Wesentlich heikler ist, dass Facebook und andere soziale Netze in erster Linie unsere jüngere Vergangenheit konservieren. Sie lassen also auch diejenigen vor unserer Nase weiterleben, die erst neulich in unserem Herzen zu Gast waren: Exfreunde, Exaffären, Exschwärme. Weil wir sie nie aus der Freundesliste gelöscht oder wenigstens geblockt haben, verfolgen sie uns als »Gefällt mir«-Drücker unter Clips, die Bekannte gepostet haben, oder markiert auf Urlaubsfotos. (Ach, mit denen war er in Thailand, warum wusste ich davon nichts?) Und so wird man dank Facebook im Handumdrehen zum Stalker. Mit neugierigem Stöbern hat es nämlich längst nichts mehr zu tun, wenn das mitternächtliche »Mal sehen, was er so treibt« am achten Abend in Folge nicht den Profilen der Tanzschulmarkusse gilt, sondern dem von Paul aus dem achten Soziologiesemester. Paul, der nach zwei gemeinsamen Jahren immer wortkarger wurde. Paul, der eines Dienstags um vier in der Tür stand und, die Jacke noch in der Hand, »Du, ich muss dir was sagen« murmelte. Paul, der die Seele für lange Zeit zufrieren ließ. Paul, der heute, wie mit zwei Klicks problemlos herauszufinden war, Theaterkulissen schiebt in der Unistadt und dem die neue Brille spektakulär gut steht. So was kann einen auch nach Jahren noch wochenlang beschäftigen. Die Menschen, die Kerben in unsere Herzen gehauen haben, sodass wir monatelang nicht mehr wussten, wo oben und unten ist, die verschwinden plötzlich nicht mehr automatisch. Wir müssen sie aktiv verschwinden lassen.

Das geht ja, theoretisch. Blocken, entfreunden, eine Weile offline gehen. Keine große Sache. Noch einfacher ist es aber, die verlorene Liebe weiter zu beobachten. Früher hätte man dafür auf einem Festnetztelefon anrufen, ›

Désirée Than, 26: »Irgendwann haben meine Freunde für mich die Reißleine gezogen und meine Passwörter für alle sozialen Netzwerke geändert. Ich war ein halbes Jahr zwangsoffline – meine Rettung. Eine Woche nach der Trennung hatte ich über Facebook erfahren, dass mein Ex eine Neue hat: interessant, bildschön, toller Beruf. Ich konnte nicht aufhören zu lesen, immer wieder. Bekam Alpträume aufgrund ihres Profilbilds. Sechs Monate nach meiner Pause bin ich wieder auf Facebook gegangen und habe ihn und alle, die wir gemeinsam kannten, geblockt.« **Schlimmstes Facebook-Fundstück:** »Beruf: Schauspielerin« auf dem Profil der Neuen.

Foto: Alexander Kempf



Virtuelle Nähe: Liebeskummer ist durch soziale Netzwerke noch ein wenig schlimmer geworden.

womöglich bei seinen Eltern die aktuelle Nummer erfragen müssen. Das Schamgefühl, so einen offensichtlich verzweifelten Schritt zu tun, rammte noch vor zehn, fünfzehn Jahren einen natürlichen Pflock zwischen Einst und Jetzt. Hart, aber heilsam. Facebook dagegen ist ein Fluch in Sachen Loslassenkönnen. Eine elende Beatmungsmaschine für Exfreunde, Exaffären, alte Lieben. Es hält künstlich ein Gefühl am Leben, das eigentlich längst erloschen war. Das eigene Scheitern: immer in Sichtweite. Genauso wie die permanente Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Ich könnte ihn fragen, wie es ihm geht. Jetzt. Es wäre ganz leicht. Andererseits: Er könnte es auch. Warum tut er's nicht (ein zum tagelangen Wälzen bestens geeigneter Gedanke)? Warum ist er nachts um drei noch wach? Skypt er mit dieser Japanerin? Hat er allen Ernstes die Rubrik »Beziehungsstatus« aktualisiert? Aber hätten wir nicht doch noch eine Chance? Es gibt viele Gründe für die Onlinerecherche. Bei genauerem Hinsehen erweisen sie sich allerdings als sehr gute Gründe, die Recherche zu unterlassen.

Lange nicht mehr auf seiner Pinnwand gewesen

Mit anderen Worten: ungefähr drei Stunden lang nicht. In drei Stunden hat er viel herumgeantwortet. »Ja klar sehen wir uns übermorgen«, »Super Abend gestern«, liest man dann. Viel Spaß beim Durchdrehen. Was, bitte, ist übermorgen? Was für ein Abend? Wo? Mit wem? Jetzt scanne mal schön alle im Dunstkreis geposteten Veranstaltungen von übermorgen und gestern, denn es handelt sich doch bestimmt um offizielle Veranstaltungen und nicht um Privatpartys, zu denen du einfach nicht eingeladen wurdest … ganz bestimmt. Grundsätzlich gilt: deine Würde ist wichtiger als Wissen.

Ich will doch nur mal sehen, was er so macht

Was wird das wohl sein? Essen, trinken, schlafen, Haare kämmen, Musik hören, ausgehen, in den Urlaub fahren. Alles, was er mit dir zusammen gemacht hat, macht er jetzt halt ohne dich. Das allein ist schon eine Zumutung. Es quasi live mitzuerleben, ist die Hölle. Er spielt neuerdings Trompete? Hat soeben die Fenster geputzt (hat er früher natürlich nie)? Geht am Abend aufs Rainald-Grebe-Konzert? Egal, was du findest, es wird dir ganz sicher sehr wehtun. Fahr sofort den Rechner runter. Und geh' ins Bett.

Laura Wagner, 27: »Mein Freund und ich hatten uns einvernehmlich getrennt, aber wir hätten trotzdem nicht mehr zum Hörer gegriffen, um uns anzurufen. Ich finde, auf Facebook kann man sich durch Kommentare und ›Gefällt mir‹-Drücken freundschaftlich annähern. Obwohl: Anfangs war es seltsam, dass immer mehr Leute in seiner Freundesliste auftauchten, die ich nicht kenne. Schön ist es wiederum, in seinen Posts neue Seiten an ihm kennenzulernen. Er macht jetzt Sport – als wir zusammen waren, kriegte er nie den Hintern hoch.«
Überraschendster Post des Ex: »… gerade eine neue Bestzeit auf zwanzig Kilometern geschafft. Jetzt (…) Marathon!«

Michael Köck, 33: »Schade, dass Facebook-Kontakte nach dem Ende einer Affäre oder Beziehung problembeladen sein können. Mir ging es oft so, dass ich mit derjenigen gern befreundet geblieben wäre. Man mag sich doch nach wie vor, auch wenn es vielleicht als Paar nicht funktioniert hat. Aber ich bin da wohl eine Ausnahme. Ich wurde auch schon ignoriert oder aus der Freundesliste gelöscht. Manchmal habe ich mir darüber ernsthaft Gedanken gemacht. Nicht schön, wenn man Nachrichten schickt und dann keine Antwort mehr bekommt.«
Nachricht, auf die nie eine Antwort kam: »Dein Handy geht aber schon noch?!«

Sie hat ihr Profilbild geändert. Sieht echt gut aus

Und das willst du ihr jetzt mitteilen? Nein? Nur mal kurz »Gefällt mir« anklicken? Das Schlimme an Facebook ist: Selbst der kleinste Kleinkram bedeutet etwas. Der »Gefällt mir«-Button hat noch dazu etwas Unterwürfiges. Das Gute an Facebook ist: Selbst der kleinste Kleinkram bedeutet etwas. Und somit auch der Umstand, gar nicht zu reagieren.

Manchmal merkt man erst im Nachhinein, wie glücklich man war

Du bist angetrunken, soso. Vier Kneipenbiere, eins aus deinem Kühlschrank, dazu der Rest des Angeberwhiskys vom Bücherbord (im Eichenfass gereift seit Christi Geburt). Du willst deiner Ex, die du verlassen hast, einen kurzen Gruß schicken? Moment, warst du es nicht, der gegangen ist, weil die Beziehung nicht das Wahre war? Ein guter Grund. Dumm nur: Du bist immer noch allein. Da fällt dir plötzlich ein, wie glücklich du damals gewesen sein sollst? Reiß dich zusammen. Wer trotz wildem Nachhausekommsex im Flur morgens um vier und romantischem Nordlichtgucken im Lapplandurlaub nicht in Echtzeit glücklich war, der war, genau: nicht mit dem richtigen Partner zusammen. Lass die Frau in Ruhe. Wenn sie schlau ist, hat sie dich längst geblockt.

Man muss sich nicht gleich entfreunden, nur weil man nicht mehr miteinander ins Bett geht

Ihr seid schließlich erwachsene Menschen? Dümmster Satz der Welt. Erwachsene, die sich gegenseitig sehr wehgetan haben, sind für eine ganze Weile kein guter Umgang mehr füreinander. Und sollten lieber von den Dreijährigen lernen. Die brüllen nach dem Schippenklau instinktiv das Richtige: »Du bist nicht mehr mein Freund!« Dich sitzen lassen oder dir die rote Schippe entreißen: Beides tut ein Freund nicht. Entfreunden ist wie unter dem Bett staubsaugen. Jeder weiß, dass es eigentlich sein muss, kaum einer tut's. Gib dir einen Ruck.

Was ist schon dabei? Wir sind doch beide neu vergeben

Vorsicht. Auf eine neue Liebe kann man sich nur mit Haut und Haaren einlassen. Was dabei ist, minutenlang auf das Profilbild eines Menschen zu starren, der dir (so viel Ehrlichkeit ist erlaubt) nie ganz egal sein wird? Vielleicht kommst du selbst auf die Antwort, wenn du dir vorstellst, dass dein neuer Freund mit ›

Exfreunde bei Facebook zu entfreunden ist wie unter dem Bett staubsaugen – jeder weiß, dass es sein muss, aber kaum einer tut's.

hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls häufiger, als es beim besten Willen zu rechtfertigen wäre, auf das Profil der Frau klickt, die ihm vor eineinhalb Jahren das Herz gebrochen hat. Der Schauer, der dich bei dem Gedanken überkommt, sagt alles.

Alte Liebe rostet halt nicht

Jein. Die amerikanische Psychologin Nancy Kalish hat zwar herausgefunden, dass 62 Prozent der Leute, die ihre Jugendliebe wiedertrafen, zumindest wieder eine Affäre hatten. Allerdings: Die Studienteilnehmer hatten ihre Partner von früher mehrere Jahre oder Jahrzehnte nicht gesehen. Eine gemeinsame Geschichte und alte Vertrautheit, gepaart mit echter Neugierde aufeinander, können Gefühle also durchaus wieder wecken. Im Facebook-Zeitalter gelten aber andere Gesetze. Lückenlose Informiertheit und beidseitige digitale Dauerpräsenz ersticken solche Restfunken eher. Ausnahme: Ein wirklich aus den Augen geratener Partner aus der Prä-Web-2.0-Zeit meldet sich. (Es gibt ja auch Tanzschulmarkusse, die überraschend ganz großartige Erwachsenenmarkusse geworden sind.)

Stephanie Polubinski, 34: »Mit dreizehn habe ich mich im Ostseeurlaub in Marcus verliebt. Achtzehn Jahre später gab ich seinen Namen bei StudiVZ ein und schrieb ihm. Er antwortete sofort. Seit drei Jahren sind wir wieder zusammen. Unsere Tochter ist eineinhalb. Auf der Straße hätte ich Marcus nicht wiedererkannt.«
Marcus Runge, 35: »Der Austausch über StudiVZ wurde zu unserem Fundament. Wir haben uns ganz neu kennengelernt.«
Nachricht, die alles ins Rollen brachte: »Hattest du mal ein blaues BMX mit gelben Reifen?«

Er hat doch neulich selbst gesagt, dass wir mal wieder was trinken gehen könnten

»Wir können ja mal was trinken gehen« ist ein guter Satz. Wenn er fällt, ist alles klar. Man wird dann eines ganz sicher nicht tun: was trinken gehen. Jedenfalls nicht mit dem Menschen, der den Satz sagt/postet/seiner Partyverabschiedung hinterherschiebt. Der Satz ist nämlich die sozial verträgliche Form von: »Ich find dich nicht ganz doof, weiß aber trotzdem nicht, was ich mit dir anfangen soll.« Das will man zwar nicht unbedingt hören oder lesen von einem, mit dem man durchaus etwas anzufangen wüsste, aber es lässt als im Grunde nett gemeinte Abfuhr beide Seiten das Gesicht wahren. Es ist ein guter Facebook-Satz.

NEON.DE

NEON-Link: ALTE LIEBE POSTET NICHT

Wie geht ihr mit eurer Beziehungsvergangenheit um, wenn sie euch im Internet einholt?

Foto: Carsten Behler

Neon Mai 2012 Titel: Besser im Bett	

			Erster Durchgang der Zusammenfassung	
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
A	94	1	Heterosexuelles Paar mag	Heterosexuelles Paar mag
			gemeinsamen Sex	gemeinsamen Sex
A	94	2	Beim Sex wirken Optimierungs-	Beim Sex wirken Optimierungs-
			gedanken unerwünscht	gedanken unerwünscht
A	94	3	Männliche Teil des Paares freut	Frau will Sex verbessern
			sich über Initiative der Frau	
A	94	4	Paar will Sex gemeinsam	Mann und Frau wollen Sex
			verbessern bzw. lernen.	verbessern
A	94	5	Sexpertin hilft Paar	Frau hilft Paar
			mit Filmen	
A	94	6	Sexpertin hilft Paar	Frau hilft Paar
			via Skype	
A	94	7	Sexpertin gibt Paar weitere	Frau hilft Paar
			Ratschläge	
A	94	8	Sexperte hilft Paar mit Buch	Mann hilft Paar
A	94	9	Männlicher Teil des Paares	Potenz für Sex wichtig
			versucht Viagra	
A	94	10	Ausdauer erwünscht	Potenz für Sex wichtig
A	94	11	Paar probiert legale	Hilfsmittel können helfen
	-97		Aphrodisiaka	
A	97	12	Gleitmittel gefällt der Frau	Frau empfindet Hilfsmittel als
			beim Sex	positiv
A	97	13	Mann stimuliert G- Punkt der	Frau gefällt was der Mann tut
			Frau	
A	97	14	Frau massiert Penis des	Mann gefällt was die Frau tut
			Mannes	
A	97	15	Paar schaut Video einer	Weitere Technik die Paar
			weiteren Sexpertin für	für Frau probiert
			Klitorisstimulation	
A	97	16	Paar probiert Sexkissen	Paar probiert weitere Hilfsmittel
A	97	17	Paar gefällt Sexkissen	Paar gefällt Hilsmittel
A	97	18	Kissen wird trotzdem selten	Trotzdem Hilsmittel selten
			genutzt	verwendet
A	97	19	Spielzeug aus dem Sex Shop	Veränderungen (zu Beginn)
			nur am Anfang interessant	positiv
A	97	20	Männlicher Teil des Paares	Frau durch Hilfsmittel zu
			stimuliert mit vibrierendem Ei	befriedigen
A	97	21	Vibrierendes Ei kann Mann	Mann nicht mit Hilfsmittel zu
			nicht befriedigen.	befriedigen.
A	97	22	Pärchenvibrator nicht	Hilfsmittel unbefriedigend.
			befriedigend für Paar	
A	97	23	Penisring für Mann nicht	Penisring für Mann nicht
			angenehm	angenehm
A	97	24	Sextoys für Autorin nur zweite	Frau (Autorin) zieht echte Körper
			Wahl im Vergleich zu Händen	(Teile) Hilfsmitteln vor
			etc. des Partners	
A	97	25	Sextoys schaffen Distanz	Distanz durch Hilfsmittel

A	97	26	Paar schaut Pornos bei	Erster Versuch gemeinsam
			youporn und der Versuch	Pornos zu schauen scheitert.
			scheitert	
A	97	27	Weitere Sexpertin berät Paar	Frau berät Paar
			zu Pornos	
A	97	28	Sexpertin berät Paar	Frau berät Paar erfolgreich
			erfolgreich	
A	97	29	Sexpertin rät Paar sich beim	Frau berät Paar
			Sex anzusehen	
A	97	30	Paar ist begeistert vom Rat	Frau berät Paar erfolgreich
A	97	31	Paar Probiert fesseln	Fesseln als erfolgreiches Hilfs-
				mittel
A	97	32	Sexpertin rät dem Paar, dass	Veränderung beim Sex ist
			Veränderungen gut sind.	positiv
A	97	33	Das Ergebnis des Experiments:	Paar durch Experiment offener
			das Paar ist offener	geworden
A	97	34	Lange Beziehung muss nicht	Guter Sex trotz langer Beziehung
			zwangsläufig langweiliger Sex	
			sein.	
Reduktion				
K1: Paar mag gemeinsamen Sex, wobei Optimierungsgedanken				
unerotisch wirken.				
K2: Paar will Sex verbessern, wobei Idee wie Initiative von				
der Frau ausgeht				
K3: Potenz für den Sex wichtig				
K4:Hilfsmittel von Frau als positiver empfunden als				
für Mann				
K5: Frau zieht Hände etc. des Partners Hilfsmitteln				
vor, da diese Distanz schaffen (können)				
K6: Das Paar hat die Erkenntis gewonnen, dass trotz				
langer Beziehung guter/ aufregender Sex				
möglich ist				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
5,6,7,8,11,13,14,15,22,23,26,27,28,29,30,31				
Zusammengefasst wurden folgende Nummern:				
1,2 zu K1				
3,4 zu K2				
9,10 zu K3				
12,16,17,18,19,20,21 zu K4				
24,25 zu K5				
32,33,34 zu K6				

Neon Mai 2012 Titel: Besser im Bett				
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**	**Reduktion**
A	K1	Paar mag gemeinsamen	Sex soll einfach so	K´1 Sex soll einfach so gut
		Sex, wobei Optimierungs-	gut sein.	sein, ohne dass dafür
		gedanken unerotisch wirken.		investiert werden muss.
A	K2	Paar will Sex verbessern,	Frau beim Sex	
		wobei Idee wie Initiative von	initiativ	K´2 Männlichkeit ist für Sex
		der Frau ausgeht		wichtig und Frauen benötigen
A	K3	Potenz für Sex wichtig	Männlichkeit für	für guten Sex mehr als nur
			Sex wichtig	Technik (Nähe des Partners)
A	K4	Hilfsmittel von Frau als	Frauen auch	
		positiver empfunden als für	nicht nur durch	
		den Mann	Penis zu befriedigen	
A	K5	Frau zieht Hände etc. des	Frau braucht	
		Partners Hilfsmitteln vor, da	zur sexuellen	
		diese Distanz schaffen (können).	Befriedigung mehr	
			als Technik	
A	K6	Das Paar hat die Erkenntnis	Guter Sex kann	
		gewonnen, dass trotz langer	gelernt werden	
		Beziehung guter/ aufregender		
		Sex möglich ist		

Neon Februar 2011				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	S.	Nr.	Paraphrase	Generalisierung
B	47	1	Trotz zehnjähriger Beziehungs-	Beziehungen sind
			erfahrung von Beziehungen	kompliziert
			keine Ahnung	
B	47	2	Siebenjähriges Mädchen und	Kinder sind (homosexuell)
			sechseinhalbjähriges Mädchen	verliebt
			sind verliebt.	
B	47	3	Kindliche Liebe hielt nicht	Kindliche Liebe hielt
				nicht
B	47	4	Autorin sucht nach der/ dem	Sie sucht nach der/
			Richtigen	dem Richtigen
B	47	5	Wunsch des Autorin basiert auf	Lebenslange,
			Vorbild ihrer Eltern und den	monogame Beziehung als
			Medien	der Idealfall
B	47	6	Mit Anfang 20 führte Autorin	Frau und Mann führen
			erste Beziehung mit einem	erste ernsthafte
			Mann	Beziehung
B	47	7	Durch Studienwahl trennten	Beziehung durch Studium
			sich die Wege	beendet
B	47	8	Mann in der Beziehung erschien	Mann erschien Frau
			der Frau egoistisch	egoistisch
B	47	9	Viele Menschen suchen die Liebe,	Die große Liebe zu finden
			jedoch klappt es nicht	ist nicht einfach
B	47	10	Schwierigkeit liegt daran unter	Zu viel Auswahl an
			so vielen Menschen die eine	potentiellen Partnern
			Person zu finden	
B	47	11	Die Idee der Lebenslangen	Lebenslange Beziehung gilt
			Beziehung wird nicht in	als Norm
			Frage gestellt	
B	47-	12	Alle Menschen suchen nach	Diese große Liebe darf auch
	48		dieser Form der Beziehung:	nicht langweilig werden
			lebenslange Spannung, guter	
			Sex und Aufregung	
B	48	13	Selten tritt diese gewünschte	Wunschvorstellung und
			Beziehungsform ein	Norm sind Utopie
B	48	14	Beziehungen zerbrechen daran,	Beziehunswünsche
			dass zu hohe Erwartungen	häufig Utopien
			gestellt werden	
B	48	15	Je länger Paare zusammen	Langzeitbeziehungen
			sind desto Spannung	sind Spannungslos
B	48	16	Weitere lange Beziehung	Beziehung kann zu
			der Autorin zu harmonisch	harmonisch sein
B	48	17	Zu viel Harmonie führte zu	Harmonie kann zu
			Verlust der Spannung	Spannungsverlust führen
B	48	18	Sex als wichtigstes	
			Kriterium für spannende	Sex für spannende Beziehung
			Beziehung	wichtig
B	48	19	Neuer Partner kann diese	Mit neuem Partner Spannung

			Spannung zurückbringen	
B	48	20	Spannung auch in langen	Spannung kann durch Arbeit
			Beziehungen möglich: mit	erhalten werden
			Arbeit	
B	48	21	Auch neuer Partner wird	Auch neuer Partner wird
	51		irgendwann langweilig	irgendwann langweilig
B	51	22	Theoretische Wahlfreiheit und	Durch Wahlfreiheit und
			hohe Ansprüche machen es	hohe Ansprüche Partnerwahl
			schwer sich für einen Partner	schwer
			zu entscheiden	
B	51	23	Ähnlichkeiten wichtig für	Ähnlichkeiten wichtig für
			Partnerwahl	Partnerwahl
B	51	24	Jedoch können auch	Es gibt keine biologische
			Evolutionsbiologen nicht	Erklärung für die
			erklären was Menschen	Partnerwahl
			zusammenbringt	
B	51	25	Durch Erfahrungen bei neuem	Durch Erfahrung in
			Partner vorsichtiger	Beziehungen vorsichtiger
B	51	26	Menschen lernen, dass	Beziehung ist Arbeit
			Beziehung Arbeit ist	
B	51	27	Menschen brauchen mehrere	Menschen brauchen mehrere
			Beziehungen um sich optimal	Beziehungen
			weiterzuentwickeln	
Interview im Artikel				
B	49	28	Wie finde ich den richtigen	Wie finde ich den richtigen
			Partner?	Partner?
B	49	29	Vor allem Ähnlichkeiten sind	Ähnlichkeiten in einer
			wichtig	Partnerschaft sind wichtig
B	49	30	Welche Rolle spielt Attraktivität	Welche Rolle spielt Attraktivität
			bei Partnern	bei Partnern
B	49	31	Vom Aussehen wird auf sozialen	Aussehen ist sehr wichtig
			Status, Wesen und Intelligenz	
			einer Person geschlossen	
B	49	32	Für Männer ist das Aussehen	Für Männer ist das Aussehen
			wichtiger als für Frauen	wichtiger als für Frauen
B	49	33	Umso Ähnlicher uns jemand ist,	Umso Ähnlicher uns jemand ist,
			desto besser gefällt er uns	desto besser gefällt er uns
B	49	34	Es heißt doch Gegensätze ziehen	Es heißt doch Gegensätze ziehen
			sich an	sich an
B	49	35	Keine Wissenschaftliche Bestätig-	Keine Wissenschaftliche Bestätig
			ung der Annahme Gegensätze	ung der Annahme Gegensätze
			ziehen sich an	ziehen sich an
B	49	36	Wie erkenne ich, ob jemand	Wie erkenne ich, ob jemand
			wirklich langfristig zu mir passt?	wirklich langfristig zu mir passt?
B	49	37	Gleiche Interessen sind wichtig	Gleiche Interessen sind wichtig
			für eine Beziehung	für eine Beziehung
B	49	38	Wenn man frisch verliebt ist,	Wenn man frisch verliebt ist,
			fällt es schwer realistisch zu	fällt es schwer realistisch zu
			denken.	denken.
B	49	39	Am Anfang einer Beziehung	Am Anfang findet man fast

			kann man schwer realistisch	alles am Partner gut
			einschätzen wie jemand ist	
B	49	40	Nehmen wir an, man hat den	Nehmen wir an, man hat den
			Richtigen gefunden, woran	Richtigen gefunden, woran
			scheitern die meisten	scheitern die meisten
			Beziehungen	Beziehungen
B	49	41	In Beziehungen ist man häufig	Man traut sich bei seinem
			unhöflicher als in anderen	Partner mehr
			sozialen Gefügen	
B	49	42	Was sagen Sie: gibt es	Was sagen Sie: gibt es
			überhaupt die eine, die große	überhaupt die eine, die große
			Liebe?	Liebe?
B	49	43	Bei mehreren Faktoren die	Es gibt sie
			Zusammenkommen kann es	
			zu einer großen Liebe führen	
Kurzporträts				
B/1- 1	48	44	Seit acht Jahren zusammen	Seit acht Jahren zusammen
			trotz Unterschiede	trotz Unterschiede
B/1- 2	48	45	Jeder ist selbstständig geblieben	Jeder ist selbstständig geblieben
B/1- 3	48	46	Die Frau kümmert sich um die	Es existieren geschlechtlich
			Organisation, der Mann um die	getrennte Aufgaben
			Technik	
B/2	48	47	Frau seit drei Jahren single,	Frau ist Single weil sie
			weil sie selbstständig ist und	selbstständig und
			Ansprüche hat	anspruchsvoll ist
B/3-1	48	48	Der Mann ist der denkt für die	Der Mann ist der Macher
			Frau mit, plant und treibt sie an	
B/3-2	48	49	Sie ist die Richtige für ihn, weil	Frau sorgt für Heimeligkeit und
			sie für Gemütlichkeit sorgt und	lernt Dinge für den Mann
			für ihn Dinge lernt	
B/4	48	50	Mann ist Single weil er hohe	Mann ist Single weil er hohe
			Ansprüche hat	Ansprüche hat

Neon Februar 2011 Titel: Bist du es wirklich?			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
B	K1	Beziehung trotz	Beziehungen
		Erfahrung schwierig	sind schwierig
B	K2	Kinder sind (homosexuell)	Homosexuelle
		verliebt	Liebe keine
			erwachsene,
			ernstzunehmende
			Liebe
B	K3	Erste richtige Beziehung	Heterosexuelle Liebe
		ist eine Heterosexuelle durch	als erwachsene,
		Vorbild der Eltern und Einfluss	ernstzunehmende
		der Medien	Beziehungsform
B	K4	Lebenslange, spannende und	Bestehnde Beziehungsform
		erfüllende Liebe als Norm die	der lebenslangen und
		nicht in Frage gestellt wird	heterosexuellen Liebe
			nicht in Frage gestellt
B	K5	Ähnlichkeiten und	Ähnlichkeiten und
		Aussehen sind wichtig	Aussehen sind wichtig
		für eine Beziehung	für eine Beziehung
B	K6	Es gibt geschlechtlich	Es gibt geschlechtlich
		getrennte Aufgaben in	getrennte Aufgaben in
		heterosexuellen Beziehungen	heterosexuellen Beziehungen
B	K7	Frauen sind Single weil sie	Frauen sind Single weil sie
		selbstständig und	selbstständig und
		anspruchsvoll sind, Männer	anspruchsvoll sind, Männer
		weil sie anspruchsvoll sind	weil sie anspruchsvoll sind
Reduktion			
K`1:			
Heterosexuelle Beziehungen			
sind erwachsene Beziehungen			
und gelten als Norm die nicht			
in Frage gestellt wird			

Neon Januar 2011Titel: Wie geht´s deinen Eltern?				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
C	57	1	Die eigenen Eltern werden den	Veränderung der Eltern
			eigenen Kindern fremd	durch Älterwerden der
				Kinder
C	57	2	Die Frage danach, warum die	Die Frage danach, warum die
			Eltern sich so verändert haben	Eltern sich so verändert haben
C	57	3	Beziehung zu den Eltern benötigt	Beziehung zu den Eltern benötigt
			genausoviel Arbeit wie jede	genausoviel Arbeit wie jede
			andere Beziehung	andere Beziehung
C	57	4	Je unabhängiger Kinder von den	Unabhängigkeit wichtig
			Eltern sind, desto besser wird das	für ein gutes Eltern- Kind
			Verhältnis	Verhältnis
C	57	5	Eltern nehmen wie Kinder neue	Eltern nehmen wie Kinder neue
			Rollen ein	Rollen ein
C	58	6	Es gibt verschiedene Eltern, wie	Es gibt verschiedene Eltern, wie
			verschiedene Kinder	verschiedene Kinder
C	58	7	Man kann sich nicht von den Eltern	Man kann sich nicht von den Eltern
			trennen	trennen
C	58	8	Typus der Kumpeleltern	Typus der Kumpeleltern
C	58	9	Papa will tanzen	Es gibt einen Vater
C	58	10	Wenn Eltern Kumpelhaft sind, wirkt	Kumpelhafte Eltern wirken
			dies gegen ihr Naturell	unnatürlich
C	58	11	Mütter streiten sich mit den	Es gibt eine Mutter, die mit
			Vätern	dem Vater zusammen ist
C	58	12	Väter gehen mit dem Sohn in einen	Männer gehen in Stripclubs
			Stripclub	
C	58	13	Eltern die zu Kumpelhaft sind haben	Eltern die zu Kumpelhaft sind haben
			ein Problem mit ihrer Elternrolle	ein Problem mit ihrer Elternrolle
C	58	14	Eltern dürfen auch peinlich sein	Eltern dürfen auch peinlich sein
C	58	15	Man muss sich daran erinnern	Eltern dürfen auch peinlich sein
C	58	16	Manche Eltern freuen sich wenn	Eltern sind nicht nur Eltern
			die Kinder aus dem Haus sind	
C	58	17	Wirtschaftswunderkinder geben	Wirtschaftswunderkinder geben
			ihr Geld lieber selber aus	ihr Geld lieber selber aus
C	58	18	Mamas machen Sprach- oder Tanz-	Es gibt einen Vater und es gibt eine
			kurse, Papas Jagd- oder Segel-	Mutter
			scheine	
C	58	19	Kinder müssen allein klar kommen	Eltern sind immer noch zusammen
			auch wenn Mama und Papa weg	und verreisen gemeinsam
			sind (Urlaub)	
C	58	20	Manche Eltern wissen alles besser	Manche Eltern wissen alles besser
C	58	21	Mütter mischen sich beim Essen	Es gibt Mütter und Väter die sich
			ein, Väter bei der Studienwahl	geschlechtsspezifisch einmischen
C	58	22	Manche Eltern wissen alles besser	Manche Eltern wissen alles besser
C	61	23	Eltern die sich einmischen meinen	Eltern die sich einmischen meinen
			es nur gut	es nur gut
C	61	24	Kinder aktzeptieren besser dass	Kinder aktzeptieren besser dass
			die Eltern es nur gut meinen	die Eltern es nur gut meinen

C	61	25	Kinder aktzeptieren besser dass	Kinder aktzeptieren besser dass
			Kinder aktzeptieren besser dass	die Eltern es nur gut meinen
			die Eltern es nur gut meinen	
C	61	26	Väter in der Midlifecrisis werden	Eltern sind heterosexuell
			nochmal Väter, Mütter haben einen	
			neuen Freund	
C	63	27	Ein Autor hat ein Buch über seinen	Väter bleiben jung und aktiv
			jung gebleibenen Vater	
			geschrieben	
C	63-64	28	Liebesleben der Eltern für die	Auch Eltern dürfen eine Sexualität
			Kinder tabu	haben
C	64	29	Es ist für Kinder erschreckend wenn	Es ist für Kinder erschreckend wenn
			Eltern alt werden	Eltenr alt werden
C	64	30	Kinder müssen mit dem alt werden	Kinder müssen mit dem alt werden
			der Eltern umgehen	der Eltenr umgehen
C	64	31	Kinder dürfen die Eltern nicht	Kinder dürfen die Eltern nicht
			aufgeben	aufgeben
Bericht (Offene Worte)				
C/1	60	32	Mutter wollte Tochter den Druck	Mutter wollte Tochter eigenständig
			des zu frühen Sex nehmen	besitmmen lassen wann sie Sex
				will
C/1	60	33	Mutter wollte gleichberechtigte	Mutter wollte gleichberechtigte
			Tochter	Tochter
C/1	60	34	Mutter gehörte anderer Frauen-	Mutter wollte gleichberechtigte
			generation an und wollte nicht,	Tochter
			das Tochter das gleiche	
			Schicksal ereilt	
C/1	60	35	Nun ist Mutter doch genervt von	Tochter nun zu emanzipiert für
			feministischer Tochter	Mutter
C/1	60	36	Als Kind durfte die Tochter keinen	Mutter wollte kein debiles, hübsches
			Pony tragen, da dieser debil wirkt	Mädchen
C/1	60	37	Mutter war Bildung der Tochter	Mutter war Bildung der Tochter
			wichtig	wichtig
C/1	60	38	Nun will sie doch eine hübsche	Meinung der Mutter hat sich
			Tochter	verändert
C/1	60	39	In Kinderbüchern die Mutter der	Früher hatte Muter ein
			Tochter schenkte waren Frauen	emanzipiertes Frauenbild
			stark	
C/1	60	40	Nun, da Tochter für Jobs umzieht	Tochter nun zu emanzipiert für
			und Beziehungen beendet, ist es	Mutter
			der Mutter zu viel	
C/1	60	41	Tochter will nur Kinder wenn beide	Tochter nun zu emanzipiert für
			Elternteile gleich lang zu Hause	Mutter
			bleiben	
C/1	60	42	Mutter will Tochter bekehren Kinder	Mutter will Enkel
			zu kriegen	
C/1	60	43	Mutter war nur Schein-emanzipiert	Mutter zu wenig emanzipiert für
				Tochter
C/1	60	44	Mutter war nur Schein-emanzipiert	Mutter zu wenig emanzipiert für
				Tochter
C/1	60	45	Sie wollten nur nicht das Töchter	Tochter nun zu emanzipiert für

			weniger emanzipiertist als davor	Mutter
C/1	60	46	Wirkliche Gleichberechtigung ist	Tochter ist Mutter zu radikal
			Mutter zu radikal	
C/1	60	47	Mutter findet es vermessen nur	Mutter will Enkel
			Kinder zu kriegen wenn Partner	
			der Tochter gleich viel hilft	
C/1	60	48	Mutter fühlt sich angegriffen	Mutter fühlt sich angegriffen
C/1	60	49	Tochter will es nicht haben wie	Tochter will emanzipiert bleiben
			Mutter	
Porträts				
C/P-1	57	50	Vater (Architekt) baut gerne	Vater auch im Alter aktiv
			Baumhäuser	
C/P-2-1	58	51	Vater versteht nicht warum	Vater findet es wäre besser wenn
			Sohn nicht heiraten will	der Sohn heiratet
C/P-2-2	58	52	Sohn verdeutlicht Vater dass das	Sohn sieht keinen Sinn im
			nicht notwendig ist und Frauen	heiraten
			nicht geheiratet werden wollen	
C/P-3-1	61	53	Mutter war Haushalt im Alter	Früher war der Mutter Haushalt nicht
			der Tochter unwichtig	so wichtig
C/P-3-2	61	54	Mutter der Mutter bügelte die	Andere Frau machte den Haushalt
			Wäsche	
C/P-3-3	61	55	Mutter glaubt dass Tochter auch	Mutter glaubt Frauen sind Haus-
			eine gute Hausfrau wird	frauen
C/P-4-1	63	56	Mutter ist aufgrund früher	Mutter spart
			Schwangerschaft sparsam	
C/P-4-2	63	57	Nur den Marathon auf der	Mutter hat einen Wunsch
			Chinesischen Mauer würde sie	
			gerne machen	
C5	64	58	Vater versteht nicht dass Sohn	Vater versteht nicht dass Sohn
			Mützen trägt	Mützen trägt
Interview				
C6	63	59	Warum versteht die Mutter nicht,	Warum versteht die Mutter nicht,
			dass Tochter kein Unterhemd	dass Tochter kein Unterhemd
			trägt?	trägt?
C6	63	60	Mutter bleibt immer Mutter und	Eltern- Kind Verhältnis bleibt für
			Tochter bleibt immer Tochter	immer
C6	63	61	Wollen Mütter damit keine Macht?	Wollen Mütter Macht?
C6	63	62	Mütter haben eher Angst vor	Mütter haben Angst vor Einsamkeit
			Einsamkeit	
C6	63	63	Was passiert wenn das Kind die	Müssen Kinder auf Eltern hören?
			Eltern Ratschläge ignoriert?	
C6	63	64	Eltern sind verletzt wenn sie	Eltern sind verletzt wenn sie
			ignoriert werden	ignoriert werden
C6	63	65	Eltern deuten es als Revolte?	Eltern deuten es als Revolte?
C6	63	66	Es ist gesund nicht der gleichen	Man sollte anders sein als die
			Meinung der Eltern zu sein	Eltern
C6	63	67	Was ist Gefährlich an einer	Es ist gefährlich genauso zu sein
			Symbiose mit den Eltern?	wie seine Eltern
C6	63	68	Kinder entwickeln sich nicht	Kinder entwickeln sich nicht
C6	63	69	Was irritiert die Erwachsenen von	Was irritiert die Erwachsenen von

			heute an ihren Kindern?	heute an ihren Kindern?
C6	63	70	Eltern von heute sind irriitiert wenn	Eltern finden ihre Kinder spießig
			Kinder mit 20 wissen was sie wollen	
C6	63	71	Eltern von heute sind ohne	Kinder heute häufig spießig aufgrund
			ökonomische Kriesen aufgewachsen	der Unsicherheit
C6	63	72	Wohnen Kinder noch zu Hause	Kümmern sich die Eltern noch
			oder kriegen zu viel Unterstützung	dürfen sie noch mitreden
			dürfen sie sich nicht beschweren	
			wenn die Eltern mitreden	
Reduktion				
K1: Es gibt Väter und Mütter				
K2: Väter gehen in Stripclubs				
K3: Eltern bleiben zusammen und verreisen gemeinsam				
K4: Es gibt Vater und Mutter die sich				
geschlechtsspezifisch einmischen				
K5: Eltenr sind heterosexuell				
K6: Mutter wollte eine emanzipierte Tochter				
K7: Mutter will Enkel, was ein Grund ist weshalb				
ihr die Tochter zu emanzipiert ist				
K8:: Väter sind im Alter aktiv				
K9: Väter finden heiraten gut				
K10: Mütter glauben Frauen sind für den				
Haushalt geeignet				
K11:Mütter wollen keine Macht über die Kinder,				
sie haben nur Angst vor der Einsamkeit				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
1,2,3,4,5,7,8,10,13,14,15,16,17,20,22,23,24,25,27,				
28,29,30l31,32,52,53,54,56,57,58,59,60,63				
,64,65,66,67,68,69,70,71,72				
Zusammengefasst wurden folgende Nummern:				
9,11 zu K1				
12 zu K2				
18,19 zu K3				
21 zu K4				
26 zu K5				
33, 34, 36,37 zu K6				
35,38,40,41,42,43,44,45,46,47,48,49 zu K7				
50 zu K8				
51 zu K9				
55 zu K1061,62 zu K11				

Neon Januar 2011Titel: Wie geht’s deinen Eltern?			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
C	K1	Es gibt Väter und Mütter	Väter und Mütter gehören
			zusammen
C	K2	Väter gehen in Stripclubs	Männer stehen auf Frauen
C	K3	Eltern bleiben zusammen und	Väter und Mütter gehören
		verreisen zusammen	zusammen
C	K4	Es gibt Väter und Mütter	Menschen verhalten sich je
		die sich geschlechtsspezifisch	nach Geschlecht anders
		verhalten	
C	K5	Eltern sind heterosexuell	Eltern sind heterosexuell
C	K6	Mutter wollte emanzipierte	Mutter will keine emanzipierte
		Tochter	Tochter
C	K7	Mutter will Enkel, was ein	Emanzipation und Kinder passen
		Grund ist weshalb ihr die	nicht zusammen
		Tochter zu emanzipiert ist	
C	K8	Väter sind im Alter aktiv	Männer sind aktiv
C	K9	Väter finden heiraten gut	Männer sind pro heiraten
C	K10	Mütter glauben Frauen sind	Frauen glauben Frauen sind
		für den Haushalt geeignet	gut im Haushalt
C	K11	Mütter wollen keine Macht	Frauen wollen keine Macht, nur
		über die Kinder, sie haben nur	nicht allein sein
		Angst vor Einsamkeit	
Reduktion			
K´1:Väter und Mütter gehören zusammen; sind heterosexuell			
und verhalten sich Geschlechtsspezfisch			
K´2: Mütter wollen keine emanzipierte Tochter, da diese			
seltener Kinder bekommt			
K´3: Männer sind im Alter aktiv, wohingegen Frauen keine			
Macht wollen sondenrn nur nicht alleine sein			

Neon April 2012 Titel: Am Haken				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
D	58	1	Ein Klassentreffen kann oft	Ein Klassentreffen kann oft
			erschreckend sein	erschreckend sein
D	58	2	Manche entwickeln sich	Nicht alle haben sich negativ
			aber auch zu ihrem	entwickelt
			Vorteil	
D	58	3	Autor trifft ehemalige beste	Frau hat sich zum Positiven
			Freundin die nun attraktiv	entwickelt
			ist	
D	58	4	Diese Frau sagt dem Autor	Frau war in Mann verliebt
			dass sie früher in ihn	
			verliebt war	
D	58	5	Sie tat damals viel für ihn	Frau tat viel für den Mann
			was er nicht als komisch	
			empfand	
D	58	6	Aus heutiger Sicht erscheint	Aus heutiger Sicht erscheint
			es ihm komisch	es ihm komisch
D	58	7	Kontakt brach nach der	Kontakt brach ab
			Schule ab	
D	58	8	Frau wollte nicht blamiert	Frau wollte nicht blamiert
			werden	werden
D	58	9	Nur als platonische	Nur platonische Gefühle
			damals beste Freundin	
D	58	10	Autor hatte beste Freundin	Frau stand auf Mann, er nicht auf
			am Haken	sie
D	58	11	Autor in der Jugend	Trotz ungeschickt sein in der Jugend
			ungeschickt in Liebesdingen	Autor heute verheiratet
			und trotzdem heute	
			verheiratet	
D	58	12	Autor mochte Bewunderung	Autor mochte Bewunderung
D	58	13	Autor lernte Frau kennen,	Frau hält Mann warm
			die ihn am Haken hatte	
D	58	14	Frau die ihn warmhielt	Frau war mit Mann zusammen
			hatte einen Freund	
D	58	15	Frau durch anderen Mann	Frau durch anderen Mann
			aufgebaut	aufgebaut
D	58	16	Frau trennte sich für	Frau trennt sich für Mann von Mann
			einen anderen Mann von	
			aktuellem Mann	
D	58	17	Manchmal merkt man nicht	Zuneigung wird nicht immer bemerkt
			das jemand einen mag	
D	58	18	Zuneigung zeigen und	Zuneigung zeigen und
			merken ist oft schwierig	merken ist oft schwierig
D	58	19	Mann bemerkte nicht, dass	Mann bemerkte nicht, dass
			Frau auf ihn steht	Frau auf ihn steht
D	58	20	Ab einem gewissen Alter	Ab einem gewissen Alter muss man
			muss man sich fair verhalten	sich erwachsen verhalten
D	58/60	21	Es müssen klare Worte fallen	Es müssen klare Worte fallen

D	60	22	Hat man jemand am Haken	Anerkennung anderer als positiv
			ist das auch gut fürs	empfunden
			Selbstbewusstsein	
D	60	23	Man sollte sich immer so	Man sollte sich fair verhalten
			Verhalten, wie man möchte	
			das andere Menschen einen	
			behandeln	
D	60	24	Mann glaubte Frauen stehen	Mann glaubte Frauen stehen
			auf Arschlöcher	auf Arschlöcher
D	60	25	Er musste lernen, dass er	Mann ist begehrenswert
			begehrenswert ist	
D	60	26	Man muss sich fair Verhalten	Man muss sich fair Verhalten
D	62	27	Reservepartner dienen auch	Menschen wollen Absicherung in der
			der Absicherung	Liebe
D	62	28	Mindestens vier potentielle	Autor ist heterosexuell
			Frauen des Autors	
D	62	29	Das für-immer Gefühl in	Für immer mit jemandem zusammen
			Beziehungen wirkt oft	zu sein wirkt häufig bedrohlich!
			bedrohlich	
D	62	30	Für Autor wirkte der Gedanke	Monogamie macht Autor Angst
			nur noch mit einer Frau Sex	
			zu haben bedrohlich	
D	62	31	Autor hat Frau gefunden,	Mit der richtigen Person Monogamie
			bei der das nicht	nicht mehr beängstigend
			bedrohlich wirkt	
D	62	32	Mit jetziger Partnerin	Mit der richtigen Frau kann ein Mann
			wirkt Monogamie für den	gerne monogam sein
			Autor nicht schlimm	
D	62	33	Autor und Partnerin mögen	Heterosexuelles Paar mag verheiratet
			Symbole der Liebe wie	sein und Blumen
			Heiraten und Blumen	
D	62	34	Autor hat die Facebook	Autor hat die Facebook
			Freundschaftsanfrage einer	Freundschaftsanfrage einer
			anderen Frau nicht bestätigt	anderen Frau nicht bestätigt
Bericht				
D	60	35	Frau weiss nichts über Mann	Frau weiss nichts über Mann
D	60	36	Frau besucht Mann	Frau besucht Mann
D	60	37	Mann trägt das Gepäck	Mann hilft Frau
			der Frau	
D	60	38	Mann und Frau fuhren	Mann und Frau fuhren
			gemeinsam Rolltreppe	gemeinsam Rolltreppe
D	60	39	Mann und Frau verbrachten	Mann und Frau gehören zusammen
			gemeinsame Zeit	
D	60	40	Es wurde still bei ihnen	Stille breitete sich aus
D	60	41	Frau verstand nicht, weshalb	Mann und Frau hatten sich nicht
			sie sich nichts zu sagen hatten	mehr viel zu sagen
D	60	42	Mann und Frau waren kraftlos	Mann und Frau waren kraftlos
D	60	43	Mann und Frau gingen zum	Mann und Frau gingen zum
			Strand	Strand
D	60	44	Frau badete im Meer	Frau badete im Meer
D	60	45	Frau denkt an Eltern, die sich	Wenn man sich liebt streitet man

			aus Liebe stritten	
D	60	46	Mann telefonierte auf fremder	Mann und Frau hatten sich nicht
			Sprache mit seiner Familie	zu sagen
D	60	47	Frau legte Kopf auf Schulter des	Frau und Mann sind sich nah
			Mannes	
D	60	48	Frau fuhr im Zug zurück	Frau fuhr zurück
Reduktion				
K1: Die Frau die in den Mann verliebt war tat damals				
viel für ihn und hat sich zum Positiven verändert				
K2: Frau(en) standen auf den Mann und obwohl er sich				
damals ungeschickt verhielt, ist er nun verheiratet				
K3: Frau war mit Mann zusammen und trennte sich für einen				
anderen Mann von ihm				
K4: Mann ist heterosexuell				
K5: Mann hatte Angst vor monogamer Beziehung bis er				
die Richtige getroffen hat. Nun ist er sogar verheiratet				
Gestrichen wurden:				
1,2,6,7,8,9,12,13,15,17,18,19,20,21,22,23,24,25,26,27,34,35,36,				
37,38,39,40,41,42,43,44,45,46,47,48,				
Zusammengefasst wurden folgende Nummern:				
3,4,5 zu K1				
10,11 zu K2				
14,16 zu K3				
28 zu K4				
29,30,31,32,33 zu K5				

Neon April 2012 Titel: Am Haken			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
D	K1	Die Frau die in den Mann	Frau war in Mann
		viel für ihn und hat sich	verliebt
		zum Positiven verändert	
D	K2	Frau(en) standen auf den	Frauen stehen auf
		Mann und obwohl er sich	den Mann und er
		damals ungeschickt	steht auf Frauen
		verhielt, ist er nun	
		verheiratet	
D	K3	Frau war mit Mann	Frau steht auf
		zusammen und trennte	Männer
		sich für einen anderen	
		Mann von ihm	
D	K4	Mann ist heterosexuell	
D	K5	Mann hatte Angst vor	Männer können
		monogamer Beziehung	mit der richtigen
		bis er die Richtige	Frau glücklich
		getroffen hat. Nun ist er	verheiratet sein
		sogar verheiratet	
Reduktion			
K´1: Frauen und Männer sind heterosexuell			
K´2: Männer können mit der richtigen			
Frau glücklich monogam sein			

Neon Juli 2012 Titel: Werden wir ein Paar?				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
E	48	1	Kann man sich trotz Schnupfen	Kann man sich trotz Schnupfen
			verlieben?	verlieben?
E	48	2	Geruch am Ende wichtig	Geruch zum Verlieben
				wichtig
E	48	3	Was ist der richitge Geruch?	Was ist der richitge Geruch?
E	48	4	Partner soll viele unterschiedlcihe	Biologische Unterschiedlichkeit
			Gene haben	wichtig
E	48	5	Frauen mögen Männer deren	Biologische Unterschiedlichkeit
			Körpergeruch anders ist als der	beim Geruch wichtig
			eigene	
E	48	6	Wie können Pheromene erforscht	Wie können Pheromene erforscht
			werden?	
E	48	7	Bis heute beim Mensch nicht	Bis heute beim Mensch nicht
E	48	8	Können Frauen Androsten riechen?	Können Frauen Androsten riechen?
E	48	9	Frauen empfinden Androstenon	Die Biologie sagt Frauen wen sie
			positiver wenn sie ihren	aufgrund des Geruches mögen
			Eisprung haben	
E	48	10	Gibt es Geruchsstoffe, die Männer	Gibt es umgekehrte biologische
			auf Frauen reagieren lassen?	Mechanismen die machen das
				Männer sich für Frauen
				interessieren?
E	48	11	Lediglich wissenschaftliche	Kein biologischer Beweis
			Vermutungen	
E	48	12	Wie verläuft ein perfekter Flirt?	Wie verläuft ein perfekter Flirt?
E	48	13	Blickkontakt geht meistens	Frauen nehmen Blickkontakt auf
			von Frauen aus	
E	48	14	Männer sollen das Gespräch	Männer reden zuerst
			eröffnen	
E	48	15	Männer würden gerne von	Männer sind heterosexuell
			Frauen angesprochen werden	
E	48	16	Interessiert zu wirken ist wichtig	Interessiert zu wirken ist wichtig
E	48	17	Lachen ist wichtig	Lachen ist wichtig
E	48	18	Frau entscheidet was passiert	Frau entscheidet was passiert
E	48	19	Frauen setzten aus evolutionären	Menschen sind heterosexuell
			Gründen auf Sicherheit	
E	50	20	Frau vier Jahre lang in	Frau heterosexuell
			heterosexueller Partnerschaft	
E	50	21	Wurde bei anderem Mann	Frau heterosexuell
			nervös	
E	50	22	Beziehung war langweilig	Beziehung war langweilig
E	50	23	Neuer Mann wirkte interessant	Frau heterosexuell
E	50	24	Frau hatte Interesse an neuem	Frau heterosexuell
			Mann	
E	50	25	Frau löschte Nummer von neuem	Frau löschte Nummer von neuem
			Mann	Mann
E	50	26	Frage warum sie ihn interessant	Frage warum sie ihn interessant
				fand

E	50	27	Beziehung zu Mann ging	Beziehung scheiterte
			in die Brüche	
E	50	28	Frau hat sich nicht mehr bei	Frau hat sich nicht mehr bei
			neuem Mann gemeldet	neuem Mann gemeldet
E	50	29	Menschen können an ihren	Menschen können an ihren
			Expartnern hängen	Expartnern hängen
E	50	30	Wie lange dauert Liebeskummer	Wie lange dauert Liebeskummer
E	50	31	Wie verhält sich jemand	Wie verhält sich jemand
			gegenüber dem Expartner	gegenüber dem Expartner
E	50	32	Aus Fehlern soll man lernen	Fehler sind zum lernen da
E	50	33	Ex Beziehungen müssen nicht	Ex Beziehungen müssen nicht
			traumatisch sein	traumatisch sein
E	51	34	Biologisch gesehen führt Sex	Biologie erklärt Verbindung von
			nicht zwingend zu emotionaler	Sex und Bindung
			Bindung	
E	51	35	Soziale Kontakte wichtig für	Soziale Kontakte wichtig für
			Bindung	Bindung
E	51	36	Umso häufiger dies geschieht,	Umso häufiger dies geschieht,
			umso häufiger sind Chancen für	umso häufiger sind Chancen für
			Bindung	Bindung
E	51	37	Hormone sind für Bindung	Bindung durch Biologie
			verantwortlich	begründbar
E	51	38	Hormonoe haben Einfluss auf	Hormone steuern Menschen
			Menschen	
E	51	39	Frauen produzieren häufiger ein	Frauen von Natur aus bindungs-
			Hormon das für den Wunsch	williger
			nach Bindung sorgt	
E	51	40	Kann künstlich nicht wirklich	Kann künstlich nicht wirklich
			hergestellt werden	hergestellt werden
E	51	41	Ist man verliebt will man nicht	Ist man verliebt will man nicht
			nur Sex	nur Sex
E	51	42	Menschen erkundigen sich nach	Man spürt ob jemand mehr will
			privaten Themen	
E	51	43	Manche wimmeln einen ab	Man spürt ob jemand nur Sex will
E	51	44	Hat jemand Interessen an einem,	Man spürt ob jemand mehr will
			fragt er nach	
E	51	45	Manche hoffen jemanden zu	Man kann niemanden zu
			Beziehung überreden zu können	Beziehung überzeugen
E	51	46	Unterwürfigkeit bringt nichts	Man kann niemanden zu
				Beziehung überzeugen
E	51	47	Verliebtsein kann man nicht	Man kann niemanden zu
			erzwingen	Beziehung überzeugen
E	53	48	Woher weiss man am Anfang	Woher weiss man am Anfang
			ob man gut zusammen passt?	ob man gut zusammen passt?
E	53	49	Am Anfang gar nicht	Am Anfang gar nicht
E	53	50	Geht es nicht schneller	Geht es nicht schneller
E	53	51	Wichtig mehr über den anderen	Wissen über den anderen wichtig
			zu erfahren	
E	53	52	Um zu wissen ob jemand passt,	Um zu wissen ob jemand passt,
			muss man sich selbst kennen	muss man sich selbst kennen
E	53	53	Selbtwahrnehmung ist wichtig	Selbtwahrnehmung ist wichtig
E	53	54	Wie kann man Partner analysieren?	Wie kann man Partner analysieren?

E	53	55	Alltagstauglichkeit des Partners	Verhalten im Alltag ist wichtig
			wichtig	
E	53	56	Frau rief Mann an weil sie ihn	Frau wollte Mann sehen
			sehen wollte	
E	53	57	Mann aus Prinzip keine Zeit	Mann wollte nicht gleich alles
				für sie tun
E	53	58	Davor hat er sich in Beziehungen	Mann hat sich in Beziehungen
			aufgegeben	aufgegeben
E	53	59	Der Anfang ist wichtig	Der Anfang ist wichtig
P1	50	60	Frau lernt Mann auf Party	Frau und Mann stehen aufeinander
			kennen und haben sich geküsst	
P1	50	61	Frau ging es zu schnell	Frau ging es zu schnell
P2	50	62	Mann hat selten Zeit was seine	Durch zu wenig Zeit keine
			letzte Beziehung zerstörte	Beziehung zwischen Mann und
				Frau
P3	51	63	Mann hatte Missverständnis mit	Mann steht auf Frauen
			Frau	
P3	51	64	Frau entpuppte sich als Mann	Frau war keine biologische Frau
P3	51	65	Mann fühlt sich von Mann	Mann ist sauer über Mann
			reingelegt	
P4	51	66	Frau lernt Mann kennen	Frau lernt Mann kennen
P4	51	67	Mann ist in Beziehung mit	Mann ist heterosexuell
			anderer Frau	
Reduktion				
K1:Biologie sagt Frauen beim Kennenlernen,wen sie				
attraktiv finden				
K2: Einfluss biologische Faktoren beim Kennenlernen bezogen				
auf Männer nicht nachweisbar				
K3: Männer und Frauen sind heterosexuell				
K4: Biologie erklärt, dass Frauen aufgrund einer				
potentiellen Schwangerschaft bindungswilliger sind				
Gestrichen wurden:				
1,2,3,4,6,7,8,16,17,18,19,22,25,26,27,28,29,39,31,32,33,				
35,36,40,41,42,43,44,45,46,47,48,49,50,51,52,53,54,55,56,57,				
58,59,61,62,64,65,66				
Zusammengefasst wurden:				
5,9 zu K1				
10,11 zu K2				
15,20,21,23,24,60,63,67 zu K3				
34,37,38,39 zu K4				

Neon Juli 2012 Titel: Werden wir ein Paar?			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
			Generalisierung
Fall	**Kat.**		
			Biologie entscheidet, wen
E	K1	Biologie sagt Frauen	Frauen attraktiv finden
		beim Kennenlernen,	
		wen sie attraktiv finden	Biologie entscheidet nicht
E	K2	Einfluss biologische Faktoren beim Kennenlernen bezogen	wen Männer attraktiv finden
		auf Männer nicht nachweisbar	Menschen sind heterosexuell
E	K3	Männer und Frauen sind heterosexuell	Frauen sind von Natur aus
E	K4	Biologie erklärt, dass Frauen aufgrund einer	bindungswilliger als Männer
		potentiellen Schwangerschaft bindungswilliger sind	
Reduktion			
K´1: Die Biologie ist ein ausschlaggebend			
für die Partnerwahl, sie entscheidet wen			
Frauen attraktiv finden und macht Frauen			
bindungswilliger als Männer (aufgrund			
der potentiellen Schwangerschaft).			
K`2: Menschen sind heterosexuell			

Neon Januar 2010 Titel: Danke Mama!				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
F	56	1	An Weihnachten schlüpft man in	An Weihnachten ist man ein
			eine andere Rolle	anderer Mensch als sonst
F	56	2	In Anwesenheit der Eltern wird	In Anwesenheit der Eltern nimmt
			man wieder zum Kind	man eine andere Rolle ein
F	56	3	Aus schlechtem Gewissen verhält	Man hat generell ein schlechtes
			man sich anders wenn die Eltern	Gewissen gegenüber den Eltern
			dabei sind	
F	56	4	Sobald man ausgezogen ist,	Rollen verändern sich mit dem
			wollen die Eltern viel Kontakt	Auszug
F	56	5	Mit dem Rentnerdasein fokussieren	Kinder sind auch eine
			sich die Eltern auf die Kinder	Beschäftigung
F	56	6	Eltern haben auch viel für einen	Schlechtes Gewissen der Kinder
			getan	gegenüber den Eltern
				gerechtfertigt
F	56	7	Kinder haben nicht verlangt, dass	Schlechtes Gewissen ungerecht-
			sie geboren werden	fertigt
F	56	8	Eltern erinnern sich wenn sie ihr	Eltern sind liebevoll
			Kind das erste Mal allein zu Hause	
			gelassen haben	
F	56	9	Für Eltern ist die Zeit mit den	Eltern lieben ihre Kinder
			Kindern was besonderes	
F	56	10	Eltern nutzen das schlechte	Eltern lieben ihre Kinder
			Gewissen weil sie ihre Kinder	
			lieben	
F	56	11	Verbindlichkeiten sind emotional und	Eltern- Kind Beziehung
			gesellschaftlich verankert	gesellschaftlich reguliert
F	56	12	Kinder tragen Verantwortung für	Kinder tragen Verantwortung für
			die Eltern	die Eltern
F	56	13	Diese Verantwortung kann auch	Verantwortung der Kinder
			rechtlich eingeklagt werden	gegenüber den Eltern auch
				rechtlich geregelt
F	58	14	Der Großteil der alten Menschen	Der Großteil der alten Menschen
			wird von Angehörigen betreut	wird von Angehörigen betreut
F	58	15	Verhältnis von Abhängigkeiten	Eltern- Kind Beziehung verändern
			verändert sich	sich
F	58	16	Ist man unabhängig von den Eltern	Eltern sind auch nur normale
			werden sie zu normalen Menschen	Menschen
F	58	17	Papa will Recht haben, Mama will	Eltern sind auch nur normale
			beachtet werden	Menschen
F	58	18	Erst im Alter bemerkt man was	Anerkennung der Eltern im Alter
			Eltern geleistet haben	
F	58	19	Viele Eltern benutzen ihre Kinder	Kinder können Nutzen für Eltern
				haben
F	58	20	Das Benutzen anderer Menschen	Das Benutzen anderer Menschen
			ist nicht unmenschlich	ist nicht unmenschlich
F	58/61	21	Kinder lieben Eltern immer	Kinder lieben Eltern immer
F	61	22	Man schuldet seinen Eltern das	Nur durch die Eltern kann man

			Leben	leben
F	61	23	Ein Therapeut sitzt in einer Praxis	Ein Therapeut sitzt in einer Praxis
F	61	24	In allem was man tut steckt Mama	Kinder haben Mama und Papa
			und Papa	
F	61	25	Das was Eltern vermitteln bleibt	Eltern immer da (Sinnbildlich)
F	61	26	Eltern müssen sich von ihren	Es fällt Eltern schwer sich von
			Kindern trennen	ihren Kindern zu trennen
F	61	27	Manchen Eltern fällt es schwerer als	Manchen Eltern fällt der Verlust
			anderen Eltern ihre Kinder	schwerer
			gehen zu lassen	
F	61	28	Eltern lieben Kinder mehr als	Eltern lieben Kinder mehr als
			alles	alles
F	61	29	Lebenslange Bindung an Eltern weil	Eltern lieben ihre Kinder
			sie einen Lieben	
F	61	30	Kinder glauben Eltern wollen Besuch	Kinder glauben Eltern wollen Besuch
F	61	31	Kinder haben Sehnsucht nach Mama	Kinder brauchen Mama
F	61	32	Durch den Mutterleib bereits	Prägung im Mutterleib existiert
			geprägt	
F	61	33	Kinder wollen nach Hause und	Kinder mögen Eltern, wollen sie
			ihre Eltern anders als sie sind	aber anders
F	61	34	Oftmals scheint es, kennen die	Eltern denken Kinder seien anders
			Eltern ihre Kinder nicht	als sie sind
F	61	35	Verhalten zwischen Eltern und	Familienverhalten basiert auf
			Kind ist seit Generationen gleich	Tradition und Gewohnheit
			und wird auch so bleiben	
F	61	36	Wenn es immer wieder ein	Eltern- Kind Kontakt nicht um
			Drama gibt, sollte Kontakt	jeden Preis
			gemieden werden	
F	61/63	37	Eltern die ihre Kinder gehen lassen	Druck auszuüben bringt nicht
			werden mit Kontakt belohnt	viel
F	63	38	Sterben die Eltern, ist man allein	Eltern sind für Kinder da
F	63	39	Menschen werden immer älter	Menschen werden immer älter
F	63	40	Die jetzige Generation wird mit	Eltern- Kind Verhalten ist
			ihren Kindenr genauso umgehen	Konstant
P1	54	41	Mutter hatte ein Gehirnblutung	Mutter hatte schlimme Krankheit
P1	54	42	Beziehung freundschaftlich	Tochter und Mutter haben
			statt Autoritär	freundschaftliches
				Verhältnis
P1	54	43	Tochter findet Mutter toll	Tochter findet Mutter toll
P1	54	44	Tochter will für Mutter da sein-	Tochter will für Mutter da sein
			nicht aus Schuld	
P1	54	45	Kinder hätten abhauen können	Krankheit als Prüfung
			als sie krank war	
P1	54	46	Mutter freut sich dass sie viel	Mutter freut sich dass sie viel
			richtig über gutes Verhältnis	richtig über gutes Verhältnis
P2	57	47	Sohn dachte er kommt nach dem	Sohn dachte er will später
			Studium zurück	leben wo er herkommt
P2	57	48	Durch das Reisen hat er sich um-	Will nun Reisen
			entschieden	
P2	57	49	Hat ein schlechtes Gewissen dass	Hat durch das viele Wegsein ein
			er oft weg ist	schlechtes Gewissen
P2	57	50	Vater war traurig und hat auch	Vater vermisst seinen Sohn und
			geweint als Sohn auszog	zeigt das auch

P2	57	51	Trotzdem ist er sehr stolz auf Sohn	Vater ist stolz auf Sohn
P2	57	52	Vater gönnt seinem Sohn sein	Vater gönnt seinem Sohn sein
			Leben	Glück
P3	57	53	Tochter fährt gerne nach Hause und	Tochter versteht sich mit Eltern
			läd ihre Eltern gerne ein	gut
P3	57	54	Mutter weiss gemeinsame Zeit zu	Mutter verbringt gerne Zeit mit
			schätzen	ihren Kindenr
P3	58	55	Sohn inzwischen froh über Vollkorn-	Sohn weiss inzwischen was Eltern
			brot und Fernsehverzicht	für ihn getan haben
P3	58	56	Vater würde gerne näher an	Vater würde gerne näher bei
			Kindern wohnen wenn diese selbst	seinen Kindern wohnen
			Kinder haben	
P4	58	57	Sohn stammt aus katholischer	Katholische Gegend prägte nicht
			Gegend, in der Familie war dies	das Familienverhalten/ die
			nicht extrem auffällig	Familie
P4	58	58	Sohn besucht Mutter nur wenn	Sohn verbringt gerne Zeit mit
			er will	Mutter
P4	58	59	Als Sohn auszog hatte Mutter noch	Auszug der Kinder kann für
			vier Kinder- somit nicht so schlimm	Eltern schlimm sein
P4	58	60	Mutter freute sich auf mehr Zeit-	Auszug kann von Eltern auch
			wurde jedoch krank	als positiv empfunden werden
P4	58	61	Vor allem erwachsene Kinder sind	Erwachsene Kinder sind
			schön	angenehm
P5	60	62	Menschen entsetzt wenn sie	Angespanntes Mutter- Tochter
			erfahren dass Mutter und Tochter	Verhältnis häufig angenommen
			zusammen arbeiten	
P5	60	63	Aber es klappt wunderbar	Aber es klappt wunderbar
P5	60	64	Mutter und Tochter verstehen sich	Gutes Mutter- Tochter Verhältnis
			gut	
P5	60	65	Tochter kann sich vorstellen mit	Gutes Mutter- Tochter Verhältnis
			Mutter im Wohnprojekt zu wohnen	
P5	60	66	Als Tochter klein war hat sich	Mütter machen sich Sorgen
			Mutter häufig Sorgen gemacht	
P5	60	67	Wollte nicht dass Tochter ruhig	Wollte eine andere Kindheit für
			und gehorsam sein muss	Tochter als die eigene
P5	60	68	Mutter hoft fit zu sein, damit das	Mutter will mit Tochter zusammen
			Wohnprojekt klappt	wohnen
P6	62	69	Was machen Sie an Weihnachten,	Was machen Sie an Weihnachten,
			Herr Haas?	Herr Haas?
P6	62	70	Mit der Verlobten in L.A feiern	Nicht mit der eigenen Familie
				feiern
P6	62	71	Und Ihr Vater ist nicht enttäuscht,	Und Ihr Vater ist nicht enttäuscht,
			dass Sie sich nicht daheim blicken	dass Sie sich nicht daheim blicken
			lassen?	lassen?
P6	62	72	Familie hätte ihn gerne da, jedoch	Für Familie wär es schöner, wenn
			haben sie sich dran gewöhnt	er da wäre
P6	62	73	Nach der Karriere ist mehr Zeit	Weniger Arbeit führt zu mehr
				Familienzeit
P6	62	74	Lieben Sie ihren Vater?	Lieben Sie ihren Vater?
P6	62	75	Den Vater liebt er anders als die	Vater und Mutter liebt man
			Mutter	unterschiedlich
P6	62	76	Mutter ist anders als Vater:	Mütter sind fürsorglich
			fürsorglich	

P6	62	77	Vater hat hart für Träume	Vater hat hart gearbeitet
P6	62	78	Etwa, indem er schon früh ein	Etwa, indem er schon früh ein
			Geschäftsmodell auf Sie aufbaute:	Geschäftsmodell auf Sie aufbaute:
			Fünfzehn Investoren konnten in die	Fünfzehn Investoren konnten in die
			Finanzierung Ihrer Ausbildung	Finanzierung Ihrer Ausbildung
			einsteigen, dafür sollten sie an Ihren	einsteigen, dafür sollten sie an Ihren
			späteren Preisgeldern beteiligt	späteren Preisgeldern beteiligt
			werden. Haben Sie ihm nie übel	werden. Haben Sie ihm nie übel
			genommen, dass er sie mit allen	genommen, dass er sie mit allen
			Mitteln zum Tennisprofi machen	Mitteln zum Tennisprofi machen
			wollte?	wollte?
P6	62	79	Er wollte es selbst und das ist der	Vater wusste wie es geht
			Weg zum Erfolg	
P6	62	80	Andre Agassi erzählt, er und Steffi	Andre Agassi erzählt, er und Steffi
			seien beide "im Griff der Väter"	seien beide "im Griff der Väter"
			gewesen. Es fing schon damit an,	gewesen. Es fing schon damit an,
			dass sein Vater ihn als Baby	dass sein Vater ihn als Baby
			unters Mobile aus Tennisbällen legte.	unters Mobile aus Tennisbällen legte.
P6	62	81	Es gibt Parallelen	Stand auch im Griff des Vaters
P6	62-63	82	Vater war streng	Vater war streng
P6	63	83	Beim Tennis Lob und Dankbarkeit	Lob und Dankbarkeit vom Vater
			vom Vater	durch Leistung
P6	63	84	Welche Eigenschaften haben Sie	Welche Eigenschaften haben Sie
			von Ihrem Vater geerbt?	von Ihrem Vater geerbt?
P6	63	85	Disziplin, Ehrgeiz, positives Denken	Disziplin, Ehrgeiz, positives Denken
			Ungeduld	Ungeduld
P6	63	86	So wie damals, als er öffentlich über	So wie damals, als er öffentlich über
			Ihre Exfreundin Sandy Meyer-Wölden	Ihre Exfreundin Sandy Meyer-Wölder
			herzog, sie sei arrogant und habe	herzog, sie sei arrogant und habe
			ein "unmögliches soziales	ein "unmögliches soziales
			Verhalten"?	Verhalten"?
P6	63	87	Vater sagt was er denkt	Vater sagt was er denkt
P6	63	88	Wozu fühlen Sie sich Ihrem Vater	Wozu fühlen Sie sich Ihrem Vater
			gegenüber heute verpflichtet?	gegenüber heute verpflichtet?
P6	63	89	Fühlt sich zu nichts verpflichtet	Kein Gefühl der Verpflichtung
P6	63	90	Hat am meisten Geld	Hat am meisten Geld
P6	63	91	Vor acht Jahren hatten ihre Eltern	Vor acht Jahren hatten ihre Eltern
			einen schweren Motorradunfall. Was	einen schweren Motorradunfall. Was
			haben Sie da empfunden?	haben Sie da empfunden?
P6	63	92	Sohn musste beim Unfall der Eltern	Sohn war sehr traurig
			weinen	
P6	63	93	Ihr Vater lag dann drei Wochen im	Ihr Vater lag dann drei Wochen im
			Koma	Koma
P6	63	94	Sohn sehr glücklich als Vater	Sohn sehr glücklich als Vater
			aufgewacht ist	aufgewacht ist
P6	63	95	Wie hat dieses Erlebnis ihr	Wie hat dieses Erlebnis ihr
			Verhältnis zueinander verändert?	Verhältnis zueinander verändert?
P6	63	96	Gemeinsame Zeit wird wertvoller	Man geniesst gemeinsame Zeit
				mehr
P6	63	97	Wenn Sie selbst mal Kinder haben,	Wenn Sie selbst mal Kinder haben,
			was für ein Vater wollen Sie sein?	was für ein Vater wollen Sie sein?
P6	63	98	Kinder in dem unterstützen was sie	Kinder zu nichts zwingen

			wollen	
Reduktion				
K1: Kinder haben ein schlechtes Gewissen gegenüber den Eltern				
K2: Eltern und Kinder lieben sich				
K3:Kinder haben eine Verantwortung den Eltern gegenüber				
K4:Familie ist durch Traditionen geprägt				
K5: Kinder haben ein besonderes Verhältnis zur Mutter				
Gestrichen wurden: 1,2,4,5,7,11,15,16,17,23,33,34,36,37,39,41,,45				
47,48,59,60,61,62,,63,66,68,69,71,72,73,74,77,78,79,80,81,82,83,84				
85,86,87,88,89,90,91,92,93,94,95,96,97,98,				
Zusammengefasst wurden:				
3,6,22,30,49 zu K1				
8,9,10,21,24,25,26,27,28,29,38,40,42,43,44,46,50,51,52,53,54,55,56,				
58,64,65 zu K2				
12,13,14 zu K3				
35,57,67,70 zu K4				
31,32,75,76 zu K5				

Neon Januar 2010 Titel: Danke, Mama!			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
F	K1	Kinder haben ein schlechtes Gewissen	Kinder fühlen sich ihren
		gegenüber den Eltern	Eltern gegenüber verantwortlich
F	K2	Eltern und Kinder lieben sich	Eltern und Kinder lieben sich von Natur aus
F	K3	Kinder haben eine Verantwortung den Eltern	Verantwortung den Eltern gegenüber
		Eltern gegenüber	Tradition gibt vor wie es sein soll
F	K4	Familie ist durch Traditionen geprägt	Die Mutter ist wichtiger
F	K5	Kinder haben ein besonderes Verhältnis	
		zur Mutter	
Reduktion			
K´1:Kinder und Eltern			
lieben sich von Natur			
aus, wobei			
Verantwortung auf			
beiden Seiten existiert			
K´2: Mütter sind für			
Kinder wichtiger			

Neon September 2011 Titel: Der Morgen danach				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
G	52	1	Der Treibstoff des One-Night- Stand	One-Night-Stand ist ein Mythos
			ist der Mythos der ihn umgibt	
G	52	2	One-Night-Stand ist wie Lotto	One-Night-Stand ist ein
			spielen	Glücksspiel
G	52	3	Viele Menschen hatten schon einen	Viele Menschen glauben an das
			One-Night-Stand	Glück
G	52	4	Währenddessen erscheint es als	One-Night-Stand erscheint als eine
			gute Idee	gute Idee
G	52	5	Am Morgen danach kommt oft	Man merkt manchmal, dass es doch
			das böse erwachen	ein Fehler war
G	52	6	Der Nähe-Distanz Kontrast ist	Nähe und Distanz als gewollter
			das Aussagekräftige	Kontrast
G	52	7	Männer verarbeiten einen	Männer können besser Sex ohne
			One-Night-Stand besser als	Gefühl haben als Frauen
			Frauen	
G	52	8	Was am nächsten Morgen daraus	Was sich daraus ergibt kann nicht
			wird, ist immer verschieden	gesagt werden
G	52	9	Je höher der Alkoholpegel, desto	Weniger Urteilsfähigkeit wenn
			schlechter die Urteilsfähigkeit	man betrunken ist
G	52	10	Selten findet man die Person am	Betrunken findet man schneller
			nächsten Morgen noch gut	Leute attraktiv
G	52	11	Nur mit Menschen ins Bett gehen	Trotzdem sollte versucht werden
			die man theoretisch attraktiv	zu urteilen
			finden kann	
G	52	12	Die Telefonnummer sollte man	Eine Chance besteht, dass mehr
			sich geben lassen	draus wird
G	52	13	Auch ehrlich sagen, wenn man sich	Ehrlich mit der anderen Person
			sicher nicht mehr sehen will	umgehen
G	52	14	Vor allem wenn zwei unterschiedlich	Gleiche Attraktivität wichtig für
			attraktiv sind	gegenseitiges Gefallen
G	52	15	Einfach wegschleichen sollte nicht	Man soll sich erwachsen verhalten
			praktiziert werden	
G	53	16	Was tut man am besten wenn man	Man kann sich bei einem One- Night-
			sich verliebt hat?	Stand verlieben
G	53	17	Es kann auch ein Volltreffer sein	Man kann sich bei einem One- Night-
				Stand verlieben
G	53	18	Man kann sich in seinen One-Night-	Man kann sich bei einem One- Night-
			Stand verlieben	Stand verlieben
G	53	19	Hat man sich verliebt, kann man	Man kann sich bei einem One- Night-
			nur hoffen dass es dem anderen	Stand verlieben
			auch so geht	
G	53	20	Manchmal verliebt sich nur einer	Man muss sich nicht in einen
				One-Night-Stand verlieben
G	53	21	Ein One-Night- Stand kann	Sex kann verwirrend sein
			Menschen verwirren	
G	53	22	Man kann seinen One-Night-Stand	Es gibt eine Chance auf Liebe
			wiedersehen	

G	53	23	Mann und Frau trafen sich nach	Mann und Frau waren ein Paar
			der Trennung auf einer Party	
G	53	24	Sie fand ihn attraktiv und sie	Mann und Frau verstanden sich
			verstanden sich	
G	53	25	Sie fühlten sich verbunden	Mann und Frau fühlten sich verbunden
G	53	26	Sex mit dem Ex ist kein schlechter	Sex mit dem Ex kann gut sein
			Rat	
G	53	27	Sex mit dem Ex aufgrund der	Vertrauen gut für Sex
			Vertrautheit gut	
G	53	28	Ungewissheit schwingt mit, will er	Will der Mann wieder eine
			zurück?	Beziehung?
G	53	29	Will sie Abschiedssex?	Will die Frau Sex?
G	53	30	Sind Verhältnisse geklärt ist Sex mit	Sex mit dem Ex kann gut sein
			dem Ex gut	
G	54	31	Mann und Frau unterhalten sich	Mann und Frau hatten Sex
			nach gemeinsamen Sex	
G	54	32	Bei Freunden steht immer die	Freunde sind potentielle
			Option des gemeinsamen Sex	Sexpartner
G	54	33	Sexuelle Neutralität nur zwischen	Sexuelle Spannung zwischen so gut
			Verwandten 1. Grades	wie allen Menschen
G	54	34	In Freundschaften gibt es Momente	Freunde sind potentielle
			der sexuellen Anziehung	Sexpartner
G	54	35	Er sagt etwas dass sie berührt	Frau findet Mann interessant
G	54	36	Er bemerkt dass sie gut aussieht	Mann findet Frau interessant
G	54	37	Freund ist nicht mehr drejenige,	Mann und Frau finden sich
			mit dem sie nach der Diplomfeier	interessant
			in die Büsche gekotzt hat	
G	54	38	Anna und Matthias wissen wie es	Mann und Frau hatten sex
			ist miteinander Sex zu haben	
G	54	39	Man muss darüber reden	Man muss darüber reden
Reduktion				
K1:Viele Menschen haben einen One-Night-Stand, wobei				
Männer solche Situationen besser verarbeiten als Frauen				
K2: Man kann sich in einen One-Night-Stand verlieben				
K3: Mann und Frau haben Sex miteinander				
K4: Es gibt keine sexuelle Neutralität				
Gestrichen wurden:				
1,2,4,5,6,8,9,10,11,12,13,14,15,21,26,27,30,39				
Zusammengefasst wurden:				
3,7 zu K1				
16,17,18,19,20,22 zu K2				
23,24,25,28,29,31,35,36,37,38 zu K3				
32,33,34 zu K4				

Neon September 2011 Titel: Der Morgen danach			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Paraphrase**
G	K1	Viele Menschen haben einen	Männer können Sex und Gefühl
		One-Night-Stand, wobei	besser trennen als Frauen
		Männer solche Situationen	
		besser verarbeiten als Frauen	
G	K2	Man kann sich in einen	Sex schliesst Gefühl nicht aus
		One-Night-Stand verlieben	
G	K3	Mann und Frau haben	Sex passiert zwischen Mann und
		Sex miteinander	Frau
G	K4	Es gibt keine sexuelle	Sexuelle Spannung gibt es überall
		Neutralität	
Reduktion			
K´1: Sex passiert zwischen Mann und Frau, wobei Männer			
Gefühle und Sex besser trennen können und sexuelle			
Spannung permanent existiert			

Neon Juni 2012 Titel: Ersteiger mich!				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
H	69	1	Eva ist gegen Prostitution	Frauen sind gegen Prostitution
H	69	2	Das Wort löst Emotionen	Frauen haben ein emotionales
			bei Eva aus	Verhältnis zu Prostitution
H	69	3	Die 23- jährige Studentin	Die Frau ist intelligent und
			hat sich gestylt	gutaussehend
H	69	4	Der Name des Cafes in dem	Das Thema Prostitution ist
			die Frau sitzt soll geheim	Frauen unangenehm
			bleiben	
H	69	5	Die Studentin lässt sich im	Frauen sind im Internet zu
			Internet ersteigern und fast	kaufen
			niemand weiss es	
H	69	6	Für Studentin wird das	Ersteigern lassen ist keine
			Nützliche mit dem	Prostitution
			Angenehmen verbunden	
H	69	7	Der Mann könnte ihr nicht	Frauen haben Ansprüche
			gefallen	
H	69	8	Frau findet jeder hat etwas	Frauen finden jeden schön
			Schönes	
H	69	9	Ersteigern lassen kann	Ersteigern lassen kann
			gefährlich sein	gefährlich sein
H	69	10	Ersteigerte Frauen gehen	Frauen haben keine Angst vor
			ein Risiko ein	Gefahr
H	69	11	Ersteigern ist doch	Frauen betreiben Prostitution
			Prostitution	
H	69	12	Ist ersteigern Prostitution?	Auch ersteigern ist Prostitution
H	69	13	Huren haben Zuhälter,sind	Prostitution hat einen
			schmuddelig und stehen	Stigma
			draussen	
H	69	14	Im Internet können	Ersteigern ist auch Prostitution
			Menschen Freier und Huren	
			sein ohne sich als solche	
			zu sehen	
H	69	15	Brauchen Frauen Geld oder	Frauen können sich versteigern
			haben Lust auf Sex, lassen	lassen
			sie sich versteigern	
H	69	16	Frauen die ersteigert werden	Frauen bieten sich an
			wollen, bieten sich an	
H	69	17	Frau ist attraktiv	Frauen sind attraktiv
H	69	18	Frau bestimmt die	Frauen bestimmen was sie
			Konditionen	wollen
H	69	19	Frau setzt das Mindest-	Frauen bestimmen was sie
			gebot	wollen
H	69	20	Ersteigern ist sauber und	Ersteigern ist saubere
			bringt Geld	Prostitution
H	69	21	Beide Parteien müssen sich	Prostitution ist schmuddelig
			beim Ersteigern in kein	
			Millieu begeben, dass sie für	

			schmutzig halten	
H	69	22	Sexuelle Selbstbestimmung	Prostitution als sexuelle
			im Online Portal	Selbstbestimmung
H	69	23	Sex gegen Geld gibt es	Prostitution durch Online Portal
			seit Jahrtausenden, heute	einfach wie nie
			noch einfacher	
H	69	24	Online Portal gesext.de	Neue Formen der Prostitution
			sehr erfolgreich	sind beliebt
H	70	25	Gesext.de funktioniert wie	Prostitution ist unkompliziert
			Ebay	
H	70	26	Frau hat gute Bewertungen	Frau ist eine gute Prostituierte
H	70	27	56-jähriger Mann ist der	Mann betreibt das Online Portal
			Zuhälter	
H	70	28	Zuhälter ist Spätzle mit	Zuhälter sind normale
			Linsen	Männer
H	70	29	Online Portal ist ein	Prostitution ist normal
			Familienbetrieb	
H	70	30	Aufgaben sind normale	Prostitution ist nicht
			Arbeiten	ungewöhnlich
H	70	31	Idee für Online Portal kam	Frauen haben nichts gegen
			indirekt von einer Frau	Prostitution
H	70	32	Mann schlug Frau vor sich	Mann schlug Frau vor sich zu
			versteigern zu lassen	prostituieren
H	70	33	Mann kreierte das Online	Mann krierte Online Prostitution
			Portal	
H	70	34	Online Portal als selbst-	Gelegenheitsprostitution ist
			bestimmte Gelegenheits-	selbstbestimmt
			prostitution	
H	70	35	Online Portal ist keine	Normale Prostitution ist schlimm
			normale Prostitution	
H	70	36	Wahlfreiheit als	Prostitution nicht selbstbestimmt
			Kriterium für selbst-	
			bestimmte Prostitution	
H	70	37	Frauen im Online Portal	Frauen prostituieren sich
			prostituieren sich nicht	nicht wegen Geld
			wegen dem Geld	
H	70	38	Frauen prostituieren sich	Frauen prostituieren sich gern
			weil sie es mögen	
H	70	39	Online Portal bedient nur	Prostitution ist gewünscht
			den Markt	
H	70	40	Frauen wollen keine Männer	Frauen wollen nicht für Sex
			ersteigern	zahlen
H	70	41	Mann lies sich zum putzen	Frauen wollen nicht für Sex
			versteigern und musste	zahlen
			putzen	
H	70	42	Per Gericht wurde das	Prostitution im Internet nicht
			Online Portal als o.k	sittenwidrig
			befunden	
H	70	43	Entjungferungen per	Nur Entjungferungen sind
			Online Portal gefährlich	schwierig
H	72	44	Entjungerungen müssen erst	Nur Entjungferungen sind
			abgesprochen werden	schwierig
H	72	45	Werbung durch Boulevard	Werbung durch Boulevard

H	72	46	Online Portal für viele nur	Prostitution ist eine Phase
			Phase	bei Frauen
H	72	47	Männer zahlen schon immer	Männer sind Freier
			für Sex	
H	72	48	Der Großteil der Männer war	Der Großteil der Männer sind
			schon mal in erotischen	Freier
			Etablissement	
H	72	49	Hemmschwelle sinkt bei	Durch Online Prostitution
			Online Prostitution	sinkdt die Hemmschwelle
H	72	50	Durch Online Prostitution	Durch Online Prostitution
			sinkt die Hemmschwelle	sinkt die Hemmschwelle
H	72	51	Online Prostitution	Online Prostitution wirkt
			wirkt nicht schmutzig	sauber und freiwillig
H	72	52	Mann berichtet über Sex	Mann ist Freier
H	72	53	Mann erzählt von Sex mit	Mann ist heterosexueller Freier
			Frauen	
H	72	54	Nach der Trennung von	Mann ist heterosexueller Freier
			Freundin zahlte Mann das	
			erste Mal für Sex	
H	72	55	Im Online Portal ist klar dass	Online Portal macht es
			es um Sex geht	unkompliziert
H	72	56	Für berufstätige Männer	Beziehungen sind komplizierter
			ist eine Beziehung häufig	als das Online Portal
			schwierig	
H	72	57	Mann mag es vor allem weil	Online Portal reizvoller als
			die Frau offiziell keine	konventionelle Prostitution
			Prostituierte ist	
H	72	58	Mann hatte mit vielen	Mann ist heterosexueller Freier
			Frauen aus dem Online	
			Portal Sex	
H	72	59	Junge Frauen erzählen von	Frauen die sich prostituieren
			ihren Problemen	haben Probleme
H	72	60	Mann schwärmt von Frau	Mann ist heterosexueller Freier
H	72	61	Frau bietet sich an	Frau ist Prostituierte
H	72	62	Frau wirkt zerbrechlich	Frauen ist zerbrechlich
H	72	63	Frau trägt kurzen Rock	Frau ist sexy angezogen
H	72	64	Frau kann durch das	Selbstbestimmte Prostitution im
			Online Portal ihre Neigung	Online Portal
			auslegen	
H	72	65	Frau wollte im Bordell	Frau wollte Prostituierte sein
			arbeiten	
H	72	66	Frau will dass Männer für	Frau will Prostituierte sein
			Sex mit ihr bezahlen	
H	72	67	Frau findet Sex mit	Frau hat gerne Sex mit
			Fremden nicht eklig	Fremden
H	72	68	Frau würde sonst im	Frau will Prostituierte sein
			Bordell arbeiten	
H	72	69	Online Portal als selbst-	Es gibt selbstbestimmte
			bestimmte Prostitution	Prostitution
H	72	70	Internet kann nur das	Prostitution existiert überall
			beschleunigen das es gibt	
H	72	71	Mann ist süchtig nach	Mann ist gerne heterosexueller
			Online Prostitution	Freier

H	72	72	Online Prostitution	Online Prostitution ist
			ist viel einfacher als	einfach
			gewöhnliche Prostitution	
H/P	70	73	Kenne Sie Websites wie	Kenne Sie Websites wie
			gesext.de von ihrer täglichen	gesext.de von ihrer täglichen
			Arbeit?	Arbeit?
H/P	70	74	Internet ist die günstigste	Online Portal ist praktische
			und privateste	Prostitution
			Prostitutionsplattform	
H/P	70	75	Online Portal nur ein kleiner	Onine Plattform nur ein kleiner
			Teil der Prostitution	Teil
H/P	70	76	Warum empfinden es Frauen	Warum empfinden es Frauen
			wie "Catwoman88" oder	wie "Catwoman88" oder
			"Elfenversuchung" reizvoll,	"Elfenversuchung" reizvoll,
			wenn Männer Geld für sie	wenn Männer Geld für sie
			bieten?	bieten?
H/P	70	77	Es reizt Frauen dass Männer	Frauen sind gerne Prostituierte
			Geld für sie bieten	
H/P	70	78	Ist das Prostitution?	Ist das Prostitution?
H/P	70	79	Online Prostitution ist auch	Online Prostitution ist auch
			Prostitution	Prostitution
H/P	70	80	Warum wehren sich die	Warum wehren sich die
			Frauen so gegen diesen	Frauen so gegen diesen
			Begriff?	Begriff?
H/P	70	81	Klischees über Prostitution	Prostitution muss nicht
			sind gefährlich	dreckig sein
H/P	70	82	Durch Abgrenzung zum	Online Prostitution ist auch
			Begriff der Prostitution	Prostitution
			wird der Reiz für die	
			Freier höher	
H/P	70	83	Warum?	Warum?
H/P	70	84	Freier wollen dass Frauen	Männer mögen den Begriff
			gerne Sex mit ihnen haben	Prostitution nicht
H/P	70	85	Je unprofessioneller desto	Männer mögen den Begriff
			verlockender	Prostitution nicht
H/P	70	86	Die Frauen im Text aber tun	Die Frauen im Text aber tun
			es freiwillig	es freiwillig
H/P	70	87	Frauen tun es	Frauen tun es
			selbstbestimmt	selbstbestimmt
H/P	70	88	Die meisten Prostituierten	Viele Prostituierte arbeiten
			arbeiten Selbstbestimmt	selbstbestimmt
H/P	70	89	Fällt es den Frauen später	Fällt es den Frauen später
			schwer, eine normale	schwer, eine normale
			Beziehung zu führen	Beziehung zu führen
H/P	70	90	Ein Doppelleben ist immer	Frauen müssen dazu stehen
			schwer	was sie tun
Reduktion				
K1: Frauen prostituieren sich selbstbestimmt				
K2: Freier und Zuhälter sind heterosexuelle Männer				

K3: Online Prostitution ist selbstbestimmte Prostitution				
K4 Frauen die sich Prostituieren sind intelligent und hübsch				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
1,2,4,7,8,9,10,18,21,23,34,29,30,31,32,36,39,43,44,45,46,59,69,70,				
73,74,75,76,78,79,80,83,85,86,89,90				
Zusammengefasst wurden folgende Nummern:				
5,11,15,16,,26,38,40,41,46,61,65,66,67,68,77,87,86 zu K1				
27,28,33,47,48,52,53,54,58,60,71 zu K2				
6,12,13,14,19,20,22,23,24,25,34,35,37,42,49,50,51,55,57,64				
72,81,82 zu K3				
3,17,62,63 zu K4				

Neon Juni 2012 Titel: Ersteiger mich!			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
H	K1	Frauen prostituieren	Frauen sind freiwillig
		sich selbstbestimmt	Prostituierte
H	K2	Freier und Zuhälter	Männer sind heterosexuelle
		sind heterosexuelle	Freier und Zuhälter
		Männer	
H	K3	Online Prostitution ist	Frauen prostituieren sich
		selbstbestimmte	freiwillig
		Prostitution	
H	K4	Frauen die sich	Prostitierte sind nicht
		prostituieren sind	dreckig
		intelligend und hübsch	
Reduktion			
K´1: Frauen die sich prostituieren tun dies freiwillig,			
sind heterosexuell und haben Niveau			
K´2: Männer sind heterosexuell und fungieren als			
Freier und Zuhälter			

Neon Oktober 2010 Titel: Wieviel Zeit braucht die Liebe?				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
I	56	1	Psychologe beschäftigt sich mit dem	Beziehung wird wissem-
			richtigen Maß an gemeinsamer	schaftlich analysiert
			Zeit in einer Beziehung	
I	56	2	Studie forscht dazu, wie viel Zeit	Beziehung wird wissem-
			Langzeitpaare brauchen	schaftlich analysiert
I	56	3	Die meisten Paare wollen mehr "ich"	Paare wollen unabhängig
			als "wir" sein	sein
I	56	4	Alle Paare wollen mehrgemeinsame	Gemeinsame Paarzeit ist
			Zei	wichtig
I	56	5	Mehr Zeit zu zweit ist immer besser	Gemeinsame Paarzeit ist
			als weniger	wichtig
I	56	6	Wie diese Zeit aussehen soll ist	Paare wissen nicht was genau
			ist unklar	sie wollen
I	56	7	Mehr Zeit ist mehr Nähe,Sex,	Gemeinsame Paarzeit ist
			Verständnis, Gemeinsamkeit,	wichtig
			Interesse	
I	56	8	Paare wollen mehr Zufriedenheit	Paare wollen zufrieden sein
I	56	9	Paare wollen es wie am Anfang	Paare wollen das
			der Beziehung	Anfangsstadium zurück
I	56	10	Anfang der Beziehung ist wie	Liebe ist ein Rausch
			ein Drogenrausch	
I	56	11	Nur frisch Verliebte können immer	Liebe ist ein Rausch
			zusammen sein	
I	56	12	Jedes Paar sucht nach der Zeit-	Jedes Paar braucht
			menge die es braucht	unterschiedlich viel Zeit
I	56	13	Warum wollen Paare unterschiedlich	Warum wollen Paare unterschiedlich
			viel Zeit?	viel Zeit?
I	56/	14	Kindheits- und frühere Liebes-	Menschen lernen aus ihrer
	59		erfahrungen sind für Beziehung	Erfahrung
			entscheidend	
I	59	15	Wer eine sichere Kindheit hatte	Kindheit hat Einfluss auf
			wird sich auch in einer Beziehung	erwachsenen Leben
			sicher fühlen	
I	59	16	Menschen die sich selbst nicht	Es ist wichtig an sich zu
			vergessen haben die beste Chance	denken
			auf eine glückliche Beziehung	
I	59	17	In der Liebe ist weniger mehr	Weniger Zeit ist oft besser
				für eine Beziehung
I	59	18	Keinen gemeinsamen Alltag zu	Alltag ist ein Beziehungskiller
			haben häufig gut für die	
			Beziehung	
I	59	19	Warum ist weniger Zeit	Warum wollen Paare unterschiedlich
			mehr Liebesglück?	viel Zeit?
I	59	20	Kein gemeinsamer Alltag zwingt zu	Alltag ist ein Beziehungskiller
			anderer Kommunikation	
I	59-	21	Bei getrenntem Alltag muss man	Wenn man redet versteht
	60		sagen was einen stört	man sich besser

I	60	22	Trennt man Job, Freunde von der	Zufriedenheit heisst
			Partnerschaft ist man zufriedener	eigenständig bleiben
I	60	23	Trennung verschiedener Lebens-	Zufriedenheit heisst
			bereiche macht zufrieden	eigenständig bleiben
I	60	24	Wer nicht zusammenwohnt ist	Alltag ist ein Beziehungskiller
			höflicher und hat besseren Sex	
I	60	25	Männer die keinen Alltag mit	Männer sind heterosexuell und
			ihren Partnerinnen haben sind	in Distanzpartnerschaft treuer
			ihnen häufiger treu	
I	60	26	Männer empfinden räumliche	Männer sind anders als
			Nähe oft als Enge	Frauen
I	60	27	Männer mögen keine Nähe,	Männer und Frauen sind von
			Männer gehen häufiger Fremd wenn	Natur aus verschieden
			es zu viel Nähe ist, Frauen wenn es	
			zu wenig ist	
I	60	28	Distanzpaare nutzen die Zeit besser	Alltag ist ein Beziehungskiller
I	60	29	In Distanzpartnerschaften bleiben	Alltag ist ein Beziehungskiller
			sich Menschen eher treu	
I	60	30	Nur wenn man sich treu bleibt hat	Man muss sich selber treu
			man sich etwas zu erhählen	bleiben
I	60	31	Distanz führt zu mehr Sorgfalt beim	Alltag ist ein Beziehungskiller
			Umgang miteinander	
I	60/	32	Zusammenwohnende denken sie	Tabesablauf ist keine
	62		kenne sich	Persönlcihkeit
I	62	33	Quality time ist wichtig	Quality time ist wichtig
I	62	34	Quality time wichtiger als	Quality time ist wichtig
			sinnlos genutzte Zeit	
I	62	35	Quality time braucht die Chance	Quality time kommt nicht von
			zu einer zu werden	alleine
I	62	36	Schöne Zeit ist Arbeit	Quality time kommt nicht von
				alleine
I	62	37	Spontane Zeit zusammen ist	Quality time kommt nicht von
			wichtig	alleine
I/I	58	38	Wie lange hältst du es ohne deine	Wie lange hältst du es ohne deine
			Freundin aus?	Freundin aus?
I/I	58	39	Er kann es ohne sie gut aushalten	Mann ist heterosexuell und
				muss Frau nicht immer sehen
I/I	58	40	Zeit ohne den Partner ist gut für die	Man muss auch allein sein
			Beziehung	
I/I	58	41	Was war eure längste Trennung?	Was war eure längste Trennung?
I/I	58	42	Vierzehn Monate	Vierzehn Monate
I/I	58	43	Wie schafft man nach langer	Wie schafft man nach langer
			Abwesenheit wieder Nähe?	Abwesenheit wieder Nähe?
I/I	58	44	Sex ist ein Eisbrecher und wichtig	Sex für Beziehung wichtig
			für die Beziehung	
I/I	58	45	Und wie geht der perfekte Tag zu	Und wie geht der perfekte Tag zu
			zweit weiter?	zweit weiter?
I/I	58	46	Gemeinsame Zeit ist wichtig	Zeit zu zweit ist wichtig
I/I	58	47	Paartherapeuten raten sich noch mal	Paartherapeuten raten sich noch mal
			zu verabreden wie ganz am	zu verabreden wie ganz am
			Anfang	Anfang
I/I	58	48	Schick machen wichtig	Man darf sich in einer
				Beziehung nicht gehen lassen

I/I	58	49	Was meinst du? Wie viel Zeit	Was meinst du? Wie viel Zeit
			braucht die Liebe?	braucht die Liebe?
I/I	58	50	Viele setzen sich nicht mehr für die	Beziehung ist wertlos
			Beziehung ein	
I/I	58	51	Findest du es schwer, dich immer	Findest du es schwer, dich immer
			wider aufzuraffen, die Mühe zu	wider aufzuraffen, die Mühe zu
			geben, dir Zeit zu nehmen?	geben, dir Zeit zu nehmen?
I/I	58	52	In Berlin kann man immer Frauen	Beziehung nicht Großstadt-
			treffen und viele Beziehungen	kompatibel
			haben	
I/I	58	53	Für eine Beziehung muss man	Beziehung ist Arbeit
			investieren	
I/I	58	54	Oder Single bleiben	Oder Single bleiben
I/I	58	55	Menschen sind nicht gern allein	Menschen sind gern in
				Beziehungen
I/I	58	56	Von deiner Exfreundin wurdest du	Von deiner Exfreundin wurdest du
			in eurer gemeinsamen Wohnung	in eurer gemeinsamen Wohnung
			betrogen. Hast du Schäden	betrogen. Hast du Schäden
			davongetragen?	davongetragen?
I/I	58-	57	Mann hat keine Schäden davon	Mann hatte Beziehung mit
	59		getragen dass er von der Freundin	Frau
			betrogen wurde.	
I/I	59	58	Was hat dir geholfen?	Was hat dir geholfen?
I/I	59	59	Alkohol und Puff haben geholfen	Mann geht in den Puff und
				trinket Alkohol
I/I	59	60	Kein Misstrauen mehr?	Kein Misstrauen mehr?
I/I	59	61	Wenn man als Mann eine schöne	Mann ist mit Frau zusammen
			Freundin hat ist man immer	
			eifersüchtig	
I/I	59	62	Liest du SMS im Handy deiner	Liest du SMS im Handy deiner
			Freundin?	Freundin?
I/I	59	63	Man liest die SMS des Partners	Man vertraut nie jemandem
				komplett
I/I	59	64	Was findet man denn bei dir?	Was findet man denn bei dir?
I/I	59	65	Es kann immer Missverständnisse	Es kann immer Missverständnisse
			geben	geben
I/I	59	66	Heißt: Man braucht auch mal Zeit	Heißt: Man braucht auch mal Zeit
			für sich. Was machst du am liebsten	für sich. Was machst du am liebsten
			allein?	allein?
I/I	59	67	Männer machen lieber allein Sport	Männer in einer Beziehung
			weil Frauen unsportlich sind	mit einer Frau machen lieber
				allein Sport
I/I	59	68	Männerabende in heterosexueller	Männer sind in heterosexuellen
			Beziehung auch lieber ohne Frau	Beziehungen
I/I	59	69	Hast du überhaupt noch Zeit für	Hast du überhaupt noch Zeit für
			Männerabende?	Männerabende?
I/I	59	70	Mit Kindern hat man weniger Zeit	Kinder sind zeitraubend
			für Freunde	
I/I	59	71	Und bleibt mit Kind viel Zeit für	Und bleibt mit Kind viel Zeit für
			Zweisamkeit?	Zweisamkeit?
I/I	59	72	Mit Kind weniger Zeit für	Kinder sind zeitraubend
			Beziehung	
I/I	59	73	Auch nicht für Geschlechtsverkehr?	Auch nicht für Geschlechtsverkehr?

I/I	59	74	Mann hat immer noch Sex mit der	Heterosexuelles Paar hat Sex
			Mutter seines Kindes	
I/P-1	56	75	Heterosexuelles Pärchen sieht sich	Pärchen ist heterosexuell und
			am liebsten immer	will sich immer sehen
I/P-2	56	76	Heterosexuelles Pärchen führte	Pärchen ist heterosexuell
			Fernbeziehung	
I/P-2	56	77	Frau ist zu Mann gezogen	Frau tat etwas für Mann
I/P-3	60	78	Frau ist Ärztin und arbeitet viel	Frau ist berufstätig
I/P-3	60	79	Heterosexuelles Pärchen verbringt	Pärchen ist heterosexuell und
			gern Zeit miteinander	will sich immer sehen
I/P-4	60	80	Heterosexuelles Pärchen sieht sich	Pärchen ist heterosexuell und
			aufgrund des Jobs selten, aber es	macht gerne was zusammen
			sieht sich gern	
Reduktion				
K1: Unabhängigkeit in einer Beziehung ist wichtig				
K2: Gemeinsame Zeit in einer Beziehung ist wichtig				
K3: Alltag ist ein Beziehungskiller				
K4: Frauen und Männer sind heterosexuell				
K5: Männer und Frauen sind von Natur aus unterschiedlich				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
1,2,6,8,9,10,11,12,13,14,15,19,32,38,41,42,43,45,47,48,49,				
50,51,52,53,54,55,56,58,60,62,63,64,65,66,69,70,71,72,73,77,78				
Zusammengefasst wurden folgende Nummern:				
3,16,17,30,40 zu K1				
4,5,7,33,34,35,36,337,44,46 zu K2				
18,20,21,22,23,24,28,29,31 zu K3				
25,39,57,59,61,67,68,74,75,76,79,80 zu K4				
26,27 zu K5				

Neon Oktober 2010 Titel: Wieviel Zeit braucht die Liebe?			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
I	K1	Unabhängigkeit in einer Beziehung	Trotz Beziehung muss man Unabhängig
		ist wichtig	sein
I	K2	Gemeinsame Zeit in einer	Man muss in einer Beziehung Zeit
		Beziehung wichtig	miteinander verbringen
I	K3	Alltag ist ein Beziehungskiller	Alltag macht viel kaputt
I	K4	Frauen und Männer sind hetero-	Heterosexualität ist normal
		sexuell	
I	K5	Männer und Frauen sind von Natur	Unterschiedlichkeit von Männern und
		aus unterschiedlcih	Frauen ist vorgegeben
Reduktion			
K´1: Die heterosexuelle Beziehungsform ist genauso natürlich			
wie die Unterschiedlichkeit von Männern und Frauen.			
In dieser Beziehungsform ist es wichtig gemeinsame Zeit zu			
verbringen, jedoch auch Unabhängig zu bleiben und			
den Alltag nicht die Beziehung zerstören zu lassen.			

Neon September 2010 Titel: Du bist die Party				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Generalisierung**	**Paraphrase**
J	54	1	Spaß war geplant	Spaß kann man planen
J	54	2	Frau richtet sich zum weg-	Frauen richten sich zum
			gehen	weggehen
J	54	3	Durch zu viel Planung geht die	Zu viel Planung macht
			Spontanität beim weggehen	unspontan
			verloren	
J	54	4	Plant man nichts, hab man oft	Ungeplante Abende sind
			einen guten Abend	oft besser
J	54	5	Ungeplant wird der Abend super	Ungeplante Abende sind
				besser
J	54	6	Die Frage was eine gute Party	Was macht eine gute Party
			ausmacht	aus?
J	54	7	Eine gute Party gibt es oft bei	Hochzeiten und Geburstage
			Hochzeiten und runden	können gut sein
			Geburtstagen	
J	54	8	Bei Hochzeiten und Geburstagen	Sozialer Zwang zu bleiben
			bleiben die Gäste wo sie sind und	kann zu guter Party führen
			lassen sich auf die Feier ein	
J	54- 55	9	Sozialer Druck kann zu einer	Sozialer Zwang zu bleiben
			guten Party führen	kann zu guter Party führen
J	55	10	Betrinken geht dort leichter	Alkohol als wichtiger
				Party- Faktor
J	55	11	Ob eine Party gut wird liegt	Eigenverantwortug bei
			an einem selber	(guten) Partys
J	55	12	Selbstoptimierung ist	Selbstoptimierung ist
			erwünscht	gewollt
J	55	13	Nur beim Feiern soll alles von	Man selber ist die Party
			allein kommen	
J	55	14	Nur betrunken sein reicht nicht	Alkohol ist nicht alles
J	55	15	Norweger treffen sich davor	Norweger haben Gründe
			zum trinken weil Alkohol	zum Vorglühen. Deutsche
			dort teuer ist- in Deutschland	nicht
			nicht	
J	55	16	Vorglühen in Deutschland macht	Vorglühen in Deutschland macht
			keinen Sinn	keinen Sinn
J	55	17	Vorglühen kann Nachteile haben	Vorglühen kann Nachteile haben
J	55	18	Man braucht gute Freunde für	Mit Freunden macht feiern
			eine Party	Spass
J	55/57	19	Neue Bekanntschaften sind	Neue Leute sind positiv
			förderlich für die Party	
J	57	20	Zum Prügeln nicht rausgehen	Prügeln ist okay
J	57	21	Frische Luft macht den Alkohol	Beim Feiern ist man betrunken
			spürbarer	
J	57	22	Nur mitnehmen was man	Beim Feiern hat man weniger
			braucht	Kontrole
J	57	23	Vor dem Feiern etwas Fettiges	Beim Feiern trinkt man
			essen	

J	57	24	Schlecht gelaunte Leute braucht	Beim Feiern will man Spaß
			man beim Feiern nicht	
J	57	25	Schlecht gelaunte Leute wollen	Beim Feiern will man Spaß
			was zum Erzählen	
J	58	26	Schlechte Laune durch	Kumpel ist mit einer Frau
			Körperflüssigkeiten	zusammen
			übertragbar; Kumpel nur ohne	
			Freundin mitnehmen	
J	58	27	Einfach gehen kann unhöflich	Manche Menschen gehen einfach
			wirken	
J	58	28	Einfach gehen ist höflich	Man muss andere Menschen nicht
				negativ belasten
J	58	29	Menschen die sich zum Idioten	Peinlich sein kann gut sein
			machen sind auf Partys	
			willkommen	
J	58	30	Leute die sich peinlich	Langweiler mag keiner auf einer
			benehmen sind gern gesehen	Party
J	58	31	Es gibt keine perekte	Beim Feiern trinkt man
			Trinkreihenfolge	
J	59	32	Gruppen müssen beim Feiern	Menschen gehen in Gruppen
			zusammenbleiben	feiern
J	59	33	Man soll andere Menschen nicht	Beim Feiern trinkt man
			belehren, weniger zu trinken	
J	59	34	Will man einen Aufpasser,	Mütter passen auf ihre Kinder auf
			nimmt man die Mutter mit	
J	59	35	Nur Mütter dürfen Töchter vom	Mütter passen auf ihre Töchter auf,
			Typen wegziehen	die mit einem Typen was haben
J	59	36	Andere dürfen Witze über	Man darf sich über Freunde lustig
			Freunde machen	machen
J	59	37	Fotografieren verhindert Exzess	Beim Feiern will man einen Exzess
J	59	38	Es ist gemein von betrunkenen	Betrunken sieht man nicht gut aus
			Fotos zu machen	
J/B-1	56	39	Frauen wollten schon immer	Frauen sind sexy
			mal an der Stange tanzen	
J/B-2	56	40	Eine Art von erfolgreichem Club	Coole Clubs sind cool
			ist cool	
J/B-3	56	41	Eine andere Art von Club ist	Es entspannt nicht cool sein zu
			so uncool dass keiner sich	müssen
			uncool fühlen muss	
J/B-4	56	42	Ein uncooler Club ist auf	Uncool sein ist beliebt
			Platz eins	
J/B-5	56	43	Coole clubs werden schnell	Uncool sein ist beliebt
			uncool wenn sie beliebt werden	
J/B-5	56	44	In uncoolen Clubs versteckt sich	Ironie ist out
			niemand hinter Ironie	
J/B-6	56-57	45	Großraumdisko ist in	Uncool sein ist beliebt
J/B-7	57	46	Beliebte Disko ist wie ein	Uncool sein ist beliebt
			Vergnügungspark	
J/P-1-1	54	47	Bester Partyabend mit Gästen	Man braucht keine coolen Clubs
			die Tanzkurs besucht haben	
J/P-1-2	54	48	Provinzdisko kann cool sein	Man braucht keine coolen Clubs
J/P-2-1	55	49	Gute Party mit Diskofox	Man braucht keine coolen Clubs
J/P-2-2	55	50	Mit der Dorfjugend hat man eine	Uncool sein ist beliebt

			coole Party	
J/P-3	58	51	Gute Abende im Studentencafe	Studentencafes sind nett
J/P-4-1	59	52	Eltern feierten silberne	Eltern sind verheiratet
			Hochzeit	
J/P-4-2	59	53	Unerwartete Abende oft am	Spontanität ist gut
			Besten	
Reduktion				
K1: Spontanität ist beim Feiern gut				
K2: Frauen und Mänenr haben was miteinander				
K3: Frauen sind schön und machen sich schön				
K4:Alkohol und Spaß haben gehört zum Feiern				
K5: Uncool sein ist cool				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
2,6,7,8,9,11,12,13,14,15,16,17,18,19,20,27,28,29,30,34,32,36,37,				
38,51				
Zusammengefasst wurden folgende Nummern:				
1,3,4,5,53 zu K1				
26,35,52 zu K2				
2,39 zu K3				
10,21,22,23,24,25,31,33 zu K4				
40,41,42,43,44,45,46,47,48,49,50 zu K5				

Neon September 2010 Titel: Du bist die Party			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
J	K1	Spontanität ist beim Feiern gut	Planen ist negativ
J	K2	Frauen und Männer haben was	Frauen und Männer sind
		miteinander	heterosexuell
J	K3	Frauen sind schön und machen	Für Frauen ist schön sein wichtig
		sich schön	
J	K4	Alkohol und Spaß haben	Beim Feiern trinkt man und hat
		gehört zum Feiern	Spaß
J	K5	Uncool sein ist cool	Coolsein ist out
Reduktion			
K´1: Frauen und Männer sind heterosexuell			
K´2: Beim Feiern ist man betrunken und will Spaß			

Neon Mai 2010 Titel: Alt ist das neue Neu				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Generalisierung**	**Paraphrase**
K	53	1	Wendelin führt eine glückliche	Ein Mann führt eine
			Beziehung	glückliche Beziehung
K	53	2	Johanna schickte Wendelin	Frau schickt Mail an Mann
			eine Mail	
K	53	3	Wendelin und Johanna haben	Mann und Frau haben sich
			sich gestritten	gestritten
K	53	4	Johanna schreibt von Problemen	Frau hat Zweifel und
			und Zweifel	Probleme
K	53	5	Wendelin machte Schluss	Mann macht Schluss
K	53	6	Vier mal hat Johanna mit	Frau hat mit Mann schluss
			Wendelin Schluss gemacht	gemacht
K	53	7	Wendelin machte Schluss	Mann macht Schluss
K	53	8	Wendelin ist es peinlich per	Mann machte per Maii
			Mail Schluss gemacht zu	Schluss
			haben	
K	53	9	Johanna wollte es mit	Frau wollte mit Mann
			Wendelin versuchen	zusammen sein
K	53	10	Es gibt Gründe die gegen einen	Ein zweiter Versuch kann
			zweiten Beziehungsversuch	scheitern
			sprechen	
K	53	11	Kann man nur nicht alleine	Fällt es einem schwer allein
			sein?	zu sein?
K	53	12	Wahrscheinichkeit gering, dass	Zu hohes Risiko ist schlecht
			es nochmal funktioniert	
K	53	13	Kann man sich neu in den	Was zählt beim Verlieben?
			Partner verlieben?	
K	53	14	Manche Menschen probieren	Manche Menschen versuchen
			nochmal ihren Expartner	einen zweiten Versuch
			zurückzugewinnen	
K	53	15	Wendelin und Johanna trennten	Mann und Frau trennten sich
			sich fünf Mal	
K	53	16	Wendelin glaubt sie waren	Beziehung braucht Erfahrung
			zu unerfahren und jung für	
			eine Beziehung	
K	53	17	Wendelin war früher chaotisch	Mann war chaotisch
K	53	18	Johanna war gut organisiert	Frau war Powerfrau
			und voller Power	
K	53	19	Johanna zog nicht zu Wendelin	Frau zog nicht zu Mann
K	53	20	Wendelin war zu anhänglich	Mann war anhänglich
			für Johanna	
K	53	21	Johanna machte mehrmals	Frau machte mehrmals
			Schluss	Schluss
K	53	22	Sobald Wendelin erfolgreich	Erfolg der Männer für Frauen
			war, kämpfte Johanna um ihn	in einer Beziehung wichtig
K	53- 54	23	Beziehungen können an	Gemeinsamkeiten wichtig
			unterschiedlichen Entwick-	für Beziehung
			lungen scheitern	

K	54	24	Liebe beruht auf Gemeinsam-	Gemeinsamkeiten für eine
			keiten	Beziehung notwendig
K	54	25	Paartherapeut hat schon viele	Viele Paare gehen in eine
			Paare behandelt	Paartherapie
K	54	26	Menschen denken bei	Menschen wollen Nutzen vom
			Beziehungen wie beim Konsum	Partner
K	54	27	Paartherapeut hält viel vom	Zweiter Beziehungsversuch
			zweiten Beziehungsversuch	hat Wertschätzung verdient
K	54	28	Vor allem Unterschiedlichkeiten	Unterschiedlichkeiten
			könenn eine Beziehung	wichtig für Beziehung
			interessant machen	
K	54	29	Jeder zehnte Mann will seine	Männer haben Exfreundinen
			Exfreundin zurück	
K	54	30	Es wimmelt von Ratgebern, wie	Viele Menschen wollen ihren
			man seinen Expartner zurück	Expartner zurück
			erobern kann	
K	54	31	Conny wurde von ihrem	Frau wurde von Mann
			Traummann verlassen	verlassen
K	54	32	Conny und ihr Exfreund haben	Mann und Frau haben in
			viel gestritten	der Beziehung viel gestritten
K	54	33	Conny wollte ihren Ex zurück	Frau kämpfte um Exfreund
K	54	34	Conny bekam ihren Ex zurück	Mann und Frau wurden
				erneut ein Paar
K	55	35	Conny und ihr Exfreund	Mann undFfrau glaubten an
			glaubten an die Liebe	Liebe
K	55	36	Ein zweiter Beziehungsversuch	Ein zweiter Beziehungsversuch
			kann gut gehen	kann gut gehen
K	55	37	Conny und Tobias streiten	Frau und Mann streiten
			immer noch, aber anders	normal
K	55	38	Manche Dinge muss man in	Es ist nie perfekt in einer
			einer Beziehung aktzeptieren	Beziehung
K	55	39	Jeder Mensch kann einen	Auch Partner sind nur
			nerven	normale Menschen
K	55	40	Auch neue Partner nerven	Man darf keine utopische
			irgendwann	Vorstellung von Beziehung
				haben
K	55	41	Es nervt einen an anderen,	Jeder Mensch hat Macken
			was einen an einem selbst	
			nervt	
K	55	42	Liebt man jemanden,	Liebe bedeutet Aktzeptanz
			dann aktzeptiert man seine	
			Fehler	
K	55	43	Florians ehemalige Liebe	Mann hatte eine Beziehung
			hatte Fehler	
K	55	44	Florian war mit Frau zusammen	Frau und Mann waren
				zusammen
K	55-56	45	Exfreundin nervte Florian	Frau nervte Mann
K	56	46	Mona sagte Florian dass sie	Frau will mann heiraten
			ihn heiraten will	
K	56	47	Florian und Mona trafen sich	Frau und Mann trafen sich
K	56	48	Liebe wird mit der Zeit	Liebe hält nicht für immer
			schwächer	
K	56	49	Florian musste lernen das	Mann begann die guten

			positive an Mona zu sehen	Sachen an Frau zu sehen
K	56	50	Florian mag Dinge an Mona	Man kann lernen Dinge zu
			die er früher nicht mochte	lieben
K	56	51	Monat hatte mit einem anderen	Zweiter Beziehungsversuch
			Mann einen erfolglosen	muss nicht klappen
			zweiten Beziehungsversuch	
K	56	52	Paartherapeut rät nicht jedem	Zweiter Beziehungsversuch
			Paar einen zweiten Versuch	muss nicht klappen
K	56	53	Johanna und Wendelin seit	Mann und Frau sind
			zwei Jahren verheiratet und	verheiratet und haben Kinder
			zwei Söhne	
K	56	54	Streit artet nicht immer aus	Man kann normal streiten
K	56	55	Wendelin hatte auch eine	Mann war mit Frau
			andere Frau	zusammen
Reduktion				
K1: Menschen in Beziehungen trennen und streiten sich				
K2:Menschen sind in Beziehungen				
K3: Männer und Frauen wollen, sind oder waren in				
gemeinsamen Beziehungen				
K4: Ein zweiter Beziehungsversuch kann klappen				
K5: Menschen dürfen keine zu hohen Erwartungen an eine				
Beziehung haben				
Gestrichen wurden: 2,4,10,11,12,13,17,18,19,20,22,40,41,51,52,54				
Zusammengefasst wurden:				
3,5,6,7,8,21,32,37,45 zu K1				
1,25,30,43 zu K2				
9,15,29,31,33,34,35,44,46,47,49,53,55 zu K3				
14,27,36 zu K4				
16,23,24,26,28,38,39,40,41,42,48,50 zu K5				

Neon Mai 2010 Titel: Alt ist das neue Neu			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
K	K1	Menschen in Beziehungen	Streit und Trennung sind
		trennen und streiten sich	normal in Beziehungen
K	K2	Menschen sind in	Beziehung ist die normale
		Beziehungen	Lebensform des Menschen
K	K3	Männer und Frauen wollen,	Männer und Frauen sind
		sind und waren in gemeinsamen	heterosexuell
		Beziehungen	
K	K4	Ein zweiter Beziehungsversuch	Es lohnt sich in die
		kann klappen	Beziehung zu investieren
K	K5	Menschen dürfen keine zu hohen	Beziehungen müssen
		Erwartungen an eine Beziehung	nicht perfekt sein
		haben	
Reduktion			
K´1: Menschen sind heterosexuell und in gemeinsamen			
Beziehungen.			
K`2: Es ist für Menschen erstrebenswert in einer Beziehung zu			
sein, weshalb man keine utopischen Vorstellungen			
davon haben darf und in eine Beziehung investieren sollte			

Neon November 2010 Titel: Mit wievielen Leuten hattest du schon Sex?				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
L	90	1	Autor hatte Sex mit	Autor hat Sex mit Frauen
			mehreren Frauen	
L	90	2	Zahl der Sexpartner zu nennen	Sex ist ein Tabu
			ist ein Tabu	
L	90	3	Beziehungen können an der	Menschen wollen nicht genau wissen
			Frage der Zahl der Sexpartner	mit wievielen Leuten der Partner
			scheitern	Sex hatte
L	90	4	Weiss man die Zahl der Sex-	Sex ist ein kontroverses Thema
			partner, können falsche	
			Vorannahmen bestehen	
L	90	5	Manche Menschen blenden	Verdrängen kann helfen
			Sexzahl aus	
L	90	6	Weiss man Sexzahl geht die	Jeder will eine einzigartige
			eigene Einzigartigkeit verloren	Beziehung
L	90	7	Weiss man die Sexzahl ist	Beziehung soll einzigartig sein
			man austauschbar	
L	90	8	Exfreundin des Autors	Frau hatte Freund und hat Freund
			hat einen Exfreund	
L	90	9	Man will Einzigartig sein	Beziehung soll einzigartig sein
L	90	10	Viele Menschen gehen offen	Nicht für alle ist Sex ein Tabuthema
			mit der sexuellen Vergangen-	
			heit um	
L	90	11	Trotzdem redet keiner offen	Sexzahl ist ein Tabu
			über seine Sexzahl	
L	90	12	Tabuthema Sex als	Sex wurde früher offener gehandhabt
			Generationenfrage	
L	90	13	Autor traf sich mit einer	Autor traf sich mit Bekannter
			Bekannten	
L	90	14	Bekannte erzählte Männern	Bekannte hat Sex mit Männern
			immer die Sexzahl	
L	90	15	Frau findet es gut wenn der	Es ist gut wenn Männer sexuelle
			Mann viel sexuelle	Erfahrung haben
			Erfahrung hat	
L	90	16	Geschlechtsspezifische	Frauen finden die sexuelle
			Unterschiede sorgen dafür,	Vergangenheit von Männern
			dass für Frauen die	nicht schlimm
			Sexvergangenheit eines	
			Mannes nicht schlimm ist	
L	90	17	Es ist gesellschaftlich	Männer haben mit vielen Menschen
			aktzeptiert, dass Männer	Sex
			mit vielen Menschen Sex	
			haben	
L	90	18	Gesellschaftliche Vorstellungen	Gesellschaftliche Vorstellungen haben
			prägen das Sexleben	immensen Einfluss
L	90/ 92	19	Vorstellung führt dazu, dass	Gesellschaftliche Vorstellungen haben
			Männer in Statistiken eine viel	immensen Einfluss
			höhere Anzahl der Sexpartner	

			angeben als Frauen	
L	92	20	Männer haben im Durchschnitt	Männer haben mehr Sexpartner als
			in ihrem Leben 10,2 Sexpartner	Frauen
			und Frauen 6,7	
L	92	21	Es ist rechnerisch unwahr-	Gesellschaftliche Vorstellungen sorgen
			scheinlich dass Männer eine	für verschiedene Sexzahlen von
			größere Sexpartner Zahl haben	Männern und Frauen
			als Frauen	
L	92	22	Männer übertreiben, Frauen	Gesellschaftliche Vorstellungen haben
			untertreiben	immensen Einfluss
L	92	23	Frau hat einmal bei ihrer Zahl	Manchmal muss man lügen
			gelogen	
L	92	24	Die Beziehung von Tim und	Tim und Marie waren zusammen
			Marie ging aufgrund der	
			Sexzahl in die Brüche	
L	92	25	Tim und Marie waren damals	Tim und Marie waren zusammen
			drei Monate zusammen	
L	92	26	Die Sexzahl sagt etwas über	Sex ist ein Tabu
			den Charakter	
L	92	27	Tim erzählte Autor von dem	Tim und Marie waren zusammen
			Gespräch mit der Freundin	
L	92	28	Tim wollte etwas über die	Tim und Marie waren zusammen
			Sexzahl seiner Freundin	
			erfahren	
L	92	29	Marie hatte mit 14 Männern	Marie hatte Sex mit verschiedenen
			Sex	Männern
L	92	30	Tim hatte ein Problem damit	Sex ist ein Tabu
L	92	31	Tim bekam Minderwertigkeits-	Eine hohe Sexzahl von Frauen
			komplexe	macht Männer nervös
L	92	32	Die Sexzahl von Marie war	Eine hohe Sexzahl von Frauen
			Grund für Streit	macht Männer nervös
L	92	33	Sie stritten aufgrund der	Männer haben ein Problem mit
			Sexzahl von Marie	Frauen die mit vielen Männern Sex
				haben/hatten
L	92/ 94	34	Sie stritten aufgrund der	Eine zu hohe Sexzahl kann zu
			Sexzahl von Marie	Streit führen
L	94	35	Tim durchsuchte Maries Handy	Tim hatte kein Vertrauen mehr in
				seine Freundin
L	94	36	Psychologen raten ab genaue	Die genaue Zahl der Sexpartner des
			Zahlen zu nennen	Partners ist nicht notwendig
L	94	37	Man kann Geschichten	Die genaue Zahl der Sexpartner des
			erzählen statt Zahlen zu nennen	Partners ist nicht notwendig
L	94	38	Man will oft nicht alles wissen	Man soll nicht alles über Partner
				wissen
L	94	39	Exfreundin des Autors hat	Exfreundin des Autors hatte Ex-
			Exfreund mit Mann betrogen	freund und Affäre
L	94	40	Die Sexzahl gilt auch	Sex ist ein Tabu
			gegenüber Freunden als Tabu	
L	94	41	Man schliesst vom Sexleben	Sex ist ein Tabu
			auf den Charakter	
L	94	42	Eine Freundin des Autors hatte	Bekannte des Autors hat Sex mit
			eine Affäre mit einem Mann	Mann
L	94/95	43	Mann hatte mit vielen	Männer haben viele Sexpartner

			Frauen sex	
L	95	44	Männer mit vielen Sex-	Zu viele Sexpartner sorgen für
			partnern haben einen	schlechten Ruf
			schlechten Ruf	
L	95	45	Die reine Sexzahl sagt nichts	Sexzahl ist unbedeutend
			aus	
L	95	46	Die reine Sexzahl sagt nichts	Sexzahl ist unbedeutend
			aus	
L/P-1-1	90	47	Mann hatte 12 Sexpartner	Mann hatte 12 Sexpartner
L/P-1-2	90	48	Freundin des Mannes findet	Man hat Freundin
			es o.k	
L/P-2-1	91	49	Frau hat sieben Sexpartner	Frau hat sieben Sexpartner
L/P-2-2	91	50	Frau findet sieben Sexpartner	Frau lebt gut mit ihrer Sexzahl
			nicht viel	
L/P-3-1	92	51	Frau hatte zwei Sexpartner	Frau hatte zwei Sexpartner
L/P-3-2	92	52	Frau findet ihre Sexzahl o.k	Frau lebt gut mit ihrer Sexzahl
L/P-4-1	92	53	Frau hat sechs Sexpartner und	Sieben Sexpartner sind für Frau o.k
			findet das o.k	
L/P-5-1	94	54	Mann hatte 14 Sexpartner	Mann hatte 14 Sexpartner
L/P-5-2	94	55	Seine Ansprüche an Frauen	Mann hat höhrere Ansprüche an
			sind gestigen	Frauen
L/P-6-1	94	56	Frau hatte 58 Sexpartner	Frau hatte 58 Sexpartner
L/P-6-2	94	57	Frau findet ihre Sexzahl o.k	Frau lebt gut mit ihrer Sexzahl
L/P-7-1	95	58	Mann hatte vier Sexpartner	Mann ist froh über sexuelle
			und ist froh über die Erfahrung	Erfahrung
L/P-7-2	95	59	Frau hat sich aufgehoben	Frau hat sich aufgehoben
Reduktion				
K1: Sex ist kontrovers und häufig ein Tabuthema				
K2: Frauen die viele Sexpartner haben, können einen				
schlechten Ruf haben				
K3: Männer die viele Sexpartner haben, können einen				
guten Ruf haben				
K4: Gesellschaftliche Vorstellungen haben einen immensen				
Einfluss auf das Sexualverhalten von Menschen				
K5: Frauen und Männer sind zusammen und haben Sex				
miteinander				
K6: Man will eine einzigartige Beziehung haben				
Gestrichen wurden:				
5,10,13,23,36,37,38,45,46,47,49,50,51,52,53,54,56,57				
Zusammengefasst wurden:				
2,3,4,11,12,26,30,40,41 zu K1				
31,32,33,34,35,59 zu K2				
15,16,17,20,43,58 zu K3				
18,19,21,22,44 zu K4				
1,8,14,24,25,27,28,28,39,42,48,55 zu K5				
6,7,9 zu K6				

Neon November 2010 Titel: Mit wievielen Leuten hattest du schon S			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fal	**Kat.**		**Generalisierung**
L	K1	Sex ist kontrovers und	Sex als Tabuthema
		häugit ein Tabuthema	
L	K2	Frauen die viele Sexpartner	Gesellschaftliche Vorstellungen
		haben, können einen	besagen Frauen sollten wenig
		schlechten Ruf haben	Sexpartner haben
L	K3	Männer die viele Sexpartner	Gesellschaftliche Vorstellungen
		haben, können einen guten	besagen Männer sollten viele
		Ruf haben	Sexpartner haben
L	K4	Gesellschaftliche Vorstellungen	Gesellschaftliche Vorstellungen
		haben einen immensen	prägen das Sexleben von Menschen
		Einfluss auf das Sexual-	
		verhalten von Menschen	
L	K5	Frauen und Männer sind	Frauen und Männer sind heterosexuell
		zusammen und haben	
		Sex miteinander	
L	K6	Man will eine einzigartei	Man will einzigartig sein
		Beziehung	
Reduktion			
K´1: Gesellschaftliche Vorstellungen regeln das Sexualleben			
von Menschen. Dies führt neben der Annahme Menschen sind			
heterosexuell dazu, dass Männer mit vielen Sexpartnern einen			
guten Ruf geniessen, Frauen hingegen einen schlechten Ruf			
erlangen.			

Neon August 2011 Titel: Selfmademan				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
M	63	1	Balian benutze seinen Penis das erste	Das Benutzen des Penis kann
			Mal was kompliziert war	kompliziert sein
M	63	2	Er wollte alles richtig machen	Ein Mann will alles richtig machen
M	63	3	Balian wollte alles perfekt vorbereiten	Ein Mann will alles gut vorbereiten
M	63	4	Balian nahm den Penis durch das	Mann begeht eine mechanische
			Drücken am Knopf in Betrieb	Handlung
M	63	5	Balian konnte seinen Penis nicht lange	Mann war fasziniert von seinem
			genug ansehen	Penis
M	63	6	Balian kann die Errektion nicht rück-	Die Errektion des Mannes hält lang
			gängig machen	
M	63	7	Balian findet die Geschichte lustig	Mann findet Umgang mit Penis
				lustig
M	63	8	Balian hieß früher Yvonne und war eine	Mann war mal eine Frau die
			erfolgreiche Sportlerin	Profi Sportlerin war
M	63	9	Yvonne war erfolgreich, hasste jedoch	Mann hasste den weiblichen Körper
			ihren Körper	trotz Erfolge damit
M	63	10	Yvonne beschloss sich zum Mann	Frau wollte Mann sein
			operieren zu lassen	
M	63	11	Balian musste 28 Jahre auf die erste	Balian wollte Errektion haben
			Errektion warten	
M	63	12	Durch langanhaltende Errektion ist	Dauer der Errektion als Gradmesser
			er ein männlicher Mann	für Männlichkeit
M	63	13	Menschen wundern sich dass der	Mann und Frau als Gegensätzliche
			männliche Mann mal eine Frau war	und sich ausschliessende
				Pole
M	63	14	Balian wirkt durch sein Aussehen wie	Ein richtiger Mann sieht auch aus
			ein richtiger Mann für die anderen	wie einer
			Menschen	
M	63	15	Balian hat schon immer Frauen geliebt	Menschen die Frauen lieben
				sind Männer
M	63	16	War er dann lesbisch?	Ist Frau die Frauen liebt lesbisch?
M	63	17	Balian war als Frau mit heterosexuellen	Frau die Frauen liebt muss nicht
			Frauen zusammen	lesbisch sein
M	63	18	Frauen mit denen Balian (früher)	Frauen die Frauen lieben müssen
			Yvonne zusammen war, sahen in ihm	nicht lesbisch sein
			den Mann der er schon damals war	
M	63	19	Balian weiss dass Transsexualität	Geschlechtliche Uneindeutigkeit(en)
			Menschen fasziniert	verursachen Verwirrung
M	63	20	In der griechischen Mythologie	Geschlechtliche Uneindeutigkeit(en)
			gab es geschlechtliche Wechsel	nichts Neues
M	63	21	Laut griechischer Mythologie, hatt man	Laut griechischer Mythologie, hatt
			als Frau beim Sex mehr Lust	man als Frau beim Sex mehr Lust
M	63	22	Die größere Lust beim Sex als Frau	Die größere Lust beim Sex als Frau
			wurde belohnt	wurde belohnt
M	63	23	Balian mochte Sex als Frau nicht	Für Balian ist Sex als Mann besser
M	63	24	Wer Frau und Mann war muss	Geschlecht als äußerst
			Bescheid wissen	Identifikitätsstiftende Kategorie

M	63	25	Balian ist nun Trainer für weibliche	Mann trainiert Frauen
			Stabhochspringerinnen	
M	63- 64	26	Balian wirkt wie ein sehr männlicher	Mann sein wird primär durchs
			Mann	Aussehen definiert
M	63	27	Sport hat für Balian eine große	Sport als Ausgleich
	64		Bedeutung	
M	64	28	Im falschen Körper zu leben ist für	Geschlechtliche Identität basiert
			Balian Folter	auf körperlichen Merkmalen
M	64	29	Als Yvonne trug Balian Surfershorts	Geschlechtliche Identität durch
			statt Bikini	äußerliche Merkmal erkennbar
M	64	30	Yvonne mag lieber Jungsaktivitäten	Interessen von Mädchen und
				Jungen von Natur aus verschieden
M	64	31	Yvonne mag lieber Jungsaktivitäten	Interessen von Mädchen und
				Jungen von Natur aus verschieden
M	64	32	Yvonne will einen Pensi statt Brüsten	Mädchen will Junge sein
M	64	33	Yvonne hasst den weibichen Körper	Mädchen will Junge sein
M	64	34	Durch Sport kann der Körper männlich	Mädchen will Junge sein und macht
			geformt werden	deshalb viel Sport
M	64	35	Durch Sport abgelenkt, was Gedanken	Sport als Ablenkung
			um das existieren im falschen Körper	
			verzögerte	
M	64	36	Balian sitzt mit seinem Trainer auf	Balian sitzt mit seinem Trainer auf
			dem Podium	dem Podium
M	64	37	Yvonne war wütend	Yvonne war wütend
M	64	38	Yvonne hätte viel erreichen können	Frau war erfolgreiche Sportlerin
M	64	39	Balian redet nicht gern von früher	Frau sein für Mann heute ein Tabu
M	64	40	Als Trainer und Mann hat Balian nicht	Trainer und Männer haben nicht
			viel Mitgefühl für seine Athletinnen	viel Mitgefühl
M	64	41	Frau scheitert beim Sprung	Frau scheitert
M	64	42	Frau weint und trägt rosa Nagellack	Frauen weinen und schminken sich
M	64	43	Balian hat kein Mitleid	Männer haben kein Mitleid
M	64	44	Balian sagt Frauen machen sich generell	Frauen machen sich viele Sorgen
			zu viele Sorgen	
M	64	45	Körper und Geist von Frauen sind	Frausein ist schlimm
			mit Östrogenen verseucht	
M	64	46	Als Mann macht man sich weniger	Frauen machen sich viele Sorgen
			Sorgen	
M	64	47	Männer fühlen weniger	Frauen fühlen mehr als Männer
M	64	48	Männer denken mit dem Penis	Mann und Frau sein basiert auf
				Hormonen
M	64	49	Balian kann als Mann besser einparken	Männer können besser einparken
M	64	50	Feminsitinnen mögen Transsexuelle	Feminsitinnen sind weiblich und
				mögen Transsexuelle
M	64	51	Balian mag die Kontraste zwischen	Transsexuelle mögen klare
			den Geschlechtern	geschlechtliche Kontraste
M	64	52	Balian glaubt Männer und Frauen sind	Männer und Frauen sind aufgrund
			aufgrund der Hormone anders	der Hormone anders
M	64	53	Balian nimmt das Mannsein ernst	Mannsein als erlernte Rolle
M	64	54	Balian wollte in Rekordzeit Mann werden	Frau wollte Mannsein
M	64-65	55	Balian wurde durch OP zum körperlichen	Mannsein ist körperlich und erlernt
			Mann	
M	65	56	Balian wollte lieber tot sein als Frau sein	Lieber tot sein als Frau sein
M	65	57	Balian erzählt ernst von der Sache	Balian erzählt ernst von der Sache

M	65	58	Für Balian interessieren sich unglückliche	Unglückliche Menschen interessieren
			Menschen	sich für Transsexualität
M	65	59	Balian gibt Menschen Kraft zur	Transsexualität steht für die Kraft
			Veränderung	der Veränderung
M	65	60	Man kann sein Schicksal selbst gestalten	Schicksal ist nicht vorbestimmt
M	65	61	Das Geschlecht zu wechseln gilt als	Geschlechtswechsel gilt als mutig
			das Mutigste	
M	65	62	Balian will anderen Menschen Kraft	Transsexualität steht vor allem für
			machen	Mut und Veränderung
M	65	63	Balian freut sich auf sein Leben	Mann freut sich auf Leben als Mann
M/P-1	65	64	Ca 7000 Menschen in Deutschland lassen	Geschlechtsangleichungen sind
			sich wegen einer Geschlechtsangleichung	nicht ungewöhnlich
			behandeln	
M/P-2	65	65	Zehnmal so viele Menschen könnten	Schätzungen liegen viel höher
			Transsexuell sein	
M/P-3	65	66	Hormonelle Ungleichheiten im Mutterleib	Mensch durch Hormonoe gesteuert
			als Auslöser für Transsexualität	
M/P-4	65	67	Psychologisches Gutachten für OP	Psychologisches Gutachten für OP
			notwendig	notwendig
M/P-5	65	68	Will eine Frau ein Mann werden bekommt	Testosteron wichtiges Merkmal des
			er Testosteronspritzen	Mannseins
M/P-6	65	69	Genitale Umgestaltung von Frau zu Mann	Genitalien können verändert werden
M/P-7	65	70	Penis wird mit Pumpe bedient	Durch Technisierung Errektion
				möglich
M/P-8	65	71	Transsexuelle können eine gute Sexualitä	Gute Sexualität auch als
			haben	Transsexueller
Reduktion				
K1: Mann war eine Frau und				
hasste das Frausein				
K2:Menschen die Frauen lieben sind Männer				
K3: Mann und Frau sind von				
Natur aus und sichtbar				
unterschiedlich				
K4: Pennis und Errektion sind für				
das Mannsein sehr wichtig				
K5: Geschlecht ist die Identifikationsstiftende				
Kategorie und äußerlich				
erkennbar				
K6: Männer sind hart und männlich,				
Frauen weich und weiblich				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
2,3,4,7,16,20,21,22,23,25,27,				
35,36,37,38,50,57,58,59,62,				
63,64,65,69,70,71				

Zusammengefasst wurden folgende Nummern:	
8,9,10,33,34,39,56 zu K1	
15,17,18 zu K2	
13,14,19,26,51,52,55,56,68 zu K3	
1,5,6,11,12 zu K4	
24,28,29,30,,31,32,53,60,61,67 zu K5	
40,41,42,43,44,45,46,47,48,49,54 zu K6	

	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
M	K1	Mann war eine Frau und hasste	Männer wollen keine Frau
		das Frausein	sein
M	K2	Menschen die Frauen lieben	Menschen lieben das
		sind Männer	gegensätzliche Geschlecht
M	K3	Mann und Frau sind von Natur	Männer und Frauen sind
		aus sichtbar unterschiedlich	von Natur aus verschieden
M	K4	Penis und Errektion sind für das	Männer haben einen Penis
		Mannsein sehr wichtig	und eine Errektion
M	K5	Geschlecht ist die Identifikattionsstiftende	Menschen sind Mann oder
		Kategorie und äußerlich erkennbar	Frau
M	K6	Männer sind hart und männlich, Frauen weich	Männer und Frau haben
		und weiblich	unterschiedliche
			Eigenschaften
Reduktion			
K´1: Menschen sind entweder Mann oder Frau, wobei sie			
nicht nur unterschiedlich aussehen, sondern auch unterschiedliche			
Eigenschaften besitzen. Für Männer ist mit dem Mannsein der Penis			
und die Errektion äußerst relevant.			
K`2: Menschen lieben das jeweils gegenteilige Geschlecht und			
Männer wollen keine Frau sein			

Neon Juni 2011 Titel: Der Morgen danach				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
N	74	1	Frau war auf einer Party und alle	Frau blieb auf Party in
			können sich an sie erinnern	Erinnerung
N	74	2	Sie hatte keine interessanten	Frau blieb auf Party in
			Geschichten	Erinnerung
N	74	3	Frau hat sich auf der Party	Frau hat sich daneben
			blamiert	benommen
N	74	4	Frau hat sich auf der Party	Frau hat sich daneben
			blamiert	benommen
N	74	5	Frau tat viele peinliche Dinge auf der	Auf Partys kann man sich schnell
			Party	blamieren
N	74	6	Die meisten Leute vor denen sie sich	Blamage vor Fremden noch
			blamiert hatte, kannte sie nicht	schlimmer
N	74	7	Leute halten sie aufgrund der	Ersten Eindruck kann man
			Blamage für komisch	schwer revidieren
N	74	8	Wie kann man seinen Ruf retten?	Kann man seinen Ruf
				nachträglich retten?
N	74	9	Die Gefahr bei vielen Fremden ist	Mit Fremden feiern birgt
			immer die der Blamage	Gefahr
N	74	10	Was kann man tun, hat man seinen	Kann man seinen Ruf
			Ruf ruiniert?	nachträglich retten?
N	74-75	11	Ein PR- Fachmann weiss wie man	Professionelle Tips notwendig
			seinen Ruf retten kann	
N	75	12	Vor allem nicht sofort entschuldigen	Souveränität ist wichtig
N	75	13	Am besten ist es nichts zu sagen	Souveränität ist wichtig
N	75	14	Am besten ist es nichts zu sagen	Souveränität ist wichtig
N	75	15	Leugnen bringt noch weniger	Souveränität ist wichtig
N	75	16	Die einzige Ausnahme, man	Den Chef, der ein Mann ist, darf
			beleidigt den Chef	man nicht beleidigen
N	75	17	Der Chef ist tabu	Den Chef, der ein Mann ist, darf
				man nicht beleidigen
N	75	18	Wenn man sich beim Chef	Beim Chef, der ein Mann ist,
			entschuldigt, dann kurz und knapp	wenn nötig kurz entschuldigen
N	75	19	Fehler sind menschlich	Fehler sind menschlich
N	75	20	Heute besteht die digitale Gefahr	Verhalten kann dokumentiert
			(Facebook)	werden
N	75	21	Digitalkameras auf Partys dabei	Alles kann dokumentiert werden
			zuhaben kann gefährlich sein	
N	75	22	Fotos zu verweigern ist nützlich	Man muss sich vor Fotos
				schützen
N	76	23	Niemals die eigenen Partyfotos bei	Souveränität ist wichtig
			Facebook kommenteiren	
N	76	24	Fremdknutschen sollte man	Souveränität ist wichtig
			verheimlichen	
N	76	25	Betrunken findet man mehr attraktiv	Alkohol trübt die Wahrnehmung
N	76	26	Man muss zu Fehlern stehen, die	Souveränität ist wichtig
			man betrunken begangen hat	
N	76	27	Disziplin beim Feiern spricht gegen	Ausgelassenheit ist wichtig
			eine gute Party	

N/P-1	76	28	Mann machte sich öffentlich in die	Mann nahm Kokain
			Hose weil er schlechtes Kokain	
			nahm	
N/P-2	76	29	Mann zeugte bei einer Weihnachts-	Mann ist heterosexuell und
			feier ein uneheliches Kind	untreu
N/P-4	76	30	Frau viel zu betrunken von und fiel,	Frau war betrunken und fiel
			da sie zu hohe Schuhe anhatte	
N/P-4	76	31	Mann liegt betrunken am Boden und	Mann ist Burger
			isst Burger	
N/P-5	76	32	Frau dreht durch nachdem ihr	Frau trägt Pelzmantel
			jemand auf den Pelzmantel tritt	
Reduktion				
K1: Eine Frau blieb auf einer Party aufgrund peinlichem Verhalten in Erinnerung				
K2: Betrunken kann man sich schnell blamieren, wobei dies vor Fremden schlimmer				
ist				
K3: Chefs sind Männer				
K4: Schlechter Ruf ist durch Souveränität zu retten				
Gestrichen wurden folgende Nummern:				
7,19,20,21,22,25,27,28,32				
Zusammengefasst wurden folgende Nmmern:				
1,2,3,4 zu K1				
5,6,9 zu K2				
16,17,18 zu K3				
8,10,11,12,13,14,15,23,24,26 zu K4				

Neon Juni 2011 Titel: Der Morgen danach			
	Zweiter Durchgang der Zusammenfassung		
Fall	**Kat.**		**Generalisierung**
N	K1	Eine Frau blieb auf einer Paty	Frau benahm sich daneben
		aufgrund peinlichem Verhalten	
		in Erinnerng	
N	K2	Betrunken kann man sich schnell blamieren,	Sich betrunken vor Fremden
		wobei dies vor Fremden schlimmer ist	zu blamierenist schlimm
N	K3	Chefs sind Männer	Chefs sind Männer
N	K4	Schlechter Ruf ist durch Soveränität zu	Souveränität ist wichtig
		retten	
Reduktion			
K`1: Sich vor Fremden im betrunkenen Zustand zu			
blamieren ist schlimm und nur			
Souveränität kann bei der Rettung			
des Rufes helfen.			
K´2: Chefs sind Männer			

Neon August 2012 Titel: Alte Liebe postet nicht				
	Erster Durchgang der Zusammenfassung			
Fall	**S.**	**Nr.**	**Paraphrase**	**Generalisierung**
O	48	1	Mit 15 Jahren hatte die Autorin	Autorin hatte einen Freund
			einen Freund	
O	48	2	Alte Beziehungen nerven	Alte Beziehungen nerven
			selten	selten
O	48	3	Soziale Netzwerke konservieren	Vergangenheit wird festgehalten
			die Vergangenheit	
O	48	4	Man weiss immer was andere	Menschen werden ein offenes Buch
			Menschen tun	
O	48	5	Man kann durch soziale	Das Lösen von Menschen wird durch
			Netzwerke sehen was andere	soziale Netzwerke immer schwerer
			Menschen tun	
O	48	6	Paul trennte sich von der	Mann trennt sich von Frau
			Autorin	
O	48	7	Autorin schaut nach was Paul	Frau weiss Bescheid, was Expartner tut
			aktuell macht	
O	48	8	Expartner verschwinden nicht	Das Lösen von Menschen wird durch
			einfach, man muss dies	soziale Netzwerke immer schwerer
			vorantreiben	
O	48- 49	9	Früher war das beobachten von	Früher war es schwerer ExpartnerInnen
			ExpartnerInnen schwerer	zu beobachten
O	49	10	Früher hielt einen das	Früher war es schwerer ExpartnerInnen
			Schamgefühl davon ab Kontakt	zu beobachten
			neu aufzunehmen	
O	49	11	Soziale Netzwerke konservieren	Vergangenheit wird festgehalten
			die Vergangenheit	
O	49	12	Alte Gefühle werden künstlich	Facebook als künstlicher Entstehungsort
			am Leben gehalten	für Gefühle
O	49	13	Autorin könnte Exfreund	Autorin hat einen Exfreund an den sie
			fragen wie es ihm geht	denkt
O	49	14	Warum ist der Exfreund nachts	Hat Exfreund neue Partnerin?
			wach (hat er eine Neue?)	
O	49	15	Hat Expartner neuen	Hat Expartner neuen
			Beziehungsstatus?	Beziehungsstatus?
O	49	16	Es gibt viele Gründe gegen das	Das Stalken von ExpartnerInnen
			Onlinestalken von	ist nicht gut
			ExpartnerInnen	
O	49	17	Das Stalken fremder Profile	Soziale Netzwerke können einen falschen
			macht Menschen nervös	Eindruck hinterlassen
O	49	18	Das Stalken anderer Profile	Das Stalken anderer Profile
			geht gegen die Würde	geht gegen die Würde
O	49	19	Es trifft einen wenn man sieht	Das Stalken von ExpartnerInnen kann
			dass ExpartnerInnen ein	einen verletzen
			neues Leben haben	
O	49	20	Informationen über den	Das Stalken von ExpartnerInnen kann
			Expartner können weh tun	Das Stalken von ExpartnerInnen kann
O	49	21	Expartnerin sieht auf dem	Expartnerin sieht auf dem
			neuen Foto gut aus	neuen Foto gut aus

O	49	22	Bei Facebook hat alles	Soziale Netzwerke beinhalten großes
			Bedeutung	Potential/ Macht
O	49	23	Im Nachhinein ist immer alles	Vergangenheit wird verklärt
			besser	
O	49	24	Soziale Netzwerke laden ein	Soziale Netzwerke sind verführerisch
			alte Beziehungen aufzufrischen	
O	49	25	Die Vergangenheit wird	Die Vergangenheit wird
			verklärt	verklärt
O	49	26	Nach einer Trennung braucht	Abstand nach einer Trennung ist
			man Abstand	wichtig
O	49	27	Kinder können das besser	Intuitionen sind bei Trennungen richtig
O	49	28	Ein klarer Schnitt nach	Trennungen müssen klar sein
			Trennungen ist wichtig	
O	49	29	Auch bei einem neuen Partner	Trennungen müssen klar sein
			ist der Schnitt mit dem	
			Expartner/Expartnerin wichtig	
O	49	30	Ist es wirklich schlimm seinen	Ist es wirklich schlimm seinen
			Expartner zu stalken?	Expartner zu stalken?
O	49/52	31	Es ist für den neuen Partner	Trennungen müssen klar sein auch
			verletzend wenn man seinen	für den neuen Partner/Partnerin
			Expartner/ Expartnerin stalkt	
O	52	32	Es besteht eine hohe	Gefühle sind hartnäckig
			Wahrscheinlichkeit die	
			Jugendliebe nach langer Zeit	
			noch attraktiv zu finden	
O	52	33	Jugendliebe dann vor allem	Attraktivität kann durch fehlende
			attraktiv, wenn sich die	Informationen gesteigert werden
			Betrefenden lange Zeit nicht	
			gesehen haben	
O	52	34	Durch soziale Netzwerke	Zu viele Informationen sind auch nicht
			besteht eine geringere	attraktiv
			Wahrscheinlichkeit die	
O	52	35	Informationen können bei	Informationen können bei
			sozialen Netzwerken falsch	sozialen Netzwerken falsch
			verstanden werden	verstanden werden
O	52	36	Es gibt sozial verträgliche	Manche Aussagen sind anders
			Sätze, die eine Abfuhr	gemeint
			implizieren	
O/	48	P-1/1/3	Frau war Zwangsoffline bei	Frau war offline um sich zu schützen
P			Facebook	
O/	48	P-1/2/3	Expartner der Frau hatte	Mann hatte Beziehung zu einer Frau
P			eine neue Partnerin	und hat eine neue Beziehung zu einer
				Frau
O/	48	P-1/3/3	Nach einem halben Jahr	Nach einem halben Jahr
P			ging Frau wieder online	ging Frau wieder online
O/	50	P-2/1/4	Frau und Mann trennten	Frau und Mann waren zusammen und
P			sich einvernehmlich	trennten sich einvernehmlich
O/	50	P-2/2/4	Freundschaftliche	Freundschaftliche
P			Annäherung bei Facebook	Annäherung bei Facebook
			möglich	möglich
O/	50	P-3/1/4	Mann hätte gerne Kontakt mit	Freundschaft statt Beziehung
P			alten PartnerInnen	
O/	50	P-3/2/4	Die wenigsten Leute wollen	Die wenigsten Leute wollen

P			eine Freundschaft nach einer	eine Freundschaft nach einer
			Beziehung	Beziehung
O/	52	P-4/1/4	Frau verliebte sich mit 13	Mädchen verliebte sich in Jungen
P			in einen Jungen	
O/	52	P-4/2/4	Mann und Frau trafen sich bei	Frau und Mann traffen sich in einem
P			Studivz wieder	sozialen Netzwerk
O/	52	P-4/3/4	Mann und Frau sind	Mann und Frau sind ein Ehepaar mit
P			verheiratet und haben eine	Kind
			Tochter	
O/	52	P-4/4/4	Neues Kennenlernen über	Soziale Netzwerke können auch helfen
P			soziale Netzwerke	eine/n PartnerIn zu finden
Reduktion				
K1: Frauen und Männer haben und hatten Beziehungen sind verheiratet und haben Kinder				
K2:Die Vergangenheit von Beziehungen wird zum Teil verklärt, wobei ein klarer				
Schlussstrich nach Beziehungsende wichtig ist				
K3:Das ausspionieren von ExpartnerInnen in sozialen Netzwerken tut nicht gut und kann				
verletzen				
K4:Beziehungsvergangenheiten werden über soziale Netzwerke konserviert wobei, eine				
klare Trennung immer schwerer fällt				
Zusammengefasst wurden				
6,7,13,14,15,38,40,44,45,46 zu K1				
23,25,26,27,28,29,31 zu K2				
16,17,18,19,20,21 zu K3				
3,4,5,8,9,10,11,12 zu K4				
Gestrichen wurden: 2,22,24,30,32,34,35,36,37,39				
41,42,43				

Neon August 2012 Titel: Alte Liebe postet nicht					
Zweiter Durchgang der Zusammenfassung					
Fall	**Kat.**			**Paraphrase**	
O	K1: Frauen und Männer haben und hatten			Beziehungen, Ehe und	
	Beziehungen sind verheiratet und haben			Familie besteht aus Mann	
	Kinder			und Frau	
O	K2: Die Vergangenheit von Beziehungen			Beziehungen brauchen ein	
	wird zum Teil verklärt, wobei ein			klares Ende	
	klarer Schlussstrich nach Beziehungen				
	wichtig ist				
O	K3: Das ausspionieren von ExpartnerInnen			ExpartnerInnen sollen in	
	in sozialen Netzwerken tut nicht gut und			Ruhe gelassen werden	
	kann verletzen				
O	K4: Beziehungsvergangenheiten werden			Klare Trennungen sind	
	über soziale Netzwerke konserviert wobei,			wichtig	
	eine klare Trennung immer schwer fällt				
Reduktion					
K1: Beziehungen, Ehe und Familie besteht aus Mann und Frau, wobei auch diese					
Beziehungenn icht für immer halten müssen und eine klare Trennung notwendig sein					
kann					

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Darstellung von Heteronormativität in der Zeitschrift NEON. Die Frage danach, ob die Zeitschrift NEON Heteronormativität konstruiert wird mit Hilfe der queeren qualitativen Inhaltsanalyse bearbeitet. Zentral ist neben dem Begriff Heteronormativität der Forschungsansatz Queer Studies. Dieser bildet den theoretischen Teil der Arbeit. Die Relevanz liegt in den Ausschlussmechanismen, die Heteronormativität produzieren kann, indem sie Menschen, die nicht in den heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Rahmen fallen ausschließen können. Unter einer queeren qualitativen Inhaltsanalyse soll verstanden werden, dass die Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring durch die Methode des Queer Reading erweitert wird. Dieser queere Aspekt des Queer Reading ist primär in den Kategorien der Analyse anzutreffen, die sich auf Beziehungen sexueller Art/ nicht sexueller Art, Geschlechterdarstellungen, das Darstellen von (erotischem) Begehren, zwischenmenschlichen Aspekten, Familiendarstellungen etc. konzentriert. Ziel der Analyse war vor allem herauszufinden, ob die NEON Heteronormativität konstruiert. Die Erweiterung der Kategorien steht vor allem in Verbindung mit den Queer Studies deren Ziel neben dem Aufzeigen von Heteronormativität auch das Aufzeigen von Zweigeschlechtlichkeit als natürliche Sexualität des Menschen ist. Beide Aspekte stellen für hier für Queer Studies einen Kritikpunkt dar.

Analysiert wurden insgesamt 15 Artikel der Jahre Januar 2010 bis August 2012. In erster Linie wurde der Text analysiert, da es sich jedoch um Artikel handelt, die Bilder enthalten, werden diese mit in die Analyse einbezogen. Die qualitative Inhaltsanalyse wie die Methode des Queer Reading haben eine offene Definition von Text. Beide Methoden beschränken sich beim Textbegriff nicht auf den geschriebenen Text sondern erweitern dies indem alles *gelesen* werden kann.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

Die Arbeit enthält Multimediabeiträge in Form von Artikeln (NEON).

Lebenslauf

Cecilia Manca- Köstlergasse 16/6- 1060 Wien

Persönliches

Geboren: 26. Januar 1984 in Augsburg

Bildungsweg

Studium MA Gender Studies an der Universität Wien beendet Dezember 2012

Seit März 2009: Studium MA Politikwissenschaft an der Universität Wien

2005- 2008 Bachelor of Arts in Social Science Media Studies an der Universität Siegen

---

Schulischer Bildungsweg

1990- 1991 Volksschule Augsburg- Firnhaberau

1991- 1996 Grund- und Gesamtschule Hamburg

1997- 2000 Realschule Ulm

2001- 2001 Gesamtschule Hamburg

Tätigkeiten- Berufliche Beschäftigung

August 2004- Juli 2005 Praktikum „Dürbeck & Dohmen“ Köln

Juli 2007- Oktober 2007 Praktikum „Deutsche Gesellschaft e.V. Eingetragener Verein zur Förderung politisher, kultureller und sozialer Beziehungen in Europa im Bereich politische Bildungsarbeit. Organiseren und eigenständiges Durchführen von Projekten.

Juli 2010- August 2010 RTL West Redaktionspraktikum

Juli 2011- Dezember 2011 Rezeption Hotel Mercure

Auslandsaufenthalte

1996 zweiwöchiger Sprachaufenthalt in England

2000- 2001 USA, Florida

August 2009- Oktober 2009 Barcelona

Sprachen und andere Kenntnisse

Soft Skills: Messe-, Promotion-, Gastronomie-, und Einzelhandelserfahrung

Computer: Mircrosoft Office, Zehn Finger tippen, Web 2.0

Sprachen: Englisch (fließend), Spanisch Grundkenntniss

Sonstiges: Führerschein B

Freiwillige Mitarbeit bei Terre des Femmes Köln (2006- 2007)

Interessen: Reisen, Kunst, Kultur, Sport, Fotografie

Wien, den 13.02.2013